Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Weikard.

1065

1.3.

M. A. WEICKARDT.

né 1742.

On est sage, on est tout,
quand on est honnête homme.

Dess. et Gravé d'après un Medaillon par W. Ketterlinus Graveur de S. A. S. Duc regnant de Wirtemberg.

Medizinisches-practisches

Handbuch

auf

Brownische Grundsätze

und

Erfahrung gegründet

von

M. A. Weikard

Fürstl. Fuldischen Geheimen Rath, und Rußisch-Kaiserlichen Collegien-Rath.

Erster und zweiter Theil.

Mit dem Bildnis des Verfassers.

Heilbronn am Neckar und Rothenburg ob der Tauber

bei Johann Daniel Claß.

1796.

1933/723

Kreisbibliothek Regensburg

Bay 67-3

Vorrede.

Ich überliefere hier das von mir versprochene Handbuch der practischen Arzneigelahrtheit. Wenn ich dadurch für die leidende Menschheit einigen Vortheil stiften sollte, so würde ich das Ziel meiner Wünsche erreichet haben.

Außerdem, daß der dritte Theil von örtlichen Krankheiten noch nicht bearbeitet ist, werden sich auch noch manche andere Materien finden, worüber weitere Erläuterungen nöthig wären. Ich hoffe, daß durch die Verwendung guter Köpfe mit der Zeit noch viel in diesem Felde geschehen wird.

Sicher ist in der ganzen Heilkunst einer der wichtigsten und beschwerlichsten Punkten, bestimmen

zu können, ob die Krankheit allgemeinen oder örtlichen Ursprunges seye?

Viele Krankheiten scheinen örtlich zu seyn; und doch hanget ihr Daseyn von einem allgemeinen Fehler ab. Hierher kann man manche Scirrhen, Scrophеln, und alte Geschwüre rechnen. Prof. Scarpa erinnert daher sehr vorsichtig, nie die Ausrottung eines Scirrhus zu unternehmen, wenn dessen Ursprung von einem innerlichen allgemeinen Fehler rühret, weil alsdann der Scirrhus bald wieder an einem anderen Theile hervorkommen wird. In solchem Falle werden alte Geschwüre durch allgemeine erweckende oder reizende Methode geheilet, und Frank versichert, daß er von Scarpa unzählige Geschwüre auf Unterwoods Methode habe heilen gesehen, daß sogar in den schwersten Fällen diese Heilart nie gefehlet habe. Sie bestehet in voller kräftiger Nahrung, in innerlichem Gebrauche der Chinarinde, des Campfers, Weins, in Bewegung, und Anwendung einer Expulsivbinde an der unteren Extremität. Auf reine Geschwüre wird nur eine Digestivsalbe, auf unreine rother Präzipitat angewendet.

Eben so giebt es nun auch viele Krankheiten, welche unter dem falschen Scheine allgemeiner Krankheiten in die Augen fallen, und doch im Grunde nichts als örtliche Fehler sind. So ist kaltes Fieber eine allgemeine Krankheit, und doch kann sie zuweilen von einer örtlichen Ursache rühren. Frank, der ältere, beobachtete ein Quartanfieber von einem Backenzahne, welcher im Ausbruche war, wobei sich das Fieber nicht eher verlor, bis der Zahn hervorgekommen war. Frank der jüngere führet einen von Dr. Rizzini aufgezeichneten Fall an, wo ein hartnäckiges unheilbares Fieber von einem knochigen Steatoma im Uterus gerühret war. Schmuck sah Fieber von einer im Magen liegenden Speckschwarte. Wie oft sind Fieber von einem im Magen herbergenden fremden Körper gekommen, und nicht ehender zu heben gewesen, bis der fremde Körper durch hinreichendes Erbrechen, oder auf andere Weise aus dem Magen geschaffet wurde? Auch die sogenannten gastrischen Fieber werden mit Recht entweder als Undinge verworfen, wie Frank dafür hält, oder es sind örtliche Krankheiten, wo ein fremder schädlicher Körper aus dem Magen geworfen werden muß.

Wer die allgemeinen Krankheiten von den örtlichen zu unterscheiden weis, wird mit grösserer Zuversicht bestimmen können, ob eine Krankheit heilbar oder unheilbar ist? Die örtliche Krankheit kann nur alsdann auf ihre eigene Weise geheilet werden, wenn der örtliche Fehler zu heben ist. So kann z. B. die allgemeine Heilart bei einer Epilepsie von allgemeiner Ursache, oder Diathesis, heilsam seyn, aber nicht bei einer Epilepsie von örtlichem Ursprunge.

Man bemerke hier, daß auf die Veränderungen, welche man in Leichen findet, nicht immer zu trauen ist. Manche solcher örtlichen Fehler, welche man bei der Section entdecket, sind Alterationen oder Folgen einer allgemeinen vorausgegangenen Krankheit, nach deren Beschaffenheit man alsdann in solchen Fällen sorgfältig zu forschen hat.

Die Hauptsache ist, daß man bei jeder Krankheit untersuchet, ob Schädlichkeiten vorausgegangen sind, welche entweder die allgemeine Erregung zu sehr vermehren oder vermindern konnten? Ob eine hierdurch verursachte Anlage vor Ausbruch der Krankheit zugegen gewesen ist? Bloß in diesem Falle wird

man

man mit Zuversicht auf eine allgemeine Krankheit schliessen können, und eine allgemeine entweder stärkende oder schwächende Heilart wird die Krankheit heben.

Ueberhaupt würde über diese Sache, so wie noch über manches andere, was zur Behandlung der Krankheiten nach Browns Methode gehöret, viel zu erinnern seyn. Vielleicht liefere ich noch meine Beiträge zu einer anderen Zeit, wenn ich dadurch nützlich zu werden hoffe.

In Italien ist es mit dem Brownischen Systeme viel weiter gekommen, als in unserem Teutschlande, wo man ein bischen langsam zu Werke gehet. Man hat in Italien alles Wichtige übersetzet, was in England erschienen ist, und auch noch manches Eigene dafür und dawider geliefert. Herr Frank der jüngere hat auch auf Verlangen anderer meinem Entwurfe die Ehre angethan, ihn ins Italienische zu übersetzen.

Der jüngere Frank hat eine ausführliche Geschichte des Brownianismus geliefert. Lettera sulla Dottrina di Brown de Dott. G. F. al Sig. Brugnatelli, in Pavia 1794.

Er übersetzte auch ins Italienische Roberts Jones Inquiry into the state of Medecine on the Principles of the inductive Philosophy, und machte viele Anmerkungen dazu. Ein anderer hat kürzlich das wichtige Werk übersetzet: Observations on animal life and apparent death from accidental suspension of the function of lungs; with Remarks on the Brounonian system of Medecine. By J. Franks. Herr Rasori übersetzete ein von Brown hinterlassenes Werk Observations on the Principles &c. unter dem Titel: Compendio della nuova Dottrina Medica del Dott. Brown. Im physischen Journal zu Mailand kommen verschiedene Aufsätze vor über das Brownische System. Es existiren auch noch andere Schriften über Browns System, welche außer England noch nicht bekannt geworden sind, z. B. von Stewart, eine von Campbell, Cagahan.

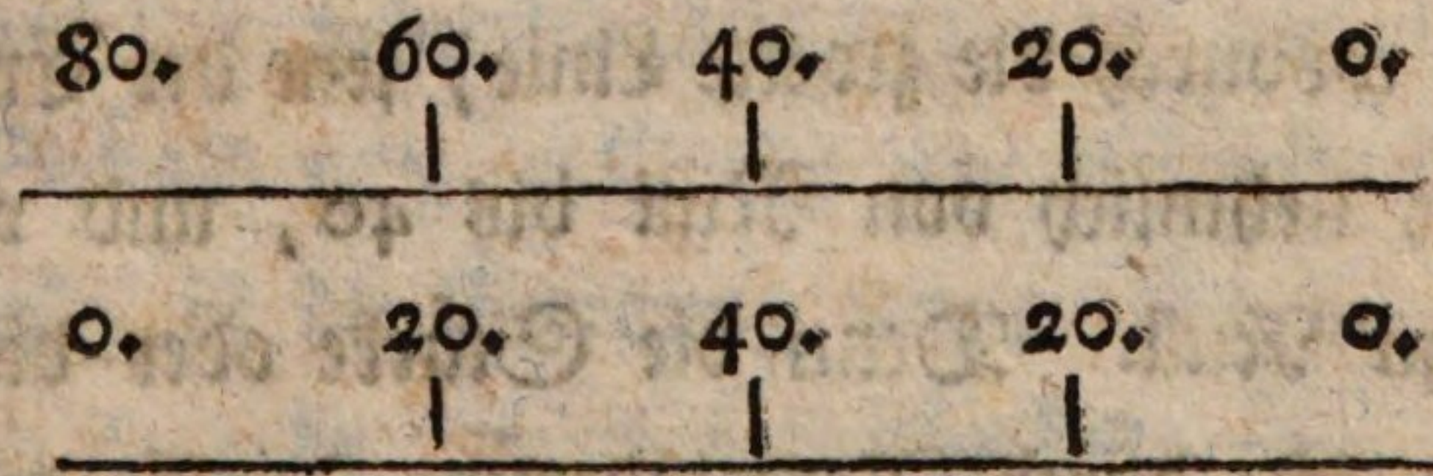
Carminati gab unter der Firma Jacobi Sacchi in Principia Theoriæ Brunonianæ animadversiones heraus, wo er das System zu bestreiten suchte. Auch gab es noch andere Gegner in England und Italien: Mosmann, Carter. In Italien Villa,

Poli-

Polidori, Vacca (offervationi full'uomo malato) wovon unglücklicher Weise die wenigsten das Brownische System verstanden, und desto unbescheidener getadelt haben, tout comme chez nous.

Ich habe in meinem Entwurfe die Hauptgrundsätze des Brownischen Systemes ziemlich deutlich, wie mich dünket, auseinander gesetzet. Ich werde sie vielleicht zu seiner Zeit noch deutlicher und gründlicher darzustellen suchen. Unterdessen hoffe ich, daß ich durch die Brownische Scala noch einen nicht unangenehmen Beitrag liefern kann.

Darstellung des Brownischen Systemes durch eine Scala der Erregbarkeit, und eine Scala der Erregung.



Brown suchete vielmal seinen Zuhörern sein System auf zwei Linien, nehmlich auf einer Linie der Erregbarkeit, und einer der Erregung begreiflich zu machen. Die erste Linie war in 80 Grade getheilet,

wo-

wodurch Brown eben so viele Grade der Erregbarkeit ausdrücken wollte, welche jedem lebenden Geschöpfe vom Anfange seines Lebens zu Theile geworden wären. So lange nun diese 80 Grade unberühret bleiben, ist das Leben noch nicht in Thätigkeit gesetzet. Es müssen erst Reize oder erregende Kräfte darauf wirken, und mehrere dieser Grade der Erregbarkeit aufzehren. Wenn aber alle 80 Grade durch Reize erschöpfet sind, so ist auch das Leben richtig zu seinem Ende gebracht. Der achtzigste Grad der Scala drücket also den Anfang des Lebens oder das künftige Leben aus, welches bei Null schon gerade geendiget ist.

Das Wachsthum und die Stärke des Lebens beruhen nun auf der verhältnißmässigen Verminderung der Grade der Erregbarkeit durch erregende Kräfte, wodurch die zweite Linie, jene der Erregung entstehet, nehmlich von Null bis 40, und von 40 wieder zu Null. Denn die Stärke oder die Erregung, welche durch Verminderung der Erregbarkeit von erregenden Kräften erzeuget wird, kann nur bis zu einer gewissen Stufe fortgehen. Wenn die Erregbarkeit abgenützet ist bis auf 40, und die Erregung angewachsen ist bis auf 40, so ist das Leben

in

in seinem vollkommensten und grösten Flore. Von nun an äußert sich Abnahme der Lebenskraft, nehmlich wenn mehr als 40 Grade der Erregbarkeit abgenützet sind, und die Erregung über den vierzigsten Grad soll getrieben werden. Die Gesundheit kommet nun in Abnahme, zur indirecten Schwäche, und bei Null sind endlich beide Linien, jene der Erregbarkeit, und jene der Erregung am Ende. Das Leben endiget sich mit dem Tode.

Bei 80 Graden Erregbarkeit müssen die erregenden Kräfte noch auf Null stehen; sie haben noch keine Erregbarkeit erschöpfet, also noch nicht gewirket: das Leben hat noch nicht seinen Anfang genommen. Die Erregung oder das Leben, wachset erst, so wie Grade der Erregbarkeit durch Reize, bis zu einer gewissen Stufe, nehmlich zu numero 40, verzehret werden. Sobald nun 20 Grade von Erregbarkeit verzehret sind, ist die Erregung um 20 Grade vermehret: und so gehet es verhältnißmässig fort, bis zu 40 Graden, welches die Stufe, oder der Punkt der grösten Erregung, und der blühendesten Kraft des Lebens ist. Wenn nun die Wirkung der Reizmittel noch fortdauert, so nimmt die Erregung immer verhält-

hältnißmässig ab, und führet richtig zum Tode. Beide Linien sind alsdann bis zu Null gebracht. Abgang an Erregbarkeit und Abgang an Erregung bestimmen das Ende des Lebens.

Wenn nun die Wirkung der Reize oder erregenden Kräfte in ihrem Steigen und Fallen auf der Linie immer regelmässig, und von gehöriger Grösse gewesen ist, so äußert sich kein kränklicher Zustand, und es folget ohne vorausgegangene Krankheit der natürliche Tod. Das Uebermaaß, oder der Mangel dieser Wirkung von reizenden Kräften verursachet in unserem Lebenslaufe die verschiedenen Zustände von Krankheit, welche also offenbar sämtlich auf Uebermaaß oder Mangel (Sthenie oder Asthenie) beruhen.

Erster

Erster Theil.

Sthenische oder phlogistische Krankheiten,

das ist,

Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft und grössere Erregung zum Grunde liegt.

Eintheilung.

Erster Theil.

Sthenische oder phlogistische Krankheiten, das ist, Krankheiten, bei welchen vermehrte Kraft, Blutmenge, und grössere Erregung zum Grunde liegt, oder Krankheiten von vermehrter Erregung.

Erste Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theiles des Körpers. Diese Krankheiten werden theils Phlegmasien, theils Ausschlagskrankheiten geheissen.

Zweite Abtheilung. Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Dritte Abtheilung. Sthenische oder phlogistische Krankheiten ohne Pyrexie, und ohne Entzündung.

Zweiter Theil.

Asthenische Krankheiten, oder Krankheiten, welche auf Schwäche, Blutmangel, oder unkräftigere Erregung gegründet sind. Man wird hiebei die Ordnung wählen, wo von dem geringsten bis zum höchsten Grade der Schwäche, und so gleichsam durch alle mittlere Stufen fortgeschritten wird.

Dritter Theil.

Oertliche Krankheiten.

Erste Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten (Morbi instrumentales), bei welchen kein Leiden im ganzen Kör-

per, sondern nur an der zuerst angegriffenen Stelle folget. Es betrifft meistens chirurgische Krankheiten.

Zweite Abtheilung. Werkzeugliche Krankheiten an äussern oder inneren Stellen, welche sehr empfindlich, und mit vieler Erregbarkeit begabet sind, wobei die Wirkung des örtlichen Fehlers dem ganzen Nervengeschlechte mitgetheilet wird, und dadurch Zufälle, welche den allgemeinen Krankheiten ähnlich sind, veranlasset werden. Hierher gehören Verletzungen und Entzündungen verschiedener Eingeweide.

Dritte Abtheilung. Fälle, wo ein einzelner Zufall einer allgemeinen Krankheit zu solcher Grösse steiget, daß er endlich aller Umänderung unfähig ist: oder wo die allgemeine Krankheit in eine örtliche ausartet, als in Eiterung, Beule, Scirrhus, Brand ꝛc.

Vierte Abtheilung. Krankheiten, wo eine dem Körper beigebrachte Ansteckung sich durch den ganzen Körper verbreitet. Hierher gehöret Venusseuche ꝛc.

Fünfte Abtheilung. Von beigebrachten und durch alle Gefässe zerfliessenden Giften, welche eigentlich nur auf gewisse Theile wirken, und dann durch deren Verletzung hernach Unordnung in den übrigen Körper bringen.

Erklä-

Erklärung einiger Kunstwörter.

Allgemeine Krankheiten (Morbi communes) sind jene, welche sich auf den ganzen Körper erstrecken, alsbald im Anfange allgemein sind, und bei welchen auch die Heilart auf den ganzen Körper gerichtet wird, wenn auch schon in manchen Fällen ein Theil mehr leidet, oder härter angegriffen ist, als der andere.

Anlage zur Krankheit (opportunitas) geht allzeit vor allgemeinen Krankheiten vorher. Es ist der Zustand des Körpers zwischen Gesundheit und Krankheit, bei welchem man die Leute noch im gesunden Zustande glaubet, der aber bei neuem oder verstärktem Reize von erweckenden Schädlichkeiten förmlich in Krankheit ausbricht.

Apyrexie ist der Zustand ohne vermehrte Hitze, oder, nach der alten Sprache, ohne Fieber. Bei Fiebern wird die fieberfreie Zwischenzeit Apyrexie geheissen.

Asthenie ist jener Zustand des lebenden Körpers, wo alle thierische Verrichtungen mehr oder weniger geschwächt, oft verwirret werden, allzeit aber eine oder die andere handgreiflicher leidet. Es ist Mangel an Erregung.

Asthenische Entzündung entstehet durch Zufluß des Blutes in entzündete Gefässe, in welchen grössere Atonie und Schlaffheit als anderwärts ist. Es ist Entzündung mit Schwäche und Mangel des Blutes in übrigen Gefässen, welche nicht so sehr zur guten Eiterung als zum Brande neiget. Beispiele der asthenischen Entzündung sind jene des Podagra, der bösartigen Bräune, des triefigen Augenwehes.*) Eben so giebt es phlogistische und asthenische Schwär-

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre §. 208.

chen in Pocken, und gleichwie die phlogistischen Schwärchen in einzelnen Pocken zu einer lebhaften Entzündung und guten Eiterung neigen, so gehen die asthenischen Schwärchen bei zusammenfliessenden Pocken gerade zum heissen und kalten Brande, und zum Tode.

Asthenische Heilart ist jene, wo man lauter solche Mittel in Gebrauch ziehet, welche schwächen, oder das Uebermaaß an Erregung vermindern sollen.

Asthenische Krankheiten sind solche, bei welchen allenthalben die Erregung geringer ist, als sie seyn sollte, oder wo die Kraft und Dauer der thierischen Verrichtungen vermindert ist.

Diathesis oder Gesundheitsbeschaffenheit zeiget bloß den Zustand und die Stufe einer grösseren Stärke, heftigeren Erregung, vermehrter thierischer Verrichtungen, grössere Blutmenge ꝛc. an: eben so bezeichnet man andererseits durch Diathesis den Zustand des Gegentheils, nehmlich der Schwäche. Daher giebt es eine sthenische und asthenische Diathesis. Schon bei der Krankheitsanlage muß eine oder die andere Diathesis zugegen seyn, und so wie sie vermehret wird, die Krankheit bestimmen.

Durchdringende Reizmittel (stimuli diffusibiles) sind jene, welche mit höchster Kraft zu reizen begabt sind, und keine langwierige anhaltende, sondern schnelle Reizung machen. So ist der Reiz von Opium, Æther, Moschus, schneller, durchdringender und kürzer, als jener langwieriger von kräftiger Speise, Körperbewegung ꝛc.

Eigentliche Schwäche (debilitas recta) ist eine aus wahrhaft schwächenden Ursachen entstandene Schwachheit, z. B. aus Aderlassen, Purgieren, Kälte, Hunger, Gram ꝛc. Es ist eine Schwäche mit Ueberfluß an Erregbarkeit, nehmlich an Empfänglichkeit für aufzunehmende Reize.

Erreg-

Erregbarkeit (incitabilitas) ist die Empfänglichkeit zur Einwirkung einer reizenden Kraft. So ist das Kind empfänglicher, erregbarer (hat mehr eigentliche Schwäche) als der Mann. Erregbarkeit ist die Eigenschaft, wodurch reizende Kräfte wirken; sie kann bei grosser Schwäche sehr häufig seyn. Die Wirkung schwächender Dinge vermindert die Erregung, und vermehret die Erregbarkeit.

Erregende Kräfte (potestates incitantes) sind jene Reizungen, welche die thierischen Verrichtungen oder die Lebenskraft vermehren und anstrengen. Sie werden Schädlichkeiten, wenn sie die thierischen Verrichtungen, oder die Erregung bis zum Ruine der Gesundheit vermehren.

Erregung (incitatio) ist das Resultat aus der Wirkung erregender Kräfte, oder es ist die Wirkung der erregenden, und auf die Erregbarkeit arbeitenden Kräfte. In der Grösse oder Geringfügigkeit der Erregung liegt der Unterschied zwischen Sthenie und Asthenie. Eine mässige Erregung bestimmet den gesunden Zustand: aus einer grösseren von unmässigem Reize rühren sthenische Krankheiten; eine geringere erzeuget die asthenischen, das ist, jene, welche von mangelndem Reize oder von Schwäche rühren. Allzu überspannte Erregung kann in indirecte Schwäche ausarten, und auf diese Art die Ursache schwerer asthenischen Uebeln werden.

Fieber. Man nannte vorhin Fieber jede Krankheit, wobei sich Schaudern, Frost, geschwinder Puls und Hitze fanden. Brown läßt keine wahre Pyrexie (Hitzkrankheit), was man sonst Fieber hieß, für Fieber gelten, noch weniger eine Entzündungskrankheit, da Fieber eine auf Schwäche gegründete Krankheit ist, welche durch stärkende Mittel gehoben, durch schwächende veranlasset und verschlimmert wird, wie es täglich bei kalten Fiebern geschieht. Die gröste Schwäche bei Fiebern herrschet zur Zeit des Frostes;

sie wird geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweisse.

Forme der Krankheit ist das Gepräge der sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit, wodurch die Krankheit von einer anderen Gattung ausgezeichnet wird. Wir haben nur zweierlei Formen oder Gestalten der Krankheiten, jene, welche aus zu starker, und jene, welche aus mangelnder Erregung herkommen, die sthenische und asthenische.

Indirecte Schwäche (debilitas indirecta) ist eine Schwäche, welche aus allzuheftigem oder zu lange anhaltendem Reize entstehet, oder welche auf unmässige Erregung folget. So stärken Wein, gute Nahrung, Wärme: aber das Uebermaaß dieser stärkenden, oder zu lange anhaltenden Mittel hinterläßt Schwäche. Indirecte Schwäche ist Abnützung der Erregbarkeit. Pyrexien können durch Zunahme der Diathesis, oder durch Anwendung hitziger, und Vernachlässigung der kühlenden oder schwächenden Mittel, zur indirecten Schwäche übergehen.

Oertliche Krankheiten sind solche, welche nur auf einem Theile haften, ohne daß sie Folge einer allgemeinen Diathesis oder vorausgegangenen Anlage sind, obwohl auch manche örtliche Krankheiten endlich dem ganzen Körper mitgetheilet werden können.

Phlegmasie ist entzündungsartiger Zustand des Körpers, bei welchem gerne auf einem oder anderem Theile wirkliche Entzündung zu Stande kommet.

Phlogistisch und sthenisch sind ziemlich gleichgültige Benennungen: und eben so kann antiphlogistisch für asthenisch gelten. Phlogistische Krankheiten sind jene, welche durch überrriebene Erregung erzeuget werden.

Pyrexie ist ein allgemeiner Nahme, um eine Krankheit mit Hitze auszuzeichnen. Es bedeutet jenen allgemeinen

Zustand

Zustand, welcher den Phlegmasien immer vorausgehet, und den man sonst bei schnellen Krankheiten Fieber hieß, dessen Zufälle Durst, Hitze, Trockenheit u. dergl. sind.

Reizende Kräfte (Vires stimulatrices) sind erregende oder stärkende Reize, welche auf uns wirken, die thierischen Verrichtungen vermehren, und von Brown in äusserliche und innerliche Kräfte eingetheilet werden. *)

Schädlichkeiten sind reizende Kräfte, welche unsere Erregung mehr oder weniger anstrengen, als für den Zustand der Gesundheit zuträglich ist; sie heissen erweckende Schädlichkeiten (noxæ excitantes) wenn sie die Krankheitsanlage bis zur Bestimmung der Krankheit erhöhen.

Sthenie ist eine aus Wirkung der reizenden Kräfte allenthalben im lebendigen Körper entstandene grössere Erregung, welche manche der thierischen Verrichtungen vermehret, andere verwirret, oder gar vermindert.

Sthenische Heilart ist jene, welche mit erregenden Reizmitteln die asthenische Krankheit oder den Zustand der Schwäche bekämpfet.

Uneigentliche Schwäche. S. indirecte Schwäche.

---

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre §. 10. 14.

Innhalt,

oder besondere Eintheilung der stheniſchen Krankheiten.

Erſte Abtheilung. Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmaſien, theils aus Ausſchlagskrankheiten beſtehen.

Bruſtentzündung.
Entzündung der Eingeweide.
Phrenitis oder Hirnwuth.
Schwere Pocken.
Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle.
Maſern (Rubeola).
Schwerer Rothlauf.
Rheumatismus, hitzige Flußkrankheit.
Der gelinde Rothlauf.
Bräune, Mandelentzündung ꝛc.

Zweite Abtheilung. Phlogiſtiſche Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmaſie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

Catarrh.
Einfache Synocha.
Gelinde Pocken.
Gelinde Maſern.

Dritte Abtheilung. Phlogiſtiſche Apyrexien.

Wahnſinn (Mania).
Schlafloſigkeit.
Fettigkeit.

Arzneiformeln.

Erste Abtheilung.

Krankheiten mit Pyrexie und Entzündung eines Theils des Körpers, welche theils aus Phlegmasien, theils aus Ausschlagskrankheiten bestehen.

I. Brustentzündung. (Inflammatio Pectoris.)

Brustentzündung ist eine Phlegmasie, bei welcher eines oder das andere der in der Brusthöle enthaltenen Eingeweide von der Heftigkeit der phlogistischen Diathesis vorzüglich ergriffen ist.

Nach der Verschiedenheit dieser Theile wurde die Brustentzündung zur Zeit, wo man in unzähligen Abtheilungen und Unterabtheilungen scharfsichtige Gelehrsamkeit affektirte, in Peripnevmonia (Lungenentzündung) Pleuritis (Brustfellsentzündung) Carditis (Herzentzündung) und Paraphrenitis (Zwerchfellsentzündung) abgetheilet.

Es ist der Brustentzündung, so lange sie in ihrer Grösse herrschet, eigen, daß, außer den allgemeinen Zeichen der Entzündungskrankheiten, irgendwo auf der Brust sich Schmerz äußert, welcher gerne seinen Sitz verändert. Ferner ist sie jedesmal mit schwerem Athem und Husten vergesellschaftet. Der Husten ist zuweilen trocken, ein andermal mit schleimigem oder blutigem Auswurfe verbunden.

Allgemeine Pyrexie gehet voraus, nehmlich es herrschet allgemeine phlogistische Diathesis, welche durch irgend eine

eine Veranlassung auf den in der Brusthöle enthaltenen Theilen verstärket wird, und dort Entzündung bildet. Die Heftigkeit der Entzündung richtet sich nach der Grösse der Diathesis, wovon sie ein Theil ist: und die Heftigkeit des Schmerzes rühret von der Grösse der Entzündung her. Der eigentliche Sitz sind die Lungen selber, und dann die vom Brustfelle rührende und die Lungen umgebende Haut, oder ein Theil von ihr, welcher innwärts die Rippen umziehet, oder die Eingeweide der Brust einschliesset. So wird z. B. das Mittelfell, oder die Brustscheidewand, aus beiden Brustfellen, und der Herzbeutel von einer Verdoppelung des Brustfells zusammengesetzet: auch wird das Brustfell mit dem Zwerchfelle verbunden. Wir haben daher alle diese Entzündungen unter dem Nahmen der Brustentzündung zusammen genommen.

Der Schmerz, welcher irgendwo auf der Brust empfunden wird, hat immer auf einen der innwärts entzündeten Theile Beziehung. So pfleget der Schmerz, am schärfsten zwischen Brustbein, Rückgrat und Schlüsselbein, auch mehrmal, nach Morgagni, bloß auf dem Brustbein, zu seyn, wenn die Brustscheidewand (Mediastinum) entzündet ist; er ist tiefer, wo die Entzündung auf dem Herzen oder Zwerchfelle ist; und am stärksten zwischen den falschen Rippen und untersten Wirbelbeinen des Rückgrates, wenn das Zwerchfell leidet. Er kann sich auf allen Seiten der Brust darstellen, wenn sich die Entzündung auf den Lungen und den sie umgebenden Häuten gelagert hat.

In der Heilart selber kann die Bestimmung dieses oder jenen angegriffenen Theiles eben nicht von Belange seyn.

Es ist schon anderwärts erinnert worden, daß die Oberfläche der Lungen nicht kann entzündet seyn, ohne daß es auch zugleich die sie umgebenden Häute sind *): und eben so

*) S. Browns Grundsätze §. 352. 174.

so läßt sich auch keine Entzündung der sie berührenden Häute denken, ohne daß zugleich die äußere Lungensubstanz ihren Antheil nimmt. Man hat hieraus Anlaß genommen, die so lange feyerlich bestandene Eintheilung in Pleuritis (Brustfellsentzündung) und Peripnevmonia (Lungenentzündung) für überflüssig und ungegründet zu halten.

Ursachen. Die Krankheit entstehet, wenn auf eine phlogistische Anlage irgend eine reizende Ursache eintritt, welche die Diathesis vermehret, und sie bestimmet, daß sie mit ihrer vorzüglichsten Ungestümme auf die in der Brusthöle enthaltenen Theile anprellet, wodurch also dort eine mehr oder weniger gefährliche Entzündung angefachet wird. Die Krankheit ist im Winter gemeiner, als im Sommer, theils wegen scharfer Nordluft, welche bei vorfindlicher Anlage eine solche Krankheit erwecken kann, meistens aber, weil man sich im Winter gerne erkältet, und nach der Kälte an die Ofenhitze dränget. Durch die vorausgegangene Kälte werden die Theile der Brust empfänglicher oder erregbarer für jeden eindringenden Reiz: und äußere Wärme ist hier die bedeutendeste Schädlichkeit. So lange der Bauer in der Kälte bleibet, wird er nichts von hitzigem Rhevmatismus, noch von Brustentzündung fühlen. Aber oft augenscheinlich sind trockener Catarrh, hitziger Rhevmatismus, Halsentzündung, und Brustentzündung entschieden, sobald sich solche Leute nach Erkältung an den heissen Ofen, oder an die Flamme des Feuers stellen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß außer dem Einflusse der äusseren Temperatur, welcher auf die Lungen durch das Einschnaufen geschiehet, sie noch auf eine andere Weise von äusseren Theilen auf innere wirken kann, nehmlich durch einen besonderen grossen Consensus zwischen der Wirkung der inneren und äusseren Gefässe der Brust, wodurch das Brustfell, und durch selbiges die Lungen, so häufig der Entzündung ausgesetzet sind. Die sehr zahlreichen Gefässe der

Inter=

Intercostalmuskel dringen durch die Substanz dieser Muskel, und verbinden sich grösstentheils durch ihre Mündungen mit den äusseren Gefässen der Seitentheile der Brust. Was also irgend einen Reiz auf die äußeren Theile der Brust machet, kann ihn vielleicht auch den inneren Intercostalgefässen, und durch diese dem Brustfelle mittheilen.

Leute in ihren besten Jahren, Leute welche stark arbeiten, und dabei gute Nahrung haben, junge Frauenzimmer, und Leute welche auf hochgelegenen trockenen Gegenden wohnen, ferner jene, welche viel Fleisch essen, und starke gegorne Getränke trinken, sind vorzüglich der Brustentzündung ausgesetzet.

Wenn die Lungen, so wie es bei jedem anderen sehr empfindlichen Theile geschehen kann, von örtlicher Verletzung, oder von angebrachten scharfen Reizen zur Entzündung gebracht werden, ohne daß die allgemeine phlogistische Diathesis vorausgegangen ist, so wird es örtliche Entzündung genennet. Bei dieser Gattung, wenn sie sich auch wegen Empfindlichkeit des leidenden Theiles dem ganzen Körper mitgetheilet hat, muß doch die Heilart vorzüglich auf den zuerst angegriffenen Theil gerichtet werden. Dort muß vor allem, wenn es sich thun läßt, der reizende oder verletzende fremde Körper weggenommen: es müssen die getrennten oder zerrissenen Theile nach ihrer Art wieder zusammen geleimet werden.

Zufälle. So wie es vor allen Entzündungskrankheiten gewöhnlich ist, empfindet auch hier der Kranke einige Zeit vor der Entstehung der Krankheit eine Schwere, Beklemmung, und herumziehende Schmerzen. Die Krankheit selber pfleget, gleich anderen von ihrem Geschlechte, ihren Eintritt durch Frost oder Schauder kundbar zu machen. Der Frost kann sich bei manchen auf viele Stunden erstrecken. Hierauf ist eine fast allgemeine Hitze gewöhnlich. Es hat auch

zuwei-

zuweilen blosse Hitze den ersten Auftritt gemacht. Nun zeiget sich bald ein empfindlicher Brustschmerz, welcher oft seine Stelle verläßt, und verschiedene Gegenden einnimmt. Der Athemzug wird kurz, geschwind, mühsam, und sehr schmerzend, woferne er etwas tiefer soll geschöpfet werden. Der Kranke spricht kurz und abgebrochen. Das Gesicht wird roth, aufgetrieben; die Augen werden glänzend, roth und voll. Uebrigens sind noch Bangigkeit, Unruhe, mangelnder oder beunruhigender Schlaf, grosser Durst, weisse Zunge, Trockenheit der Lippen, gänzlicher Mangel an Eßlust, Husten, Würgen und manchmal Erbrechen, Trockenheit äusserer Theile, anfänglich blasser, und bald nachher rother Urin, manchmal Leibesverstopfung, u. s. w. meistens die gewöhnlichen Zufälle der Brustentzündung. Hippokrates hat sie weit kürzer zusammen gefasset. *)

Die Krankheit ist desto bedenklicher und gefährlicher, je heftiger die Zufälle sind. Es ist oft unsicher, aus den Zufällen abzunehmen, welcher Theil der Brust eigentlich von der Entzündung angegriffen seye. Es kann uns aber auch dieses in Rücksicht auf die Heilart ziemlich gleichgültig seyn. In einem Falle wie in dem anderen muß die übermäßige phlogistische Diathesis gedemüthiget und vertilget werden.

Wenn es mit der Krankheit ins Arge gehet, so kann der Kranke nicht liegen, und muß ängstig aufrecht sitzen. Der Athemzug wird pfeifend oder röchelnd: der Puls wird klein, geschwind, ungleich, aussetzend: die Augen werden verdunkelt, das Gesicht wird blaß und zusammengefallen: der Schlund wird bei manchen entzündet, und die Stimme ausgelöschet, der Verstand verstöret: Hände und Füsse werden kalt: es entstehen klebrige kalte Schweisse, welche be-

*) Pyrexia acuta, spiritus frequens ac calidus, et anxietas, et jactatio, et dolor sub scapulas, et gravitas in pectore, et tussis vehemens.

besonders an obern Theilen ausbrechen: bei manchen folget eine entkräftende Diarrhoe: der Kranke schnauft kürzer und beklemmter. Endlich wird er freier von Schmerzen, und wandert mit Gelassenheit zu den Vätern.

Erklärung der Zufälle. Die vor dem Ausbruche der Krankheit lästige Schwere, Beklemmung, und die herumziehenden Schmerzen sind schon Folgen einer stärkeren Anhäufung und Ausdehnung in Blutgefässen: der Schauder und Frost entstehen, sobald die sthenische Diathesis in den äußern Hautgefässen anfängt, so stark zu werden, daß sie die Ausdünstung vermindert: endlich werden diese Ausdünstungsgefässe immer stärker verengert und verstopfet, so daß zwar das Blut bis an die vorlezten Endungen der Ausdünstungsgefässe getrieben, aber keine Ausdünstungsmaterie durch die äussersten Gefässe durchgelassen wird, wodurch es denn geschieht, daß die im Körper gezeugten oder entwickelten Wärmetheilchen bei zurückbleibender Ausdünstungsmaterie, als ihrem Vehikel, oder Ableiter, sich unter dem Oberhäutchen ansammeln, und brennende Hitze verursachen. Man kann hier als Beweis anführen, daß man in leichteren Fällen diese brennende Hitze so vielmal abkühlen kann, sobald man die Ausdünstung durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder, nach Verschiedenheit der Ursachen, bald durch reizende, bald durch kühlende äusserliche oder innerliche Mittel herzustellen weis. Durch diese Verengerung oder Zurückhaltung wird der Urin im Anfange blaß; er wird endlich roth, wenn durch andere Heftigkeit rothe Blutkügelchen mit durchgezwänget werden.

Der stechende Schmerz wandert vielmal von einem Orte zum andern, weil Entzündung nicht die erste Ursache der Krankheit, sondern nur die Folge der allgemeinen Pyrexie, oder ein Theil der allgemeinen Diathesis ist. Nehmlich, diese Diathesis äußert sich stärker auf einem Theile als

auf

auf den übrigen, woher die Entzündung des am meisten gekränkten Theiles entstehet. Diese Diathesis kann nun auch im Laufe der Krankheit ihre Gewalt von der zuerst angegriffenen Stelle auf eine andere leiten; sie kann auf einem anderen Theile zunehmen, sich dort vermindern oder vermehren. Es kann also Entzündung, und mit ihr der Schmerz von einer Stelle zur andern geführet, dort vermehret oder vergeringert werden. Sie kann auch die erste Stelle zum Theile beibehalten, und sich nur mit desto mehr Ungestümme auf einer neuen darstellen.

Je heftiger stechend oder gleichsam schneidend der Schmerz ist, desto grösser ist die Entzündung, und desto härter und stärker der Puls. Wenn Diathesis und Entzündung des leidenden Theiles etwas geringer sind, so ist der Schmerz weniger scharf, etwas stumpfer und erträglicher: der Puls ist alsdann noch kräftig, aber nicht so stark als im ersten Falle. Endlich nimmt die Krankheit ab, der Schmerz wird gelinder, der Puls weniger gespannt, der Athemzug leichter und freier. Oder der Puls wird ganz weich, wenn die Krankheit ihre Grösse überstiegen hat, und nun aus Vernachlässigung der schicklichen Heilart zur indireckten Schwäche gekommen ist, oder wenn durch Mißbrauch der schwächenden Heilart es wirklich zur eigentlichen Schwäche gebracht ist worden.

Vorhin glaubte man irriger Weise, daß ein harter Puls Entzündung der Häute, ein weicher aber eine Entzündung der Lungensubstanz zum Grunde setzete. Man fand so manchesmal die Krankheit bei weichem Pulse gefährlicher, und verfiel auf Entzündung der Substanz, anstatt daß man meistens Fehler in der Heilart hätte vermuthen sollen. Es kann vielleicht aber auch geschehen, daß sich manchmal der Puls schon im Anfange geringer zeiget, weil die Patienten, der Schmerzen wegen, den Athem, so viel es möglich ist, zurücke halten: und hier tritt der Fall ein, wo sich

der Puls erst nach geschehenem Aderlaß verstärket, weil der Kranke alsdenn freier schnaufen kann. Unterdessen hat schon Morgagni Fälle aufgezeichnet, wo der Puls sehr hart war, und doch fast bloß die Lungensubstanz, und gar nicht das Brustfell, bei Oefnung der Leiche entzündet gefunden wurde. Aus Mißverstand einer Stelle von Galen war einmal das Vorurtheil eingewurzelt, daß bei Entzündung der Lungen der Puls weich, und bei jener des Brustfells hart seyn müste.

Schmerz ist, wie gesagt ist worden, Zeichen einer in der Brusthöhle darauf Bezug habenden Entzündung. Es beweiset nichts, wenn Aerzte an Leichen nicht dort die brandigen Stellen fanden, wo vorher der Schmerz gewesen war, oder wenn sie uns versichern wollen, daß sie die Spuren der Entzündung meistens am Hintertheile der Lungen entdecket haben. Fast die meisten Aenderungen, welche wir an Leichen gewahr werden, geschehen erst beim Sterben oder nach dem Tode. Die Galle, das Blut, und andere Säfte können nach dem Tode austreten. Durch die horizontale Lage der Leiche nach dem Tode kann sich Blut in dem hintern Theile der Lungen anhäufen, ihnen eine dunkle Farbe und grössere Schwere geben. Es können also an vorderen Theilen Spuren der Entzündung oder des angehäuften Blutes fehlen. Ueberhaupt ist es von wichtigen Zergliederern gezeiget worden, daß die schwarzblauen Flecken weder Brand noch Entzündung andeuten. Eine Faust aufs Aug kann einen schwarzblauen Umkreis machen, den aber niemand für Brand ausgeben wird. Von vielem Schiessen aus stossendem Gewehre, bekam ich einstens einen schwarzblauen fürchterlich aussehenden Arm; es war aber weder Entzündung noch Brand zugegen, da ich nicht einmal einigen Schmerz gefühlet habe.

Schwarzblaue Flecken sind also weiter nichts, als ausgetrettenes Blut, welches durch seine Schwere, oder durch

andere

andere Ursachen an eine Gegend gelanget. Daher wurde der Rückgrat oder die Lendengegend eines verstorbenen Fürsten schwarzblau gefunden, und, nach Herkommen, brandig geheissen, als er nach mehr als dreissig Stunden geöfnet wurde. Hätte man ihn nach seinem Absterben so viel Stunden auf den Bauch geleget, so würde man den vermeynten Brand am Bauche entdecket haben. Bei entzündeten Theilen entstehet die Anhäufung in hellrothem Blute. Brandige Eingeweide sind dunkel, blaugrün, ohne Festigkeit, so daß ein Finger leicht durchdringen kann, wie es bei einer faulen Birne geschieht.

Der Athem wird schwer, weil das Einschnaufen der Luft die Luftröhrenäste anfüllet, ausdehnet, und dadurch die entzündeten Blutgefässe drücket, und reizet. Ein Beweis hievon ist, daß bei entzündeten Lungen das schwammige Wesen weit röther erscheinet, als im gewöhnlichen Zustande: und diese Röthe entstehet aus der ungeheuren Anzahl kleiner Blutgefässe, welche sich in den Lungenzellen verbreiten, und bei Entzündung viele rothe Blutkügelchen aufnehmen.

Man hat vorher den schweren Athem bloß von gehindertem Kreislaufe des Blutes durch die Lungen, von Verstopfung, Anfüllung u. dgl. hergeleitet. Die Sache läßt sich aber durch Druck und Reiz der entzündeten Gefässe von eingeschnaufter Luft einfacher und natürlicher erklären. Unterdessen ist es wahrscheinlich, daß bei tödtlichem Ausgange der Krankheit der Zufluß der gerinnbaren Lymphe, welche man nach Entzündungen sowohl in der Substanz der Lungen, als am Brustfelle und in den Luftröhren findet, eine gewisse Völle, gehinderte Lage, und lästigen Druck verursachet, wodurch der Athemzug röchelnd und erschweret wird.

Die Geschichte der Heiserkeit und Trockenheit ist in den Brownischen Lehrsätzen hinlänglich erkläret worden *). Hef-

 tige

*) S. Browns Grundsätze §. 159. 160. 356.

tige Diathesis liegt auf den Mündungen der ausdünstenden und schleimführenden Gefässe, welche sich in die Luftröhrenäste endigen. Es entstehet hieraus grosse Erregung und Dichtigkeit der Gefässezasern, wodurch die Durchschnitte verengert, und die Mündungen geschlossen werden, so daß sie wenig oder nichts von ihrer auszudünstenden Feuchtigkeit durchlassen können, wodurch die Luftröhre und ihre Aeste sollten angefeuchtet werden, oder woher Materie zum Auswurfe kommen könnte. Dann erst, wann die Zusammenschnürung dieser Endungen der Gefässe nachlasset, und also wieder hinreichende Feuchtigkeiten durchgelassen werden, kann Auswurf zum Vorscheine kommen. Alsdann erschüttert diese Feuchtigkeit, welche unterdessen häufiger kommet, und durch Stocken dicker oder schärfer geworden war, die Erregbarkeit des ganzen Werkzeuges des Athemzuges, bis sie durch krampfige Stösse, durch Husten, ausgeworfen wird. Nehmlich die Ausdünstungsfeuchtigkeit, wie auch der häufig abgesonderte und ausgestossene Schleim reizet alle Luftgefässe, wodurch in ihnen und in allen zur Erweiterung der Brust gehörigen Kräften die Erregung vermehret, und gähling wieder unterbrochen wird. Daher denn jetzt ein voller Zug, und dann eine volle Herausstossung, wobei der Wille einigermassen mitwirket, geschehen kann.

Aus dieser sthenischen Verengerung der Gefässe wird ferner auch die Trockenheit der äusseren Theile, die Leibesverstopfung, und, wie schon ist erinnert worden, der anfänglich blasse Urin erkläret.

Husten und Auswurf mangeln oft noch im Anfange, oder sind geringe, weil die äussersten Gefässe noch ihre Feuchtigkeit als Dunst durchlassen. Es folget schleimiger Auswurf, wenn die zurückgehaltene, nun schon verdickte Feuchtigkeit zum Husten reizet, und bei der erfolgenden vollen Auslassung des Athems in der raschen Ungestümme der aus-

ge-

gestossenen Luft, wie mit einem reissenden Strohme, mit fortgeführet wird. Manchmal wird auch etwas Blut aus den Endungen der Aederchen mit fortgerissen, und der Auswurf wird blutstriemig. Der Auswurf wird häufiger, dicker, gefärbter, wenn bereits die Heftigkeit der Diathesis nachgelassen, und gewisse Erschlaffung angefangen hat. Aus ähnlicher Ursache entstehen Blutausleerungen, trüber Urin, Durchfall, Schweisse und alles, was man sonst kritische Ausleerungen geheissen hat.

Wenn die Heftigkeit der Diathesis in uneigentliche Schwäche übergehet, so wird die Erregung vertilget, und es entstehet äußerste Erschlaffung. Hier äußert sich nun mangelhafter Auswurf ohne Trieb, bloß wässeriger Saft, indem aus Schwäche und Trägheit der Gefässe der dickere Theil zurücke bleibet. Es folget grosse Anhäufung der Säfte, etwa noch Ergießung oder Zudringen gerinnbarer Lymphe. Der Kranke erstickt: allenthalben in den Luftgefässen entdecket man Spuren ergossener Feuchtigkeit.

Wenn die Brustentzündung nicht gemindert wird, und zu einer Höhe steiget, wo sie in uneigentliche Schwäche übergehet, so kann sie Brustwassersucht erzeugen: es geschieht aber weit öfter, daß eine Brustwassersucht die Krankheit beschliesset, wenn die Brustentzündung allzustark und anhaltend mit Schwächungsmitteln behandelt wird, so daß sich eigentliche Schwäche und Erschlaffung bildet. Auch giebt es Fälle, wo angehäufte Lymphe zwischen Lungen und Brustfell, oder zwischen Brustfell und Rippenkasten sich verdickert, und Verwachsungen machet. Oder die sich überlassene Entzündung geht in Eiterung, und endiget sich in ein offenes oder verschlossenes Geschwür. Oder sie endiget sich mit Brande, wenn sie noch zu stark oder zu schlimm ist, um Eiter erzeugen zu können. Diese Folgen gehören hernach meistens unter die örtlichen Krankheiten. Sie rühren

ten von übergrosser Erregung, welche in uneigentliche Schwäche übergehet, und werden nie entstehen, wenn die antisthenische Heilart zeitlich, und in gehöriger Maaße, angewendet wird.

Es hat auch asthenische Krankheiten gegeben, Typhus, sogenannte Faulfieber, oder bösartige Fieber, bei welchen Stechen, Engbrüstigkeit, oder andere Zufälle der Brustentzündung zugegen waren. Die Heilart muß sich nach dem Genius der gegenwärtigen allgemeinen Krankheit (des Typhi) richten.

Heilart. Wenn die Entzündungskrankheit von grosser Heftigkeit ist, so muß auch die kühlende und schwächende oder antisthenische Methode in ihrer ganzen Stärke angewendet werden.

Es wird vor allem eine völlige Portion Blutes aus einer grossen Ader am Arme genommen. Sollten sich, welches schon selten geschieht, auf die erste Blutabzapfung die Hitze, die Härte der Pulsschläge, die Zufälle des Kopfes und der Lungen, das Stechen und ängstliche Athemholen, gar nicht vermindert haben, so kann man nach zwei oder vier Stunden zum zweitenmale Blut wegnehmen. Gemeiniglich aber bringet das erste Blutlassen schon einige Erleichterung. Diese wird bald deutlicher werden, wenn man nach zwei oder vier Stunden schon ein kühlendes Purgiermittel aus sechs bis zehn Quintchen Glauberfalz oder auflöslichem Weinsteine (Tartarus solubilis) zu Hülfe nimmt. In leichteren Fällen ist es mir hinreichend gewesen, wenn ich von dem kühlenden öfnenden und auflösenden Pulver nro 1 alle zwei Stunden ein Pulver, nehmlich ein Quintchen, mit Wasser gab, bis es anfieng flüssige Stüle zu bringen.

Gesetzt, daß nach geschehenem Aderlaß und Purgieren, oder etwa nach geschehener Schweißbeförderung durch Dowerspulver, die Heftigkeit der Krankheit wieder in ihrer vorigen Grösse erscheint, so wird auch wieder, wie vorhin,

mit

mit Aderlassen, Purgieren und anderen Abkühlungsmitteln zu Felde gezogen.

Wenn sich aber auf das Aderlassen bereits eine sehr merkliche Abnahme von der Heftigkeit der Krankheit wahrnehmen ließ, so habe ich mit gutem Erfolge die folgende Nacht ein ganzes, und früh ein halbes Pülverchen nach Dowersart nro 2 gegeben, und den Ueberrest der Diathesis durch Unterhaltung des Schweisses wegzunehmen gesucht. Auch habe ich bei leichten Brustentzündungen, besonders von rhevmatischer Art, d. i. wo die Diathesis am meisten auf den äusseren Theilen der Brust zu bemerken war, bloß eine kühlende Abführung im Anfange, und hierauf Nachts Dowerspulver nro 2 mit glücklichem Erfolge gegeben. Ueberhaupt war es bei geringeren Brustentzündungen zulänglich, ein salziges Purgiermittel, kühlendes Getränke, kühles Verhalten, und nachher Dowerspulver in Gebrauch zu ziehen. Vorzüglich ist diese Heilart im Winter und Frühlinge 1795 bei mehreren hinreichend gewesen.

Man wird wohl nicht zu erinneren brauchen, daß auch in übrigen Dingen alles harmonisch zur angefangenen Heilart abzwecken muß. Je heftiger die Krankheit ist, desto nöthiger ist es, auf alles zu sehen, was dazu dienen kann, die sthenische Diathesis kraftlos zu machen.

Ich lasse den Patienten im Anfange der Krankheit, bevor noch erleichternder häufiger Auswurf, Schweiß, oder andere Ausleerung aus angefangener Abspannung der Heftigkeit folget, kühles und gesäuertes Getränke nehmen. Es ist verkehrte Heilart, wenn man bei erster Heftigkeit schon den Kranken zu häufigem warmen Getränke nöthiget. Das Getränke darf nicht allzukalt seyn, weil es der ungefehr darauf folgenden Wärme, und anderen Reizen zu viel Eingang und Eindruck verschaffen würde. Ich nehme zur Winterszeit kühles Getränke, so wie es sich verhält, wenn es einige Stunden im Zimmer gestanden hat. Es soll aber

allzeit in verschlossenen Gefässen im Zimmer aufbewahret werden, damit es nicht erst Unreines aus verdorbener Luft aufnimmt.

Die Luft des Zimmers soll mässig kühl, und vom Anfange der Krankheit nie zu warm seyn. Erst beim Ausbruche erleichternden Schweisses oder Auswurfes, nehmlich gegen Abnahme der Krankheit, darf sie etwas wärmer seyn: auch erst alsdenn ist es erlaubet, von warmen Getränke Gebrauch zu machen.

Ich lasse mehrmal Hände und Füsse mit Wasser und Essig waschen oder baden, so lange die Hitze noch in ihrer Stärke ist.

Die Nahrung muß, so lange noch Entzündungszustand die Oberhand behauptet, äußerst sparsam, dünne und bloß vom Pflanzenreiche hergenommen seyn. Das Getränke bestehet in Molken, Gerstenabsud mit Sauerhonig, Wasser mit Syrup von Berberis oder Himbeersaft. Man giebt den kühlgewordenen Absud (die Brühe) von gekochten Obste. Zur Sommerszeit zerrühret man kühlende Früchte, Beere, Kirschen, in Wasser zum erfrischenden Getränke. Essig mit Zucker und Wasser, wenn es nicht zum Husten reizet, ist angenehm und erfrischend. In Norden wird allgemein der Mosbeerensaft (Syrupus oder Succus oxycocci) mit Wasser in Krankheiten von Hitze getrunken.

Das Zimmer sollte geräumig, aber wehrender Hitze des Kranken, weder hell noch warm seyn. Man kann Essig darinnen verspritzen, frisches Wasser oder grünende Bäume dahin stellen, oder es auf andere Weise abkühlen, wenn es durch heisse Witterung zu sehr erwärmet wird. Die Bettdecke muß so leicht seyn, als es sich thun läßt, und wird erst bei ausbrechendem Schweisse wärmer gewählet. Das Sitzen auf einem Lehnsessel, oder das Lager auf einem Canape oder Sofa ist kühlender, als das Liegen im Bette. Geist und Gemüt müssen ruhig gehalten werden.

Ich habe nicht Brechmittel in schwerer Brustentzündung gegeben, noch angerathen. Aber ich habe sie mehr als einmal nehmen gesehen, und schnelle gute Wirkung wahrgenommen. Noch in diesem Jahre bekam ein Mann im Seitenstiche mit Blutauswurf von einem Brechmittel die gröste Erleichterung. Ich würde das Erbrechen just nicht bei sehr heftiger Krankheit erlauben. Die Anstrengung zum Erbrechen bei heftiger Brustentzündung könnte wohl, besonders bei jenen, wo ohnehin Erbrechen saure Arbeit ist, zu gewaltsam, und die Stösse des Zwerchfells möchten für entzündete Lungen zu empfindlich seyn. Unterdessen mag es doch auch nicht auf Erfahrung beruhen, daß sie mancher berühmter Professor für tödtlich decretiret hat. Brechmittel wirken als kühlende, erschlaffende und Spannungslösende Schwächungsmittel. Warum soll man nicht bei leidlicher Brustentzündung, so wie auch bei anderen Entzündungen, davon nützlichen Gebrauch machen können? Unterdessen würde man freilig eine Sache unternehmen, welche in den Augen anderer Aerzte auffallend ist, wenn es schon viele Aerzte gab, welche nach Reid's Vorschlag, den Lungensüchtigen ohne Scheu die häufigsten Brechmittel reichten, wo sie gewiß weit unschicklicher gewesen sind. Mit Vergnügen las ich, daß H. Metternich diese nachtheilige Heilmethode bekämpfet hat.

Von der Senegawurzel ist uns in manchen Schriften viel Rühmliches und Spezifisches erzählet worden. Wir wollen den Gebrauch dieser, wie so vieler anderen neumodischen Arzneien, jenen Aerzten alleine zum Vortheile lassen, welche so gerne nach neuen Mitteln haschen, besonders da ihre wesentliche Stärke auf Journalengelehrsamkeit gebauet ist, wo die berühmten Mittelchen so leicht aufzuspühren sind.

Man hat auf Pringle's Anrathen nach dem ersten Aderlaß ein Blasenmittel auf die stechende Stelle gelegt.

Es würde dieses bei noch in gleicher Stärke vorwaltenden Diathesis unschicklich seyn. Etwas später kann es einen Ableitungsreiz machen; es kann bei Abnahme der Krankheit die zum Auswurfe träge oder kraftlose Natur ermuntern, besonders so lange es noch als reizendes Mittel wirket. Mehrmal hat ein vom Kinn bis auf die Brust gelegtes Senfpflaster den stockenden Auswurf wieder in Gang gebracht. Auch haben Senfpflaster auf den Waden diesen erweckenden Reiz der Brust mitgetheilet. Ein Blasenmittel reizet und vermehret Hitze im Anfange; es wird erst durch stärkeren Ausfluß schwächend. Mir scheinet es bei Brustentzündungen ganz entbehrlich.

Anstatt der Blasenmittel kann man nach merklicher Verminderung der Heftigkeit an der leidenden Stelle von der flüchtigen Salbe nro 3. mit warmer Hand einreiben. Ich habe auch mehrmal bei stechendem Schmerze, so wie bei Krampfe, wenn er nicht gerade von wahrer Entzündung kam, sondern entweder ein Ueberbleibsel von ihr, oder ohne selbige war, schnelle Linderung verschaffet, wenn ich von dem Geiste nro 4. mit warmer flacher Hand einreiben, und die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen ließ.

Es war sehr gewöhnlich, eine mit warmer Milch gefüllte Rindsblase, oder einen warmen Breiumschlag auf die leidende Gegend zu legen: man ließ warmen Dampf einschnaufen, und gab nichts als warmes Getränke. Keines dieser Hülfsmittel tauget im Anfange, wo der Auftritt der Krankheit noch mit allen Kennzeichen der Heftigkeit ausgezeichnet ist. Angst, Unruhe und Vermehrung des Schmerzes waren meistens die unangenehmen Folgen davon. Man kann erst Zuflucht zu dergleichen Dinge nehmen, wenn die Sthenie in Abnahme, und der asthenische Zustand bereits im Anfange ist.

Man

Man kann bei heftiger Diathesis äußerlich gegen tobenden Schmerz goulardisches Wasser, oder einen ähnlichen kühlenden Umschlag, auflegen. Manchmal ließ ich blosses gemeines Oel aufstreichen. Anderen hat eine mit Leinwand kühl aufgelegte Mischung aus gleichen Theilen von Opiumtinktur und Roseneſſig, oder gemeinem Essig, den stechenden Schmerz gelindert. Aber auch von diesem Mittel sollte erst nach der durch Aderlassen oder Purgieren geminderten Heftigkeit der Diathesis Gebrauch gemacht werden. Ich verordnete es vorzüglich in jenem Brustschmerze, welcher sich bei der sogenannten falschen Lungenentzündung fand. In diesem Falle ließ ich es etwas gewärmet auflegen.

Wenn nach weggenommener Diathesis der Husten noch beschwerlich war, und Auswurfsmaterie vorräthig schien, aber nicht leicht genug zum Vorscheine kommen wollte, so gab ich mehrmal im Tage bei quälendem Husten einen Löffel voll von der Mixtur nro 5. wozu man auch bei vielem leeren Reize zum Husten etwas von Laudanum liquidum sezen kann. Eben so habe ich auch gegen das Ende der Krankheit mit vieler Erleichterung Opium mit Kermes mineralis, mit Sulfur Antimonii oder Rad. Ipecacoanh. gegen den zurückbleibenden Reiz des Hustens gegeben. Ich pflege gleiche Theile des Opiums mit Kermes und auch mit Ipecacoanha, aber zwei Theile von Sulfur. Antim. mit einem Theile Opiums zu nehmen, entweder in Pillenforme, oder mit Zucker abgerieben als Pulver.

Viele Aerzte haben aus Vorurtheil geglaubet, daß sich fast jede Brustkrankheit mit häufigem Auswurfe endigen müste. Daher bebeten sie vor Abführungsmitteln, und riethen so frühzeitig, warme Getränke, Dämpfe und Vesicatorien, nebst sogenannten Auswurfsbefördernden Mitteln, anzuwenden. Wenn durch sthenische Kraft in Luftröhrengefässen viel auszudünstende Feuchtigkeit zurückgehalten wurde, so kann auch bei nachlassender Erregung, oder

anfangender Erschlaffung, viel Auswurf zum Vorscheine kommen, welches freilich durch gelinden Reiz und Zufluß noch häufiger werden kann. Aber eben so kann viel Schweiß, oder Durchfall folgen, wenn dort viel stockende Feuchtigkeit durch Verengerung der Gefässemündungen zurücke gehalten, und nun auf einmal frei gelassen wurde.

Es sind dieses Kennzeichen der angefangenen Abspannung oder Besserung, keine Ursachen davon: Wir hätten also nichts mit Coctio und Crisis zu schaffen!

II. Entzündungen der übrigen Eingeweide.

Es ist vormals herkömmlich gewesen, die Entzündung der übrigen Eingeweide, des Magens, der Leber, Milz, Nieren, Därme, Blase, Mutter ꝛc. nach der Brustentzündung in die Reihe zu stellen. Man wird aber hiervon die Unschicklichkeit einsehen, wenn man erwäget, daß die Entstehung dieser Krankheiten ursprünglich nicht von einem allgemeinen Leiden des Lebensprincips, nicht von vorausgehender Pyrexie oder allgemeiner Diathesis, nicht von allgemeiner Grösse der Erregung, ihren Anfang nimmt, sondern daß dieses bloß örtliche Krankheiten sind, welche erst im Fortgange, zuweilen auch gar nicht, allgemein werden; weswegen sie Brown erst in der Eintheilung der örtlichen Krankheiten an ihren eigentlichen Platz geordnet hat.

Carditis (Herzentzündung) kommet selten vor, wird schwer erkennet, und hat auch meistens einen örtlichen Fehler oder Reiz zum Ursprunge. Im letzten Falle wird der Arzt nichts, oder sehr wenig, leisten können. Im ersten Falle, wo sie von allgemeiner Diathesis rühret, kann sie unter dem allgemeinen Nahmen der Brustentzündung begriffen werden, und nimmt keine andere Heilart an, als jene, welche bei Brustentzündung vorgetragen wurde.

Die übrigen Entzündungen sind örtliche Fehler, welche, weil sie an sehr empfindlichen Theilen vorkommen, wo grosse

Erregung Plaz findet, selbige endlich durch den ganzen übrigen Körper mittheilen oder verbreiten können, wodurch denn viele Zufälle zum Vorscheine kommen, welche den allgemeinen Entzündungskrankheiten eigen sind.

Hierher gehören Magenentzündung (Gastritis), Därmeentzündung (Enteritis), und jene Entzündung, welche auf Verblutungen nach Verwundung folget. Hier ist nicht allgemeine verstärkte Erregung oder allgemeine phlogistische Diathesis die erste Ursache der Krankheit gewesen, sondern es war Reiz und Verletzung. Es ist keine allgemeine Anlage voraus gegangen. Es kann also auch in der Heilart nicht just die Absicht seyn, vermehrte Erregung zu vermindern, sondern vielmehr, woferne sich nicht eine allgemeine Krankheit dazu gesellet, reizende oder verletzende Ursache wegzunehmen, abzuwaschen, einzuwickeln, zu besänftigen, empfindliche Theile zu schützen, und in manchen Fällen der Entzündung Zeit und Gang zur Zertheilung, oder Eiterung, zu gestatten.

Magenentzündung und Därmeentzündung werden von Schädlichkeiten erweckt, welche reizen, brennen, schneiden, hauen, stechen, anfressen. Es vermögen dieses z. B. Fischgräten, gestossenes Glas, Gifte, Cayennepfeffer, u. dgl. Auch haben Haare und Kerne von Früchten, durch Begünstigung einer trägen Därmebewegung, endlich Entzündung in Därmen zuwegen gebracht.

Es kann auch noch Blasenentzündung von blossem Reize eines fremden Körpers, eines Steines, und Mutterentzündung von scirrhöser Geschwulst herkommen. Allein in übrigen Fällen entspringen die anderen Eingeweideentzündungen, auch die Entzündung der Blase und der Bärmutter, nicht, wie jene des Magens und der Därme, von scharfen reizenden Dingen, da diesen kein Zugang in solche Eingeweide gestattet ist, sondern sie rühren von Ueberbleibseln anderer Krankheiten her, welches zu seiner Zeit wird deutlicher aus-

einan-

einander gesetzet werden. Man muß hier den Fall ausnehmen, wo eines dieser Eingeweide durch einen stürmischen Degen, vergifteten Pfeil, oder anderes menschenfeindliche Werkzeug ist verletzet worden: oder wo Entzündung dadurch empor kam, daß ein Mensch von irgend einer Höhe gestürzet ist.

Scharfe Galle, Blähungen, harte Excremente, unzeitig gestopfte Blutflüsse, Geschwüre, Gewaltsamkeit in Bewegung, Stösse, Druck oder Krankheit benachbarter Theile, Gichte, Scorbut, Eiter, Niederkunft, Mißgebären: kurz, Ueberbleibsel von allerlei dergleichen vorausgegangenen Fehlern oder Krankheiten geben gewöhnlich die örtlichen Eingeweidsentzündungen ab. Aus solchen Quellen sieht man Leberentzündung, Nierenentzündung, Blasenentzündung, Milzentzündung, Darmfellentzündung, und andere zu Stande kommen.

Uebrigens muß man hier wohl erinnern, daß mancher Schmerz eines Eingeweides für Entzündung ausgegeben wird, bey welchem sich doch in der That keine wirkliche Entzündung findet. Denn überhaupt sind die Entzündungen der inneren durch feuchten Dampf, und Bedeckungen geschüzter Eingeweide lange nicht so häufig, als man es dafür gehalten hat. Auch kann mehrmal Entzündung von asthenischer Gattung *) Platz finden, wobei behutsame Heilart nöthig ist. Man vergleiche hier, was unten bei Verstopfungskolick ist vorgetragen worden.

Ueberhaupt wäre es vielleicht in den meisten Fällen eine richtigere Benennung, wenn man dergleichen Krankheiten durch Schmerz oder Weh, als durch Entzündung ausdrückete. Z. B. Nierenschmerz (Nephritis) Blasenschmerz (Cystitis) Darmweh (Enteritis) Leberschmerz (Hepatitis) u. s. w. Denn Entzündung war hier selten oder nie die

erste

*) S. Browns Grundsätze §. 204. ꝛc.

erste Ursache des Schmerzes, sondern durch den von irgend einem reizenden Körper, schädlichem Stoffe, Drucke ꝛc. verursachten Schmerz auf einem empfindlichen Theile, ist erst Mittheilung der Reizung, Erregung, Zufluß des Blutes, Entzündung entstanden.

III. Phrenitis, Hirnwuth.

Die Phrenitis (Hirnwuth) behauptet an Heftigkeit den ersten Rang nach der Brustentzündung. Es ist eine Gattung von entzündungsartiger Krankheit (Phlegmasie) aus Anhäufung des Blutes gegen den Kopf, woher sie sich durch heftigsten Kopfschmerz, Wachen, Irreseyn, heftiges Schlagen der Pulsadern an Hals und Schläfen, rothes Gesicht nebst rothen Augen, durch äusserste Empfindlichkeit gegen Schall und Licht, nebst einigen entzündungsartigen oder catarrhischen Zufällen im Schlunde, Rückgrat, oder irgend einem anderen Gliede, vor anderen Krankheiten zu erkennen giebt.

Man hat durch Phrenitis eine Entzündung des Hirnes ausdrücken wollen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß ein so zartes und wichtiges Eingeweid so leicht entzündet, und wenn es entzündet wäre, oft so leicht wieder durch bloſſes Blutabzapfen, und manchmal durch ein Brech- oder Purgiermittel, geheilet werden sollte. Auch scheinet wirkliche Entzündung des Hirnes just das nicht auszumachen, was man unter eigentlicher Phrenitis will verstanden haben. Ich habe einen vereiterten Flügel des kleinen Hirnes, und auch grosse Vereiterungen im grossen Hirne gesehen, ohne daß eine Phrenitis vorausgegangen wäre, da man doch vor der Vereiterung eine vorhergehende Entzündung wird zum Grunde setzen dörfen. Auch mehrere wichtige Aerzte und Wundärzte behaupten, Entzündung im Hirne ohne Raserei, und Raserei oder Hirnwuth ohne Entzündung beobachtet zu haben.

Schon die feste Hirnhaut ist arm an Gefässen, und das drei Pfunde schwere Hirn selber ist ärmer an Blute, als irgend ein anderes weit geringeres Eingeweid, woher denn dessen Entzündung gewiß nicht so leicht vorkommen mag, als man dafür gehalten hat. Auch erstrecket sich, wie Baillie, ein Zergliederer der urtheilen kann, bemerket, eine wirkliche Entzündung des Hirns, wenn sie Platz findet, selten über eine grosse Stelle des Hirnes, sondern sie ist vielmehr auf eine und andere bestimmte Stelle eingeschränket. Man hat daher auch bei angeführten Eiterungen im Hirne wohl örtlichen Schmerz, aber nicht allgemeine phrenitische Zufälle wahrgenommen.

Ursachen. Reizbare zornige Menschen: Leute, welche sich heftig im Denken oder Studieren anstrengen, junge vollblütige Leute, sind zur phrenitischen Krankheit geneigt. Heisse Sonnenhitze kann die Krankheit entscheiden, welche ohnehin auch Aehnliches mit dem sogenannten Sonnenstiche (coup de Soleil) hat: es geschiehet dieses um desto ehender, wenn man sich mit entblößtem Kopfe, oder mit einer metallenen Kopfbedeckung, lange der Sonne aussetzet. Aeussere Gewaltthätigkeit, Erhitzung des Gemütes durch Zorn, Sehnsucht, Wachen, Saufen, und anderer Mißbrauch hitziger Dinge, oder heftig erschütternde Gemütsaffeckten, können bestimmende Ursache der Krankheit werden.

Zufälle. Gemeiniglich gehet ein laufender Schauder voraus, mit Zerschlagenheit der Glieder und Bangigkeit. Es folget ungewöhnliche Hitze, entzündungsartiger Schmerz in Gelenken, Muskeln, am meisten über dem Rückgrat oder um die Brust, im inneren Schlunde. Es äußert sich Gemütsunruhe: eine Menge Bilder, deren man sich nicht entledigen kann, schweben immer vor dem Geiste: man wird schwindlich, vergessen, verwegen, traurig oder lustig: endlich nimmt der Kopfschmerz an Heftigkeit zu, oft bis zur gänzlichen Betäubung: man bleibet schlaflos, oder wird

schlum-

schlummernd mit fürchterlichen Träumen: Verwirrung und Raserei kommen meistens schnell herbei: der Kranke spucket oft: Zunge und Glieder zittern: im Magen ist Eckel vor Speisen, oft schleimiges oder grüngalliges Erbrechen. Manche schreien als Wütende, bezeigen unerhörte Leibesstärke, werden gewaltthätig, und üben an sich und anderen allerhand Rasereien. Die Augen sind wild, starr oder umwälzend, glänzend, blutig, hervorragend. Die Sinne der Augen und der Ohren sind von äußerster Empfindlichkeit: oder es sauset in Ohren, und das Gehör wird schwer. Mund und Zunge sind trocken, doch trinken solche Patienten nur wenig auf einmal: der Urin ist sparsam.

Erklärung der Zufälle. Schmerz in Gliedern entstehet von überflüssigem Blute, welches die Gefässe, in welche es kommet, unmässig ausdehnet, durchs Ausdehnen reizet, und durchs Reizen die Thätigkeit, Bewegung, Zusammenziehung oder Verengerung derselbigen vermehret: das angetriebene Blut muß alsdenn mit grösserer Anstrengung durch die zusammengezogenen Gefässe dringen, wodurch Schmerz erzeuget wird. Eben so rühret Kopfschmerz, Röthe des Gesichtes und der Augen von allzugrosser Blutmenge in den Gefässen des Hirnes oder seiner Häute, wodurch sie gereizet, zusammengezogen, und wieder schmerzhaft ausgedehnet werden. Die Röthe giebt den Ueberfluß oder die Anhäufung des Blutes zu erkennen; daß Blutmenge durch Ausdehnung den Schmerz verursachet, erweiset sich daraus, daß Aderlässe und alles was Blut vermindert, so geschwind die Heftigkeit des Schmerzes mässiget. Auch aus Antriebe des Blutes wird die allzugrosse Empfindlichkeit gegen Schall und Licht erkläret. Zu jeder Empfindung ist einiger Antrieb des Blutes nöthig; aus einer allzugrossen Ursache kann also eine zu grosse Wirkung folgen. Der allzuheftige Reiz des Blutes, und etwa noch andere erregende Kräfte haben das Hirn in unmässige Thä-

tigkeit oder Erregung gesetzet, woher das Wachen und Irreseyn, und überhaupt eine Verwirrung in den thierischen Verrichtungen geleitet wird. Die Mattigkeit und gleichsam Müdigkeit, welche sich im Anfange aller Phlegmasien einfinden, zeigen eine grössere Erregung des Hirnes und der Muskelzasern an, als daß sie von der in gewissen Gränzen eingeschlossenen Erregbarkeit richtig ertragen wird.

Wenn das Gehirn oder vorzügliche Nervenäste stark gedrücket oder gereizet werden, so theilet sich die Verwirrung in den thierischen Verrichtungen auch andern Theilen mit: daher Spucken, Zittern der Zunge, der Gliedern, verschiedene Bewegungen der Augen u. s. w. Der Magen nimmt, wie bekannt ist, an dem Leiden des Kopfes vorzüglichen Antheil, woher denn Eckel vor Speisen, auch galliges Erbrechen, rühret. Wenn hier ein Brechmittel Hülfe schaffet, so geschiehet es, weil es als schwächendes und erschlaffendes oder abspannendes Mittel wirket, nicht bloß der weggeschafften Galle wegen. Denn galliger Stoff wird sich so lange wieder erzeugen, als hierzu ein angemessener Reiz im Kopfe ist: so wie man hat auf schwere Kopfwunden alsbald grüngalliges Erbrechen kommen gesehen, von welchem galligen Vorrathe vorher keine Spur gewesen war.

Freilig wird auch bey manchen galligen Krankheiten oft unmässiges Kopfweh und Irreseyn beobachtet: allein es finden sich doch alsdann nicht die ganz eigentlichen Kennzeichen der Phrenitis, oder des zuerst angegriffenen Hirnes, ein: und es erweiset nicht, daß eigentliche Phrenitis nicht blos von Blutmenge, sondern bald von Galle, bald von sonst etwas herkommen soll.

Das Erbrechen grüner Feuchtigkeiten, das Anspucken, Zähneknirschen, Zupfen an der Bettdecke, Haschen nach Fliegen, weisse Stüle, heller Urin, sind schlimme Zeichen, weil sie zu erkennen geben, daß die festen Theile schon zu hef=

heftigsten Wirkungen gereizet waren, daß sie ihre überspannte Kraft bereits verloren haben.

Im Typhus, oder sogenannten Nervenfieber oder bösartigen Fieber, kann oft das ärgste Irrseyn mit unglaublicher Stärke der Muskelkraft zu Stande kommen: und doch war hier keine eigentliche Phrenitis, keine Krankheit von Ueberfluß des Blutes, sondern wahrer Blutmangel, und Ausmergelung des Körpers Schuld an allem: und alle Blutausleerungen, Purgiermittel, Blasenmittel, u. dgl. halfen nur desto früher zum Grabe *)

Wenn die Phrenitis sich überlassen wird, so kann es zur indirecten Schwäche kommen: oder durch allzuschwächende Heilart kann eigentliche Schwäche (debilitas recta) eingeführet werden. Alsdann folgen schlagflüssige Zufälle, Ohnmachten, kleiner Puls, Bangigkeit, Schwäche, Liegen auf dem Rücken, tiefer Schlummer, Lähmungen, anhaltender Wahnsinn oder Stupidität.

Heilart. Aderlassen, Purgieren mit Glaubersalz, oder mit dem Purgiertrank nro 6. sparsame dünne vegetabilische Nahrung, säuerliches kühlendes Getränke, sind hier, wie bei allen Entzündungskrankheiten die vorzüglichsten Heilungsmittel, besonders wenn der Anfall der Krankheit von Heftigkeit war. Es wird in der Phrenitis vorzüglich die Oefnung der Halsader (venæ jugularis) empfolen. Außerdem ist hier ein kühles, dunkles, ruhiges Zimmer, nothwendig: die Umstehenden sollen weder sprechen, noch Geräusch machen. Der Kranke soll viel aufrecht sitzen, leicht bedecket seyn: man schneidet ihm die Haare ab, legt kühlende Umschläge aus Wasser, Salmiack und Essig auf. Ein aus frischgegrabener Erde geformter Hut ist, nach Brown, in der Phrenitis heilsam gewesen. Wenn sich die Heftigkeit

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre. S. 96. u. f. w.

des Blutreizes auch vorzüglich längst dem Rückenmarke äuſſert, so werden dort Schröpfköpfe angesetzet, kühlende Umschläge aufgelegt.

In Fällen, wo man die Blutmenge noch verringern wollte, ohne jedoch noch einen ordentlichen Aderlaß vorzunehmen, hat man Blutegel an die Schläfe und hinter die Ohren, oder Schröpfköpfe zwischen die Schultern empfolen.

Von Kampfer, Bisam, Vesikatorien, warmen Bädern, Mindererisgeist, Valeriana, und virginischer Schlangenwurzel, und ähnlichen gerühmten Mitteln kann erst Gebrauch gemacht werden, wenn die Krankheit ihren Gang zur eigentlichen oder uneigentlichen (indirecten) Schwäche genommen hat. Unterdessen wird man nach gemäſſigter Diathesis mit Nutzen zuweilen ein beruhigendes Mittel geben, z. B. das schwedische Sedativpulver zu zwanzig bis vierzig Granen, oder etwas Aehnliches.

Nach vorübergegangener Krankheit wird noch Ruhe des Geistes, angenehme Bewegung, Mäſſigkeit in geistigem Getränke, nöthig seyn.

Bei zurückgebliebener Verstandesschwäche können Moschus, Æther mit Kampfer, Vesikatorien, sogenannte Nervina, und andere Reizmittel in Gebrauch gezogen werden. Heiterkeit, frische reine Luft, mäſſige Bewegung, Chinarinde, Staalarzneien, guter Wein und Coffee machen oft alsdann die vorzüglichsten Mittel aus. Nur muß man nicht auf einmal zu rasch zu Werke gehen.

Ueberhaupt auch sollte man bei abnehmender Phrenitis nicht zu lange mit kühlenden Umschlägen fortfahren, sondern bald anfangen, den Kopf öfters mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kampfergeist, Lavendelgeist und Essig zu waschen. Man will bemerket haben, daß das Hirne nicht so häufig schwächende äusserliche Mittel vertragen mag.

IV. Schwe-

IV. Schwere Pocken. Variola gravis.

Die Pocken sind eine Ausschlagskrankheit, wo am dritten oder vierten Tage, oder später, hauptsächlich im Gesichte und hernach anderwärts auf der Haut rothe Flecken mit einem härtlichen Knötchen in der Mitte zum Vorscheine kommen, welche bald in eiterige Blattern übergehen. Die in den Blattern enthaltene Feuchtigkeit ist meistens gegen den achten Tag nach dem Ausbruche in Eiter verwandelt, wird hierauf ausgetrocknet, und unter Gestalt von Schurfen oder Krusten abgeworfen.

Ursachen. Die eigentliche Ursache der Pocken ist ein Miasma, welches von reizender oder entzündender Art seyn mag, ungefehr, so wie es andere phlogistische Schädlichkeiten sind. Unterdessen bestimmet das Miasma nur die Uniforme der Krankheit; ihre Grösse oder Unbedeutenheit hanget von den anderen Schädlichkeiten, und von der Anlage und Beschaffenheit des Körpers ab.

Das zarte Alter ist der Pockenkrankheit am meisten unterworfen; doch pfleget sie gemeiniglich bei Erwachsenen heftiger zu werden. Man will beobachtet haben, daß Kinder zwischen dem vierten bis zwölften Jahre am besten davon gekommen sind. Frühzeitiger ist der Körper zu reizbar, und es kommet leicht Zahnarbeit und anderes Unheil dazwischen. Später wird oft die sthenische Kraft zu groß, die Haut fester, und zum Durchbruche von Schwärchen untauglicher, und dann hat man oft mit anderen Krankheiten der Jünglinge und des mannbaren Alters zu kämpfen.

Gemeiniglich erscheinet die Pockenkrankheit im Frühlinge, wütet vorzüglich im Sommer, wird gelinder im Herbste, und verliert sich im Winter. Phlogistische Anlage, wie sie bei Jünglingen und im mannbaren Alter gewöhnlich ist, und dann die Wärme der Witterung, sind also zwei Um-

 ständе,

stände, welche viel dazu beitragen, daß die Pockenkrankheit sich in ihrer Heftigkeit übernehmen kann.

Auf welche Art, und von welchen Gegenden dieser Antheil des menschlichen Elends zu uns Europäern gekommen seye, ist uns schon von so vielen Schriftstellern erzählet worden, daß uns nichts übrig bleibet, als ihm auf ewig eine günstige Zurückreise zu wünschen. Es finden sich nun wirklich Vorschläge, welche zur Vertilgung dieses Uebels zielen.

Zufälle. Die Annäherung der Krankheit äußert sich durch Müdigkeit, üble Laune, Unruhe, Schläfrigkeit, und bei Kindern durch Auffahren im Schlafe. Es folget Schaudern, Frost, hierauf Hitze, Röthe des Gesichtes, welche mit Bläße wechselt, Kopfweh am Vorderhaupt, Schnupfen, Schmerz im Schlunde, am Rücken, oder anderen Gliedern: Eckel, Erbrechen, Funkeln der Augen. An dem oberen Magenmunde fühlet man Schmerzen: die Hitze nimmt gegen die Nacht zu, und mit ihr Angst und Unruhe: frühe giebt es einige Nachlassung. Bei Kindern vermehret sich Schlafsucht, und Erschrecken im Schlafe: es äußert sich Knirschen mit den Zähnen, und oft brechen Convulsionen aus: bei Erwachsenen ist mehr Unruhe und Wachen, manchmal viel Schweiß, Durst und Trockenheit. Der Puls wird geschwind und hart: das Blut pleuritisch: vorzüglich bemerket man alsbald einen besonderen Geruch des Athems bei Pockenkindern.

Wenn diese Zufälle einer Entzündungskrankheit drei bis vier Tage gedauert haben, so erscheinen rothe Flecken wie Flöhebisse auf der Haut, nur daß man in der Mitte ein etwas hartes Pünktchen fühlet. Man nimmt diese Flecken zuerst im Gesichte wahr, wenige Stunden nachher auf der Brust und an Aermen, bis sie endlich an den unteren Extremitäten bemerket werden.

Die auf der Haut erschienenen Flecken fangen nun an, sich zu entzünden, zu erhöhen; sie brennen und schmerzen.

Aber bald kommet es nun auch dahin, daß sie sich auf ihrer Grundfläche erweitern, und in der Spitze ein weisses, meistens flaches Bläschen darstellen, dessen Feuchtigkeit bald trüber wird. Endlich ist das ganze Bläschen erweitert, und erscheinet nun mit gelbweisser Feuchtigkeit, und hierauf mit ordentlichem Eiter angefüllet, doch so, daß fast allezeit auf der Oberfläche ein Grübchen bleibet. Dieses Geschäft wird gewöhnlich in zwei oder drei Tagen vollendet.

Nach geschehenem Pockenausbruche pfleget sich gewöhnlich die Heftigkeit der vorhergehenden Zufälle sogleich zu vermindern: und gemeiniglich ist der zweite Tag des Ausbruches der beste in der ganzen Krankheit. Aber bei vorgehender Eiterung nehmen die phlogistischen Zufälle wieder zu. Bei Erwachsenen findet sich um diese Zeit meistens Halsweh ein, theils von Mittheilung der Entzündungskrankheit, theils von Pocken, welche sich bis in den Mund und Schlund verbreitet haben. Aber auch bei zu Stande gekommener Eiterung ist wieder eine Erleichterung der schlimmen Zufälle gewöhnlich, so wie es nach dem ersten Ausbruche geschah. Bei Erwachsenen kommet bei gemässigtem Gange der Krankheit viel Schweiß nach dem Ausbruche, verschwindet bei anfangender Eiterung, und erscheinet wieder, wenn diese vollbracht ist, zum Beweise, daß Vermehrung oder Abnahme der Sthenie den Schweiß zurückhalten oder frei lassen kann.

Das grosse Geschäft des Ausbruches und der Eiterung, welches vom dritten oder vierten Tage der Krankheit seinen Anfang nimmt, dauert nun manchmal bis zum achten Tage der Krankheit fort. Die Schwärchen, welche ihre Grösse erreichet haben, werden rauh, weis, und voll von Eiter.

Bei dieser Eiterung entstehet neuer Reiz: es giebt neue Zufälle: die Augen werden entzündet, geschwollen, zugepappet: der Halsschmerz vermehret sich: der häufige Speichel wird zäher: rothe schmerzhafte Geschwulst nimmt den

Kopf, endlich die obern Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt die Geschichte der Austrocknung an: das Schwärchen platzet meistens an dem mittleren Grübchen auf: die Materie läuft aus, trocknet durch die Luft in eine Schurfe, und fällt ab; oder die austretende Pockenmaterie bildet bei schweren Pocken eine Schurfe, welche sich mit jener von andern Pockenschwärchen in eine fast allgemeine Kruste vereiniget, wie es vorzüglich am Gesichte zu geschehen pfleget. Unter dieser Kruste erzeuget sich wieder immer neue scharfe sehr jückende Materie: diese scharfe jauchige Materie bleibet lange unter selbiger stehen, und bezeichnet hernach die Stellen mit Narben, oder wenigstens auf lange Zeit mit bläuligen Flecken.

Erklärung der Zufälle. Das Pockenmiasma wird auf irgend eine Weise in den Körper, und vorzüglich unter das Oberhäutchen gebracht. Es stocket dort, gähret, vermehret sich, und reizet auf phlogistische Art, wovon die erste Wirkung ist, daß die Ausdünstung verhalten wird, und also Gährung, Vermehrung der Pockenmaterie noch immer zunehmen kann. In leichten Pocken, wie z. B. bei den eingeimpften, wird durch kühles Verhalten, und durch Vorbereitung die Sthenie nicht zu so hoher Stuffe gelassen; die Ausdünstung ist also so ziemlich ungehindert, und es kommen nur wenige einzelne unbedeutende Pocken zum Ausbruche. Gesezt, daß durch den Reiz des Pockenmiasma die Ausdünstung gar nicht gestöret wird, so wird auch kein Pockenausbruch Wurzel fassen. Es kann aber auch bei angebrachtem Pockenmiasma die Ausdünstung aus Schwäche zurücke bleiben: die Pockenmaterie kann stocken, gähren, und eine armseligere Pockenkrankheit zuwegenbringen.

Es muß natürlicher Weise durch die Wirkung des Pockenmiasma in einem kräftigen Körper eine Krankheit phlogi-

gistischer Art entstehen. Unterdessen kann das Miasma allein nicht viel zur Grösse oder Geringfügigkeit der Krankheit beitragen. Es beruhet das meiste auf anderen vorausgegangenen Schädlichkeiten, und kommet überhaupt auf die vor Einsaugung des Miasma vorfindliche Anlage an. Ist die Diathesis stark, so wird auf den dazu gekommenen Reiz des Pockenmiasma die Pyrexie heftig werden. Auf eine heftige Pyrexie werden sehr häufige, und fast zu einer allgemeinen Kruste schwärende Pocken zum Vorscheine kommen. Allenthalben wird man die Folgen eines entzündungsartigen Zustandes wahrnehmen können. Hieraus rühren dann Durst, Hitze, catarrhische und rhevmatische Zufälle, Kopfweh, Röthe, Geschwulst, Wachen oder Schlafsucht.

Der besondere Geruch des Athems mag Zeichen der durch das Miasma in Gang gekommenen Gährung seyn, welche bei völligem Reize des Pockenmiasma in erregbaren Körpern sich noch leichter aus den Lungen zum Theile verdünsten und zu erkennen geben kann, als durch die Ausdünstungsgefässe der äusseren Haut, welche oft allzusehr durch sthenische Kraft ergriffen und verschlossen sind.

Die unter dem Oberhäutchen stockende, durch Gährung vermehrte und immer schärfer gewordene Materie erzeuget endlich auf der Haut kleine Entzündungen (inflammatiunculas), und bringet sie zur Eiterung, wenn sie selbige erzeuget hat. Auf solche Art entstehet der Ausbruch rother Flecken, aus welchen hernach eiternde Schwärchen werden.

Zu dem Geschäfte der Gährung, zur Verbreitung derselben durch den ganzen Körper, und ihrer Absetzung an die Oberfläche des Körpers, wird eine gewisse Zeit erfordert. Daher hat sowohl der Ausbruch der Flecken, als die Eiterung ihre gewisse Tage, die freilich manchmal durch günstige oder ungünstige Nebenumstände können verlängert oder abgekürzet werden.

Gemeiniglich kommt der Ausbruch desto häufiger oder sparsamer zum Vorscheine, je grösser oder geringer durch die Stärke der Diathesis der Vorrath an Pockenmaterie geworden ist, und je freier oder gehinderter die Ausdünstung vor sich gehet, welche vorzüglich durch Reiz der Wärme, und überhaupt durch heftigere Sthenie zurückgehalten, und durch Kälte, welche die Diathesis oder Sthenie vermindert, am besten losgelassen, oder befördert wird.

Im Ganzen richtet sich die Menge der Schwärchen nach der Heftigkeit der vorausgehenden Diathesis. Bei heftiger Pockenkrankheit wird oft der ganze Körper beinahe eine allgemeine Kruste. Vorzüglich ist dieses im Gesichte gewöhnlich. Die Schwärchen brennen, da die unter dem Oberhäutchen, oder unter der Kruste zurückgehaltene Materie immer häufiger, und durchs Stocken schärfer wird. Die Grundflächen der Schwärchen werden roth, die unter dem Oberhäutchen befindliche Haut wird gespannet, angeschwollen, roth. Jedes Schwärchen bringet auf diese Art einen stechenden Schmerz. Je grösser daher die Anzahl ist, desto grösser und allgemeiner muß Reiz und Schmerz entstehen. Es werden nun die Augen entzündet, geschwollen, zugepappet: der Halsschmerz vermehret sich, der Speichel wird zäher. Rothe schmerzhafte Geschwulst nimmt den Kopf, endlich die oberen Gliedmassen ein. Dieser Entzündungs- und Eiterungszustand dauert fort, bis über den achten oder neunten Tag der Krankheit. Alsdenn fängt das Geschäft der Austrocknung an, wo das Schwärchen aus Zartheit des Oberhäutchens und Ueberflusse des Eiters aufplatzet, die Materie ausläuft, durch die Luft in eine Schurfe trocknet und abfällt. Aber bei schweren Pocken bildet meistens die ausgelaufene Materie eine Schurfe, mit welcher sich andere in eine gemeine äußerst juckende Kruste vereinigen, worunter bald wieder neue Materie entstehet: die scharfe jauchige Materie stocket, und bezeichnet die Stellen

mit

mit Narben, wenigstens auf lange Zeit mit blauen Flecken.

Daher ist die gefährlichste Zeit bei den Pocken meistens nach dem Ausbruche, wenn sie in Eiterung gehen sollen, weil alsdann durch den auf der ganzen Oberfläche verbreiteten und sehr vermehrten Reiz aus Mitleidenschaft eine neue (symptomatische) Pyrexie empor kommet, welche man sonst das zweite Fieber geheissen hat. Durch die Grösse dieser Pyrexie kann die Erregung aufs höchste getrieben werden, so daß sie sich oft in uneigentliche (indirecte) Schwäche endiget, und aus dieser neuen Pyrexie ein wirkliches eigentliches Fieber, das ist, eine Krankheit aus Schwäche wird *). Daher folget jezt Kraftlosigkeit nach den heftigsten Zufällen von Hitze, nach Röthe, Geschwulst, Brennen. Der Kranke klagt Frost, Fieberanwandlungen, die Pocken fallen ein, werden blaß: der Auswurf stocket, wird erstickend: es giebt häufiger Convulsionen, Ohnmachten, und endlich den Tod.

Es mag nun seyn, daß der Anfang der Pockenkrankheit zu heftig war, und diese Heftigkeit sich überlassen, oder durch hitzige Behandlung noch vermehret wurde, wodurch denn indirecte Schwäche entstehen muste: oder es kann der Fall gewesen seyn, daß schon voraus eine Diathesis zum Typhus (zum bösartigen oder Nervenfieber) im Körper lag: in beiden Fällen kann sich eine ganze Ausartung der Pockengeschichte entgegenstellen. Es giebt alsdann die bösen zusammenfliessenden Pocken, oder andere schlimme Gattungen, blutige, wässerige, eingefallene, schwarze, und allerlei Pocken, deren Diathesis asthenisch ist, und mit schicklicher Wärme und Reizmitteln behandelt werden muß. Von diesen Pockengattungen wird zu einer an-

deren

*) S. Browns Grundsätze §. 656. 657. bis zu §. 660 ꝛc.

deren Zeit gehandelt werden, wenn von asthenischen Krankheiten die Rede kommet.

Man hat wahrgenommen, daß im Winter manchmal die Pocken mit Bösartigkeit anfangen, welche sie im Sommer verlieren, überhaupt, daß die Pocken gemeiniglich desto schlimmer sind, je früher im Winter sie ihren Anfang nehmen, und desto gelinder, je später sie ihren Einzug machen. Es geschiehet dieses aus der nehmlichen Ursache, aus welcher auch andere böse Krankheiten auf vorausgegangene Winterkälte zu kommen pflegen. *) Gegen den Frühling des Jahres 1795. sind sogenannte Nervenfieber, Scharlachkrankheiten, tückische catarrhische, krampfige und convulsivische Krankheiten, Dyspepsien, Gliederreissen, Würme, Wassersuchten ꝛc. sehr allgemein gewesen. Es waren meistens Beweise von der schwächenden Kraft der grossen Kälte, welche vorausgegangen war, wobei noch schlechtere Nahrungsmittel, bei grosser Theuerung, mitgewirket hatten. Gesetzt nun, daß durch Winterkälte schon vielfältig Anlage zu einem gefährlichen Typhus (bösartigen Fieber) eingeführet ist, und nun Pockenmiasma dazwischen gelanget: so muß es natürlicher Weise viele gefährliche Pockenkrankheiten geben. Etwas später, nehmlich gegen den Sommer, kann Constitution und herrschende Diathesis ganz umgeändert seyn. Es wird Pocken von ganz anderer Gattung geben. Das Pockengift ist allenthalben dasselbige: die Verschiedenheit der Krankheit beruhet auf der Disposition des Körpers, auf der Behandlung, **) oder dem Einflusse äusserer Dinge. Daher hat man auch beobachtet, daß das schlimmen

oder

---

*) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst ꝛc. S. 136. ꝛc. oder IX. Wirkung von der Kälte und Wärme. S. 130.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst. S. 117. oder VIII. von der Ansteckung.

oder guten Pocken genommene Pockengift bei der Einimpfung die nehmliche Wirkung machte.

Man unterscheide aber wohl zusammenhängende Pocken (Variolas cohærentes), wo viele völlige Pocken sich dicht berühren, und gleichsam zusammenhängen, von den zusammenfliessenden (confluentes), wo flachere und kleinere Schwärchen hervorkommen, und ihrer viele in eines zusammenfliessen, und gleichsam einige grössere Blasen bilden, welche an Gestalt verschieden sind, vorzüglich das Gesicht einnehmen, und eine Krankheit von asthenischer Forme darstellen. Es kann aber auch einzelne bösartige Pocken geben, wässerige, jauchige, schwarze, äusserst kleine ꝛc. welche zur asthenischen Forme gehören, wovon anderwärts wird gehandelt werden. Sie sind unter dem Namen discretæ malignæ von Schriftstellern angezeiget worden. Die zusammenhängenden Pocken bezeichnen eine heftigere Pockenkrankheit.

Es ist schon viel darüber gestritten worden, ob jemand die Pockenkrankheit zweimal bekommen könne? Die Frage ist schwer zu entscheiden, da man jedem, welcher die Pocken zum zweitenmal will beobachtet haben, gewöhnlich den Einwurf machet, es müssen einmal keine wahre Pocken gewesen seyn. Ich will nichts bei diesem Streite entscheiden, aber doch erzählen, was ich mit gesunden Sinnen wahrgenommen habe. Einer Dame waren in ihrer Jugend die Pocken, mich dünkt in Teutschland, von einem Franzosen eingeimpfet worden. Sie bekam, wie sie erzählte, sehr häufigen Pockenausbruch. Sie war in Rußland verheirathet, und bekam dort wieder, nach allen gewöhnlichen Vorbothen, eine förmliche, doch leidentliche Pockenkrankheit. Ich hatte sie zu behandeln, und fand genau alles, was zu wahren Pocken gehöret. Jede Periode, und durchaus der ganze Gang der Krankheit war so regelmässig, als wenn ein Professor alles pünktlich nach seinem Handbuche

dirigirete. Ein alter Franzos, welcher hierbei Augenzeug war, versicherte, daß er selber die Pocken dreimal, und jedesmal etwas gelinder, ausgestanden hätte.

Heilart. Es giebt Aerzte, welche so gerne etwas Auffallendes unternehmen, worüber die Hausfrau und die Nachbarsweiber den Mund aufsperren, und den neumodischen Arzt bewundern, wenn er das Glück hatte, nicht geschwind zu tödten. Unter diese Rubricke rechne ich auch die Aderlässe, welche man so leicht bei kleinen Kindern in phlogistischen, und sogar auch in manchen asthenischen Fällen ohne Sinn noch Verstand hat vorgenommen. Sowohl die phlogistischen als asthenischen Anfälle der Kinder lassen sich durch schickliche Behandlung weit leichter, als bei Erwachsenen, wieder auf die Mittelstrasse leiten. Ich bin also der Meynung, daß bei Kindern in der Pockenkrankheit, vielleicht auch in jeder andern, nie ein Aderlaß schlechterdings erfordert wird.

Unterdessen kann bei Erwachsenen in heftigen Pocken der Fall vorkommen, wo durch Blutabzapfung die geschwindeste Hülfe geleistet wird. Es kann nehmlich sehr vortheilhaft seyn, eine Ader zu öfnen, wenn die phlogistische Diathesis wehrendem Ausbruche, oder etwa zu einer anderen Zeit allzuheftig wird. Die gewöhnlichsten Zeichen hievon sind, voller, harter, etwas geschwinder Puls, mühsamer und oftmaliger Athemzug, sehr rothes aufgetriebenes Angesicht, rothe angeschwollene Augen, heftiges Kopfweh, oder gar Zufälle einer Phrenitis oder Brustentzündung, Hitze, welche die Hand brennet, womit man den Kranken berühret. Ueberhaupt auch, wenn zur nehmlichen Zeit bei anderen Krankheiten eine entzündungsartige Constitution zu herrschen scheinet. Durch einen bei solchen Umständen angewendeten Aderlaß werden die Zufälle erleichtert, der Ausbruch der Pocken befördert, und andere schwere Uebel, welche wehrender Krankheit sich beigesellen könnten,

verhü-

verhütet werden. Das Aderlassen wird alsdann fast auf ähnliche Art zur Verminderung der Menge, und zur Erleichterung des Ausbruches wirken, wie es von der Kälte ist erkläret worden. Beide sind Schwächungsmittel.

Man hat auch darauf zu sehen, ob die Heftigkeit dieser phlogistischen Zufälle auf wahren und anhaltenden Entzündungszustand gegründet, oder nur als eine kurze Aufbrausung leicht und vorübergehend ist? In dem letzten Falle wird leichtere Bedeckung, oder Zugang kühler Luft, aufrechtes Sitzen, etwa nebst einigem kühlenden Getränke, alsbald die anscheinende Heftigkeit vermindern.

Nach dem Aderlassen, oder ohne selbiges, wenn die Diathesis nicht allzuheftig ist, sind Brechmittel und kühlende Purgiermittel von vorzüglicher Wirksamkeit. Beides sind geprüfte Schwächungsmittel, und müssen bloß in dieser Rücksicht bei heftigerer Krankheit angewendet werden. Man kann Erwachsenen zwei bis drei Gran mit zwanzig Gran Zucker zerriebenen Brechweinstein, und zum Purgieren zwei bis dritthalb Loth mit Wasser aufgelöstes Glaubersalz, oder die Mittel nro. 1 und nro. 5 verordnen. Kindern kann das Mittel nro 29 gegeben werden.

Für delikate Damen ist kein angenehmeres Purgiermittel, als das mit Phosphorsäure bereitete Mittelsalz, welches die Engländer zuerst in Gebrauch brachten. Sein Geschmack ist noch weit gelinder, als jener des Seignettesalzes. Wenn man einige Loth davon in viel Wasser, etwa zehn bis zwölf Unzen auflöset, anderhalb bis zwei Unzen Diacodiensyrup dazu mischet, so giebt es ein leicht abführendes Purgiergetränke, welches auch leckerhaften Gaumen nicht unangenehm schmecken wird. In kleineren Portionen, zu einigen Quintchen, würde es auch Kindern am leichtesten beizubringen seyn, bei welchen man sich sonst wegen ihres Widerwillens gegen Arznei fast meistens auf Manna einschränken muß, und für welche aus eben dieser Ursache

ein

ein halber bis ganzer Gran Brechsalz mit Zucker das bequemeste kühlende oder schwächende Hülfsmittel ist. Man kann hernach, so lange es die Stärke der Hitze zu erfordern scheint, durch erweichende kühlende Clystiere den Leib etwas flüssig erhalten. Man könnte wohl vor Ausbruch der Pocken auch den Schweiß der übrigen Schwächungsmitteln beigesellen: allein wenn einmal ein starker Pockenausbruch auf dem Wege, oder schon zum Vorscheine gekommen ist, muß die Beförderung des Schweisses durchaus unterlassen werden. Der den Schweiß begleitende Reiz der äusseren Wärme würde die sthenische Hautbeschaffenheit vermehren, und dazu beitragen, die Ausdünstungsmaterie, und mit ihr den Ansteckungsstoff unter dem Oberhäutchen zurückzuhalten, und eine mit der Entzündung symptomatische Pyrexie, welche gemeiniglich das zweite Pockenfieber geheissen wird, anzuzünden. *)

Kühle Luft ist das souveraine nun durchaus anerkannte Pockenmittel. Wenn man den Grundsatz nicht vergißt, daß kühle Luft als Schwächungsmittel ihre grosse Wirksamkeit gegen die Heftigkeit der Pockenkrankheit **) bezeiget, so wird es leicht seyn, ihren Gebrauch, nöthige Vermehrung oder Verminderung, oder gar die erforderliche Anwendung der Wärme, zu bestimmen. Auch bei Pocken mit Schwäche, oder bei asthenischen Pocken, kann reine Luft, als stärkendes Mittel, heilsam werden ***): aber durch kalte Luft würde hier viel Uebel gestiftet werden. Kälte schwächet, vermindert die Heftigkeit der Erregung, welche bei Pocken hauptsächlich auf der Oberfläche des Körpers am stärksten ist, und also durch Kälte unmittelbar kann abgespannet werden; sie erschlaffet die durch Hitze zusammengezogenen Ausdünstungsgefässe, und öfnet sie. Kälte verhindert also die Menge

der

*) S. Browns Grundsätze §. 492.
**) S. Entwurf einer einfachen Arzneikunst. S. 137. 142.
***) S. Entwurf. S. 177. 171.

der Pockenschwärchen, weil sie die Heftigkeit der sthenischen Diathesis vermindert; sie erleichtert den Ausbruch der gegenwärtigen Pockenmaterie, weil sie die geschlossenen Mündungen der ausdünstenden Gefässe öfnet. Daher ist sie das grosse Rettungsmittel, so lange die Erregung, oder sthenische Diathesis fortdauern, und durch ihre Heftigkeit nachtheilig zu werden drohen: daher kann der Kranke desto ehender wärmere Bedeckung, wärmeres Zimmer und warmes Getränke vertragen, je schwächer er ist, oder je mehr sich sein Zustand einer Asthenie nähert. Man kann auch hieraus abnehmen, wie man wärmeres Verhalten anzuwenden hat, wenn etwa durch Aderlaß, Purgieren oder Kälte sollte zuviel geschehen seyn, oder wenn es dem armseligen Söhnchen von Muttterleibe her an erforderlicher Wärme und Lebenskraft fehlen sollte.

Von den übrigen Behutsamkeitsregeln, worauf man bei Anwendung der Kälte Rücksicht zu nehmen hat, ist schon anderwärts gehandelt worden. *)

Zu kühlem Verhalten gehöret auch Aufrechtsitzen, leichteste Bedeckung, Reinlichkeit und Abwechslung der Leinwande, kühles gesäuertes Getränke, kühlende dünne Nahrung aus dem Pflanzenreiche, und vorzüglich vom Obste: überhaupt sparsame Nahrung.

Zu welcher Periode der Pockenkrankheit nun die sthenische Diathesis oder Erregung wieder auf eine höhere Stufe gelangen mag, suchet man allezeit selbige wieder auf die nehmliche Weise abzuspannen. Blos durch kühles oder warmes Verhalten ist man beinahe Herr und Meister, eine im Uebrigen ordentliche Pockenkrankheit nach Willkühr zu leiten. Vorzüglich wird Kälte vor dem Ausbruche der

Krank-

*) S. Browns Grundsätze ꝛc. §. 256. 257.

Krankheit erforderlich: und ist alsdann der Kranke, soviel es seyn kann, außer Bette zu halten.

Die gewöhnlichste kühlende Nahrung bestehet in rohem und gekochtem mit Zucker vermischten Obste, in Kirschen, Erdbeeren, Birnen, Aepfeln ꝛc. in Gerstenschleime, welchen man mit Essig oder Citronensaft säuren kann, oder auch in dünnem Reis, oder Absud von weissem Brode. Zum Getränke dienet Wasser mit Citronensaft, oder Essig und Zucker, Wasser mit Safte von Obst; Brühe von gekochtem Obste, schwache Mandelmilch, oder Milch von Melonenkernen, reine Molken, kühles Wasser. Jedes Getränke wird bei heftiger Sthenie kühl genommen.

Behandlung einiger bei Pocken gewöhnlichen Zufälle.

Eigentlich richten sich fast alle Zufälle nach der Forme der Krankheit, und werden gelinder, so wie die Krankheitsforme, oder die allgemeine Diathesis, auf schickliche Art behandelt wird. Unterdessen werde ich doch einige der vorzüglichsten berühren, um in manchen Fällen geschwindere örtliche Erleichterung anbringen zu können.

Es geschiehet oft, daß die Augen durch die Pockenkrankheit sehr mißhandelt werden. Sie werden zuweilen roth, schmerzhaft, brennend, und vergiessen viele Thränen: zuweilen schwellen die Augenlieder und alle nahe gelegenen Theile so, daß die Augen ganz verschlossen werden. Am schlimmsten ist der Fall, wenn selbst auf dem Augapfel Pockenschwärchen zum Vorscheine kommen, woher denn mancherlei Augenkrankheiten, und mehrmal Blindheit, ihren Ursprung nehmen. Das allgemeinste Linderungsmittel ist, wenn man alsbald vom Anfange, da die Augenlieder schwellen, und die Augen schmerzen, jede Stunde mit einem mit lauer Milch und Wasser angefeuchteten Schwämmchen oder Leinwandläppchen die Augen anfeuchtet, und bähet. Man kann auch sonst einen erweichenden Absud von Gersten oder Pappelkraut (Malva) dazu gebrauchen. Diese

Bähun-

Bähungen sind auch meistens hinreichend, wenn wirkliche Pocken im Auge sind. Doch kann man hier auch mit Nutzen Breiumschläge, vorzüglich jenen vom Marke süsser gebratener Aepfel mit Milch, anwenden. Die Helle oder das Licht wird gemieden. Man empfielt dem Patienten Ruhe. Ueberhaupt wird die auf die allgemeine Diathesis gerichtete Heilart das meiste wirken. Geschlossene Augenlieder werden mit lauer Milch oder Absud von Pappelkraut gebähet: und wenn man die Augenlieder ohne Gewaltthätigkeit von einander bringen kann, wird eben auch hievon in die Augen getröpfelt, oder eingespritzet: oder es wird zu dem Endzwecke, scharfe Feuchtigkeit zu mildern, der Muttermilch der Vorzug gegeben.

Fast auf ähnliche Weise wird es bei Schmerz und Entzündung der Ohren verfahren. Ausfluß der Ohren, welcher nach Pocken erscheinet, darf nicht zu frühzeitig gestopfet werden. Ich habe bei längerer Dauer äußerlich Kalkwasser gebrauchet.

Eben so kann auch Halsweh im Anfange von Heftigkeit der Phlegmasie, oder später von Schwärchen kommen. Im ersten Falle kann alles helfen, was sonst bei Halsentzündung mit Nutzen ist angewendet worden. Man handelt zweckmässig, wenn man von einem kühlen säuerlichen Getränke oft im Munde haltet, und es wieder ausspeiet, wenn es warm geworden ist, z. B. von der Mischung nro. 8. Man schlinget kühlende säuerliche Säfte, Sauerhonig, Maulbeersaft ꝛc. Bei gegenwärtigen Schwächen werden schleimige Leckäftchen und Getränke, die meiste Linderung bewirken. In ärgeren Fällen des entzündungsartigen Halswehes kann man Blutegel um den Hals setzen, und andere kräftige antiphlogistische Mittel zu Hülfe nehmen. Wenn sich Schwämmchen oder kleine Geschwärchen im Halse ansetzen, so bestreichet man sie stündlich mit nro. 10.

Der Husten, welcher sich zu Pocken im Anfange gesellet, ist gewöhnlich catarrhischer Art, und wird durch kühlendes Verhalten gehoben. Wenn er später von Schwärchen im Munde und an der Luftröhre rühret, so ist der Gebrauch schleimiger erweichender Dinge schicklich, z. B. Gerstenabsud, Wasser mit Milch, Syrup von weissen Mohnsaamen, öhlige Säfte, oder ein Leckſaft von gleichen Theilen Schleim von arabischen Gummi und gereinigten Honig, endlich Dampf von warmen Wasser. Bei zähem stockenden Schleime, welcher Fall freilich zu asthenischen Pocken gehöret, werden Meerzwiefelhonig, Kermes mineralis, Goldschwefel, Essigdampf, das Mittel nro 5, und ähnliche Dinge in Gebrauch gezogen.

Aus Heftigkeit kann, etwa vorzüglich durch die vielfältigen Verbindungen des achten Nervenpaares, der Magen in Aufruhr kommen, und Erbrechen entstehen. Die allgemeine asthenische Heilart wird auch hiergegen die hülfreicheste seyn. Doch hat man auch das Riverische Mittel aus einem Skrupel Weinsteinsalz (Sal. tartar.) und einem Löffel voll Citronensaft, erweichende Clystiere, und ähnliche Bähungen angewendet. Kräutersäckchen nro 8, und das Mittel nro 4. können auch manchmal ihre Dienste leisten, wenn sie äusserlich auf die Herzgrube angewendet werden. Man reibet von dem Mittel nro 4 mit flacher warmer Hand ein, und läßt die Hand eine oder zwei Minuten darauf liegen. Bei Erbrechen in zusammenfliessenden, und überhaupt bei asthenischen Pocken, bei krampfigem Zustande, beruhet die beste Hülfe auf Opium. Man kann auch äusserlich auf der Herzgrube Laudanum einreiben. Auch wird eigentlich dort das Mittel nro 4. am rechten Platze stehen.

Verhaltung des Urins pfleget auch manchmal bei Pockenpatienten vorzukommen. Man kann sich vielmal Hülfe verschaffen, wenn man aus dem Bette stehet, und gelind im Zimmer spazieren gehet. Man legt auch erweichende

Bähun-

Bähungen auf die Blasengegend, giebt erweichende Clystiere, führet den Urin mit dem Catheter ab. Wenn zugleich Brennen im Urin ist, wird kühlende Milch von Melonenkernen und Mandeln, mit Altheesyrup, Absud von Gersten, Altheewurz, Pappelkraut, Wullkraut (Verbascum) u. dgl. gegeben. Eine Auflösung von arabischem Gummi ist vielmal bei verhaltenem Urine heilsam gewesen.

Durchfall ist schwächend, und darf also nur so lange gelassen werden, als die phlogistische Diathesis dauert, und noch keine asthenische Kraftlosigkeit auf dem Wege ist. Arabischer Schleim mit Opium, oder bei grösserer Schwäche das Mittel nro 9 kann alsdann den Durchfall hemmen.

Es scheinet manchmal, als wenn die Phlegmasie sich mit ihrer grösten Stärke vorzüglich auf einen äusseren Theil geheftet hätte. Es entsteht Entzündungsgeschwulst am Arme oder an einem anderen Gliede, besonders bei fetten starken Kindern oder Erwachsenen. Es ist meistens vergebliche Mühe, wenn man solche Entzündungsgeschwülste zertheilen will. Man macht also zeitlich erweichende Breiumschläge, um sie bald zur Eiterung zu bringen, und verschaffet hernach dem vorräthigen Eiter durch einen kleinen Einschnitt freien Ausgang, wenn es die Natur nicht bewirken will, welches ich allzeit für vorzüglicher halte, als die künstliche Oefnung.

Wenn die Pockenschwärchen häufig, sehr angefüllet, und spannend sind, und reifes gelbliches Eiter haben, so kann man sie auf der Spitze öfnen: man wäschet die auslaufende und ferner beidringende Materie mit einem in laue Milch und Wasser getauchten Schwamme ab: und eben hiermit wäschet und bähet man die harte Kruste. Brown will, daß man asthenische Pocken mit einem starken Spiritus oder mit Laudanum besprengen, und bei selbigen Kälte, so wie bei den sthenischen die Wärme, verhüten soll.

Die übrigen Zufälle, als Speichelfluß, Unterdrückung desselben, Verblutungeu, unmässige Schweisse, Durchfälle, späte Convulsionen, sind gewöhnlichere Zufälle der asthenischen Pocken, und werden dort zur Sprache kommen.

Queckſilber, Kampfer, Opium, Blasenpflaster u. dgl. sind reizende Mittel; sie passen also nicht bei der heftigen Pockenkrankheit, welche entzündungsartig ist. Bei asthenischen Pocken können sie ihren grossen Nutzen haben. Bei Unruhen, Schmerzen, Schlaflosigkeit, Krämpfen, Convulsionen, welche manchmal am Ende der Krankheit, wo der Zustand schon ist asthenisch geworden, den Kranken quälen, ist Opium das gröste Rettungsmittel.

Von den gewöhnlichen Vorbereitungen der Kinder, wenn man die Pockenepidemie befürchtet, oder die Pocken einimpfen will, habe ich anderwärts meine Meynung gesagt. *)

V. Von den Masern (Rubeola).

Masern sind eine Ausschlagskrankheit, welche mit Nießen, Thränen der Augen, trockenem Husten und Heiserkeit den Anfang nimmt, und wovon der Ausbruch am vierten Tage oder später unter Gestalt kleiner häufiger Flecken, welche kaum erhaben sind, zum Vorscheine kommet, welche Flecken meistens den dritten Tag nach dem Ausbruche sich in kleienartige Schuppen endigen. **)

Die Masernflecken sind gemeiniglich weniger erhöhet, aber breiter als jene der Pocken; sie sind nicht ganz rund, und haben fast die Figur von Leinsaamenkörnchen; andere haben sie den Linsen verglichen. Sie sind roth, Flohebissen ähnlich, fliessen vorzüglich im Gesichte gerne in verschiedene Aeste

*) Entwurf einer einfacheren ꝛc. S. 122. ꝛc.

**) Browns Grundsätze ꝛc. §. 378.

Aeste zusammen, sind etwas rauh, und erheben sich, am deutlichsten bei Erwachsenen, etwas über die Haut, welches man besonders an jenen des Gesichtes durch das Befühlen, auch meistens schon durch das blosse Aug, gewahr werden kann. Am Leibe und Rücken bleiben sie flacher, erheben sich weniger, und sind nur etwas rauh anzufühlen.

Burserius und Frank haben weitläuftige Beschreibungen von den Masern, so wie von anderen Krankheiten, und von allen ihren Abänderungen vom Anfange bis an ihr Ende geliefert.

Es ist ungeübten Aerzten nicht so gar leicht, die Masern von anderen Ausschlagskrankheiten zu unterscheiden. Das vorzüglichste Unterscheidungszeichen der Masern sind die catarrhischen Zufälle: denn eitern die Masernblattern nie, greifen mehr das Oberhäutchen (Epidermis), als die Haut an, schuppen sich ab, hinterlassen keine Narben. Hierdurch sind sie also hinlänglich von den Pocken zu unterscheiden. Bei Scharlachausschlage ist Halsweh ein gewöhnlichster Begleiter: die Flecken dringen nicht über die Haut hervor, fliessen vorzüglich auf dem Rücken in grosse rothe Oberflächen, fast wie Rothlauf, zusammen; das Oberhäutchen geht meistens stückweis ab, und auf Erkältung oder überhaupt nach der Abschuppung folget gerne wässerige Geschwulst. Die Petechien sind Ausschlagskrankheit mit einem Typhus, mit Zeichen der Asthenie, und nicht der Entzündung: die Flecken sind meistens roth, zuweilen scharlachförmig, oder violett, oder blauschwarz, fast runder Figur, allein bald kleine Pünktchen, bald Linsenförmig, oder Flohebissen ähnlich; oder sie erscheinen wie Bluttröpfchen, sind aber immer flach, stehen nicht empor, erheben die Epidermis nie, oder nur in einigen äußerst seltenen Fällen, wie es einige Schriftsteller wollen beobachtet haben, welche sich vielleicht geirret hatten. Friesel kommt nicht im Gesichte vor, ist Hirsenkörnern ähnlich, enthält einige Feuchtigkeit,

welche sogar manchmal in Eiterung gehet. Außerdem sind Masern, Pocken, und Scharlachkrankheit am meisten bei Kindern, hingegen Petechien und Frieſel bei Erwachſenen gewöhnlich.

Urſachen. Die Masernkrankheit hat in der Hauptſache Aehnliches mit der Pockenkrankheit; ſie iſt eben ſo aus fremden Gegenden bis zu uns gekommen, wie wir es von der Pockenkrankheit gehöret haben. Sie hat ihren eigenen Anſteckungsſtoff, welcher in den Körper gebracht wird, unter der Haut bis zu einer gewiſſen Zeit ſtocket, alsdenn zum Ausbruche auf der Oberfläche des Körpers gelanget, und wieder nach gewiſſer Zeit ſich durch Abſchuppung endiget.

Das Contagium beſtimmet wohl die Art der Krankheit; es verurſachet, daß es Masern und keine Pocken giebt: aber die ſtheniſche Forme, der phlogiſtiſche Zuſtand rühret von der vorhergehenden Diatheſis. Aus dieſer rühret die Heftigkeit, der entzündungsartige und catarrhiſche Zuſtand der Masernkrankheit, ſo daß Bang, und einige Aerzte, aus dem phlogiſtiſchen, catarrhiſchen und ſonſtigen Zuſtande des Patienten dafür gehalten haben, daß ſie wahre Masernkrankheit ohne Ausbruch beobachtet und behandelt haben.

Es iſt wahrſcheinlich, daß deswegen Einimpfung der Pocken zu mancher Zeit bei Patienten nicht gelingen will, weil keine vorhergehende ſchickliche Anlage oder Diatheſis im Körper war, daß auch zur anderen Zeit aus der nehmlichen Urſache die Anſteckung keine ächte heftige Pockenkrankheit, ſondern etwa ſogenannte Waſſerpocken oder wilde Pocken zu Stande bringet. Eben ſo hat es vielleicht geſchehen können, daß das Masenmmiasma ohne hinreichende Anlage entweder gar keine, oder eine unvollkommene oder ausgeartete Masernkranhkeit, oder bloſſen Catarrh, dargeſtellet hat.

Zufälle. Die erſten und hauptſächlichſten Zufälle der Masernkrankheit ſind jene eines Catarrhes. Manchmal wer-

werden diese Zufälle sehr heftig, und es gesellet sich Bräune, oder gar Brustentzündung dazu. Der Husten ist rauh, trocken, fast anhaltend: der Athem wird beschwerlich: es entstehet Heiserkeit, Nießen, scharfer dünner Ausfluß aus der Nase, Müdigkeit in Gliedern, Lendenweh. Die catarrhischen Zufälle gehen oft mehrere Tage voraus, und alsdann folget erst Frost mit abwechselnder Hitze, Mangel an Eßlust, Eckel, Kopfweh, Röthe und grosse Empfindlichkeit der Augen, heisse jückende Thränen, Unruhe, Angst, Durst und zuweilen Irreseyn. Die Hitze nimmt gegen Abend zu, und alle Zufälle verschlimmern sich.

Wenn Erbrechen dabei ist, so wird dieses gemeiniglich gelinder, wenn Durchfall dazu kommet. Mässiger Durchfall hindert den Ausbruch der Masern nicht. Bei zahnenden Kindern gehen gerne grünliche Exkremente ab. Bei manchen ist auch der Leib die Krankheit hindurch ohne Nachtheil verstopfet geblieben. Man hat bemerket, daß diese etwas träger und verdrießlicher waren. Aus unmässigen Schweissen und Mangel oder Sparsamkeit des Urines hat Rosen schlimme Convulsionen, Eclampsie, vorhergesehen.

Man hat die Wahrnehmung, daß auch bei Masern aus dem allgemeinen Ausbruchsreize noch eine zweite symptomatische Pyrexie entstehet, welche oft für die Brust des Kranken sehr bedenklich ausgefallen ist.

Man sah vielmal den Ausschlag verschwinden, und schlimme Zufälle folgen, woher man glaubte, daß die Masernmaterie auf innere Theile gefallen wäre. Es wurde dieser Fall unter die Metastases gerechnet, welche sonst so sehr gänge und gebe waren. Aus diesem Grunde mag das Warmhalten bei Masern fast allenthalben so dringend seyn empfohlen worden.

Die Röthe der Flecken nimmt gegen das Ende ab, und sie arten in bräunliche Schuppen aus. Gegen diese

Zeit sind auch Schweisse, Nasenbluten, Durchfälle ꝛc. am gewöhnlichsten.

Auch am Ende der Krankheit pflegen manchmal noch hartnäckige catarrhische oder Brustentzündungszufälle, und nicht selten auch Lungenschwindsucht zu folgen.

Bei heftigen Masern bringet der Ausbruch selten Linderung, da sich im Gegentheile die Zufälle meistens vermehren. Auch wird allenthalben die Haut etwas gespannet und aufgetrieben. Vorzüglich schwillt bei vielen das Gesicht: es schwellen die Augenlieder.

Bei der Abdorrung werden auch jene Flecken im Gesichte wieder zuerst blaß, da sie noch am übrigen Körper in voller Röthe sind. Die Geschwulst des Gesichtes sinket am ersten wieder, und das Oberhäutchen wird rauh, und schuppet sich oft unter vielem Jücken ab. Zuweilen verschwinden sie auch ohne deutliche Abschuppung.

Die Zufälle halten hierbei noch manchmal an, oder sie verlieren sich, und es äußern sich Schweisse, Durchfall, Abgang dicken Urines, oder andere Ausleerungen.

Erklärung der Zufälle. Das Nießen, Husten, die Heiserkeit, das Thränenfliessen der Augen sind catarrhische Zufälle. Sie verrathen eine phlogistische Beschaffenheit, und rühren daher, weil die Endungen der Ausdünstungsgefässe in den Luftröhren und anderwärts durch heftige Diathesis verschlossen, oder gereizet sind. Die catarrhischen Zufälle gehen nun wenigstens drei oder vier Tage, manchmal länger, vor dem Ausbruche der Masern her, und bleiben noch nachher. Man muß also dafür halten, daß sie mehr eine Folge der gewöhnlichen die sthenische Diathesis verursachenden Schädlichkeiten sind, als des eigenen Masernstoffes. Alle übrigen Zufälle einer phlogistischen Beschaffenheit werden aus ähnlicher Ursache entstehen, und also auch, wie alle phlogistischen Krankheiten, durch die antisthenische Heilart gehoben werden.

Durchfall kann Erbrechen mindern, welches symptomatisch war, und von Heftigkeit der Erregung rührete. Nehmlich Durchfall ist schwächend, und kann also die Grösse der Sthenie verringern. Ein mässiger Durchfall, welcher nicht gerade zur Asthenie führet, oder Folge derselben ist, muß also bei der Krankheit viele Erleichterung bringen. Wenn Constipation ohne üble Folgen war, so ist es Beweis, daß die Diathesis nur mittelmässig gewesen ist, oder daß ihre Stärke durch andere Schwächungsmittel ist hinreichend bezähmet worden. Krampfiger Zustand bei zahnenden und nicht zahnenden Kindern pfleget gerne grüne Exkremente darzustellen. Unmässige Schweisse sind Zeichen der überhand genommenen Erschlaffung oder Asthenie: auch die träge Absonderung des Urines kann Folge von Antonie oder Erschlaffung seyn; es haben also bei zunehmender Asthenie leicht Convulsionen, Eclampsie, entstehen können.

Durch überhand nehmende Diathesis, oder durch die zweite durch den Ausbruchsreiz entstandene symptomatische Pyrexie, welches sich meistens gegen das Ende ereignet, kann wieder neue stärkere Verengerung der Ausdünstungsgefässe erzeuget werden, so daß der Ausschlag auf einmal auf einige Zeit unsichtbar wird, und innerlich durch Verbreitung der neuen Pyrexie schlimmere Zufälle veranlasset. Man sagte daher, daß der Ausschlag auf innere Theile gefallen wäre. Vielmal entstehet vielleicht solche Zunahme der Diathesis auch von unvollkommenem Ausbruche, am öftersten von der durch den allgemeinen Ausbruchsreiz verursachten Verschlimmerung. Daher beobachtet man selten solche Nachwehen; oder sie werden ganz verhütet, wenn zeitlich sogenannte critische Ausleerungen, Blutabgang, dicker Urin, Schweisse, Durchfall, folgen, weil hierdurch, als durch Schwächungsmittel, oder Zeichen der annahenden Asthenie, die Heftigkeit der Diathesis, oder der neuen Aufbrausung, gemildert oder abgenommen wird. Das so oft

em-

empfolene Warmhalten konnte also in solchem Falle auf keine Weise das hülfreiche Mittel seyn, und hat vielleicht schon Tausenden das Leben gekostet.

Wenn am Ende der Krankheit noch hartnäckige catarrhische Zufälle kommen, welche Brustentzündung und Lungenschwindsucht drohen, so hat sich entweder die Diathesis wieder aufs neue durch den allgemeinen Ausbruchsreiz erhoben, oder sie ist durch warmes Verhalten, unschickliche Reizungsmittel, oder Vernachlässigung der gehörigen Schwächungsmittel wieder heftiger empor gekommen.

Wenn die Masern sehr häufig werden, so machen sie fast allgemeinen Reiz auf der Oberfläche des Körpers, und vorzüglich im Gesichte, wo sie am meisten hervordringen, woher denn Geschwulst des Gesichtes und der Augenlieder, und so wenig Erleichterung durch den Ausbruch wahrgenommen wird. Im Gesichte werden sie freilich am ehesten wieder blaß, und schuppen sich ab, weil sie auch dort am ersten zum Vorscheine gekommen waren.

Bei kräftiger Diathesis müssen allerdings freiwillige Ausleerungen von grossem Wehrte seyn, weil sie eine Nachlassung der sthenischen Anstrengung verrathen. Daher hat auch die Kunst den nehmlichen Weg durch schickliche Ausleerungsmittel eingeschlagen, welche freilig bei schwächerer Diathesis, oder bei schon eingetrettener Asthenie, aus Mangel richtiger Grundsätze, oft nicht ohne grossen Nachtheil sind gereichet worden.

Es ist eine Frage, ob nicht bei Masern die Heftigkeit der Diathesis bis zur indirecten Schwäche kann getrieben werden, wie man es von Pocken weis, aus welcher Ursache man die zusammenfliessenden Pocken geleitet hat? *) Es würde dieses eine Quelle asthenischer oder bösartiger Masern seyn.

*) S. Browns Grundsätze ꝛc. §. 382.

Heilart. Gelinde Masern vollenden gewöhnlich ihren Gang ohne Hülfe des Arztes. Es ist genug, wenn dem Kranken leichte Nahrung, und gelindes Getränke gegeben, und eine gemässigte Temperatur unterhalten wird.

Je heftiger oder entzündungsartiger die Masernkrankheit ist, desto mehr ist kühle Temperatur, und die ganze antisthenische Methode erforderlich. Kälte wirket alsdann eben so heilsam, dienet zu Erleichterung des Ausbruches, und zur Verminderung der sthenischen Heftigkeit, eben so, wie es von Pocken ist erkläret worden. Diese Wahrheit ist von Aerzten spät eingesehen worden. Man rieth bei heftiger Krankheit Aderlässe, und bemerkete, daß dadurch der Ausbruch leichter zum Vorscheine kam, aber man fürchtete die Kälte, weil man die wahre Wirkungsart der Kälte noch nicht hatte kennen gelernet. Es ist zuverlässige Wahrheit, daß die meisten Kinder, welche an Masern, Pocken, Scharlachkrankheit sterben, schon im Anfange zu warm gehalten worden sind. Auch auf diese Weise sind meistens die so fürchterlich beschriebenen bösartigen Ausschlagskrankheiten erst durch verkehrte Kunst das geworden, was sie hernach haben vorgestellet; leider! kann man hiervon noch täglich, und in jeder Gegend die traurige Erfahrung haben.

Es mag immerhin geschehen seyn, daß Masernausschlag nach zugelassener Kälte ist zurückgegangen, und daß hierauf ein verschlimmerter Krankheitszustand auf Lungen oder anderwärts entstanden ist. Aber man erforsche genau, ob nicht merkliche Wärme nach der Kälte ist angebracht worden, ob nicht innerlich erhitzende reizende Dinge sind gegeben worden? Da nun die Kälte den Körper gegen den Eindruck der Wärme und aller Reize viel empfänglicher (erregbarer) machet; so ist es kein Wunder, wenn bei nachfolgender äusserer Wärme oder anderen Reizmitteln die Krankheit sich aufs neue verschlimmert hat. Das Vorurtheil von der Flüchtigkeit, Schärfe und Unbeständigkeit des Maserngifts

war

war Schuld daran, daß man meistens auf warmes Verhalten, auf Kampfer, Vesikatorien und vielerlei andere Reizmittel zum Nachtheile des Patienten verfallen ist.

Bei Erwachsenen ist manchmal die Krankheit so heftig, daß man Blut wegnehmen muß. Der Puls ist hart und stark: die Unterdrückung des Athemzuges gros: der Husten sehr beschwerlich: Durst, Hitze, Bangigkeit, Kopfschmerz, Halsweh, Augenentzündung ꝛc. sind beträchtlich. Doch ist auch hier, wie bei den Pocken, darauf zu sehen, ob nicht die Heftigkeit dieser Zufälle durch kühles säuerliches Getränke, kühles Verhalten, Clystiere, und kühlende Abführungsmittel auch ohne Aderlaß kann besänftiget werden. Wenigstens werden diese Mittel sorgfältig angewendet werden müssen, wenn nach geschehenem Aderlaß die Zufälle nicht ganz oder nur wenig nachgelassen haben. Die Behandlungsart ist fast eben dieselbige, wie sie bei Pocken ist anempfolen worden.

Bei Schwächeren, wo der Ausbruch wegen Mangel an Kräften langsam vor sich gehet, oder wo die Flecken matt und blaß zum Vorscheine kommen, werden warme Getränke, wärmeres Verhalten, warme Bäder oder Bähungen, innerliche und äusserliche Reizmittel von Nutzen seyn. Von diesen unordentlichen und schlimmen Masern wird noch einige Erwähnung geschehen, wenn von asthenischen Pocken die Rede ist.

Uebrigens verweise ich wegen anderen bei Masern vorkommenden Zufällen auf jenes, was bei Abhandlung der Pockenkrankheit ist vorgekommen.

VI. Scharlachkrankheit (Scarlatina).

Scharlach ist eine Ausschlagskrankheit, wobei ungefehr den vierten Tag oder etwas später das Gesicht ein wenig anschwillt, und die Haut hier und dort, auch manchmal

fast

fast allgemein, mit hoher Röthe blühet, endlich weiter sich mit Blätterchen, welche hernach zusammenfliessen, und am dritten Tage in kleienartige Schuppen, oder mit Abschälung des Oberhäutchens, abgehen, auszeichnet. Sie hat noch das Eigene, daß sie im Anfange fast allezeit mit Halsweh begleitet ist, und daß am Ende so gerne wässerige Geschwulst erfolget. Die Farbe des Ausschlages ist beinahe so, besonders am Leibe, wo der Ausschlag meistens zusammenfliesset, als wenn man die Haut mit rothem Johannisbeerensyrup bestrichen hätte. Manchmal kommet der Ausschlag auf einmal hervor, ohne daß man eine deutliche vorausgehende Unpäßlichkeit bemerket hatte. Ich habe beobachtet, daß dieses öfter geschieht, wenn sich die Krankheit erst von der rauhen Frühlingszeit gegen heissere Sommertage erstrecket hat.

Brown hat diese Krankheit in die Classe der Pyrexien ohne Entzündung gesetzet. Von dem gelinden Scharlach ist dieses eben so richtig, als von den gelinden Pocken und Masern. Allein ich habe Scharlach gesehen, mit sehr viel Hitze, Durst, Unruhe, Schlummer ꝛc. und außerdem mit einem allgemeinen sehr brennenden und beissenden Entzündungszustande der Haut, worauf hernach das Oberhäutchen durchaus in sehr grossen Stücken abgieng. Freilig waren gemeiniglich solche Fälle voraus durch Aerzte oder Hausgenossene mit Kampfer oder hitzigem Verhalten verschlimmert worden. Ich sah aber auch bei gemässigtem Verhalten bei dem Scharlache arge Entzündungsgeschwulst am Arme entstehen, welche in Eiterung gieng. Die Mandelbräune war bei manchen sehr entzündungsartig, so daß sie sich gar bis auf die Brust erstrecken wollte. Ueberhaupt scheint mir die Krankheit mit allgemeinem Rothlaufe, und auch mit Masern sehr viel Aehnliches zu haben. Ich habe sie aus solchen Gründen, wenn sie heftig ist, auch

in

in die Reihe dieser Krankheiten, nehmlich unter die Pyrexien mit Entzündung gesetzet.

Brown hat in seiner Krankheitstafel auch einer asthenischen Scharlachkrankheit erwähnt, und sie in die Reihe der Asthenien zwischen Krätze und Harnfluß gesetzet. Er hat sie aber hernach in seinem practischen Werke nicht berühret. Ich werde ihr in meinem zweiten Theile auch keine eigene Abhandlung widmen. Es ist eine Krankheit ohne Pyrexie, mit etwas Schwäche, blasser Gesichtsfarbe, Trägheit, ohne besonderen Durst und Hitze; der matte Ausschlag tritt bald heraus, und verschwindet auch wieder, kommet hernach wieder zum Vorscheine, welches oft noch mehrere Tage so fortdauert; er ist fast ohne Röthe, und fliesset nicht in grosse rothe Flecken zusammen, verliert sich endlich ohne Abschuppung. Warmes Verhalten, warmes Getränke, etwas Wein, Fleischbrühe machen hier die eigentlichen Hülfsmittel aus. Ich will auch hier nichts erwähnen von jener schlimmen asthenischen Scharlachkrankheit, welche mit bösartiger oder brandiger Bräune begleitet ist, womit ich einstens in Teutschlande so viele Arbeit hatte *): und mit welcher unglücklichen Krankheit ich noch in Rußland bei einem wichtigsten Patienten die Bekanntschaft auf unangenehme Weise erneuern muste. Diese Gattung der Scharlachkrankheit ist ein Typhus, und wird unter dem Titel bösartige Bräune vorgebracht werden.

Ursachen. Ein Miasma gelanget in den Körper, gähret, wird zu den Hautgefässen gebracht, reizet dort die Haut, wodurch sie, und, wie man dafür hält, Malpighs schleimiges Gewerbe entzündet wird. Denn oft scheinet es eine rothlaufsartige Entzündung der ganzen Haut zu seyn. Der Nahme rühret von der Scharlachähnlichen Farbe her.

*) S. Observationes medicæ Weikardi.

Witterung, Speisegattung, Wirkung der Wärme nach Kälte, und andere erregende Kräfte mögen die phlogistische Diathesis erzeugen, wozu hernach das Miasma die genauere Bestimmung der Krankheit giebt. Denn nach dem ordentlichen Gange gehet gemeiniglich schon das Halsweh, oder die Bräune, voraus, bevor man noch etwas vom Ausschlage entdecken kann.

Einige haben Aehnlichkeit unter dem Miasma des Scharlachs mit jenem des Keichhustens, welcher asthenische Krankheit ist, angenommen. Dieser Wahn rührete daher, weil eine ähnliche Jahreszeit und ähnliche Witterung beiden Krankheiten günstig ist. Ich habe 1795 bei zwei Kindern alsbald auf die Scharlachkrankheit den Keichhusten folgen gesehen. Die Scharlachkrankheit war aber etwas unvollkommen gewesen.

Zufälle. Die sthenische Scharlachkrankheit fanget, wie alle Pyrexien, mit Frost oder Schauder an, worauf Hitze, Durst, Schmerz, oder Brennen im Halse, beschwerliches Schlingen, und Mattigkeit folget. Auch wird gemeiniglich der Athemzug mehr oder weniger erschweret: der Kopf wird eingenommen, schwer, schwindlich, betäubet, oder manchmal sehr schmerzend. Zuweilen gesellet sich ein leidlicher trockener Husten dazu, doch nicht so stark oder anhaltend, als er bei den Masern zu seyn pfleget. Eckel, Erbrechen, Nasenbluten zur Zeit des Ausbruches sind auch Zufälle, welche man nicht selten gewahr wird. Bei asthenischem bösartigen Scharlach, oder bei jenem mit uneigentlicher Schwäche, welche aus Heftigkeit der sich überlassenen Krankheit, oder aus Mißbrauche hitziger Dinge ist erzeuget worden, giebt es freilig Krämpfe, Convulsionen, Eclampsie, und viele schwere Zufälle, wozu auch bedenkliche Drüsengeschwülste am Halse oder hinter den Ohren gehören. Am zweiten, dritten oder vierten Tage pfleget das Gesicht zu schwellen: es kommen die hochrothen Flecken hervor, welche aber nicht

über die Haut erhaben sind. Sie sind anfangs gering, zahlreich, mancherlei, werden bald breiter und zusammenlaufend. Hierauf erscheinen sie am Rücken, auf der Brust, an Gliedern, wo sie gerne ganz zusammenfliessen, und eine scharlachfarbige Haut darstellen. Endlich schwellen auch die Finger, oder werden gespannet, daß sie sich schwer bewegen lassen. Nach vollendetem Ausbruche nimmt nun die Heftigkeit der Krankheit ab, und die Flecken verschwinden, oder grosse Stückchen des Oberhäutchens schuppen sich unter beschwerlichem Jücken weg, oder es fallen kleienförmige Schuppen ab. Gemeiniglich dauert die Ausbruchszeit drei oder vier Tage. Ich habe aber auch Kinder gesehen, wo dieses Geschäft über acht Tage gedauert hat, und die Haut bald mehr, bald weniger gefärbet war. Der im Anfange sparsame Stulgang wird am Ende häufiger.

Wenn die Krankheit ganz vorüber scheinet, so ist man erst in Gefahr, bei der geringsten Erkältung, oder vielleicht auch aus anderen Ursachen, wassersüchtig zu werden.

Erklärung der Zufälle. Das Halsweh verrathet eine vorausgegangene phlogistische Diathesis, wobei alsdann das Scharlachmiasma den gewöhnlichen Ausschlag wirket. Aehnlicher Ausschlag ohne Gesellschaft einer solchen phlogistischen Diathesis würde keinen Scharlach, sondern eine andere Krankheit, oder wenigstens nur einen asthenischen Scharlach bestimmen.

Der Ausbruch äußert sich gewöhnlich erst nach drei oder vier Tagen, weil das Miasma im Körper eine Gährung machet, und einer gewissen Zeit bedarf, bevor es zum Ausbruche gebracht werden kann. Wenn der Ausbruch früher oder später erscheinet, und alsdann wieder kürzer oder länger, als vier Tage, stehen bleibet, so ist es unordentliche, meistens schlimme Scharlachkrankheit.

Wenn nun die Ausbruchsmaterie sich der Haut nähert, so mag sie einigen Reiz verursachen, welcher mit Beihülfe

der

der schon vorhandenen phlogistischen Diathesis, welche im Gesichte grösser ist, als anderwärts, dort zuerst eine Geschwulst verursachet.

Nach der Verschiedenheit der im Körper vorräthigen Diathesis oder Anlage muß freilich auch eine verschiedene Scharlachkrankheit entstehen, so wie es bei Pocken und Masern ist erwähnet worden. Scharlach mit einer Anlage zu einem Typhus (sogenanntem Nervenfieber oder bösartigem Fieber) wird eine tückische und sehr gefährliche Scharlachkrankheit geben. Hiebei setzet es die bösartige Bräune ab, oder vielmehr bei der bösartigen oder brandigen Bräune findet sich die bösartige Scharlachkrankheit, da doch die böse Bräune sich früher als der Ausbruch des Scharlaches zeiget.

Es scheinet, daß durch den Scharlachausbruch die Mündungen der Hautgefässe in Unordnung gebracht werden. Es kann Krampf, Schwäche, Atonie oder ein anderer Fehler nach einer so allgemeinen und zerstörenden Hautkrankheit zurücke bleiben. Auch können die durch die Oberhaut gehenden Mündungen der ausdünstenden und einsaugenden Gefässe durch die manchmal so starke Abschälung der Oberhaut abgeköpfet werden. Die Ausdünstungskraft kann vielleicht nun vermindert, und jene der Einsaugung vermehret seyn: oder der Fall kann umgekehret seyn. Aus unterdrückter Ausdünstung, wobei die überflüssigen Wärmetheilchen unter dem Oberhäutchen sich anhäufen, und zurücke gehalten werden, kann zuweilen nach solchen Krankheiten Brennen oder Hitze am äusseren Körper entstehen, welche sich vielmal durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, und durch innerliche Stärkungsmittel heben läßt. Kälte kann die Hautgefässe noch schwächer machen, daher so gerne die Wassersucht bei solchen Patienten auf Erkältung folget. Herr Richter hat Krampf und Schwäche zur vorzüglichsten Ursache der Wassersucht gesetzet. Aber auch Krampf hat

Schwäche zur Ursache; und nach solchen Ausschlagskrankheiten läßt sich Schwäche in den Gefässen der Oberfläche vermuthen. Es ist also die Entstehung der Hautwassersucht, besonders auf den Eintritt einer sehr schwächenden Ursache, der Kälte, leicht begreiflich: und eben so leicht muß es die Erkennung der Art, sie zu verhüten und zu heilen, seyn, wenn man nur zeitlich seine Vorkehrungen trifft. Vielleicht kann aus einem entgegengesetzten Fehler Zehrung entstehen, welche man auch zuweilen nach Scharlach beobachtet hat.

Heilart. Auch im Scharlache habe ich die Bemerkung gemacht, daß die Krankheit sehr schlimm oder tödtlich ausfiel, wenn die Kinder, bei welchen die Krankheit heftig war, im Anfange in zu grosser Wärme waren gehalten worden. Im Gegentheile war dort der Ausgang am leichtesten, wenn diese Patienten anfänglich kühl, und am Ende der Krankheit wärmer behandelt wurden.

Ein starkes Mädchen von 21 Jahren ließ mich am ersten Tage seines Scharlachausbruches ruffen. Es lag mit dicken Betten zugedeckt, schwitzte, war betäubend, meistens schlafend, mit außerordentlichem Durste. Sein Getränk war Wasser mit Wein. Ich ließ ihm die schwere Decke abnehmen, ließ das Zimmer abkühlen, den Wein wegnehmen. Ich gab kühles saueres Getränk. Am folgenden Tage kam der Ausschlag desto häufiger. Der Kopf wurde täglich freier. In vier Tagen war alles gut.

Wenn die Krankheit so heftig ist, daß starker Puls, viel Geschwulst und Entzündung im Halse, schwerer Athem, Bruststechen, rothes aufgetriebenes Gesicht, starkes Kopfweh, oder Irreseyn zugegen sind, so wird die vollständigere asthenische Heilart erforderlich. Kühles Verhalten, Purgieren, und auch Aderlassen bei Erwachsenen, können nöthig werden. Ein so hoher Grad der Sthenie pfleget selten zu seyn.

Bei stärkerem Halsweh können Blutegel um den Hals, (in gelinderem Falle auch die Säckchen nro 8) im Munde das Wasser nro 7. ferner das Abführungsmittel nro 6. von Nutzen seyn. Man sehe überhaupt, was von Behandlung der Zufälle bei Pockenkrankheiten ist vorgetragen worden.

Es ließ sich etwa mit Ehre die Frage aufwerfen, ob man nicht beinahe jede ansteckende Krankheit, sobald man wissen könnte, daß das Miasma frisch in den Körper gekommen wäre, sogleich in der Geburt ersticken könnte? *) Nehmlich im Falle man solchem Miasma alsbald durch vermehrte Ausdünstung wieder freien und prompten Ausgang aus dem Körper verschaffete? Dowerspulver, warmes Waschen mit Wasser und Seife, warme Bäder, vielleicht gar ein Bad von schwacher Lauge, warmes Getränke ꝛc. würden hierbei am nöthigsten seyn. Wo schon Heftigkeit der Diathesis und daher rührende Verengerung der Mündungen der Ausdünstungsgefässe zugegen wären, würde freilig durch Kälte und kaltes Waschen mehr, als durch warme Bäder ausgerichtet werden. Es hat Aerzte gegeben, welche behaupteten, daß sie dem Scharlachausbruche zuvorgekommen wären, da sie bei Scharlachepidemien sogleich die Patienten zu reichlichem Schweisse brachten, nehmlich sobald sie nur den Anfang von Halsweh, als ein Zeichen des auf dem Wege seyenden Scharlachs, bemerket hatten.

Ueber den Nutzen des kühlen Verhaltens beim Scharlache schrieb mir ein Freund aus Pavia vom Junius 1795 folgendes: „Ich hatte diesen Winter einen Jungen mit Scarlatina sthenica; ich setzete ihn einer kalten Atmosphäre, wie in den Pocken, aus: und der Ausschlag gieng nicht zurücke, sondern kam noch mehr heraus. Die Krank-

*) S. Entwurf einer einfacheren ꝛc. S. 322. S. ebendas. die Artikel von Ausdünstung, und von Ansteckung. S. vermischte mediz. Schriften, 2ter Band S. 81 bis 84.

heit endigte sich in wenigen Tagen: und es folgte keine Wassersucht darauf, was unter dem hitzigen Verhalten so oft geschieht." Ich habe oben eine ähnliche Beobachtung angeführet, dergleichen ich 1795 mehrere zu machen Gelegenheit hatte.

VII. Schwerer Rothlauf (Erysipelas grave).

Rothlauf ist eine Entzündungsröthe der Haut, welche bald das Gesicht, bald andere Theile einnimmt, deren Farbe zuweilen vom Rothen ins Weisse, oft ins Gelbe, und manchmal ins Schwarze fällt.

Man hat den Rothlauf heilig Feuer und sankt Antons Feuer geheissen, wenn die Schärfe, oder Brennen und Jücken sehr gros waren. In den Abhandlungen der Akademie zu Paris wird hierunter eine Gattung von trockenem Brande verstanden. Man hieß den Rothlauf Zoster oder Zona, wenn er wie ein rothes Band sich um den Unterleib dehnete. Gemeiniglich verstehet man hierbei eine Rose mit Ausschlag, Schwärchen oder Blasen. Beides sind Gattungen von einer schlimmeren, manchmal asthenischen Rose. (Erysipelas typhodes).

Rothlaufsentzündung soll eigentlich ihren Sitz auf dem Schleime Malpighs haben, oder in den Gefässen, welche diesen Schleim absetzen, wobei freilig die damit verbundenen Gefässe und Häute ihren Antheil nehmen. Sie erhebet die Haut ein wenig, macht aber keine gleich abgezeichneten oder regelmässigen Gränzen; sie kriechet einigermassen fort, verursachet mehr Jücken und Brennen, als heftigen Schmerz. Von dem Eindrucke eines Fingers verschwindet die Röthe, und es entstehet alsbald eine weisse Spur, welche bei nachgelassenem Drucke wieder die vorige Röthe und ersten Glanz annimmt.

Ur-

Ursachen. Die Ursache der Entzündungsröthe ist Ueberfluß und Drang des Blutes in entzündeten Gefässen. Sydenham hatte die Rose von Verderbung und Entzündung des dünnen Theils des Blutes geleitet, welchen die Natur, wegzuschaffen sucht, und auf die äußern Theile wirft. Man hielt überhaupt Rose für eine Crise der Natur, woher das warme Verhalten und die Schweißtreibenden Mittel so sehr empfolen wurden. Da diese Farbe vielmal ins Gelbe fällt, so behaupten die Schriftsteller, daß Rothlauf entweder allzeit, oder doch unter zehn Patienten achtmal gallig seye. Ausgetrettenes Blut, wie wir es bei Quetschungen sehen, kann ja auch bald gelbliche Farbe annehmen: oder weisse Lymphe, Blutwasser, können durch Hitze gelber werden: oder Malpighs Schleim mag Schuld an dem gelbrothen Aussehen seyn. Im Grunde kann uns die Verschiedenheit der Farbe ziemlich gleichgültig seyn.

Alles, was die Haut oberflächlich reizet, kann auch Ursache des Rothlaufes werden. Sauvages, der uns mit einem Meere von Krankheiten überschwemmet hat, gab daher so vielerlei Gattungen des Rothlaufes an, als es Reize giebt, welche ihn verursachen können. Herbes Reiben, starke Ofenhitze, leichtes Brennen, oder das Berühren scharfer brennender Dinge, Stiche oder ausgespritzte Säfte von Inseckten, Druck, Verletzung, erhitzende Salben und Pflaster, vorzüglich der Reiz der Wärme nach Erkältung, kurz, allerhand reizende Kräfte, und mancherlei Affizirungen des Nervensystemes, können geringeren oder stärkeren Rothlauf zu Stande bringen. Gilibert erzählet, daß er innerhalb vier Jahren über hundert Rothlaufspatienten behandelt hätte, indem diese Krankheit in Lithauen im Sommer allgemein wäre, wo die Bauern viel unter freiem Himmel schlafen. Daher waren von hundert Rosen kaum zehn an Schenkeln, alle am Kopfe, an Armen, am Halse, im Gesichte, wo der Reiz der Sonnenwärme am meisten wirkete.

Zufälle. Die Krankheit fanget gemeiniglich mit Schauder oder Frost und abwechselnder Hitze an. Es gesellen sich hierzu Kopfschmerz, Schwere in Gliedern, Mattigkeit, Bangigkeit, Irreseyn, Uebelkeit und freiwilliges Erbrechen. Am dritten oder vierten Tage erscheinet die Rose, mit einer kleinen Röthe im Anfange, welche nun immer grösser wird, wobei auch im Verhältnisse Spannung, Jücken, und Schmerz, grösser werden: unterdessen pflegen dabei meistens die vorerzählten Zufälle abzunehmen.

Ueberhaupt kommet wegen Sturmes der Zufälle viel darauf an, wie empfindlich, und mit anderen edleren Theilen alliiret, das Glied ist, welches von der Rose angegriffen wird. Denn manchmal erscheinet der Ausbruch der Rose, welches man vorzüglich beim schweren Gesichtrothlaufe beobachtet, und die vorausgegangenen Zufälle wollen sich nicht im geringsten mindern. Zuweilen kommen Bläschen, ein andermal Schwärchen, oder die sogenannte Blatterrose dazu. Der Ausschlag dauert vier bis zwölf Tage, und schilfert sich dann ab. Zuweilen bleibet nach verschwundener Röthe eine blasse ödematöse Geschwulst zurücke, welche aber auch nach wenigen Tagen verschwindet. Oder die Rose gehet in Eiterung, und giebt häßliche um sich fressende Geschwüre ab, wo oft das ganze Zellgewebe im Umfange zerfressen wird, und viele tiefe Löcher hinein fallen. Es ist dieses ein bei der Rose am Beine sehr gewöhnlicher Umstand.

Man hat wahrgenommen, daß, wenn die Rose sich an die Schenkel setzen will, die einzelnen Drüsen der Weichen und des Schenkels (glandulæ conglobatæ inguinis et femoris) voraus gelind schmerzen und anschwellen, welches eben so bei den Drüsen der Achseln und des Genickes geschiehet, wenn die Rose am Arme oder sonst an oberen Theilen ihren Ausbruch nehmen will. Auch bei wirklichem Rothlaufe findet sich zuweilen eine Geschwulst der Drü-

sen unter der Achsel und in Weichen, woher Sydenham den Rothlauf mit der Pestkrankheit verglich.

Ich habe bei einigen, welche heftige Rose im Gesichte und am Kopfe hatten, eine äusserst hartnäckige Schlaflosigkeit beobachtet: bei manchen gänzliche Verwirrnng des Verstandes. Ein kranker etwas ängstiger Arzt schlief in fünfzehn Nächten nicht. Ich habe bei einem bejahrten dickleibigen Manne nach einem heftigen Zorne an beiden Unterschenkeln die fürchterlichste Rose entstehen gesehen. Die Farbe war sogleich schwarz, und brandfarbig: dieser Rosenbrand kroch immer weiter: es entstanden grosse brandige Blasen, Karbunkeln, deren eine auf die andere folgete, mit ausfliessender häufiger Serosität. Der Kranke schnaufete schwer, ward gelind irre, ruhig, und starb wie alle, welche am Braude sterben.

Erklärung der Zufälle. Der entzündete Ort ist wenig geschwollen, weil zwischen Haut und Oberhäutchen ein freies Feld ist, wo ergossene Feuchtigkeit sich verbreiten kann. Eben hieraus wird auch geleitet, daß die Röthe immer weiter fortzukriechen scheinet, und einen ungleichen Ranft machet. Durch Stockung werden die Säfte scharf, woher die Empfindung des Brennens entstehet.

Wenn Purgieren in der Rose so nützlich war, so kann es nicht für Beweis der galligen Eigenschaft der Rose angeführet werden: es kann von der schwächenden oder antiphlogistischen Kraft des kühlenden Purgiermittels kommen. Aus der nehmlichen Ursache können auch die von Aerzten empfohlenen Brechmittel ihren grossen Nutzen geleistet haben. Ein allzuheftiger Reiz auf der Haut kann auch per consensum im Magen galligen Stoff, oder gastrische Krankheit, veranlassen. Die gallige Unreinigkeit im Magen kann also eher Wirkung als Ursache der Rose seyn.

Die Rose im Gesichte mag wenig verschieden seyn von jener eines anderen Theiles. Es kommet auf die Stärke

der phlogistischen Diathesis an, welche im Körper herrschet: und in diesem Falle kann die Rose auf jedem Theile sehr gefährlich werden. Gesetzt nun, daß bei einer sehr heftigen Diathesis, oder bei heftigen innerlichen Stürmen, die davon abhängende Rose das Gesicht oder den Kopf eingenommen habe, so wird sie freilig wegen Wichtigkeit des Theiles für äußerst bedenklich zu halten seyn. Bei ganz geringer Diathesis kann aber auch der Gesichtrothlauf ganz ohne Bedeutung seyn.

Ich habe schon oben erinnert, daß es wahrscheinlich ist, daß vorzüglich die Gefässe, welche zwischen Haut und Oberhäutchen den Malpighischen Schleim absondern, zuerst von der Entzündung leiden, daß dieser Schleim sich anhäufet, scharf oder erhitzet wird. Auch von diesem mit Blute gemischten Schleime, von erhitzter Lymphe oder Serosität kann die gelbrothe, und endlich die schwarze Farbe der Rose rühren, ohne daß man nöthig hat, Galle, ich weis nicht auf welche Art, an die durch Rothlauf entzündeten Stellen zu führen.

Ich überlasse es den Anatomikern, erst unter sich einig zu werden, ob auch lymphatische Gefässe (Saugröhren) sich zwischen Haut und Oberhaut finden: doch ist es ganz wahrscheinlich, daß beim Rothlaufe Lymphgefässe ihren Antheil haben. Wenn lymphatische Gefässe gereizet werden, so entzünden sie sich: es entstehen Knoten, und einiger Schmerz in den Drüsen. Bei Vielen, wenn sie ein Blasenpflaster in den Nacken legen, schwellen die Drüsen bis an die Gegend des Herzens an. Ich habe von einem solchen Blasenpflaster geschwollene Drüsen in der Brust einer Dame gesehen. Im Gegentheile kann man auch bei einer gereizten Weiberbrust, gereizte Gefässe und geschwollene Drüsen bis unter die Achsel, und am Halse, bemerken. Wenn also vor Ausbruche des Rothlaufes manchmal schon Drüsen schwellen und schmerzen, so beweiset es, daß schon phlogi-

stischer

stischer Reiz vor der wirklichen Rose zugegen war, und daß die Rothlaufsentzündung der Richtung dieses Reizes folgete.

Es scheinet auch, daß durch Verderbniß oder Schärfe des Malpighischen Schleimes, und vielleicht auch vorzüglich der Lymphe, bei versäumter oder verschlimmerter Rose, endlich die Haut und das unter ihr befindliche Zellengewebe, als der von Walter bestimmte Hauptsitz und Ursprungsort der lymphatischen Gefässe, hauptsächlich angegriffen und vertilget werde, woher die fressenden, tiefen, und bösen Rothlaufsgeschwüre entstehen können.

Heilart. Die bei einer heftigen Rose ersprießliche Hellmethode ist die allgemeine asthenische. Erregung muß vermindert werden. Die Grösse der Erregung hat ihr Daseyn von Reiz und Saftmenge, woher denn auch die Heilung durch lindernde oder abspannende, und hauptsächlich durch Mittel, welche erhitzte und scharfe Säfte vermindern, vollendet wird.

Wenn die Rose den Kopf einnimmt, wobei der Kopf geschwollen, der Puls stark, das ganze Adersystem angefüllet ist, so kann ein mässiger Aderlaß nöthig werden. Man hat auch von Blutegeln hinter den Ohren, vom Schröpfen am Hinterhaupte oder gegen den Nacken, an entzündungsfreien Stellen, Gebrauch gemacht. Bei einer Rose im Gesichte mit Kopfschmerz, selbst mit Rasen, hat Stoll das Schröpfen im Nacken augenblicklich lindernd gefunden. Man hüte sich nur, durch stärkeres Aderlassen Gelegenheit zu schlagflüssigen und anderen schlimmen Zufällen Anlaß zu geben, wie es oben bei der Phrenitis ist erinnert worden.

Bei einer asthenischen Rose, bei Rose der Wassersüchtigen, Cachecktischen, Skorbutischen, in bösartiger und brandiger Rose, darf man freilig nicht an Aderlässe gedenken. Man unterläßt sie auch in leichter Rose, wo die Röthe und Hitze nicht gros sind, wo die Rose unbeständig

und

und wandernd scheinet, wo der Urin dünn, wässerig, ohne Bodensatz, der Puls klein oder ungleich ist.

Salzige Abführungsmittel, Glaubersalz, oder die Arzneien nro 6. nro 1. werden grosse Erleichterung bringen, und machen beinahe in dieser Krankheit die Classe der wichtigsten Arzneien aus. Auch werden Brechmittel bei manchen nicht ohne grossen Nutzen gegeben.

Die Erfahrung hat es gelehret, daß Abführungsmittel bei Rothlaufskrankheiten fast meistens, es seye denn in sehr heftigen Entzündungsfällen, das Blutabzapfen entbehrlich machen. Wenigstens können sie auch nach dem Aderlassen selten entbehret werden. Durch Abführungsmittel wird eine ungeheure Zahl der in den langen Darmkanal sich öfnenden Gefässe leerer an Säften gemacht, also eine ziemliche Last der die kleineren Gefässe ausdehnenden, reizenden, die Erregung erhöhenden Saftmenge abgenommen, da inzwischen die Wirkung des Blutlassens sich meistens nur auf grössere Gefässe, auf das System der Blutgefässe erstrecket.

Kühles Verhalten ist auch bei der heftigen Rose, so wie bei allen Entzündungskrankheiten, für den Patienten vortheilhaft. Magere, dünne Nahrung und kühlendes Getränke wird eben so gewählet, wie es bei vorherigen Ausschlagskrankheiten ist gemeldet worden. Eben so ist Gemüthsruhe nachdrücklich anzuempfehlen.

Eigentlich werden die warmen Getränke und die gerühmeten Schweißtreibenden Mittel alsdann erst angezeiget, wann die Heftigkeit der Rose bereits in Abnahme ist, und wann der Kranke schon anfanget, Schweisse zu bekommen. Eben so werden sie in leichter Rose vielmal, und allzeit in asthenischer Rose mit Vortheile angewendet, in welchem Falle auch äusserliche Wärme von heilsamer Wirkung ist.

Unterdessen ist es fast eine Eigenheit der Rose und des Rhevmatismus, daß ihre Kraft, wenn sie nicht sehr hef-

heftig ist, durch Beförderung des Schweisses sehr wirksam entmannet wird. Auch, wenn ein Aderlaß durchaus erforderlich war, wird man gemeiniglich hernach mit bestem Fortgange seine Zuflucht zu Hervorbringung des Schweisses durch Dowerspulver nro 2, oder dergleichen, nehmen: eben so, wie man vielmal mit einem entzündungsartigen Rhevmatismus, alles Aderlassens ungeachtet, ohne Schweißerweckung nicht fertig werden kann. Die Blutabzapfung vermindert, wie schon ist gesagt worden, die sthenische Diathesis am meisten in den grössеren rothen Gefässen, weniger in den kleinen äussersten, und am wenigsten in den ausdünstenden, und längst den Muskeln oder unter der Oberhaut verstreuten Gefässen, von welchen eine reichliche Schweißbeförderung weit besser die drückende Diathesis und den Ueberfluß abnehmen kann. Daher sind immer Schweißmittel und Abführungsmittel vorzüglich in Rothlauf und Rhevmatismen, wenn sie zu rechter Zeit angebracht wurden, von so ausgezeichneter Nutzbarkeit gewesen.

Ich rathe nicht, die von anderen empfohlenen Einschnitte oder Schröpfungen auf den mit starker Rose behafteten Theilen zu machen. Diese Verletzung kann neuen Reiz, grössere Entzündung und Brand veranlassen. Ein anderes ist es, wo die Rose schon wirklich brandig ist. Denn beim Brande suchet man das Abgestorbene abzuschneiden, den Ranft um die lebende Stelle zu reizen, und dort Entzündung zu erwecken.

Wenn zuweilen bei der Rose irgendwo eine deutlichere Entzündungsgeschwulst mit festsitzendem klopfenden Schmerze, und mit vermehrten phlogistischen Zufällen erscheinet, so ist es ein Zeichen, daß dort Eiterung vor sich gehen will. Man befördert alsdann das Reifwerden des Abscesses mit erweichenden Breiumschlägen. In leichterem Falle ist freilig vielmal die Eiterung durch äusserliche kühlende Mittel,

durch

durch Bleimittel verhindert, und die Entzündung zertheilet worden.

Wenn die Rose anfangt, ödematos (wasserschwülstig) zu werden, so können die Säckchen nro 8, oder ähnliche trockene Aufschläge äußerlich angewendet werden. Man hat auch mit Absud von Fliederblumen oder Chamillen, oder mit Kalkwasser, gebähet, und bei grösserer Erschlaffung Branntewein oder Campfergeist beigemischet; andere haben Bohnenmehl mit Campfergeist aufgelegt. Innerlich kann man Minderersgeist, Antimonialmittel, und ähnliche Dinge zum Gebrauche nehmen. Bei einer ödematosen Rose am Hodensacke, wo scharfe, die Haut anfressende Materie ausfloß, und Brand drohete, hat Frank vom Aufstreuen eines feinen Chinarindenpulvers, mit etwas Myrrhen und Campfer, schleunige Hülfe gefunden.

Bei schwarzer, brandiger, bösartiger, mit Karbunkeln oder Brandblasen verunstalteter Rose werden Scarificationen angestellet: es werden innerlich und äußerlich kräftige Reizmittel angewendet, z. B. Fieberrinde, Schlangenwurz, Campfer, Wein, Branntewein. Auf die brandigen Stellen gießt man Spiritus, und reibet Laudanum liquidum ein: oder man machet andere kräftige brandwehrende Bähungen.

Ich habe eine Frau gekannt, welche manchmal starkem Rothlaufe am Schenkel unterworfen war. Sie begoß ihn fleissig mit kaltem Wasser, und befreiete sich bald davon. Frank hat mehrmal heftige Rose durch Breiumschlag aus Brodkrumen und Goulardischem Wasser glücklich geheilet. Mich dünket, man könne den schweren Rothlauf unbedecket lassen, ihn einer kühlen Zimmerluft aussetzen, oder bloß mit leichter Leinwand belegen. Ich habe einige heftige Gesichtrosen unbedecket gelassen: bei einer anderen Blatterrose, wo beinahe das ganze Gesicht mit schwärenden Blattern, mit auslaufender Materie, und daher entstehender

Schurfe

Schurfe bedecket, und die Augen zugepappet waren, ließ ich mit einem Abſud von Fliederblumen (flor. Sambuc.) und lauer Milch Bähungen machen. Man kann in ſolchem Falle den Ausſchlag auch bloß mit einem in lauwarme Milch getauchten Schwamme befeuchten, und hernach wieder abtrocknen.

Bei einer ganz gelinden Roſe im Geſichte ohne andere phlogiſtiſche Zufälle, welche vielleicht bloß von dem örtlichen Reize der Ofenhitze gerühret war, ließ ich die Säckchen nro 8 mit ſchneller Erleichterung gebrauchen. Es mag eigentlich auf ſchwere Roſe paſſen, was Stoll behauptet, daß wäſſerige warme Umſchläge, auch jene von Fliederblumen, die Roſe leicht brandig machen können. Es mag daher immer das ſicherſte ſeyn, wenn bei der ordentlichen Roſe äuſſerlich gar nichts angewendet wird.

Im Frühlinge 1795 bekam ich einen alten dickleibigen Juden mit einem ſchweren Geſichtrothlaufe in die Kur. Sein Verſtand war ganz verſtöret; er war ſchlaflos. Sobald er geheilet war, bekam ſeine alte magere eigenſinnige Frau den nehmlichen Geſichtrothlauf, auf welchen hernach Gliederreiſſen mit Geſchwulſt der Hände folgete. Sie hatte ſchon in vorigen Zeiten mit Gliederkrankheit zu kämpfen. Einerlei Urſache kann bei beiden einerlei Wirkung hervorgebracht haben. Ich will alſo hierdurch keinesweges aus dem ſchweren Geſichtrothlaufe eine anſteckende Krankheit machen. Doch will ich auch nicht rathen, mit einem ſolchen Patienten, wie es hier geſchah, im nehmlichen Bette zu liegen.

VIII. Rheumatismus (hitzige Flußkrankheit).

Rheumatismus iſt eine entzündungsartige Krankheit (Phlegmaſie), die ſich am meiſten bei Temperamenten äußert, welche ins Sanguiniſche neigen; er iſt meiſtens

die

die Wirkung von Wärme, welche auf Kälte folget, oder welche also mit der Kälte wechselt, daß dadurch die Wärme desto heftiger eindringen und reizen kann. Es ist eine Krankheit mit Schmerz um die Gelenke, welcher vorzüglich um die grösseren Gelenke wütet, und mit der Grösse der phlogistischen Diathesis im Verhältnisse ist. Es ist Entzündung dabei, welcher aber die allgemeinen Zeichen der Pyrexie, Frost, Hitze, Durst ꝛc. vorausgehen.

Ursache. Die Ursache des Rhevmatismus ist die nehmliche, wie jene der Brustentzündung. Im Rhevmatismus liegt die Heftigkeit der phlogistischen Diathesis auf Muskeln und Gelenken, so wie sie in Brustentzündung auf Brustfell und anderen Theilen der Brust ihre Gewalt ausübet. Barbarischer, bald wandernder, bald festsitzender Schmerz ist die Folge von beiden.

Junge, vollblütige, starke, gutgenährte Leute, jene, welche Mißbrauch vom geistigen Getränke machen, Leute, welche sich der Kälte aussetzen, und abwechselnd wieder an die Hitze kommen, sind sowohl zu Rhevmatismen, als Brustentzündung, vorbereitet. Die gemeinste Ursache ist äußere Wärme, welche gählings auf den durch Kälte zu jedem Reize empfänglicher (erregbarer) gemachten Körper dringet.

Es können auch scharfe Theilchen aus Ost- oder Nordluft, besonders nach vorausgegangener Wärme eingejaget werden, und entweder bloß einen örtlichen Schmerz, welcher mehr zur Rhevmatalgie gehöret, oder auch bei vorhergehender sthenischer Anlage einen wirklichen Rhevmatismus verursachen *). Ich brauche hier nicht zu erinnern, daß bisher Rhevmatismus und Rhevmatalgie von den Schriftstellern so oft sind vermenget worden.

Die Aerzte haben seither fast allgemein scharfes und zähes Blutwasser, welches die wässerigen und lymphatischen Ge-

*) S. Entwurf ꝛc. S. 111. bis 114.

Gefässe der Muskeln, und vorzüglich der Häute und Bänder, verstopfen sollte, als die nächste Ursache des Rhevmatismus angegeben. Cullen hingegen lehrete, daß es wider Theorie und Erfahrung stritte, wenn man den Rhevmatismus von einer veränderten Natur der flüssigen Theile herleiten wollte.

Wenn es wahr ist, was van Swieten behauptete, daß der Urin beim Rhevmatismus nur den dreissigsten Theil von jenem Salze enthalten hat, was man sonst im gesunden Urine fand, so mag es vielleicht bei einem auf vieles salzloses Getränke schnell gefolgten Urine geschehen seyn. Van Swieten wollte hierdurch, auf gut börhaavisch, erweisen, daß Rhevmatismen ihren Ursprung von zurückgehaltener salziger Schärfe hätten. Ich habe schon anderwärts gezeiget, daß man so selten den Versuchen und Beobachtungen trauen darf, welche von den in ihrem Lande im ersten Ansehen stehenden egoistischen Aerzten angeführet werden. Solche vornehme Männer pflegen ihre Versuche selten selber zu machen, sondern sie schreiben entweder nach, wie andere gemeine Sünder auch, oder sie communiziren ihre Ideen dienstfertigen Handlangern, und lassen zur Ehre ihrer Meynungen Versuche oder Beobachtungen nach Wunsche aufstellen. Ein solcher medizinischer Robespierre darf alsdann nur irgend eine Theorie, oder ein Arzneimittel, vertilgen oder emporheben wollen, so sind so viele dürftige Wohldiener aus dem Heilsausschusse bei der Hand, welche seinen Wunsch oder seine Lieblingsgrille durch erdichtete oder falsch gesehene Versuche und Beobachtungen gar artig zu bekräftigen wissen.

Wenn Störk nach Brendel, und dieser nach Clopton Havers bei einigen am hitzigen Rhevmatismus Verstorbenen zähe Lymphe auf den leidenden Theilen gefunden haben, so hätten sie wissen sollen, daß ein solcher Zufluß zäher

Lymphe fast bei allen Entzündungen nach dem Tode wahrgenommen wird. *)

Zufälle. Der Rhevmatismus tritt gemeiniglich seine Laufbahn mit Schwere in Gliedern an: es folget heftiger Schauder wie bei Brustentzündung: hierauf äußert sich Hitze, Durst, Unruhe, Constipation, geschwinder gespannter Puls, und alles bei Pyrexien Gewöhnliche. Es entstehet heftiger Schmerz auf einem oder anderen Gliede, welcher im Anfange gerne wandernd ist, und vorzüglich auf Glieder der entgegengesetzten Seite hüpfet, und manchmal fast alle Gelenke durchlaufet, sich endlich festsetzet, und sehr heftig wird, so daß man kaum das Berühren und fast keine Bedeckung ertragen kann. Das eingenommene Glied ist meistens unbeweglich. Zuweilen ist beim heftigsten Schmerz noch keine Geschwulst, welche erst später mit oder ohne Röthe, oft mit einiger Erleichterung, zum Vorscheine kommet. Durch den Eindruck des Fingers bleiben keine Spuren zurück. Zuweilen erstrecket sich die rhevmatische Entzündung beinahe über den ganzen Körper, wo alsdann der Kranke in heftigsten Schmerzen, wie ein steifes Holz, im Bette von einer Seite zur anderen muß gewälzet werden, wenn er seine Lage verändern will. Bei Zunahme, oder Vernachläßsigung der Krankheit gesellen sich manchmal andere bedenkliche Zufälle dazu, Halsweh, Brustentzündung, Phrenitis ꝛc. Der gewöhnliche Gang solcher Krankheit pfleget sich alsdann auf zwei oder drei Wochen, und weiter hinaus zu erstrecken. Es können auch auf rhevmatischen Theilen Ausschläge, rother oder weisser Friesel, und auch anderer langwieriger Ausschlag, Bläschen ꝛc. Vereiterung, Steife der Gelenke u. s. w. entstehen.

Er=

*) S. Baillie Anatomie des krankhaften Baues von einigen der wichtigsten Theile im menschlichen Körper, a. d. Engl. mit Zusätzen von S. Th. Sömmerring.

Erklärung der Zufälle. Im Rhevmatismus tobet der Schmerz auf Muskeln und grossen Gelenken: im Podagra auf entfernten kleinen Gelenken. Im Rhevmatismus gründet sich der Schmerz sowohl, als die ganze Krankheit, auf schwere sthenische Diathesis. Es ist also klar, daß eine grössere Gewalt des Uebels vorzüglich die grösseren Gelenke einnehmen muß, weil äußere Wärme nach Erkältung, und überhaupt alle äußere und innere Reize eher auf grössere Theile wirken können. Hingegen beruhet das Podagra auf Schwäche, und nicht auf sthenischer Diathesis; es wird also dort die Krankheit oder die Gewalt des Schmerzes am grösten seyn, wo die gröste Schwäche ist, welches denn die äußeren vom Mittelpunkte der Bewegung am meisten entfernten Theile betrifft.

Schmerzen, welche beim Rhevmatismus vorausgehen, oder allein ohne darauf folgenden Rhevmatismus existiren, und ihre Quelle nicht in der sthenischen Diathesis haben, sind örtliche Zufälle; oder sie gehören zu einer ganz anderen Krankheit asthenischer Forme, zur Rhevmatalgie, wovon anderwärts wird gehandelt werden.

Wenn auf heftige Schmerzen Geschwulst entstehet, so ist es Zeichen, daß die Entzündung, welche vorher tiefer auf Muskeln haftete, nun sich weiter gegen die Oberfläche des Körpers gewendet, und dort Zufluß und Ausdehnung in Gefässen verursachet hat. Glieder werden unbeweglich, und bleiben es manchmal noch nach der Krankheit, wenn die zu ihrer Bewegung bestimmten Muskeln von rhevmatischer Entzündung sind zu Krüppeln geworden.

Rhevmatisches Hüftweh (Ischias) wird entstehen, wenn die Entzündung sich den Bändern der Hüftbeinhöhle (acetabulum) genähert hat. Es ist aber auch dieses selten wahrer Rhevmatismus, meistens örtliche Krankheit, ohne Sthenie, und muß unter die Abtheilungen der Rhevmatalgie gezählt werden. Rhevmatisches Lendenweh (Lum-

bago), welches sich durch den heftigsten Schmerz in den Lenden äussert, welcher bis zum Hüftbein, oder an das heilige Bein, oder gar den Queerweg seitwärts bis zur Blase reichet, erzeuget sich, wenn die Entzündung die Bänder der Wirbelbeine drücket. Diese beiden Gattungen, so wie überhaupt die Rhevmatismen, pflegen gerne und zwar gemeiniglich aus Mißbrauche des Aderlassens und anderer asthenischen Heilart, in langwieriges Gliederweh (Rheumatalgia) auszuarten, wo sie eine entgegengesetzte Behandlungsart erforderlich machen.

Es geschieht selten, daß Rose in Eiterung übergehet: meistens ist eine schlechte Behandlung Schuld daran: warme Breiumschläge können hierzu Veranlassung geben.

Ein ächter Rhevmatismus kann vernachlässiget, oder falsch behandelt werden, welches vorzüglich durch übermässige Wärme der äusseren Temperatur, oder Abwechslung ähnlicher Reize mit Kälte geschiehet. Es kann alsdann die sthenische Diathesis stärker und allgemeiner wirken, sich auch auf andere und edlere Theile erstrecken. Oder Rhevmatalgie oder asthenisches Gliederreissen kann durch Wärme und Mißbrauch erhitzender Dinge zur phlogistischen Diathesis erhöhet werden, welche alsdann im übrigen Körper, und auf inneren Theilen, Krankheiten ihrer Art, nehmlich phlogistische Uebel oder Entzündungskrankheiten darstellen kann: Daher wird sogleich bei sogenannten Zurüktretungen zur Lanzette gegriffen, welche wirklich in manchen Fällen ihre Dienste leistet. Es könnte aber auch geschehen, daß bei Mißbrauch der schwächenden Heilart auch asthenische Gebrechen, selbst asthenische Entzündung, auf inneren oder anderen äusseren Theilen zu Stande kommen, ohne daß man eine Wanderung der Materie anzunehmen hat. Aus solchen Quellen entstanden denn die vielen Dinge, wovon uns die Metastatiker so bedeutende Schilderungen zu machen suchten. Hieraus kam es, daß man uns so nachdrücklich wegen Zurücktre-

tretung des Gliederreissens warnete, und so viele Krankheiten auf der Liste führete, welche sollten rhevmatischen Ursprunges gewesen seyn. Es ist dieses vorzüglich Stoll's Steckenpferd gewesen.

Heilart. Bei grosser Heftigkeit der Krankheit wird der Anfang mit Blutabzapfen gemacht, worauf sowohl Brechmittel als salzige Purgiermittel können gereichet werden. Auf diese Art wird die ausdehnende Bölle und der die Erregung vermehrende Reiz der Säfte aus Blutgefässen, und dann aus einer Menge anderer Gefässe, welche sich in den Magen und den langen Darmkanal endigen, und sich allda durch die Wirkung der Ausleerungsmittel entleeren können, abgenommen.

Um nicht noch neuen Stoff zu Reiz und Vollsäftigkeit zu geben, muß die Nahrung äußerst dünne und mager seyn. Eben so wird auch dünnes kühlendes Getränke bei Heftigkeit der Krankheit höchst erforderlich.

Wenn nun auf solche Weise die Heftigkeit bereits gemindert ist, oder wenn sie vorher nicht sehr beträchtlich war, so ist die meiste Erleichterung und Hülfe von häufigem Schweisse zu erwarten. Denn da in dem Systeme der Ausdünstungsgefässe eben so gut vergrösserte Erregung ist, als im übrigen Körper, so wird der Schweiß eine gleichförmigere Verminderung der Erregung, und eine vollkommenere Auflösung der Krankheit verschaffen, da hierdurch aus unendlichen Ausgängen der Oberfläche, wo doch beinahe der Hauptsiz der Krankheit ist, noch eine grosse Menge des allenthalben ausdehnenden und Erregung erzeugenden Saftes entzogen wird. Also auch dieser Theil der Gefässe wird von einem schweren Reize entlediget, woher eine gleichere Verminderung der Erregung in allen Gefässen und im ganzen Nervensysteme entstehen muß. Die Wirkung der beim Geschäfte des Schweisses erforderlichen mässigen Wärme wird durch eine grosse Säfteergiessung auf der ganzen Oberfläche

des Körpers reichlich vergolten, da jeder Säfteverlust schwächend ist; jener Grad der Wärme wird also nicht die Nachtheile bringen, welche man sonst von warmer Temperatur zu besorgen hat. Hier ist also der Fall, wo Dowerspulver, nro 2, Minderers Geist, schickliches Getränke, und andere Schweißbefördernde Mittel mit grossem Vortheil gegeben werden. Auch die Schweißtreibenden Mittel, besonders die Getränke, haben vielmal ihre Eigenheiten, und die meisten Patienten wissen uns jene aus Erfahrung zu nennen, durch welche sie am leichtesten zum Schwitzen zu bringen sind. *)

Es ist nicht in Zweifel zu ziehen, daß bei heftiger Krankheit auch kühle Temperatur von grosser Wichtigkeit ist. Man verhütet grosse Stubenwärme, und eben so warme Ueberschläge und Bedeckungen. Unterdessen, da bei dieser Krankheit vorzüglich Rücksicht auf Beförderung des Schweisses genommen wird, sobald nur die sthenische Diarhesis in etwas gemindert ist, so kann man auch zeitlicher eine gemässigte Bedeckung auf die leidenden Theile gestatten. Ueber die Art, wie man sich beim Schweißtreiben zu verhalten hat, kann man bei Brown nachlesen. **)

Wer nun von der Natur des Rhevmatismus und von der Wirkungsart der Arzneien richtige Begriffe gefasset hat, wird leicht entscheiden können, was von den manchmal widersprechenden Hülfsmitteln zu halten ist, welche man gegen diese Krankheit vorgeschlagen hat. Asthenische Heilart, Schwächungsmittel, besonders jene, welche die Last und den Reiz der Säftemenge benehmen, sind die wahren Arzneien, deren sich der Arzt bei heftigem Rhevmatismus mit Grunde und Zuversicht bedienen kann.

Ich

*) S. Entwurf S. 115. §. 105. ꝛc.
**) S. Browns Grundsätze §. 475 bis 480.

Ich bin auch überzeuget, daß hellsehende Aerzte lange ihre Schlüsse zu machen wusten, wenn sie so viel von Rothlaufsentzündung und von rhevmatischer Entzündung, in Bezuge auf innere Theile in schulgerechten medizinischen Schriften zu lesen bekamen. Wenn von rothlaufischem oder rhevmatischen Seitenstechen, oder von rhevmatischer Darmentzündung ꝛc. bei Schriftstellern die Sprache war: was haben sie wohl anderes damit ausdrücken wollen oder können, als einen geringeren Grad der Entzündung, eine leicht zu hebende oder nur oberflächliche Entzündungsgattung? Nehmlich man erkennete die Wirklichkeit einer Entzündungskrankheit, fand sie aber von solcher Gelindigkeit, daß man leichtere Schwächungsmittel für hinreichend hielt. Man war überzeuget, daß man etwa des Aderlassens, wenigstens des wiederholten Aderlassens, und der kühlen Temperatur entbehren könnte. Man hatte aus Erfahrung gelernet, daß bei Krankheiten von solcher Gelindigkeit mehrmal ein Ausleerungsmittel die ganze Krankheit gehoben hatte, und daß selbst gelinde Wärme oder Vorbereitung zum Schweisse zuträglich, und schon allein hinreichend war.

Ein heftiger Rothlauf und ein heftiger Rhevmatismus gehören so gut zur wahren Entzündung (zur ächten Phlegmasie) als irgend eine andere Entzündungskrankheit. Sie entstehen gerade von ähnlichen reizenden Schädlichkeiten, woher jede Phlegmasie ihren Ursprung zählet: und es ist bei ihnen eben so die unumgängliche Nothwendigkeit, daß die asthenische Heilart in ihrer ganzen Stärke angewendet wird.

Wozu sollen wir uns nun mit unnützen Distinktionen amüsiren? Werden wir klüger in Beurtheilung der Krankheiten oder in ihrer Heilart gemacht, wenn man uns erysipelatöse oder rhevmatische Entzündungen im Halse, und auf Därmen, auf der Brust ꝛc. zum Unterschiede von anderen Hals- Därm-

und Bruſtentzündungen in den ſchon hinlänglich überſchwängerten Catalog der Krankheiten ſetzet.

Möchten wir doch einmal von allen dergleichen noſologiſchen Tändeleien zurücke kommen!

IX. Der gelinde Rothlauf (Eryſipelas mitius).

Die Behandlung des gelinden Rothlaufes gelanget ſelten unter die Hände des Arztes. Es iſt eigentlich eine Krankheit, welche leicht wieder von ſelber verſchwindet, und gegen welche jede Hausmutter ihr mehrmal probiertes Mittelchen weis. Es mag wohl eben ſo ſicher ſeyn, eine Krankheit, welche von ſelber vergehet, durch ein begünſtigtes Arzneimittel zu heilen, als einen Feind, welcher von ſelber im Abzuge iſt, glorreich aus dem Lande zu jagen.

Vielmal folget der gelinde Rothlauf auf Mandelentzündung; oder dieſe endiget ſich in ſelbigen; oft entſtehet er allein ohne vorhergehende Halsentzündung: und manchmal äußert ſich von denſelbigen Schädlichkeit bei denſelbigen Menſchen zu einer Zeit gelinder Rothlauf, ein andermal Halsentzündung, und wieder zur andern Zeit Catarrh.

Urſache. Die nehmlichen Schädlichkeiten, welche den ſchweren Rothlauf bewirken, erzeugen auch den gelindern, wenn ſie in einem geringeren Grade oder in geringerer Menge wirken. Es iſt leichterer Grad der Entzündung, weswegen man ſie in den Compendien für unächte Entzündung ausgegeben hat.

Zufälle. Die gelindere Roſe hat ähnliche Zufälle mit der ſchwereren, nur daß ſie in leichterem Grade und von geringerer Bedeutung ſind.

Heilart. Da die gelinde Roſe nur einige Tage in Zunahme iſt, ſich meiſtens hernach von ſelber verlieret, ſo haben freilig mancherlei äuſſerliche Mittel Reputation gemacht.

macht. Ich würde den Rath geben gar nichts, oder bloß die Säckchen nro 8 aufzulegen.

Immer wird es unterdessen heilsam seyn, die asthenische Heilart zum Theile, oder in geringerem Grade, anzuwenden. Man kann sich von starken Fleischspeisen und hitzigem Getränke enthalten, grosse Wärme vermeiden, etwa eine leichte Abführung gebrauchen, oder sich zeitlich zum Schweisse zu bringen suchen. Vegetabilische Nahrung, dünnes gesäuertes Getränke, können auch hier mit Nutzen angewendet werden.

X. Mandelentzündung, Bräune, phlogistisches Halsweh (Cynanche tonsillaris).

Die Bräune, oder Mandelentzündung, ist eine Krankheit, welche gemeiniglich mehr schmerzend und beunruhigend, als gefährlich ist. Die bösartige oder brandige Bräune gehöret in die Classe der schlimmsten Asthenien. Auch das örtliche Halsweh, oder Entzündung, welcher keine allgemeine Pyrexie vorausgegangen ist, und welche etwa auf verschluckte scharfe Körper, oder anderen starken Reiz, welcher die Speiseröhre, oder einen anderen Theil angefressen oder gebrennet hat, entstanden ist, gehöret nicht hierher. Auch nicht jene asthenischen Entzündungen, *) welche bei Schwindsüchtigen, Skrophulösen, Venerischen ꝛc. manchmal entstehen können.

Man hat der Bräune so vielerlei Nahmen gegeben, als es Theile im Munde und Schlunde giebt, welche können entzündet werden. Alle diese Gattungen der Bräune rühren von den nehmlichen Ursachen her, woraus die Mandelbräune entspringet: alle nehmen die nehmliche Heilart an: bloß durch verschiedene Art des Schmerzes oder der Beschwerniß,

*) S. Browns Grundsätze ꝛc. §. 204. bis 206.

durch tiefere oder seichtere Entzündung, Geschwulst und Röthe, unterscheiden sie sich. Man kann also mit Rechte die mancherlei Abtheilungen der Bräune für überflüssig halten. Um die verschiedenen Zufälle deutlicher erklären zu können, werde ich ihrer nachher nur kürzlich erwähnen.

Mandelbräune (Cynanche tonsillaris) ist also eine Phlegmasie, bei welcher der Schlund und vorzüglich die Mandeln von Entzündung eingenommen sind, wobei der Schmerz durch das Schlingen, besonders der flüssigen Sachen, sehr vergrössert wird. Pyrexie gehet ihr allzeit voraus. Nach Verschiedenheit der befallenen Theile wird entweder das Schlingen oder Schnaufen schmerzhaft, oder beides zugleich.

Ursachen. Die Ursache der Bräune ist ein allgemeiner Entzündungszustand, welcher sich auf den Mandeln, oder andern Theilen des Gaumens stärker äußert, als anderwärts. Grössere Empfindlichkeit, oder häufigere Erregbarkeit, kann einige Theile zur Einwirkung reizender Schädlichkeiten und der hieraus entstehenden Entzündung geneigter machen, als andere. Wärme der äusseren Temperatur, welche zu den Theilen des Halses freien Zutritt hat, wird, wenn sie auf Kälte folget, oder mit Kälte wechselt, als die hauptsächlichste und vermutlich eigene Ursache zu betrachten seyn, welche den Ursprung oder die Festsetzung der Entzündung im Halse bestimmet.

Zufälle. Außer den gewöhnlichen Begleitern der Phlegmasie, z. B. Frost, Hitze, Durst ꝛc. zeigen sich bei der Bräune Geschwulst, Röthe, Schmerz, welche an einem oder andern Theile, innerlich oder auch auswärts sich deutlich zeigen, und entweder das Schlingen oder Schnaufen beschwerlich machen. Bei manchen findet sich Eckel, Ohrenweh, Augenröthe, aufgesperrter Mund, Rauheit des Schlundes, viel Schleim im Munde oder beinahe gar keiner. Bei einigen wird der Kopf aufgetrieben, die Säfte

wer-

werden im Kopfe oder Hirne zurückgehalten: es entstehet Schläfrigkeit, Irreseyn, allgemeine Schwäche, Empfindung einer immer bevorstehenden Erstickung: endlich kann auch Rasseln auf der Brust, blaue Gesichtfarbe, mangelnder Puls und wirklich schnelle Erstickung die Folge seyn. Wer einmal die Bräune ausgestanden hat, ist selbiger in Zukunft leicht wieder unterworfen.

Erklärung der Zufälle. Wenn die zum Schlingen nöthigen Theile und Muskeln steif und geschwollen sind, so können sie nicht ohne Schmerz beweget werden, woher das beschwerliche Schlingen rühret. Die Geschwulst der benachbarten Theile verschliesset den Kehlspalt (oder Stimmrize, rima glottidis) und drohet immer Erstickung. Wenn die Luft gehindert wird, frei in die Lungen zu steigen, und wenn nöthige Speise und Trank nicht ungehindert durchkommen können, oder wenn die das Blut zurückführenden Adern wegen Druckes entzündeter Theile nicht ihr Amt verrichten können, wodurch also der Kreislauf durch die Lungen gestöret wird, so werden erstlich die Lungen nicht hinlänglich ausgedehnet, der Durchgang des Blutes wird gehemmet, es häufet sich gegen Herz und Hohlader an, und bringet Beängstigung: anderer Seits entstehet Anhäufung im Kopfe, aufgetriebenes Gesicht, Druck und Reiz im Hirne, und alle die daher rührenden Zufälle. Die in einem Theile angehäuften Säfte, welche nicht immer durch Circulation und frischen Zufluß erneuert werden, können noch auf kränkliche Weise geändert, und dadurch schädlich werden. Aus den mit Säften überladenen Drüsen und Höhlungen wird eine Menge Schleimes ausgestossen, oder durch sthenische Verengerung ganz zurücke gehalten. Die Entzündung der Eustachischen Trompete, welche vom Munde in das innere Ohr reichet, verursachet Ohrenschmerz. Der gereizte Schlund erzeuget Eckel, wie es durch jeden anderen mechanischen Reiz des Schlundes geschehen kann. Die untere

Kinn=

Kinnlade wird fast unbeweglich, wenn die zu ihrer Bewegung dienenden Muskeln entzündet sind, woher das Maulaufsperren. Getränke und Speise werden oft krampfig rückwärts durch die Nase ausgestossen, wenn der Weg in die Speiseröhre versperret ist.

Ueberhaupt kann man die leidenden Theile nach der Verschiedenheit der Zufälle berechnen. Bei der Luftröhrenbräune ist die Stimme durchdringend, hellklingend, das Athemholen kurz und schmerzhaft, mit Bangigkeit: der Mund ist roth und geschwollen. Bei der Entzündung des Luftröhrenkopfes ist das Niederschlucken höchst schmerzend, die Stimme pfeifend, keine äußere Geschwulst: der Trieb des Blutes gehet gegen den Kopf. Bei Entzündung der Speiseröhre bemerket man weder Röthe noch Geschwulst: das Schnaufen ist nicht sehr schwer, das Schlingen gemeiniglich gehindert. Bei bloffer Mandelentzündung sieht man die Geschwulst im Munde, und nimmt sie äusserlich wahr: das Schlingen ist schwer, das Schnaufen ist es weniger. Die Entzündung des Zäpfchens läßt sich bei niedergedrückter Zunge sehen. Der Patient kann leidentlich schlingen und schnaufen. Die entzündete Zunge, welches seltener Zufall ist, schwillt stark an: das Athemholen und Schlingen ist beschwerlich, der Speichel häufig. Ich habe Leute gekannt, welche vom Weintrinken oder andern Ursachen leichten örtlichen Zungenentzündungen unterworfen waren.

Wenn Patienten bei der Bräune an Erstickung sterben, so ist es wahrscheinlich, daß die Krankheit ist vernachlässiget, oder verkehrt behandelt worden. Die Heftigkeit der Krankheit mag zur indirecten Schwäche übergegangen seyn. Alsdann mag noch der Fall seyn, wo man von flüchtigen und starkgewürzhaften Dingen grosse Hülfe gerühmet hat.

Wenn es je practisch wahr gewesen ist, wie es theoretisch erzählet wird, daß Patienten bei der Luftröhrenbräu-

bräune apoplecktisch gestorben sind, so mag es auf ähnliche Weise geschehen seyn. Ich bin aber der Meynung, daß man diese Todesart bloß aus falscher Theorie vom Schlagflusse in die practischen Handbücher gesetzet hat, ohne sie wirklich beobachtet zu haben.

Wer einmal mit der Bräune befallen war, hat sie in Zukunft leicht wieder zu besorgen, weil der Sitz der Bräune ihrer mächtigsten Schädlichkeit, der auf Kälte folgenden, oder mit ihr abwechselnden Wärme, blos gestellet, und wenig geschützet ist. Die durch die vorherige Entzündung ausgedehnten, und hernach durch Heilart oder Ausgang der Krankheit erschlaffeten Gefässe können bei jedem Sturme leicht eine grössere Menge Blutes aufnehmen. Es kann also bei jeder Gelegenheit wieder Halsweh geben.

Es giebt noch eine seltene Art von Halsweh, welche ich, meines Wissens, nie beobachtet habe, und also auch eben so wenig richtig beschreiben kann. Man heißt sie das kirrende oder krächzende Halsweh (Cynanche stridula). Andere heissen sie Angina polyposa, die häutige Bräune, bei welcher der Kranke mit dem Husten Stücker Haut auswerfen soll. Die Krankheit befällt nur Kinder. So viel ich weis, hat man sie auch das Hühnerweh geheissen. Ein einzigesmal habe ich bei einem ganz kleinen Kinde nach dem Scharlache eine Gattung dieser Krankheit beobachtet, womit ich einige Wochen lang zu schaffen hatte.

Die Aerzte haben Aderlassen, Schröpfen, Blutegel, warme Dämpfe, gegen diese Krankheit in Vorschlag gebracht. Andere priesen Calomel, und Einreibung von Merkurialsalbe. Wie mich dünkt, mag der von Brown gegebene Rath der vernünftigste seyn. Brown will, daß man keiner von Schriftstellern über diese Krankheit gelieferten Abhandlung trauen soll. Im Gegentheile soll man sorgfältig untersuchen, ob das Kind vorher eine Anlage zur sthenischen oder asthenischen Beschaffenheit hatte. Brown hat

die

die Kennzeichen hiervon schön auseinander gesetzet. Hiernach soll man seine Maaßregeln in der Heilart nehmen: und hieraus wird man beurtheilen können, warum bald kühlende, bald reizende und krampfstillende Mittel geholfen haben sollen. Es wird sich der Mühe verlohnen, hier nachzulesen, was Brown *) bei Erwähnung dieser Halskrankheit geschrieben hat. Wer Lust und Liebe hat, kann auch Home's Untersuchung, und Michaelis wohlbeleibte Abhandlung de Angina polyposa durchlesen. **)

Heilart. Wenn die Halsentzündung sehr heftig, und vorzüglich, wenn sie durch Zufälle begleitet ist, welche einer Phrenitis oder Brustentzündung nahe kommen, so wird eine Aderlaß das erste und vorzüglichste Mittel seyn. Wenn man bei Entzündung der Theile der Luftröhre oder des Schlundes geschwind topische Erleichterung verschaffen will, so werden zehn bis zwölf Blutegel um den Hals angeleget. Ich habe einstens hierdurch eine ziemlich starke Bräune in einem Tage gehoben.

Bei heftiger Bräune wird nach dem Aderlassen, und bei gelinderer, ohne selbiges, alsbald ein kühlendes salziges Purgiermittel gegeben. Auch ein Brechmittel kann als antiphlogistische Arzenei mit Nutzen angewendet werden. Beide Ausleerungsmittel bringen oft schnelle Erleichterung.

Man hält den Kranken in kühler Temperatur, läßt ihn meistens aus dem Bette sitzen. Man giebt kühles Getränke, da gewöhnlich im Anfange der Krankheit zum Nachtheile des Patienten nichts als warmes Getränke, warmer Dampf und warme Gurgelwässer empfolen werden, woher sich die Krankheit verschlimmert, und so leicht in Eiterung übergehet.

Man

*) S. Browns Grundsätze ꝛc. §. 401 bis 407.

**) S. Browns Grundsätze §. 407.

Man kann bloſſes mit Roſenhonig und etwas Roſeneſſig vermiſchtes Waſſer, oder das Mittel nro 7. im Munde halten, und es ausſpeien, ſobald es warm geworden iſt. Man kann oft Sauerhonig (Oxymel ſimplex) mit Syrup, von Himbeer oder Maulbeer langſam ſchlingen. Das Einſpritzen und Gurgeln iſt gewaltthätige Arbeit. Wenn die inneren Theile ſehr empfindlich ſind, leiſten oft lindernde ſchleimige Säfte die beſte Erleichterung, z. B. jener Leckſaft nro 11. Schleim von Quittenkern ꝛc.

Im Anfange der Entzündung hat auch ſchon das im Munde gehaltene goulardiſche Waſſer gute Dienſte geleiſtet, wiewohl ich es nur einigemal gerathen habe. Der ſüßliche Geſchmack iſt unangenehm, und ſein Hinunterſchlingen nachtheilig. Man kann es weit beſſer äußerlich als Umſchlag in gemäſſigter Kühle gebrauchen.

Bei leichten Bräunen ohne Pyrexie hat oft äußerliche und innerliche Wärme, Einreiben der flüchtigen Salbe, Umwickeln des Halſes mit Flanell oder Seide, genützet, aber nicht dort, wo wahre und ſtarke Phlegmaſie zum Grunde lag. Unterdeſſen wird auch entzündungsartige Bräune vielmal bald geendiget, wenn man nach bereits durch Aderlaß und Purgiermittel geminderter erſter Heftigkeit, den Patienten zu reichlichem Schweiſſe zu bringen weis, ſo wie es vorher vom Rhevmatismus iſt erwähnet worden.

Mandelbräune gehet gerne in Eiterung. Man kann es vermuthen, wenn die Entzündung über drei oder vier Tage angehalten hat, wenn Pulſiren kommet, und ſich Geſchwulſt und Unruhe vermehret. Hier muß man äußerlich zu warmen erweichenden Breiumſchlägen ſeine Zuflucht nehmen: man bedienet ſich warmer Dämpfe, läßt warme Dinge, Milch, Abſud von Feigen, Pappeln ꝛc. ſchlingen, und im Munde halten, bis der Abſceß zum Aufbruche kommet, oder im Nothfall durch die Kunſt geöfnet wird. Dieſe

Eite-

Eiterung kommet fast bloß alsdann zu Stande, wenn sich die Patienten alsbald im Anfange der Krankheit warmer Getränke, warmer Gurgelwasser, oder warmer Breiumschläge bedienet hatten, oder es kürzer zu sagen, diese Verschlimmerung, so wie fast jede bei Entzündungskrankheiten, rühret von ungeschickter Behandlung her.

Leichte kühlende, verdünnte Nahrung ist bei der Bräune, wie bei allen Phlegmasien erforderlich. Anderst verhält es sich, wenn von der brandigen oder bösartigen Bräune die Rede kommet.

Hundert unnütze und nachtheilige äußerliche und innerliche Mittel sind bisher gegen die Bräune, so wie gegen so viele andere Krankheiten vorgeschlagen und angewendet worden. Klar und einfach und nicht schwankend und unsicher, sollte die Heilart bei jeder Krankheit seyn. Man wird alsdann weniger Ursache haben, sich über so viele Ausartungen, oder vermeynte Gattungen der Krankheiten, den Kopf zu zerbrechen.

Zweite Abtheilung.

Phlogistische Krankheiten mit Pyrexie und Phlegmasie, aber ohne Entzündung eines einzelnen Theiles.

I. Catarrh (Catarrhus).

Catarrh ist eine Phlegmasie, wo außer den allgemeinen Zufällen der mit Hitze oder Entzündungszustande (Pyrexie oder Phlegmasie) begleiteten Krankheiten, zugleich auch Husten, Heiserkeit, und im Anfange unterdrückte, nach und nach immer stärker vermehrte Aussonderung der Nase, des Schlundes und der Luftröhrenäste, wahrgenommen werden.

Wir verstehen also durch Catarrh einen phlogistischen oder sthenischen Zustand des Körpers, welcher mehr oder weniger heftig ist, und sich vorzüglich im Schlunde, in Nase und Luftröhre zu erkennen giebt. Man hat diesen Krankheitszustand vorhin Catarrhfieber geheissen, weil man gewohnt war, alle Krankheiten mit Hitze, zu den Fiebern zu rechnen *). Es giebt leichtere Catarrhe, wo man kaum deutliche Zufälle der Pyrexie oder Phlegmasie bemerken kann, so wie man gelinden Rothlauf, gelindes Halsweh, und gelinde Pocken und Masern hat.

Man muß den Catarrh wohl von jenem asthenischen Husten unterscheiden, welcher vorzüglich bejahrte Leute quälet, und seinen Grund in Schwäche hat: auch darf man ihn nicht mit jener asthenischen Verwirrung in den Lungen **), vermischen, welche mit Schmerzen und scheinba-

rer

*) S. Browns Grundsätze §. 344. 333. 654 ꝛc.

**) S. Browns Grundsätze §. 199. 593. 594.

rer Hitze verbunden ist, und unter dem Scheine einer Brust-entzündung oft verkehrt behandelt wird. Man hat sie vorhin falsche Brustentzündung (peripnevmonia spuria oder notha) geheissen. Keichhusten (pertussis oder tussis convulsiva) gehöret auch nicht zu catarrhischen Krankheiten, und wird vielmehr auf entgegengesetzte Art geheilet.

Ursachen. Im Allgemeinen sind reizende Schädlichkeiten, z. B. Wärme, starke Speise, Trank, Bewegung, und alles was Blut vermehren und erhitzen kann, die Ursache des Catarrhes: meistens aber ist es die Hitze, welche auf Kälte folget.

Wenn man sich durch Predigen oder lautes Schreien erhitzet, so fühlet man schon einen catarrhischen Antheil, die Heiserkeit. Man fühlet nach Ausschweifung in starkem Weine vielmal am anderen Tage eine heisere Rauhigkeit der Kehle. Aber sehr oft sah ich förmlichen Catarrh schnell entstehen, wenn Leute aus der Kälte sich an den heissen Ofen begaben. Die Abwechselung der Kälte mit Hitze ist Ursache, daß die Catarrhen im Sommer so häufig sind.

Ich habe schon anderwärts zu zeigen gesuchet, wie Catarrh auch durch Einwirkung scharfer Theilchen aus der Luft entstehen kann *). Ich leite aus dieser Quelle vorzüglich jene allgemeinen Catarrhe her, welche ganz Teutschland, oder ganz Europa, in gewissen Jahren durchwandert haben. Von solcher Art war jener von Joh. Bokel beschriebene, welcher im Jahre 1588 ganz Teutschland durchstürmete: dann jener vom Jahre 1733, welchen Hahn beschrieb, und ganz Europa kennen lernete. Fast ähnliche sind von Göter, van Swieten und anderen beschrieben worden. Am berüchtigsten ist jener von 1782, welcher unter dem Titel Influenza ausgezeichnet, und von vielen Aerzten auf mancherlei Weise beschrieben wurde.

Zu-

*) S. Entwurf ꝛc. S. 111 — 112.

Zufälle. Schauder und Hitze kommen wechselsweis, endlich beständigere Hitze, Durst, spannendes taubes Kopfweh, besonders auf der Stirne, Müdigkeit, Beklemmung, zuweilen einiger Schmerz in Lenden und Gliedern, Verschlimmerung gegen Abend. Die Nase ist entweder fliessend oder trocken: manche haben viel Niessen, und Thränen der Augen: es kommet viel Speichel in den Mund, oder es entstehet Trockenheit mit Heiserkeit, und einigen Schmerz. Auf der Brust ist beständiger Reiz zum Husten, und gemeiniglich auch einige schmerzhafte Empfindung. Der Husten welcher zuerst trocken war, wird endlich feucht mit dickerem, gelben, erleichternden Auswurfe. Ein vernachlässigter oder übel behandelter Catarrh kann endlich der Brustentzündung und Phrenitis näher kommen, oder in selbige ausarten.

Erklärung der Zufälle. Die innere Haut der Nase (Membrana Schneideriana) hat Verbindung mit den Häuten der Brust. Eine kann also Antheil an dem Leiden der andern nehmen. Im Anfange kommet dünne, erhitzte Feuchtigkeit aus der Nase und der Brust, wenn die Gefässe durch die wachsende Erregung zur stärkeren Aussonderung gereizet werden. Es entstehet Trockenheit, wenn die Ausführungsgefässe durch zunehmende Heftigkeit der Erregung ganz verengert oder verschlossen werden. Die Augen fliessen mit Thränen, weil die Gefässe, welche die Thränen aufnehmen und zurücke bringen sollten, phlogistisch verengert sind. Der Husten erhebet sich hier in Verhältniß des ihn verursachenden Reizes, wird nicht zurückegehalten, wie in der Brustentzündung, weil er nicht, wie dort, nahe gelegene entzündete Theile schmerzhaft erschüttert, oder durch ihre Unbeweglichkeit unterdrücket wird. Heiserkeit rühret aus Verhaltung des aus den Luftröhren-Aesten ausschwitzenden Dunstes. Catarrh, wenn er versäumet, oder durch hitzige Mittel verschlimmert wird, kann endlich in wahre Brust-

entzündung oder andere Entzündung übergehen. Wenn die sthenische Verengerung der ausdünstenden Gefässe anfanget nachzulassen, so wird der Auswurf dicker und häufiger. Es kann zuweilen bei zu sehr verminderter Kraft und Dichtigkeit der Ausdünstungsgefässe unmässiger Zufluß und dermasen häufiger Auswurf folgen, daß er gänzliche Erschlaffung, und endlich Zerstörung der Lungen nach sich ziehet, woher die schleimige Schwindsucht entstehet.

Heilart. Der Catarrh muß sehr heftig, und einer Brustentzündung nahe seyn, wenn ein Aderlaß schlechterdings sollte erforderlich seyn, obwohl man ihn oft mit geschwinder Erleichterung auch in gemässigten Catarrhen unternommen hat. Ein salziges Purgiermittel, dünne vegetabilische Nahrung, kühle Temperatur, kühlendes Getränke, werden hinreichen, schnelle und sichere Hülfe zu gewähren. Ich habe es seit mehr als zwanzig Jahre mit bestem Fortgange gerathen, im Anfange des Catarrhes sich von Wärme, Fleisch und Wein zu enthalten, und viel kühles Wasser oder anderes kühlendes Getränke zu wählen. Im ärgeren Falle ließ ich zugleich ein salziges Abführungsmittel gebrauchen. Ein Brechmittel wird eben auch durch seine antiphlogistische Wirkungsart heilsam seyn. Auch ist hier der Zeitpunkt, wo es vortheilhaft ist, die Brust mit kühlem Wasser zu waschen, sie aber auch nachher vor reizender Wärme zu bewahren.

Wenn einmal die erste Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist: wenn häufiger, dicker, etwa noch zäher Auswurf zum Vorscheine kommet: oder wenn Schweisse hervordringen: so werden eingeschnaufte warme Dämpfe, warme Getränke, auch endlich wieder Fleisch und Wein von Nutzen seyn. Wer Lust und Liebe hat, kann sich alsdann erst mit Vortheil und Sicherheit à la Mudge bedämpfen.

Ein Catarrh, welcher nicht von grosser Heftigkeit ist, wird oft durch die Schweißbefördernde Kraft des Opiums

in

in einer Nacht verscheuchet. Man giebt Dowerspulver nro 2, oder auf Art wie nro 12. Ist der Catarrh etwas heftiger, so kann man zuerst purgieren, und hernach die Schweißbefördernden Mittel zu Hülfe nehmen. Auch nach ganz gehobener Heftigkeit der catarrhischen Krankheit wird manchmal noch die Brust von einem krampfigen Reize gequälet, wogegen ein Pulver nro 2 oder nro 12. Pillen nro 22. oder sonst eine krampflindernde Arznei erfordert wird. Auch kann alsdann das Mittel nro 4 äusserlich angewendet werden. In Fällen, wo die Ueberbleibsel des Hustens bloß von zurückgebliebener oder durch beständiges Aushusten des Schleimes verursachten Empfindlichkeit, oder Rauhigkeit der Theile rühren, kann von dem Safte nro 11, von andren gerühmeten schleimigen Mitteln und Leckfäften Gebrauch gemacht werden.

Man wird nun leicht beurtheilen können, wie vervielfältiget und verwirret, wie unnütz, verzögerend und nachtheilig bisher die Heilart des Catarrhes gewesen ist.

Man wird etwa glauben, daß die Schweißtreibende Methode hauptsächlich, oder allein, in jenem Falle erforderlich ist, wenn der Catarrh von Epidemie, oder von scharfen Theilchen aus der Luft ist erwecket worden. Aber auch hier kommet es auf vorhergegangene Anlage und wirkliche Diathesis, nehmlich auf Grösse der verursachten Erregung an. Hat dieser Luftreiz bei verhältnißmässiger Anlage einen heftigen entzündungsartigen Zustand veranlasset, so wird die stärkere asthenische Methode, Aderlassen, Purgieren, magere Diät, kühles Verhalten, unentbehrlich: die voreilig gegebenen Schweißtreibenden Mittel könnten nachtheilig werden.

Soviel ist bei einfacher vorurtheilfreier Heilart der Krankheiten daran gelegen, sein Augenmerk bloß auf die gegenwärtige Diathesis zu nehmen! und so wenig kommet

es auf Distinktionen der gottseligen nosologischen Gelehrsamkeit an!

II. Einfache Synocha.

Man hat diese Krankheit neuerlich das einfache Entzündungsfieber geheissen. Bei älteren Aerzten hieß es Febris continens, continua simpliciter talis, Synechonta pyreta oder Synochoi bei den Griechen. Es hieß Ephemera, wenn es nicht über 24 Stunden dauerte. Es ist überhaupt Irrthum gewesen, daß man die Synocha von den Phlegmasien getrennet, und Fiebern zugesellet hat *).

Die Krankheit hat mit der Phrenitis Aehnlichkeit, außer daß hier der Kopf nicht so heftig angegriffen, und durch Raserei verstöret ist. Es ist eine Phlegmasie, welche aus Pyrexie und einer solchen phlogistischen Diathesis bestehet, welche wegen Geringfügigkeit unfähig ist, eine Entzündung anzufachen. Daher findet sich keine Entzündung an irgend einem äusseren Theile, obschon man in mehreren Gliedern einen nahen entzündungsartigen oder catarrhischen Zustand bemerken kann. Der Kopf schmerzet: der Schlund, Rückgrat, und mehrere Glieder sind schmerzhaft. Der Zustand hanget von der nehmlichen Ursache, als die Entzündung, ab, und unterscheidet sich nur darinnen, daß er geringer ist.

Synocha ist an sich eine einfache und leichte Krankheit, welche oft in einem Tage, und allezeit in wenigen Tagen, zur Genesung übergehet, wenn sie nicht durch neue Schädlichkeiten und verkehrte Heilart verschlimmert, oder in eine andere hartnäckige Krankheit umgeändert wird.

Seit=

*) Browns Grundsätze ꝛc. §. 344.

Seitdem die Aerzte gewohnet waren, nichts als Faulfieber, Schleim- Gallen- und Nervenfieber zu sehen und zu behandeln, ist die einfache Synocha häufig verkennet worden. Die Synocha wurde sehr häufig für Synochus, welches eine Krankheit von Schwäche ist, genommen, und so eben so häufig der Synochus für Synocha. Man gab dem Kranken, welcher mit einer Synocha befallen war, und über Durst, Hitze und etwa schmerzhafte Empfindungen, nach vorausgegangenem Schauder oder Frost, sich beklagete, alsbald ein Brechmittel ein. Als Schwächungsmittel war es von Nutzen, und konnte die Krankheit heben. In diesem Falle war es nun Jubel für den geschäftigen Arzt. Er war überzeuget, daß er ein Gallenfieber oder Faulfieber sogleich bei seinem Entstehen abgeschnitten hatte. Wie hätte sonst, so räsonnirte er, die Krankheit so geschwind durch ein Brechmittel können gehoben werden? Geschah es manchmal, daß der Kranke nach genommenem Brechmittel entweder aus Gewalt der Krankheit, oder aus neuen dazu gekommenen Schädlichkeiten sich noch nicht besser befand, so wurden fernere Brechmittel, wohl auch dazwischen Purgiermittel und auflösende oder salpeterartige Dinge ohne Ziel gegeben. Es wurde auf diese Art immer stärkerer Zufluß gegen Magen und Därme bewirket, Schwäche eingeführet, und aus einfacher Synocha ein förmlicher Synochus, συνοχεῖς, ein sogenanntes nachlassendes Fieber zuwegen gebracht. Oder der ängstige Arzt träumete alsbald von Bösartigkeit, Nervenfieber, gab hitzige Dinge, und führete dadurch indirekte Schwäche und die da herrührenden schlimmen Ausartungen der Krankheit ein. Auf solche Weise wurde also wirklich jene Krankheit durch Kunst gebildet, welche man im Anfange zu kuriren vermeynete. Nehmlich man konnte nun sogenanntes gastrisches Fieber, Faul- Schleim- Nervenfieber, oder wie man es nur immer zu nennen beliebte, in der That zu behandeln bekommen.

Ursache. Die eigentliche Ursache der Synocha ist eine durch reizende Schädlichkeiten, vorzüglich durch Blutmenge, vermehrte Erregung. Alles also, was das Blut zu erhizen, die Erregung zu vermehren pfleget, kann die entfernte Ursache der Synocha werden. Man lese hier, was von anderen Phlegmasien ist vorgebracht worden.

Zufälle. Die Krankheit äußert ihren Anfang mit Müdigkeit, Schwere des Kopfes: es folgen Schauder, Kälte, Hitze, Kopfweh: der Patient ist roth im Gesichte, und gemeiniglich, auch im Traume, voll herzhaften Muthes. Es äußert sich fast allgemeine Trockenheit, Durst, Zerschlagenheit, übler Geschmack im Munde, weniger und zäher Speichel, heisser rother Urin: das ausgelassene Blut ist dick, schwarz, mit wenigen Wasser: der Kranke hat Eckel vor Fleisch, Mangel an Eßlust, Verlangen nach Wasser und säuerlichem Getränke, keine Lust zum Toback. Gegen das Ende der Krankheit wird die Haut feucht, schwitzend: die Stüle werden zuweilen flüssig, gelb, stinkend: oder es entstehen Blutflüsse ꝛc.

Erklärung der Zufälle. Es kommen hier nichts als allgemeine bei Pyrexien und Phlegmasien gewöhnliche Zufälle vor. Sie werden also alle aus vermehrter Erregung, und aus Drang und Menge des Blutes, zu erklären seyn. Vermehrte Erregung machet die Ausdünstungsröhrchen enger und dichter, woher also an den durch ihren Durst anzufeuchtenden Theilen Trockenheit und Zähigkeit der dort gegenwärtigen Säfte entstehen muß: der Drang und die Menge des Blutes, oder der ganzen Säftenmasse, verursachet grösseren Reiz in Gefässen, als zum Gefühle einer angenehmen Empfindung angemessen ist; daher das Schmerzhafte im Kopfe und Gliedern. Ueberhaupt werden durch phlogistische Krankheiten immer gewisse thierische Verrich-

tun-

tungen in Verwirrung gebracht *), woher die Unordnung im Pulse, in Kräften und Verrichtungen des Geistes und Körpers, der Mangel an Eßlust, an Verdauung ꝛc. ꝛc.

Heilart. Die Heilart ist die asthenische. Enthaltsamkeit von Speisen, dünnes kühlendes säuerliches Getränke, kühle Temperatur, sind in gewöhnlichen Fällen allein hinreichend, die Krankheit leicht vorbei gehen zu machen. Aderlässe, Brechmittel, Purgiermittel, sind für schwerere Fälle. Wenn man bei anfangender Krankheit alsbald zu Rathe gezogen wird, so kann man sie meistens durch kühlendes Getränke, hierauf durch ein Brechpulver, und dann durch ein Schweißmittel nro 2 sogleich in ihrer Geburt ersticken. Sollte ungefehr, was in leichten Fällen nicht geschehen wird, nach gegebenem Schweißpulver die Diathesis sich aufs neue vermehren, so muß man freilig wieder zu Schwächungsmitteln, zu Brechmitteln, Purganzen und kühlenden Getränken, auch manchmal zu einem geringen Aderlaß seine Zuflucht nehmen. Die schlimmen Ausgänge und Ausartungen dieser Krankheit, wovon man uns die schreckenden Kennzeichen aufgezeichnet hat **), müssen bloß Folgen der unschicklichen Behandlung seyn. Es war entweder durch übertriebene Schwächungsmethode eigentliche, oder durch Mißbrauch hi-

*) S. Browns Grundsätze §. 151. ferner von §. 153. bis 167. Manche schickliche Erklärung der Zufälle findet sich auch bei Home Princip. Med. P. II. Sectio I.

**) Wenn der Durst vergeht, und die Trockenheit bleibet; wenn der rothe Urin blaß wird: klingende Stimme, beständiges Wachen, Irreseyn, Haschen nach Haaren oder Flocken, Schamlosigkeit, Schlafsucht; außen Kälte, innen Brennen: Schweiß auf Brust und Stirne: schwerer Athem, Springen der Sänen, Schluchzen, unwillkührlicher Abgang des Urines oder Stules: trübe gleichsam mit Sand bestreute matte Augen, weisser Friesel, faule häufige Exkremente mit Bauchgrimmen.

ziger Dinge uneigentliche Schwäche zu Stande gekommen: die Krankheit ist nun zu einem Typhus (Nervenfieber) oder sonst einem asthenischen Geschlechte gebracht worden.

Es ist Mode unter den Aerzten geworden, zu behaupten, daß zu unseren Zeiten ächte Synocha, sogenanntes Entzündungsfieber, höchst selten erscheinet. Vorzüglich in Städten will man sie nicht mehr gelten lassen, sondern bloß in rauhen Landgegenden noch für möglich halten. Ein Hauptbeweis wird auch daher genommen, weil Brechmittel und Purgiermittel bei dergleichen Krankheiten so kräftige Hülfe leisten: und alles was durch Ausleerung gehoben wird, sollte natürlicher Weise von Schleime oder Galle rühren.

Aerzten ist die Lust zu philosophiren eben so eigen, als anderen Gelehrten. In der Wegläugung einfacher Entzündungskrankheiten soll philosophischer Scharfsinn verborgen liegen. Man will dadurch zu erkennen geben, daß unser Menschengeschlecht überhaupt, und am meisten in Städten, geschwächet und ausgeartet ist, und daß man die Menschenstärke nur unter rohem arbeitsamen Landvolke zu suchen hat. Eben so hörte ich einstens von einem verunglückten Philosophen, von einem seligen Arzte aus Göttingen, der für sehr gelehrt gehalten wurde, an einem gewissen Hofe die Schwäche des Menschengeschlechtes daraus demonstriren, weil heutiges Tages Gichte und kalte Fieber weit seltener wären, welches dann dem Fürsten, der sonst kein Dummkopf war, und wie natürlich, seinen Lieblingen sehr einleuchtend schien.

Ich nehme mir die Freiheit, gerade das Gegentheil zu glauben. Ich bin der Meynung, daß Synocha öfter vorkommet, als es die Aerzte wollen, und daß Stärke nicht just bloß bei dem arbeitsamen Landvolke zu Hause ist.

Ich läugne nicht, daß durch die Manie des ewigen Kriegführens das Menschengeschlecht ist schlechter und geringer

ringer geworden. Die stärkeren, grösseren Menschen wurden immer ausgehoben, und auf die Schlachtbank geführet, oder in manchen Gegenden landesväterlich dahin verkaufet: Kreise, Schwächlinge, krüppelhafte Jungens, welche man zur Bevölkerung zu Hause läßt, können keine Riesen zeugen. Auf diese Art muß freilig das Menschengeschlecht von Jahrhundert zu Jahrhunderte kleiner und schwächer, und endlich die kriegerische Welt ein wahres Lilliput werden, wie es ein Schriftsteller prophezeihet hat.

Aber wahre Lebenskraft, Stärke des Blutes und des Körpers ist nicht das Eigenthum des durch Arbeit bei schlechter Nahrung ausgemergelten Landvolkes. Wir müssen aber voraussetzen, daß der Mann in der Stadt, oder welcher nicht Arbeiter ist, und von welchem wir doch ausgezeichnete Kräfte verlangen, auch einen verhältnißmässigen Körperbau mit dem Landmanne besitzet. Auch der Bewohner kalter Länder hat keine Vorzüge an Stärke *); sondern er ist, unter gleichem Verhältnisse an Leibesgrösse und Nahrungsmitteln, schwächer, als andere.

Es sind ja der stärkenden Kräfte mancherlei, wovon Bewegung oder gemässigte Arbeit nur eine ist. Starkes Arbeiten machet freilig festere unempfindlichere Nerven und Muskeln, wobei das Herbe der Arbeit weniger empfunden, und der Körper zum Aushalten längerer Arbeit angewöhnet wird. Gewohnheit machet, daß manche auf dem Kopfe, andere auf dem Rücken vorzüglich schwere Lasten tragen. Aber zu wahrer feuriger allgemeiner Körperstärke gehöret gute Nahrung, und nur gemässigte, angenehme, nicht ganz ermüdende und abnützende Körperübung. König August von Pohlen, Orloff der Admiral, waren keine Taglöhner oder beständig arbeitende Ackerleute, und doch kam wohl keiner

*) S. Entwurf ꝛc. S. 135.

keiner aus dieser Classe ihnen an Stärke gleich. Der bekannte Künstler Uez, welcher 1795 in hiesiger Gegend seine Künste zeigete, stellete zehn Männer auf ein Bret, hob es mit beiden Händen frei in die Höhe, und hielte es. Ein schlechtgenährter Nordländer, ein arbeitender Bauer oder Taglöhner, würden nicht eine ähnliche Probe der Stärke ablegen können. Ich habe viele andere Männer von vorzüglicher Stärke kennen gelernet, aber alle sind gutgenährte, und nicht durch unmässige Arbeit erschöpfte Menschen gewesen. Die Athleten waren die berühmtesten Fresser, hielten sich bloß an Fleisch und feste Speisen, übernahmen sich so sehr, daß sie sich dadurch zeitlich abnützeten, und meistens zum frühen Tode bereiteten. Zu den langsamen anhaltenden Strapatzen im Kriege waren sie freilig weniger tüchtig, als ein weit schwächerer aber durch Uebung dauerhaft gemachter und abgehärteter Arbeitsmann.

Ueberfluß an Blute, starkes warmes Blut, woher Phlegmasien rühren, ist meistens Wirkung der guten Nahrungsmittel, der Milch, des Fleisches, der Eier. Ein gutgenährter Mann aus einer wohlhabenden Stadt erträgt leichter zwei Aderlässe, als der schlecht genährte Arbeitsmann eine einzige.

Die kalten Fieber sind Krankheiten der Schwäche, waren ehedessen Wirkung des unkultivirten Bodens, der Moräste, und der ärmeren Nahrungsart. Gichte ist Schwäche und Frucht der Schwelgerei. Die Fußgichte der Stärkeren (Podagra Validiorum) kann freilig nicht Platz bei Lilliputern finden. Aber im Ganzen vermuthe ich nicht, daß die Gichte seltener ist, als sie es vormals war, und wenn sie es ist, so würde es beweisen, daß die Menschen mässiger, oder ihre Mägen stärker geworden sind.

Bei der Geschichte mancher Krankheiten gehet es den Aerzten, wie man es von Mikroskopisten sagt: sie sehen nur, was sie sehen wollten, oder was sie vorher schon in ihrer Vorstellung hatten. Wenn man nichts als Galle, Schleim,

Schleim, Bösartigkeit, kuriren will, so findet man keine Synocha mehr, und wundert sich manchmal selber am Ende, wie doch antiphlogistische Methode auch gegen den vermeynten Synochus, oder gar gegen Typhus heilsam war, indem man ungefehr diese Heilart eingeschlagen hatte. Wenn man noch unrichtige Begriffe von der Wirkungsart der Brech- und Purgiermittel hat, und allenthalben Wirkung für Ursache nimmt, nehmlich dicken Schleim, gallige Säfte, als Ursache der Pyrexie, wovon sie (zum Theile auch vom Mißbrauche der Ausleerungsmittel) die Wirkung waren: so muß man auch von ihrem Erfolge falsche Schlüsse machen, wie es denn noch immer das Loos der Sterblichen war.

Man wird mir diese Digression, von Irrthum und vermeynter Philosophie zur Wahrheit, verzeihen!

III. Gelinde Pocken (Variola mitis).

Unter gelinden Pocken verstehet man solche, bei welchen die Pyrexie, oder der Stand der Hitze, sehr mässig ist, und die örtliche Entzündung nur in wenigen Schwärchen bestehet. Eigentlich ist dieses meistens der Fall, oder sollte es seyn, bei den Pocken, welche durch Hülfe der Einimpfung entstanden sind.

Der Ursprung der gelinden Pocken ist der nehmliche, wie jener der schweren; nehmlich es wird Ansteckungsmaterie und eine verhältnißmässige Anlage dazu erfordert. Bei gelinden Pocken ist alsdann bloß der Unterschied, daß fast nie über hundert oder zweihundert Schwärchen gezählet werden. Manchmal ist bloß nur die Stelle mit Schwärchen besetzet, wo die Materie ist eingeimpfet worden.

Der heftige und häufige Ausbruch der Schwärchen hanget, wie wir wissen, von der Grösse der sthenischen Diathesis, und nicht just von der Natur der Ansteckungsmate-

rie ab *). Der Ausbruch kann also niemals häufig und heftig werden, wenn die sthenische Diathesis, besonders auf der Oberfläche des Körpers, verhütet wird. Den Einimpfern hat man eigentlich diese wahre und vortheilhafte Behandlungsart der Pocken zu verdanken.

Bei gelinden Pocken ist ungefehr die Erregung oder die Diathesis gar nicht, oder nur wenig grösser, als sie in dem Zustande der vollkommenen Gesundheit ist. Es ist also hinreichend, wenn man die Erregung durch mässig kühles Verhalten, und durch das Uebergewicht von Pflanzennahrung und schwächendem Getränke, ein wenig unter diesen Zustand herunter zu stimmen suchet. Wirksamere Schwächungsmittel werden selten nöthig seyn. Denn obwohl eigentlich die Grösse und Heftigkeit des Ausbruches von der Grösse der Diathesis, und just nicht bloß von der Ansteckungsmaterie abhanget, so muß doch diese auf einige Art mit in Anschlag genommen werden. Denn sobald Ansteckungsmaterie bei nur irgend erforderlichem Verhältnisse der Diathesis in den Körper gebracht ist worden, wird öfters Ausbruch entstehen, und häufig werden, wenn auch die zur Ansteckungszeit gegenwärtige Diathesis durch keine neue Schädlichkeiten vermehret wird.

Ansteckungsmaterie bringet es also mit sich, daß Ausschlag bei halb schicklicher Anlage folgen muß: und die Pflicht des Arztes ist es, diese zweckmässige Wirkung nicht durch allzugrosse Herabstimmung der Erregung zu verwirren.

Der Ausbruch, welcher sehr roth im Anfange ist, kann durch Uebermaaß von schwächender Heilmethode in Unordnung gerathen: es entstehen keine förmlich eiternde Blätterchen, sondern sie können aus Schwäche matt in einander zusammenlaufen, eben so gut, als schlimme Pocken

aus

*) S. Entwurf ꝛc. S. 118. 121. 122.

aus Mißbrauch reizender Dinge oder Uebermaaß der sthenischen Diathesis in den Stand indirecter Schwäche gerathen, und dann zusammenfliessen. Sie haben alsdann beinahe mit eigentlichem Pockenausbruche keine Aehnlichkeit mehr, und können dem Patienten sehr nachtheilig werden. Auch dem blassen Pockenausbruche, wobei es an Zeichen der Pyrexie, Hitze, Durst, Kopfweh, Röthe des Gesichtes ꝛc. gebricht, muß durch gelind reizende Heilart empor geholfen werden. Man hat auch bei entgegengesetzter Heilart Geschwülste, Geschwüre, und allerhand unangenehme Folgen wahrgenommen.

Es finden sich also auch Fälle, wo schickliche Wärme, warmes Getränke, Fleischbrühe, etwas Wein, und andere Reizmittel heilsam und nöthig werden können: wo die völlige Schwächungsmethode mit Aderlassen, Purgieren, Hungern, Kälte ꝛc. den Pockenkranken zum Untergange zu bringen vermag.

Man seye also bei gelinden Pocken nicht zu hastig in Anwendung der Schwächungsmittel, wodurch man die Erregung herabzustimmen suchet. Die Pocken werden aufhören, eine sthenische Krankheit zu seyn, oder zu gehörigem Ausbruche und zur Eiterung zu kommen, wenn die dazu erforderliche Erregung oder Lebenskraft zu sehr vermindert wird.

IV. Gelinde Masern (Rubeola mitis).

Was von gelinden Pocken ist vorgebracht worden, kann eben so auf gelinde Masern angewendet werden. Das Auszeichnende bei den Masern sind die catarrhischen Zufälle. Man kann die gelinden Masern bloß für eine Art des Catarrhes halten, welcher mit einem leichten unbedeutenden Ausschlage, eigener Art, verbunden ist. Man behandelt sie also wie einen Catarrh auf mässig kühlende Methode. Hierdurch wird die sthenische Diathesis zeitlich aufgelöset,

oder es wird ihr vorgebeuget, wenn sie etwa noch zu befürchten ist. Oft erfolget alsdann fast nichts, was einer allgemeinen Krankheit ähnlich wäre: die Krankheit nimmt eben so gelind ihren Gang, als die gelinde Pockenkrankheit, welche auf die nehmliche Weise behandelt wurde.

Bei Catarrh und Synocha ist weder eine förmliche allgemeine noch örtliche Entzündung zugegen: bei Scharlach, gelinden Masern und Pocken fehlet die allgemeine Entzündung, und man hat nur leichte Spuren auf der Oberfläche des Körpers einer unbedeutenden örtlichen Entzündung. Eine allzuwirksame Schwächungsmethode wird also hier keines Weges durch Heftigkeit der Krankheit angezeiget. Im Gegentheile, wenn Mangel an Kräften durch blasse Farbe des Ausschlages, und andere Merkmale, wahrgenommen wird, muß die Heilart etwas reizend seyn, weil die Krankheit alsdann beinahe zur asthenischen Classe gehöret.

V. Die gelinde Scharlachkrankheit kann auch hierher gerechnet, und auf ähnliche Weise, wie die gelinden Pocken und Masern behandelt werden.

VI. Es giebt noch einige andere gelinde Ausschlagskrankheiten, welche man den hiererwähnten auch beigesellen kann: z. B. die Nesselsucht, welche zuweilen mit gelinder Pyrexie zum Vorscheine kommet. Der Ausschlag oder die Blattern in der Nesselsucht sind jenen ähnlich, welche von der Brennessel auf der Haut entstehen, und pflegen dieselbige Empfindung zu machen.

Wenn man bemerket hat, daß ein Brechmittel oder Purgiermittel meistens die ganze Krankheit gehoben hat, so schloß man freilig, wie es geraume Zeit her gewöhnlich war, alsbald auf Galle oder andere Unreinigkeit, als Krankheitsursache, da doch diese Ausleerungen bloß als Schwächungsmittel können nützlich gewesen seyn. Man hätte also hieraus vielmehr einen Beweis eines stheni-

Zustandes hernehmen können: eben dieses hatte man auch bei Vogels Beobachtung, daß der Nesselausschlag in der Kälte herauskommet, und bei der Wärme wieder verschwindet, schliessen können. Ich sah an einem kühlen Morgen bei einem Kinde in einigen Stunden den Nesselausschlag sehr häufig und allgemein werden, mit einer beinahe wässerigen Gedunsenheit der unbekleideten Arme und Hände, welches deutlicher Beweis der schwächenden Eigenschaft der Kälte war. Wenn die Flecken sehr breit sind, hat man diese Krankheit Effera oder das Porzellänfieber geheissen. Beide verlieren sich nach wenigen Tagen von selber.

VII. Eine andere nicht viel bekannte Ausschlagskrankheit wird von den Neuern Pemphigus genennet. Sie bestehet in hellen Blasen, welche die Grösse einer Haselnuß haben, und mit einem gelblichen Wasser angefüllet sind, den Blasen ähnlich, welche vom Reize der Canthariden entstanden sind. Einige Aerzte haben auch die sogenannten wilden Pocken oder Wasserpocken als eine Gattung des Pemphigus betrachtet, und sie Pemphigus variolodes geheissen, wobei es wieder eine Unterabtheilung gab, in Pemphigus variolodes vesicularis, wenn die Blattern mit Wasser oder eiteriger Feuchtigkeit gefüllet sind, und in Variolodes solidescens, wo die wilden Pocken in warzenartige oder sonst trockene Blattern ausarten.

Man will den Pemphigus vielmal symptomatisch bei anderen Krankheiten beobachtet haben: und Frank beschreibet uns einen Pemphigus, den er für kritisch hielt: ein andermal war er mit hysterischer Krankheit verbunden. Der Pemphigus soll epidemisch und bösartig, vielleicht aus verkehrter Heilart, 1736 zu Prag gewesen seyn.

Es seye, wie es wolle, so wird auch hier der heilende Arzt nichts zu thun haben, als sich nach der Grösse, Geringfügigkeit, oder Abwesenheit der Pyrexie zu richten.

Solche Krankheiten werden ohnehin bei gemässigter Nahrung des Patienten gewöhnlich durch die Natur geheilet.

Ueberhaupt will ich hier noch erinneren, daß ich bei manchen Patienten, wo man wenig Ursache zu stärkeren Schwächungsmitteln, und zu kräftigeren Abführungen hatte, blos die aus Bittersalz bereitete Magnesia als ein leichteres und weniger gefährliches Hülfsmittel gewählet habe. Ich gab alle 2 Stunden ein Quintchen mit Wasser. Gemeiniglich verursachte eine dritte Gabe erleichternde und hinlängliche Ausleerungen.

Dritte Abtheilung.

Phlogistische Apyrexien

oder

Krankheiten bei welchen weder Pyrexie noch Entzündung zugegen ist.

I. Mania, Wahnsinn.

Wahnsinn ist eine phlogistische Apyrexie, in welcher der verwirrte Geist von allen, oder den meisten Dingen falsche Bilder erhält.

Der Wahnsinnige unterscheidet sich vom Blödsinnigen durch Kühnheit, Stärke und Wuth, wenn er dazu gereizet wird; er gehet meistens darauf aus, anderen Böses zuzufügen. Die Blödsinnigen sind sanft, ruhig, und können nur durch sehr heftige Reizungen dazu gebracht werden, daß sie andere beleidigen. Ihre Krankheit heisset Amentia, stupiditas, und gehöret zu den Asthenien von geringerem Schwächegrade. Der Melancholische irret nur in gewissen Ideen, an welche sein Geist geheftet ist, und räsonniret sonst nach richtigen Grundsätzen: aber der Irrthum und die Beschäftigung des Wahnsinnigen erstrecket sich ins Mannigfaltige und Allgemeine. Blödsinn und Melancholie beruhen nicht auf Sthenie, wie der Zustand des Wahnsinnigen. Ich habe einige Patienten gekannt, welche einige Zeit lang, ein halbes und ganzes Jahr, in sehr lebhaften unruhigen und unternehmenden Wahnsinne waren, hierauf in eine schwermüthige Niedergeschlagenheit verfielen, still, schwach, traurig und leutscheu wurden: bis endlich die

Gesundheit wieder zu einem gehörigen Mittelstande kam, oder auch durch ungefehre Ursachen wieder zu dem vorigen Wahnsinne überspannet wurde.

Man kann leicht unterscheiden, welche Gattungen von Narrheiten zur Melancholie, und welche zur Manie gehören, wenn man erwäget, daß bei Melancholie Niedergeschlagenheit, Kleinmütigkeit und Schwäche ist, da hingegen bei der Manie thätiger unternehmender Geist, Kühnheit, gewisse Heftigkeit in den Handlungen, und vermehrte Körperstärke zugegen ist. Ich halte also dafür, daß man auch gewisse Verwirrungen, obschon sie sich nur auf einen oder einige Gegenstände beschränken, eher zur Manie als Melancholie zu rechnen hat, sobald sie mit vermehrter Kraft des Geistes und Körpers, und mit kühner, unbesonnener, oder tückischer und boshafter Thätigkeit verbunden sind. Die Narrheiten des irrenden Ritters Don Quixotte wären also zur Manie zu rechnen, obschon seine Narrheit nur auf einzelnem Gegenstande beruhete. Die Manie des Point d'honneur hat ehedessen epidemisch geherrschet: und alle Ritter schlugen sich. Zu neueren Zeiten war die Seuche der Royalisten und Republikaner, der Aristokraten und Demokraten epidemisch, und bei vielen wirklich wütige Manie. Ein Verliebter, welcher seine Doris für die vollkommenste Göttinn achtet, an ihr alles bewundert, aus Liebe zu ihr alles dultet, und alles unternimmt, hat wirklich verwirrte Begriffe über diesen Gegenstand, wird aber eher wahnsinnig als melancholisch geheissen. Auch die Narrheit der Hochmütigen, und jener, welche sich die Vornehmsten und Glücklichsten dünken, ist näher der Manie als der Melancholie. Hierher gehören auch jene, welche, wenn es wahr ist, 1373 in Holland sollen eine epidemische Wut, nacket zu tanzen, gehabt haben.

Wenn aber der Maler den Teufel so schrecklich zeichnet, daß er sich hernach selber vor ihm fürchtet, und allenthal-

ben von dieser Furcht begleitet wird: wenn der eine sich von Stroh, der andere von Glas, der eine mit einer Katze, der andere mit einem Bären schwanger geglaubt hat: wenn der Verliebte aus verunglückter Liebe, die Andächtlerin aus Aberglaube, in gewissen Punkten den Verstand verlieret: wenn der unglückliche Patient überzeuget ist, daß er alle Krankheiten besitzet, wovon er gehöret oder gelesen hat: wenn er stumm, still, ganz ernsthaft, furchtsam und traurig da stehet, und nichts essen noch trinken will: und wenn der vornehme Scythe durch sein vieles Reiten ohne Steigbügel endlich die Mannkraft verloren hat, und selbige noch neidig bei dem armen Fußgänger wahrnimmt, und hernach traurig dafür hält, daß er von den Göttern gestrafet und in ein Weib verwandelt seye: endlich wenn sich der Engländer bloß aus Ueberdruß des Lebens erhenket: so wird niemand zweifeln, daß alle diese Gattungen von Unsinn zur eigentlichen Melancholie gehören.

Wahnsinn in strengerem Sinne wird hauptsächlich dadurch von der eigentlichen Melancholie unterschieden, daß sich der Unsinn des Wahnsinnigen aufs Allgemeine erstreket, mit heftiger Gemütsleidenschaft und hartnäckigem Bestreben, anderen Leides zuzufügen. Uebrigens hat der Melancholische eine überspannte Aufmerksamkeit auf seinen Lieblingsgegenstand, der Wahnsinnige auf keinen. Von der Melancholie wird bei asthenischen Krankheiten unter dem Titel Hypochondrie die Rede seyn.

Ursachen. Wahnsinn entstehet von reizenden Ursachen, welche zwar vorzüglich auf das Hirn wirken, unterdessen doch auch im übrigen Körper einen verhältnißmässigen, mehr oder weniger starken, sthenischen Zustand verursachen.

Schon Galen leitete den Wahnsinn von einer unmässig feurigen Hirnbeschaffenheit. Man hielt ihn für eine widernatürliche Anhäufung der Lebenswärme, oder des Ner-

vensaftes, dessen Abfluß durch die nervigen Ableiter gehindert wäre. Der vornehmste Sitz der Krankheit schien in der rindigen Substanz des Hirnes zu seyn, weil die gewöhnliche Richtung des Nervensaftseinflusses in den markigen Theil des Gehirnes verhindert wäre. Man hat bei Wahnsinnigen eine besondere Trockenheit und Festigkeit des Hirnes gesehen. Daß der Kreislauf auch muß sehr in Unordnung kommen, wenigstens gegen das Ende, beweisen die angefüllten höckerigen blutführenden Höhlungen, welche man nach dem Tode im Hirne und der Hirnhaut fand.

Wenn Wahnsinn von Giften entstehet, welche wirkliche Anfressung oder andere Zerrüttung im Hirne machen, so ist dieses ein Umstand, welcher zu den örtlichen Fehlern oder Verletzungen gehöret. Entstehet aber der Wahnsinn von Giften ohne dergleichen Anfressungen, so muß man die Wirkung der Gifte als Wirkung reizender Schädlichkeiten betrachten. Nehmlich sie haben alsdann als erregende Kräfte gewirket, grössere Erregung, und eine allgemeine Krankheit zuwegen gebracht. Auf solche Art haben schädliche Pflanzen, Semina Hyoscyami, Strammonii, Belladonnæ &c. durch Reizung des Hirnes und übrigen Körpers den Wahnsinn verursachet. Man will auch Wahnsinn als Folge der Scharlachkrankheit und des zurückgegangenen Kopfgrindes beobachtet haben. Bei Wöchnerinnen kann der Wahnsinn vielleicht mehr aus Gemütsunruhe, äusserlicher Hitze und anderen Reizen gerühret seyn, als von Milchversetzung, welche man bisher für die Ursache hielt. Es wird aber häufiger bey selbigen Melancholie als Wahnsinn beobachtet werden.

Die gewöhnlichsten Ursachen der Manie sind übertriebene Anstrengung des Geistes, oder die Heftigkeit schwerer Gemütsaffecten, und ferner gewisse Reize, welche in dem Magen aufgenommen werden, und dort kräftig wirken, z. B. Wein und anderes geistiges Getränke, Opium ꝛc.

Die

Die Bemerkung ist ziemlich allgemein, daß meistens die Mädchen aus Liebe, die Weiber aus Eifersucht, und die Männer aus Hochmut wahnsinnig werden. Man hat mehrere Wahnsinnige wahrgenommen, welche es dadurch wurden, daß sie gählings von Armut zu Reichthume kamen. Der Sturz von Reichthum zu Armut bewirket es seltener.

Man kann nicht läugnen, daß gewisse Menschen schon von Geburt aus eine Disposition zum Wahnsinne haben. Es darf alsdann leicht eine Ursache dazu kommen, so wird er völlig zu Stande gebracht. Man kennet ganze Familien, welchen diese Erbkrankheit eigen ist: und bei welcher gemeiniglich eine ziemliche Dosis Hoffart zum Grunde liegt. Ich erinnere mich aus meiner Jugend eines jungen Canonicus, welcher aus einer ähnlichen Familie stammete. Einstens sagte ihm der Dechant, als er ungereimte Dinge machte: „Sie führen sich auf, daß Sie verdienten, gepeitscht zu werden.“ Nun war der Wahnsinn vollkommen. Der junge Canonicus lief von Haus zu Haus mit einer Ruthe unter dem Mantel, und verlangte gepeitschet zu werden. Fast in jedem Hause fanden sich Liebhaber, welche den Canonicus derb abpeitscheten. Sogar manche Mädchen erbarmeten sich über den jungen fleischigen Canonicus, der seine Beinkleider abzog, und so sehnsuchtsvoll verlangte gepeitschet zu werden, nahmen die Ruthe und peitscheten ihn kraftvoll. Dieses häufige Peitschen griff endlich alle Nerven an: Ich selber sah ihn noch am ganzen Körper zitternd, und mit zitternder Sprache sagen: „ich möchte gerne gepeitschet seyn.“ Man sah nun das Uebertriebene dieses Zeitvertreibes, und versorgte den Patienten anderwärts.

Zufälle. Der Wahnsinn kann zu einer geringeren oder höheren Stufe gekommen seyn, woher denn auch die Zufälle verschieden sind. Voraus gehet gewöhnlich Röthe und unruhige Lebhaftigkeit der Augen, unbeständiges Blinzen der Augenlieder, ungewöhnliches Betragen, Kopfweh, Ohrensau-

sausen, und manchmal Taubheit. Ueberhaupt sind bei Wahnsinn irrige Urtheile über alle oder mehrere Gegenstände: daher manche über einige Gegenstände, oder in gewissen Zwischenräumen, ganz ordentlich urtheilen, und desto verwirrter über andere: oder man bemerket ihre Verwirrung erst bei fortgesetzter Unterredung. Ihre Gemütsbewegungen sind heftig und gemeiniglich tückisch boshaft. Sie sind in beständiger Unruhe, streichen meistens von einem Orte zum anderen, zerreissen ihre Kleider, und prügeln, was ihnen entgegen ist. Sie sind äusserst unempfindlich gegen Kälte, können lange hungern, aber auch wieder ungewöhnlich fressen. Eben so ertragen sie Durst, Schlaflosigkeit, Verhaltung der Ausleerungen ꝛc. Unterdessen bleiben die Wahnsinnigen von anderen Krankheiten frei. Ihr Körper ist gemeiniglich mager, trocken, mit straffen Muskeln, und ungemeiner Stärke begabet. Puls und Herzschlag sind im gewöhnlichen Gange langsam, doch meistens kraftvoll, zuweilen wird auch der Puls geschwind. Der Reiz zur Venus ist bei manchen unmässig und schamlos. Der Stulgang ist selten und hart. Wenn der Blick der Wahnsinnigen sehr trotzig wird, hat man Ursache, auf seiner Hut zu seyn. Das Ende wird manchmal mit Phrenitis, oft mit Zehrung, Traurigkeit, oder ruhiger Stupidität beschlossen.

Erklärung der Zufälle. Die meisten Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn verursachet wird, wirken zuerst auf das Hirn, doch so, daß der übrige Körper Antheil nimmt, und es eine allgemeine sthenische Krankheit wird. Im Hirne, so wie in anderen Zasern, mögen eine gewisse Steife oder Festigkeit, und hierbei verdickerte Säfte entstehen, woher denn außer der verwirrten Einbildungskraft Unempfindlichkeit gegen Kälte und Hunger, ungemeine Stärke, gehinderte Ab- und Aussonderungen, und Immunität von anderen Krankheiten, entstehen können. Nach Browns Meynung

nung wird das Adersystem vorzüglich stärker und geschwinder beweget, wenn erhitzende und häufige Speise, als merkwürdigste Schädlichkeit, Einfluß hat, welches dann nun freilig selten oder gar nicht der Fall beim Wahnsinnigen ist, woher man auch gewöhnlich keine grössere Bewegung des Herzens und der Adern wahrnimmt. Marryat erkläret die seltenere Bewegung des Herzens daher, weil das kleine Gehirn von der in dem rindigen Theile des Hirnes vermehrten Menge der Lebenswärme nicht gleichen Antheil empfängt, und also der sonst ungewöhnlich stärkere Ausfluß derselben durch den herumschweifenden Nerven, als Conducteur, zu dem Herzen verhindert wird. Auch bei einem von mir angeführten Patienten *), welcher einen vereiterten Flügel des kleinen Gehirnes hatte, ist der Puls sehr langsam gewesen.

Die im Anfange gewöhnliche Röthe und Bewegung der Augen sind Beweise einer reizenden Schädlichkeit, welche auf das Hirne wirket. Dickes kräftiges Blut und gespannte Zasern, wodurch Gefühl der Kraft, und dabei eine schwerere Circulation geschiehet, können Ursache an der Unruhe und an dem Drange, andere zu mißhandeln, seyn. So giebt es mehrere feurige starke Menschen, welche zuweilen einen fast unwiderstehlichen Drang fühlen, sich mit anderen zu prügeln. Gleichwie nun manche sich nach erhitzender Mahlzeit, und nach Erhitzung durch geistiges Getränke so sehr geneigt finden, mit anderen Händel anzufangen, eben so kann man zum Grunde nehmen, daß der Wahnsinnige sich beständig in einem solchen Zustande befindet. Das Tückische, welches manche dabei bezeigen, kann von vorhergegangener niederträchtiger Gewohnheit und Feigheit noch anhängen, da der Wahnsinnige bei der nun durch seine Krankheit erhaltenen

*) Man lese hier in meinen vermischten mediz. Schriften die Nachricht von einer besonderen Hirnkrankheit. 1. Band. S. 721. bis 744.

Stärke sich dennoch nicht redlich auf seine Kraft verlassen, sondern tückisch handeln will. Traurigkeit, Erschlaffung, ruhiger Blödsinn, werden endlich aus Abnützung oder eingeführter Schwäche folgen.

Heilart. Zum Beweise, daß die Krankheit allgemein und sthenisch ist, kann man die Erfahrung anführen, daß starke und häufige Speisen den Wahnsinn zu vermehren pflegen. Es ist hieraus die natürliche Regel zu ziehen, daß man solchen Patienten sparsame und meistens schwächende vegetabilische Nahrung reichen muß. Wasser oder anderes kühlendes Getränke kann reichlich beigebracht werden. Die kärchliche Nahrung ist wichtiger, als das verschwenderische Blutabzapfen, wodurch mehrmal die Krankheit in ein schlimmeres Uebel ist umgeändert worden. Es läßt sich überhaupt die Krankheit nicht so kurz abbrechen, sondern erfordert ihre Zeit, bis sich nach und nach wieder alles in Ordnung giebt.

Es ist gemeiniglich schwere Arbeit, Leute zum Erbrechen zu bringen, bei welchen ein besonderer Reiz oder eine Verletzung im Hirne ist *). Doch ist es ein grosses Mittel, den Kopf freier und heiterer zu machen, so wie es ohnehin sehr schicklich ist, sthenische Anspannung abzunehmen. Man muß also mit Gaben von Brechmitteln, welche etwas stärker sind als gewöhnlich, den Versuch machen, ob man diese Wirkung zuwegenbringen kann, wenn gelindere, wie es fast immer der Fall ist, nichts wirken wollen.

Eben so ersprießlich und wichtig ist es, immer freie, auch etwas vermehrte Oefnung des Leibes zu unterhalten. Reizende, aloetische, und ähnliche Oefnungsmittel passen für Melancholische. Für unsere Patienten taugen der Tartarus solubilis, und die Mittel nro 1. nro 6. Ueberhaupt können Purgiersalze, Brechmittel und magere Diät das meiste

*) S. vermischte mediz. Schriften, 2ter Bd. wie oben.

meiste bei dieser Krankheit wirken. Man lasse nur den Irrthum fahren, durch stürmende Heilart die Kur ganz plötzlich vollenden zu wollen.

Man schneidet dem Patienten die Haare ab, und leget kühlende Umschläge auf, wie es bei der Phrenitis ist erwähnet worden: oder man legt einen Schwamm mit kaltem Wasser auf den Kopf, taucht ihn aufs neue ein, sobald der Schwamm anfangt warm zu werden. Es wird dieses vorzüglich erfordert, wenn der Patient rothes Gesicht, rothe Augen, viel Kopfweh hat, und sehr in Wut gerathet. Eben bei solchem Grade der Krankheit haben eigentlich Blutabzapfung, reichliche Ausleerungen, kalte Bäder u. dgl. ihren Nutzen bewiesen. Alle diese Bewahrungsmittel sind desto weniger dienlich, je mehr die Krankheit an die Melancholie angränzet. Auf unschickliches Aderlassen ist alsdann mehrmal äußerste Schwäche, Zittern, völliger Blödsinn, und anderes Unheil gefolget.

Man hat Campfer, Opium, Bilsenextrackt, und manche andere Dinge gegen Wahnsinn gerühmet. Viele haben diese gerühmten Mittel angewendet, und ohne Erfolg gegeben. Den zu Wien angepriesenen Campfer hat Bang ohne Nutzen gegeben: auch ich habe die nehmliche Beobachtung gehabt. Ferriar hat die stärksten Gaben des Campfers in acht Fällen ganz unnüz gefunden: auch hat ihm das Opium zu nichts geholfen:

Campfer und Opium haben vielleicht zuweilen in Manie durch Erweckung häufigen Schweisses nüzlich werden können, weil durch starken Schweiß die Sthenie vermindert wird. Wenn man Campfer, nach Simmon, so lange gab, bis Schwindel und eine Art von epileptischen Anfällen folgete, so war es vermessenes Mittel, welches alsdann erst die Sthenie der Manie wegnehmen konnte, als es uneigentliche (indirecte) Schwäche gewirket hatte.

Solche reizende Arzneien sind also Mittel, wovon wohl bei manchen Patienten in der Melancholie, aber nicht in der eigentlichen Manie, Gebrauch gemacht werden kann. Eben so ist bei Ferriar China mit Opium in tiefer Melancholie heilsam gewesen.

Aus eigener Erfahrung kann ich bei Wahnsinnigen den Gebrauch des Essigs und der Vitriolsäure mit Wahrheit rühmen. Ich hatte auch das saure Hallerische Elixier mit Vortheil gegeben.

Uebrigens suchet man den Patienten im Anfange gelind und vertraulich zu behandeln, ohne sich in viele Worte, lange Gespräche und Widersprüche einzulassen. Man weichet allem jenem aus, was den Kranken reizen oder erhitzen kann. Wenn aber der Kranke mehr Wildheit äußeret, so kann man durch Einsperrung, durch Binden, dunkles Zimmer, und durch Drohungen bei ihm Muth und Kraft, oder verstärkte Erregung, abzuspannen suchen. Unterdessen wird auch hierbei immer das Hauptsächlichste durch sparsame und schwächende Nahrungsmittel auszurichten seyn. Frisches und gekochtes Obst, Molken, Buttermilch u. dgl. können hier mit Vortheile empfohlen werden. Wenn der Wahnsinn in höherem Grade, also die Erregung vergrössert ist, so wird es fruchtlos seyn, auf Ruhe des Geistes und Gemütes, als welche hier verloren gegangen sind, zu trachten. Das Gemüt ist bei solchen heftig erschüttert, das Denken ist zu ungeheurer Stärke gekommen. Man suchet also einen entgegengesetzten Stand entgegenzustellen: man bringt Furcht und Schrecken an: man ängstiget den Kranken beinahe bis zur Verzweiflung: man tauchet ihn in das kälteste Wasser, und hält ihn fast bis zum Tode darunter. Man suchet grössere Erregung in den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung zu erwecken, und leget beständige Arbeit auf, wie man es bei dem Koller der Pferde zu machen pflegt.

II. Schlaflosigkeit, Pervigilium, Agrypnia.

Die Schlaflosigkeit, von welcher hier die Rede seyn soll, ist sthenische Apyrexie, in welcher kein Schlaf, oder unächter Schlaf zugegen ist, und wo in dem geschäftigen Gemüte lebhafte, kräftige, oder lästige Bilder vorschweben.

Es ist hier nicht die Sprache von jener kränklichen Schlaflosigkeit, welche aus Schwäche rühret. Ein gesundes Wachen bestehet in einem Mittelstande zwischen eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. Beide Gattungen der Schwäche können ein kümmerliches Wachen verursachen, wovon dermal nicht gehandelt wird. Wer sich gar nicht beweget, und in träger Unthätigkeit bleibet, kann eben so gut schlaflose Nächte haben, als jener, welcher sich durch heftige Bewegung ganz ermüdet hat. Im ersten Falle hat eigentliche, und im zweiten uneigentliche Schwäche den Schlaf gehindert. Der Hungrige, der Traurige, Frierende sind schlaflos. Es sind dieses Fälle der eigentlichen Schwäche. Aber auch in asthenischen Krankheiten von uneigentlicher Schwäche kann Schlaflosigkeit zugegen seyn, z. B. im Podagra, in Dyspepsie, Kolik ꝛc. In beiden Fällen wird sich Opium als das grosse Hülfsmittel zeigen. Wachen bestehet hier in einem grösseren Grade der Schwäche, als zu jenem Punkte erfordert wird, auf welchem der Schlaf beruhet. Opium kann also die Erregung zu jenem Punkte vermehren, wo die Glieder in Ruhe sinken.

In phlogistischen Krankheiten pfleget die phlogistische Beschaffenheit, verbunden mit Schmerze, die Ursache der Schlaflosigkeit zu seyn. Der Schlaf erfolget alsdann erst, wenn die Erregung bis zur uneigentlichen Schwäche getrieben wird. Eben so kann der Reiz des Weines munter und schlaflos machen: sobald man aber aus Betrunkenheit in uneigentliche Schwäche verfällt, tritt das Verlangen nach Schlafe ein.

Es giebt auch örtliche Krankheiten, welche Ursache der Schlaflosigkeit werden, z. B. Ausschläge, Würmer, das Zahnen bei Kindern, Schwämmchen ꝛc. Auch können vielmal alte Personen selten oder lange nicht zum Schlafe kommen, woran die Beschaffenheit ihrer festen und flüssigen Theile, als auch ihre Gewohnheit, über alles Sorge zu haben, Schuld seyn mag. Eine unangenehme Ursache der Schlaflosigkeit ist jene, wann uns Insecten nicht in Ruhe kommen lassen.

Die Schlaflosigkeit, von welcher wir handeln wollen, ist eine eigene Krankheit, eine dem Wahnsinne nahe sthenische Apyrexie, kein Zufall anderer Krankheiten.

Ursachen. Die nehmlichen Schädlichkeiten, wodurch Wahnsinn entstehet, bringen auch die Schlaflosigkeit, wenn sie in etwas geringerem Grade wirken. Vor andern Schädlichkeiten kommen hier allzuvieles Denken, und handgreiflich eine Erschütterung oder Verwirrung des Gemütes in Anschlag. Wie oft wünschet man in solcher Lage sich die Gabe, Dinge vergessen zu können, von welchen man in so lebhafter Schlaflosigkeit erhalten wird! Ein einziger auffallender Vorgang, welcher Geist oder Gemüt in Unruhe setzet, und den Schlaf verscheuchet, machet nur eine leichtere Wirkung, und verdient noch nicht den Titel einer Krankheit, wie wir sie durch Schlaflosigkeit verstehen. Es gehöret ein Reiz dazu, welcher oft wiederkehret, das Gehirn tiefer drücket, dadurch eine bleibendere Schädlichkeit zurückelasset, und also diese Krankheit auf eine merkwürdigere Art erzeuget. Heftige Begierde nach grossen Dingen, wichtige mit Ruhmsucht verbundene Plane, erhitzte Rachsucht, Gewissensunruhe und Schauder wegen verübter Rache oder Missethat, sind gewöhnliche Reize, bei welchen das durch Vorfälle, oder Bilder, lebhaft erschütterte Gemüt so unruhig wird, daß es nach einiger Verweilung dieser Reize nicht mehr in Ruhe und guten Schlaf kommen kann, und also das

ein=

eintrifft, was wir durch Schlaflosigkeit wollen verstanden haben.

Zufälle. Man fühlt eine lästige Geistesbeschäftigung: man kann Dinge, welche uns munter erhalten, durchaus nicht aus dem Gedächtnisse bringen: man wird unruhig, unternehmend, erhitzet, trocken: Bilder und Grillen von allerhand Gattungen schweben uns beständig vor den Augen. Man fühlet nun lange gar keine Neigung zum Schlafe: endlich kann die Krankheit in Manie oder Phrenitis übergehen, oder man fällt wohl auch ermattet in Schlaf und Ruhe. Manchmal kann auch ein Wachen ohne Stärke, ein kränkliches kraftloses Wachen entstehen.

Erklärung der Zufälle. So wie gemeiniglich in phlogistischen Krankheiten ein Theil des Körpers stärker angegriffen wird als der andere, eben so verhält es sich auch in der Schlaflosigkeit, wo das Hirne vor anderen Theilen vorzüglich in Erregung kommet, obschon auch im übrigen Körper die Zeichen einer herrschenden Sthenie nicht undeutlich sind. Wenn diese vermehrte Erregung im Hirne immer höher steiget, so muß auch eine schwerere Krankheit, Manie oder Phrenitis folgen: oder durch lang überspannte Erregung wird endlich die Erregbarkeit erschöpfet, das ist, es bildet sich uneigentliche Schwäche, woher nun entweder matter Schlaf, oder jenes entnervte Wachen, wie man es in Krankheiten aus uneigentlicher Schwäche wahrnimmt, die Folge ist.

Heilart. Man verfährt auf gemässigte asthenische Weise fast eben so, wie es in Manie ist vorgeschlagen worden. Kühles erweichendes, oder erschlaffendes Getränke, dünne sparsame erschlaffende Nahrung, machen die kräftigsten Hülfsmittel aus. Man hält den Leib durch Clystiere oder kühlende Abführungsmittel offen. Man gebrauchet manchmal laue, nicht heisse und reizende, Fußbäder: oder man waschet und reibet Füsse und Schenkel mit lauem Was-

ser

ser und Seife, oder mit lauer Milch und Wasser. Man giebt besänftigende Emulsionen, wie nro 13, und bähet Stirne und Schläfe, oder gar den geschornen Kopf mit Umschlägen von gleichviel Rosenwasser, Rosenessig und Mandelöhl. Eigenes Denken oder Gemütserschütterung muß vorzüglich um die Zeit des Schlafes vermieden werden: besser ist es, dem Wachenden etwas Dummes und Langweiliges vorzulesen. Gierigkeit, Rachsucht, Erinnerung des vorgefallenen Verdrusses, müssen abgewendet werden. Auch suchet man durch fremde Reize die Erregbarkeit abzunützen, und uneigentliche Schwäche einzuführen, um Schlaf auf diese Art zu verschaffen. So verordnet man Leibesübung, starkes Getränk, mässige Abendmahlzeit, zulezt Wärme. *)

Es ist hier nicht der Fall, wo man durch Opium den Schlaf zu befördern suchet. Das Opium würde die Hitze und Sthenie vermehren; in grösserer Menge genommen, würde es zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch werden Blasenmittel und Senfpflaster verworfen, weil sie noch die Summe der Reizungen zu vermehren dienen.

III. Fettigkeit (Obesitas, Polysarcia).

Fettigkeit ist die geringste Gattung der Krankheiten von sthenischer Forme; bei selbiger wachset das Fett aus völliger Gesundheit, reichlicher guter Nahrung, und gemächlichem Leben zu solcher Grösse an, daß es den thierischen Verrichtungen hinderlich wird.

Ursachen. Der Reiz der erregenden Kräfte spannet die Erregung über jenen Punkt, welcher einer vollkommenen Gesundheit zuträglich ist, und bringet sie zur sthenischen Diathesis, welche sich vorzüglich durch vermehrte Kraft des Magens, und der den Chylus und das Blut machenden Werkzeuge auszeichnet. Die Speise allein würde nicht eine zum

*) S. Browns Grundsätze ꝛc. §. 496.

zum Fettmachen hinreichende Schädlichkeit ausmachen, wenn nicht auch die Dauungskräfte ganz ungemein vermehret wären. Es kommen also beim Fettwerden mehrere Schädlichkeiten in Anschlag. Dazu gehöret auch der Mangel an reizenden Gemütsaffecten, da die Dicken meistens sanften ruhigen Gemütes sind; auch hüten sie sich ziemlich vor dem Reize des allzuscharfen Denkens; sie vermeiden aus Liebe zur Ruhe die körperliche Bewegung, wodurch die Gefässe zu häufigerer Ausdünstung könnten gereizet werden. Hierdurch geschiehet es dann, daß die Feuchtigkeit, welche durch die Mündungen des Körpers ausgeworfen, und von den Fettzellen abgeleitet zu werden pfleget, so reichlich dahin gelangen, und durch die Ruhe in die Zellen verbreitet werden kann. Ueberhaupt dörfen die zum Fettwerden beitragenden Reize nicht so viel wirken, daß sie zur uneigentlichen Schwäche führen. Daher sind dem Fettwerden entgegen mühselige Kopfarbeit, öftere Gemütsaufbrausungen, Zorn, Mißvergnügen, der Reiz der Leibesübung, welcher durch Ermüdung und Abmattung bereits zur uneigentlichen Schwäche neiget, vieles Trinken, welches die Erregbarkeit verzehrt.*) Durch weniges Essen, starke Uebungen, Pflanzennahrung, hartes Lager, Sorge und Wachen lehrete schon Hippokrates die Fetten zur Magerkeit zu bringen.

Man hat ferner bemerket, daß eine etwas weiche oder schlaffere Körperconstitution zur Aufnahme der Fettigkeit am geschicktesten ist. Denn es ist zu dem sthenischen Zustande der Fettigkeit schon hinreichend, daß in Adern und Dauungswerkzeugen grössere Kraft und Erregung ist. Manche wurden dick, wenn sie aus sehr warmen Gegenden in kalte zogen. Eine geminderte Ausdünstung und die Lebensart in kalten Gegenden, wo man starke geistige Getränke und festere, auch reizende Speisen genießt, können hiervon die Ursache seyn. Man wurde fett nach überstandenen schweren Krank-

*) S. Browns Grundsätze §. 499.

Krankheiten (Synochus oder Typhus). Auch nach dem Gebrauche von Queckſilber habe ich manche fett werden geſehen ꝛc.

Zufälle. Die Fettigkeit fällt von ſelber in die Sinne; ſie verunſtaltet den Körperbau wenn ſie unmäſſig iſt, dahingegen der Körper eines Athleten, eines Rieſen ein Verhältniß der Gröſſe jeder Theile, und eben ſo verhältnißmäſſige Kräfte hat. Sie unterſcheidet ſich von ſchwammiger Ungeſundheit (Phlegmatia), und von Luftgeſchwulſt (Pneumatoſis), dadurch, daß das zellige Gewebe weder mit Waſſer oder Schleime noch mit Luft, ſondern mit geſundem Fette angefüllet iſt. Die Beweglichkeit des Körpers vermindert ſich; man iſt träg zur Bewegung, und bei Bewegungen wird der Athem erſchweret. Man will beobachtet haben, daß bei fetten Leuten die Arterien, Venen und Eingeweide nicht gröſſer ſind, als bei Mageren von der nehmlichen Statur, ſo daß Leber, Milz, Lungen bei Fetten um die Hälfte kleiner ſind, als ſie nach dem Gewichte des dicken Mannes im Verhältniſſe mit einem mageren ſeyn ſollten.

Erklärung der Zufälle. Die Trägheit, Langſamkeit, der ſchwere Athem bei Bewegungen, und faſt alle beſchwerliche Zufälle der Fetten rühren daher, weil die zu bewegende Laſt weit gröſſer iſt, und unterdeſſen doch die zur Muskelbewegung gehörigen Werkzeuge nicht verhältnißmäſſig ſtärker ſind. Eine ſanfte Maſſe der Säfte ohne ſtarke Reizungen iſt Urſache des ruhigen Gemütszuſtandes der Dickleibigen. Denn obwohl wir dieſe Krankheit zu der ſtheniſchen rechnen, ſo iſt doch die Summe aller Reize weit geringer, als in anderen ſtheniſchen Krankheiten, bei welchen Pyrexie und Entzündung iſt: auch ſteigen dieſe Apyrexien nicht zu ſolcher Höhe, daß ſie in uneigentliche Schwäche übergehen, woher ſie auch viel langwieriger ſind, als in anderen Sthenien; auch ſteigen ſie nicht zu ſolcher Gröſſe, welche hinreichet, das Herz und die Gefäſſe auf eine ausgezeichnete Weiſe zu bewegen. Blutmenge allein, ohne andere dazu kommende Reize, beſonders ohne Muskelbewegung, wird juſt keine ſchwere ſtheniſche Krankheit machen.

Heilart. Die einfacheste und natürlichste Heilart wäre freilig das Hungerleiden. Es würde aber diese Kur bei so gutem Appetite und bei so kräftiger Dauung allzu barbarisch seyn. Auch erzählet William Stark, daß er vom Hungerleiden seine Eßlust verlor, matt, schwach, mürrisch und unleidlich wurde. Man wird also wohl dem Dickleibigen gestatten müssen, daß er sich mit Speisen so ziemlich sättiget, wenn er nur meistens solche Speisen wählet, welche weniger Fettheilchen enthalten und weniger nahrhaft sind. Man kann auch hier die Versuche von William Stark zu Rathe ziehen, um zu wissen, bei welcher Kost man fetter oder magerer zu werden pflegt *). Vermehrte Bewegung bei verminderter Fleischnahrung ist die wichtigste Hauptarznei. Der Kranke muß, soviel es sich thun läßt, langen Schlaf, und Trägheit des Körpers und Geistes vermeiden. Der dicke Mann muß suchen, so sauer es ihm auch im Anfange vorkommen mag, Ausdünstung durch allerhand Bewegungsarten zu vermehren. Es haben auch Aerzte zur Verminderung der Fettigkeit den Beischlaf angepriesen, da man fast durchaus beobachtet, daß die galantesten Herrchen ganz magere Springer sind, deren Devise ist: un bon coq ne devient jamais gras. Unterdessen weis ich auch aus Erfahrung, daß durch allzustarken Mißbrauch des Venusspieles Männer geschwind dickleibig, aber mit schwammiger, gedunsener, ungesunder Fettigkeit (Cachexia) geworden sind.

Manche Aerzte hatten die Absicht, das Fett durch gesalzene Dinge, durch Essig, Pfeffer, Meerzwiefelhonig, Seife ꝛc. aufzulösen, und auf diese Weise den fetten Körper magerer zu machen. Es können auch alle ausleerende Mittel zur Verminderung des Fettes dienen, z. B. Purgiermittel, urintreibende und schweißbefördernde Mittel. Bei Leuten, welche schon bei Jahren sind, und bereits zur

*) S. William Stark's klinische und anatomische Bemerkungen, nebst diätetischen Versuchen, herausgegeben von James Carmichael Smyth.

Asthenie geneigt sind, müssen die Schwächungsmittel mit mehr Behutsamkeit gegeben werden, als bei anderen in blühendem Alter und sthenischer Anlage.

Zweimal sah ich bei ungemein dicken wohllebenden und schon bejahrten Männern das Fett durch eine allgemeine Schmelzung fortgehen. Die Patienten wurden unpäßlich, ohne daß man eine eigentliche Krankheit hätte bestimmen können. Sie fühleten Schwäche, Mangel an Eßlust, dabei Durst, geschwinden Puls, etwas Hitze. Der häufige Schweiß war fett und gelblich, der Urin fett, öhlig und brennend. In wenigen Wochen nahm die ungeheure Fettmenge sehr merklich ab, und verlor sich endlich so, daß die Patienten beinahe den Auszehrenden ähnlich waren. Nach und nach erholeten sie sich wieder, und wurden aufs neue so fett und vergnügt, und mit so völliger Eßlust und Dauungskraft begabet, als sie es vorher waren. Einen dieser Patienten habe ich zweimal in diesem Falle gesehen, und zu behandeln gehabt. Es scheinet also hier doch der Fall gewesen zu seyn, wo diese gelinde Sthenie so hoch gestiegen ist, bis sie zur uneigentlichen Schwäche übergieng. Nach Browns Meynung hätte dieses bei der Fettigkeit nie geschehen sollen *). Wehrender solcher Schmelzung des Fettes hatte ich leichtere Nahrungsmittel und verdünnte Vitriolsäure, da es ohnehin an Eßlust und Dauungskraft fehlete, am Ende aber bittere und andere stärkende Arzneimittel gegeben.

*) S. Browns Grundsätze §. 441. 446.

Zweiter Theil

von

Asthenischen Krankheiten.

I. Magerkeit (Macies).

Magerkeit ist Asthenie, welche in den übrigen thierischen Verrichtungen undeutlicher ist, sich aber in dem Geschäfte der Dauung, wodurch der Körper bei schicklicher Nahrung wenig zunimmt, kundbar machet.

Die Dauungsschwäche und Magerkeit können zu einem höheren Grade steigen, wenn sie von einer beträchtlichen Schwäche des Nervensystemes, von Ergiessung nützlicher Säfte, z. B. häufiger Ausleerung der Saamenfeuchtigkeit, oder von grosser Schwäche, Trockenheit und Verwachsung der Gefässe rühren, woher denn Phthisis nervosa, Tabes dorsalis, und Marasmus senilis, ihren Ursprung haben.

Ursachen. Bei der nehmlichen Speisegattung, bei der nehmlichen Unthätigkeit und Ruhe, können Manche fett werden, und andere sehr mager bleiben. Entweder sind nun hier zu starke Reize mit im Spiele, welche die Ausdünstung zu sehr begünstigen, oder den Körper auf andere Weise in stärkere Erregung setzen: oder es vermögen die Daumgskräfte weniger, als zur guten Ausarbeitung der Nahrungsmittel nöthig wäre.

Gelinde sanfte Reize sind geschickt dazu, das Fettwerden zu beförderen, z. B. Leichtigkeit in Geistesgeschäften, Beruhigung und Zufriedenheit des Gemütes, stille angenehme Empfindungen: aber heftige Reize verscheuchen die Säfte durch Ausleerungswege, wie es bei heftiger Bewegung geschiehet; oder sie erhitzen zu viel, und führen endlich die vermehrte Erregung bis zur indirecten Schwäche, wie es bei erhitzender Kopfanstrengung, bei unruhigen Ge-

mütsbewegungen, oder durch Mißbrauch des Trinkens ergehen kann.

Andere handgreiflichere Ursachen der kränklichen Magerkeit sind Abgang an guten Nahrungsmitteln, Uebermaaß von Ausleerungen, oder anhaltende Verschwendung guter Säfte, Mißbrauch von Essig, Obst und anderen schwächenden Dingen ꝛc.

Zufälle. Die Magerkeit fallet durch Mangel an Fleische und Hervorragung der Knochen, von selber in die Sinne. Die Haut wird runzlich, hart, der Glanz und die Schönheit der fleischigen Theile verlieren sich.

Wenn endlich die Magerkeit höher kommet, oder mit grösserer Kränklichkeit verbunden ist, so werden alle Zufälle verschlimmert, alle thierischen Verrichtungen geschwächet: es können Stockungen und Verhärtungen in Drüsen, verstopfte, zusammengefallene oder verschwundene Gefässe, und also gehinderter Durchgang der Säfte entstehen, verhärtete Drüsen ꝛc.

Bei der Tabes dorsalis sind unangenehme Empfindungen im Rückgrate, Schmerzen in Gliedern, allmählige Abnahme der Geisteskräfte. Im Marasmus senilis werden die Theile hart und unbiegsam, die thierischen Verrichtungen träge und unordentlich.

Erklärung der Zufälle. Wenn einmal die Schwäche der Dauungswerkzeuge vorzüglich überhand nimmt, wobei übrigens die allgemeine Schwäche immer in gewissem Verhältnisse ist, so können allerhand örtliche und allgemeine Fehler gebildet werden, wodurch noch ferner die Magerkeit unterhalten und befördert werden muß. Wenn die Säfte langsam durch äussere Gefässe, oder gar nicht dahin getrieben werden, so verengern sich die Kanäle endlich, fallen zusammen, verschwinden: Knorpeln, Knochen, Muskeln werden magerer oder kleiner: die Haut wird bei solcher Abzehrung äußerst hart und trocken, weil das geschmeidigma-

machende Fette nicht mehr dahin befördert und abgesetzet wird. Es ist dieses vorzüglich bei höherem Alter der Fall. Ferner, wenn Nahrungssaft, Chylus, Lymphe, zu träge fortbeweget werden, so können sie in Drüsen stocken, sich verdicken, die Drüsen verstopfen und verhärten, wodurch denn wieder aufs neue dem freien Durchgange der Säfte ein Hinderniß entgegengesetzet wird, wenn schon im Grunde diese Unordnungen in Drüsen und Gefässen nur Wirkung von der vorzüglichsten Ursache der Magerkeit, nehmlich von der Schwäche in Dauungswerkzeugen gewesen sind.

Bei der Tabes dorsalis zeiget es sich durch alle Zufälle, daß vor anderen das Hirn, Rückenmark, überhaupt das Nervensystem, die am meisten angegriffenen Theile sind. So wie im Marasmus senilis die meiste Wirkung der Krankheit sich am deutlichsten in trägen, verengerten und verschwundenen Gefässen zu erkennen giebt.

Heilart. Eine herrschende Schwäche ist Ursache der Magerkeit, wovon man nur dunkle Spuren im Magen und den übrigen thierischen Verrichtungen des Körpers hat, welche sich aber in den übrigen Werkzeugen der Dauung durch ihre Wirkungen deutlicher zu erkennen giebt. Die Heilart muß also auch besonders auf den am meisten geschwächten Theil gerichtet werden, nehmlich sie muß mit Rücksicht auf die Werkzeuge der Dauung, und auf den Zustand der Ausdünstungsgefässe, unternommen werden.

Die beste Art, die Dauungswerkzeuge zu stärken, wird von guter nahrhafter Speise genommen. Eier, Milch und Milchspeisen, Zubereitungen von Fleisch, machen am hauptsächlichsten diese nahrhafte Speise aus. Salep in Milch gekocht, und nach Belieben mit Zucker versüsset, ist auch ein gerühmtes Mittel gegen Magerkeit. Ich habe vor langer Zeit mehrmal in wenigen Wochen ganz deutliche Spuren einer verminderten Magerkeit wahrgenommen, wenn ich mageren Damen ganz frische Eier, die ich in warmer Fleischbrühe, oder in warmen Wasser, zerrühren ließ, zum

Frühstücke gerathen habe. Manchen, welche sich von den Eiern geblähet glaubten, wurde etwas Zimmet oder Zimmetwasser beigemischet. In neueren Zeiten habe ich schwachen mageren Kindern das mit Fleischbrüh, oder bloß mit Zucker zerrührte Gelbe eines frischen Eies mit sichtbarem Nutzen gegeben. Bei Erwachsenen habe ich das Gelbe eines frischen Eies mit Zucker zerrühren lassen, wozu eine Tasse warmen Wassers, und ein oder zwei Löffel voll Branntewein gemischet wurde. Dieses Getränke wurde ein oder mehrmal im Tage warm genommen. Wo Husten mit im Spiele war, ließ ich die Pillen nro 22 zugleich gebrauchen. Mäßiger Gebrauch guten Weines kann auch bei nahrhafter Speise gegen Dauungsschwäche und Magerkeit sehr nützlich werden, so wie überhaupt eine schickliche Anwendung der übrigen stärkenden Kräfte ebenfalls das ihrige beitragen wird. Ich rechne hierher reine freie Luft, Munterkeit des Geistes ꝛc.

Gleichwie nun allzuheftige Bewegung des Körpers oder Anstrengung im Arbeiten, wodurch die Ausdünstung zu sehr verschwendet wird, die Magerkeit sehr vermehren kann, so dienet unterdessen doch auch angenehme und nicht erschöpfende Bewegung, Fahren, Reiten, dazu, daß die Magerkeit besser gehoben wird. Man hat daher fast immer die Beobachtung, daß Leute, welche viel im Wagen reisen, fetter werden. Bei dem Reisen werden freilig auch die durch Abwechselung der Gegenstände, durch Entfernung häuslicher Sorgen, und durch Vergnügen unter Fremden, erhaltenen angenehmen Empfindungen zur besseren Dauung mitwirken können. Auch eben so, wie durch starkes Reiben die Feuchtigkeiten verscheuchet, und die Theile magerer werden, so traget gelinderes Reiben dazu bei, Säfte herbeizulocken, und leere Gefässe oder Zwischenräume anzufüllen.

Man suchet der allzuhäufigen Ausdünstung und Hautfeuchtigkeit durch Enthaltung von starker B.wegung und

Ar=

Arbeit, durch schicklichere Bewegungsarten, Fahren, Reiten, Tragen, Reiben, und rothmachende Mittel zu widerstehen. Es hat Leute gegeben, denen einige warme Bäder, etwa fünf bis sechs, die häufigen Schweisse verminderten. Ich habe auch mit Nutzen den Körper mit einem warmen starken Seifenwasser, oder mit warmen Wein und Seife waschen lassen.

Bei der Tabes dorsalis suchet der Onanist sich sein Spielwerk abzugewöhnen: der Wollüstling hält seine Einbildungskraft und seine Begierlichkeit in Schranken. Beide machen Leibesbewegungen, welche den Kräften angemessen sind: man waschet den Körper mit warmen Wein und Seife: man wählet Eier, Milch, Fleischspeisen zur Nahrung, wenn schon auch Aerzte eine entgegengesezte Nahrungsart angerathen haben. Man darf manchmal ein warmes Bad auf kurze Zeit gebrauchen, und die gepriesenen kalten Bäder bei solchen geschwächten Menschen für schädlich halten. Man kann auch Gebrauch von China oder Eisen machen. Ich habe gegen die häufigen nächtlichen Pollutionen bei Schlafengehen Laudanum liquidum mit bestem Erfolge gegeben.

Im hohen Alter sollte man freie Luft, angenehme Bewegung, Heiterkeit, sanfte und nährende Nahrungsmittel, guten Wein und muntere Gesellschaft suchen. Wer es zwingen kann, der halte sich im Alter in einem wärmeren Clima auf. Ein Mann von mehr als achzig Jahren war an seinen unteren Gliedern ganz contrackt, und überhaupt sehr kraftlos. Ich verordnete ihm nahrhafte Speisen, und warme Bäder von drei Theilen Flußwasser und einem Theile Weines, worauf er bald wieder den Gebrauch seiner Beine erhielt, und auch übrigens ganz munter und kräftig wurde.

II. Unruhe (Inquietudo).

Unruhe ist ein asthenischer Zustand, in welchem die übrigen thierischen Verrichtungen etwas kraftlos sind, und wo Wachenden die Glieder hin und her geworfen werden. Jene Unruhe, welche auf sthenische Anlage folget, und auch von sthenischer Forme ist, wird ehender zur Schlaflosigkeit (Pervigilium) gerechnet werden müssen.

Ursache. Obschon die Krankheitsursache, wie in allen allgemeinen Krankheiten, hier auch dem ganzen Körper allgemein ist, so drücket sie doch bei der Unruhe vorzüglich die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung und das Hirn mit der bekannten Ungleichheit, wo fast allzeit die Diathesis, oder die allgemeine Krankheitsursache, auf einem Theile schwerer aufliget, als auf dem anderen. Aeusserste Anstrengung des Geistes und Körpers können eben so wohl die Ursache dieser Unpäßlichkeit werden, als der Abgang an Geistes- und Körpers-Beschäftigung.

Zufälle. Eigentlich verstehet man unter Unruhe, wovon hier die Rede ist, jene sogenannte Anxietas tibiarum (Wadenunruhe) wie sie Astruc und Sauvages genommen haben: nehmlich jenen unbehaglichen Zustand, wo Männer und Weiber, besonders solche, welche mit Flüssen oder Gichtschmerzen behaftet sind, oder welche sich ermüdet haben, gegen Abend ihre Schenkel fast nicht eine Minute in der nehmlichen Lage, oder dem nehmlichen Orte halten können, wegen einer lästigen Empfindung, welche durch diese unruhige Bewegung scheinet in etwas gelindert zu werden, bis sie sich endlich durch das Liegen im Bette am besten hebet.

Erklärung der Zufälle. Die bei dieser Unbehaglichkeit gewöhnlichen Zufälle werden am richtigsten von der eigentlichen Krankheitsursache erkläret werden. Nehmlich solche unruhige Bewegungen in Gliedern scheinen von einer

Schwä-

Schwäche mit Krampfe abzuhängen. Wenn auch hier der Krampf nicht mit einer ausdehnenden Materie verbunden ist, so kann eine andere Kraft an ihrer Stelle wirken, nehmlich einige Bemühung des Willens, das Glied zu bewegen, oder in diese oder jene Lage zu bringen *).

Heilart. Man muß sowohl die aufs äußerste steigende, als auch die mangelnde Beschäftigung des Geistes oder Körpers zu meiden, oder wieder in Ordnung zu bringen suchen. Es muß sowohl angenehme Beschäftigung des Geistes, als Körpers verschaffet, also von beiden ein angenehmer Reiz zuwegen gebracht werden. Wenn äußerste Anstrengung des Körpers, oder gänzlicher Mangel derselbigen, geschadet hat, so muß freilig solches künftig vermieden, und eine zuträgliche Beschäftigung hergestellet werden. Wein ist in diesem Falle ein vorzügliches Hülfsmittel: Warmes Wasser mit Branntewein, und etwas Zucker, des Geschmackes halber, ist noch vortreflicher, besonders wenn es ganz warm getrunken wird. Auch müssen die übrigen Reizmittel in gehörigem Verhältniß angebracht werden.

III. Müdigkeit (Lassitudo), kann der Unruhe beigesellet werden. Sie entspringet gewöhnlich aus ähnlichen Ursachen, und nimmt ähnliche Heilart an.

IV. Krätze (Eruptio scabiosa oder Psora).

Wenn man es ganz zuverlässig erweisen könnte, daß blos ein gewisses Insekt, eine Art von Milben (Acarus) die eigentliche Ursache der Krätze wäre, so würde man diese Hautkrankheit zu den örtlichen Krankheiten verweisen müssen. Die Krankheit beständ alsdenn blos aus Schwärchen, welche durch ein sich einfressendes Würmchen erwecket werden. Die Entdeckung dieser Krätzewürmchen ist schon alt,

*) S. Browns Grundsätze der Arzneilehre §. 189. 190.

und immer wurde es zweifelhaft gemacht, ob durch dieselbigen wirklich die Schwärchen der Krätze veranlasset werden, oder ob sie nur bloß die gewöhnlichen und zufälligen Bewohner solcher Schwärchen sind? Morgagni hat Zweifel und Beobachtungen gegen diese Wurmtheorie aufgestellet *). Er bemühet sich, zu zeigen, daß die Krätze keine örtliche Hautkrankheit ist. Ich will nichts wider, noch für diese Theorie entscheiden: aber zuverlässig ist es, daß ich mehrmal bei gesund scheinenden Menschen, und bei nicht veralteter Krätze auf den blossen Gebrauch äusserlicher Mittel schweren Athem, und andere Beschwernisse, habe entstehen gesehen. Wer auf die Pathologia animata bauet, wird sehr vielfältig Spuren von Würmchen finden, die er für Krankheitsursache ausgeben kann. So eben kam ein Mädchen zu mir, welches einigen Ausschlag auf der Stirne hatte, den es vom Gebrauche des spanischen Pfeffers leitete. Ich habe ihn oft bei onanitischen Mädchen bemerket. Das Mädchen drückte ein Blätterchen auf, woraus ein lebendiges madenförmiges Würmchen nebst Blut und Eiter kam.

Ursachen und Zufälle. Die nächste Ursache bestehet darinnen, daß die dem Körper allgemeine Schwäche hier in den Ausdünstungsgefässen das Uebergewicht hat. Scharfe oder zähe Säfte, welchen sollten verdünstet werden, mögen alsdann gegen die Mündungen der Ausdünstungsgefässe stoken, dort reizen, jene kleine Entzündungen und Eiterungen, die Schwärchen, verursachen. Unreinigkeiten und verdorbene eingeschlossene Luft können die meiste Gelegenheit dazu geben, wie es die in angefüllten Casernen und Hospitälern, in Zuchthäusern, Waisenhäusern, in engen Gassen ꝛc. so gewöhnliche Krätze beweiset. Eben daher ist die Krätze bei vornehmen Leuten weit seltener, als in den Hütten oder Werkstätten der Aermern, und bei schmutzigen Juden. Sie ver-

*) De sed. et caus. morb. Ep. LV. 4. 5. 6.

verbreitet sich gerne durch Ansteckung. Auf schlechte Nahrung, faules Wasser, Unthätigkeit, auf die durch Kälte verhaltene Ausdünstung, hat man die Krätze hervorkommen gesehen. Sie ist überhaupt in nördlichen Ländern und bei Armen, wo Kälte und schlechte Nahrung grösseren Einfluß zeigen, häufiger als in wärmeren und reicheren Gegenden. In Spanien ist die Krätze so selten, als sie häufig in Westphalen ist. Sie folget oft nach anderen Krankheiten, wenn selbige den Körper, und vorzüglich die Ausdünstungsgefässe in einen asthenischen Zustand versetzet haben. Eben so folgen gerne Nervenkrankheiten auf die Krätze, vielleicht weil sie hauptsächlich auf die Ausdünstungsröhrchen und Nervenspitzen wirket, und die festen Theile erschlaffet. Auf diese Weise können auch nach Krätze blasse Farbe (Cacherie), Wassersucht und Schwindsucht erfolgen.

Die Krätze bestehet in geringen frieselartigen Schwärchen, welche im Grunde hart und roth, in der Spitze hell, weiß oder eiterig aussehen, sich nach und nach allenthalben verbreiten, und besonders zwischen den Fingern und an Handgelenken zum Vorscheine kommen. Das Gesicht wird meistens, doch nicht immer, ausgenommen. Bei vermehrter Bewegung und Wärme, besonders bei Nachtzeit jücken sie ungemein, bringen unter dem Jücken eine Art von Wollust, gehen endlich mit Zerreissung des Oberhäutchens in eiterige Schurfen und Schuppen ab. Gegen das Ende der Krätze, oft noch Jahr und Tage nachher, kommen vielmal einzelne grössere eiterige Blattern hervor, oder blos schurfige Knoten. Ich habe bemerket, daß diese späteren und grösseren Blattern nicht mehr ansteckend waren.

Schon beim Ausbruche der Krätze wird die mißfarbige Haut trocken, fällt ein, und wird dann mit Schwärchen besetzet. Das Gemüt wird stumpf: die Verrichtungen des Körpers werden matt. Jünglinge, welchen es an Bewe-

gung

gung des Körpers fehlet, und welche bei ihrer Unthätigkeit den Bauch stark mit Obste füllen, bekommen die feuchte Krätze. Trocken und äußerst beschwerlich ist hingegen die Krätze der Alten und Melancholischen. Sie wird bei diesen trocken, weil es an Serosität gebricht. Ich habe mehrmal junge Eheleute, welche sich zu sehr der Wollust überliessen, krätzig werden gesehen. Wenn, aus was für einer Ursache es geschehen seyn mag, der Körper, und vorzüglich die Ausdünstungsgefässe, geschwächet sind, und der Ueberfluß an scharfen salzigen Theilchen weder durch die Urinwege, noch durch die Haut ausgeführet wird, so kann er zu Hautgefäßchen und Drüschen gebracht werden, dort Anfressungen machen, und Jücken, Zerreissung und Verschwärung der feinsten Zasern verursachen. So glaubte Fridrich Hofmann *), daß der Genuß der Säuren zur Krätze vorbereite, weil die in unsere Säftemasse eingeführte Säure dort in Verbindung mit schwefelig-erdigen Theilchen ein scharfes Salz (Sal salsum) ausmachete, und durch fernere innere Bewegung der Säfte schärfer, und zur Erzeugung der Krätze tüchtig würde. Bei einem ungeschwächten Körper würde freilig die Säure nicht nach Hofmanns Sinne wirken.

Heilart. Es müssen Hülfsmittel gewählet werden, welche die allgemeine Asthenie des Körpers heben, und welche ins besondere zur Beförderung der Ausdünstung, und Stärkung der Ausdünstungsgefässe zuträgliche Reizmittel sind.

Man bemühet sich vor allem, den Kranken in Wäsche und Kleidung reinlich zu halten. Man hat mit grossem Nutzen bei Aermeren die infizirten wollenen Kleidungsstücke mit Schwefel geräuchert, und in einem Backofen wohl gedörret.

Man

*) Differt. De salium morbosorum generatione in corpore humano.

Man giebt den Patienten gute stärkende Nahrungsmittel, Milch, Fleisch, Eier, wobei auch guter Wein, oder Branntewein mit Wasser getrunken wird. Bewegung in freier Luft wird hierbei grossen Vortheil verschaffen. Bei solchen inneren und äusseren Reizmitteln kann alsdenn äusserlich das kalte Wasser sehr wohl bekommen. Es kann der Luft freien Eingang verschaffen, und in Verbindung mit inneren Reizmitteln ein Stärkungsmittel abgeben. Wenn dieses versäumet wird, so können geistige und warme Getränke, gesalzene oder gewürzte Speisen die krätzigen Anfressungen stärker und bitterer machen. Ich pflege weit lieber das Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder das warme Baden zu rathen. Browns Vorliebe für das kalte Waschen ist englische Sitte, und kann nur bei Anwendung anderer Reizmittel nützlich werden. Ich habe Krätzige gekannt, welche durch anhaltende warme Holztränke ohne kaltes Waschen ihre Krankheit beinahe bis zum Aussatze brachten.

Warme Bäder, wenn sie nur so lang, und so warm genommen werden, als sie dem Badenden eine angenehme reizende Empfindung machen, werden erstlich die Haut von Unreinigkeit befreien, und dann die Thätigkeit und den Ton der Ausdünstungsgefässe herstellen, und also grossen Nutzen stiften, besonders bei Schwächlichen, und jenen, welchen sonst die stärkenden Reize der Speise und des starken Getränkes fehlen. Bei Abgang der Bäder habe ich die Krätzigen fleissig mit warmen Wasser und Seife waschen lassen. Vom warmen Bade läßt man gewöhnlich jeden dritten Tag Gebrauch machen.

Schwefel wirket sehr auf die Ausdünstung, wie man es durch den Geruch der Haut bemerket, wenn man nur wenige Tage Schwefel genommen hat. Es hat daher der Schwefel bei Heilung der Krätze fast allgemeines Zutrauen erhalten. Er dienet aber hauptsächlich in Fällen, wo man

das Zurücktreten der Krätze verhindern, und ihren Ausbruch befördern will, da er den Umlauf des Blutes mässig vermehret, und die Aussonderungen der Haut befördert. Man hat daher die Gewohnheit, wenn man äusserliche Mittel bei der Krätze anwenden will, vorher einige Tage, und auch währendem Gebrauche der äusserlichen Mittel, innerlich den Schwefel zu geben. Man giebt einigemal im Tage zehn bis dreissig Grane, mit Zucker, Magnesia oder Krebsaugen zerriebenen reinen Schwefel ein. Bei hartem und trägen Stulgange kann der Schwefel mit einem Mittelsalze versetzet werden.

Dergleichen Mittel sind desto nöthiger, je länger bereits die Krätze gedauert hat. Der Absud von den sogenannten reinigenden Species nro 14. kann von Schwächeren warm, und von Stärkeren kalt getrunken werden.

Endlich reibet man bei fortgesetztem Schwefelgebrauche die Gelenke und die am meisten krätzigen Theile mit der Merkurialsalbe nro 15. Es wird täglich einer Bohne oder Haselnuß gros eingerieben. Oder man waschet wechselweis die Theile mit dem Wasser nro 16. Man setzet einen oder einige Tage aus, wenn ungefehr die gewaschenen Theile roth und brennend werden.

Der äusserliche Gebrauch der Merkurialmittel ist auch in anderen Hautkrankheiten bekannt. Ueberdies tödten sie Insekten, deren sich doch wirklich bei der Krätze vorfinden sollen, welche also immer ein unnützes Meubel sind, sie mögen Ursache oder Folge der Schwärchen seyn.

Bei dem Waschwasser nro 16. wird immer Vorsicht nöthig seyn. Ich werde hierüber ein Beispiel anführen, welches mir ganz neuerlich vorgefallen ist. Im Sommer kam ein junger französischer Offizier zu mir, verlangte, von der Krätze geheilet zu seyn. Er verabscheuete aber alle Arzneien, und am meisten die gewöhnlichen aus Schwefel bereiteten Krätzsalben. Es war ein feiner nicht allzuhäufiger

Krätz-

Krätzausschlag. Ich rieth ihm, sich voraus mit warmen Wasser und Seife zu waschen. Dann sollte er wechselweis einzelne Theile mit der Sublimatauflösung befeuchten, dabei innerlich Pulver oder Pillen, dessen ich mich nicht genau mehr erinnere, von Schwefel, Antimonium crudum, oder Sulfur antimonii nehmen. Er wohnete auf einem Dorfe, und ich hörete weiter nichts mehr von ihm. Auf einmal kam eine lebhafte Französinn, meldete mir, daß der Offizier durch die Kur, vielleicht auch zum Theile durch die Gesellschafterinn, deren Mann bei der Armee war, ungemein erhitzet worden seye, daß er nun grosse Eiterschwärchen oder Blattern habe, daß sogar sein Gesicht, und besonders seine Nase verunstaltet wäre, so daß er nicht ausgehen könnte: die Augen wären entzündet/und schmerzend. Ich wünschete hier sehr, daß ich die äusserliche Behandlung bloß in kaltem Waschen, oder endlich in Bädern hätte bestehen lassen. Ich rathe also, daß man mit Vorsicht von der Sublimatauflösung bei jungen reizbaren Leuten Gebrauch machen wolle.

Einige Wochen nachher kam ein junger vollblütiger Handwerkspursch zu mir, sagte, daß ihm ein Wundarzt ein Wasser zum Waschen gegen die Krätze gegeben hätte. Er hatte nun Hitze, üblen Geruch des Athems, jückendes Zahnfleisch, Blätterchen im Munde und Halse mit beschwerlichem Schlingen.

Schon seit mehreren Jahren kamen Leute zu mir, welche nach der durch äusserliche Mittel geheilten Krätze schweren Athem und Brustbeschwerniß zu leiden hatten. Ich gab ihnen den Absud von Wurzeln von Taraxacum, Bardana, Gramen, &c. kalt zu trinken, wobei sie sich bald wieder wohl befanden. Es konnte sich ein durch das Schmieren vermehrter Reiz bis auf innere Theile mitgetheilet haben.

V. Leichtere Harnruhr (Diabetes lenior).

Jene Asthenie, wo der Urin häufiger fliesset, als es nach Verhältniß des Getränkes seyn sollte, wird der leichtere Diabetes geheissen.

In dem schweren Diabetes strömet der Urin auf ungeheure Weise: der Mund ist trocken, der Speichel schäumig, der Durst unerträglich: in den Eingeweiden ist Brennen, der Urin ist süß: Schenkel, Hoden und Füsse schwellen: der Kranke zehret aus, und stirbt. Es ist dieses eine schwerere Asthenie, welche für eine Gattung der Schwindsucht gelten kann.

Wenn die Feuchtigkeit zu häufig durch Urin abgehet, so kann freilig Trockenheit im Munde und schäumender Speichel entstehen: aber auch aus Schwäche können die Ausdünstungsgefässe im Munde und auf der Haut es an ihrer Verrichtung fehlen lassen, da unterdessen die auf den Nieren und Urinführenden Gefässen stärker als anderwärts aufliegende Schwäche just das Gegentheil bewirket. Süsser Geschmack des Urines kann von beigemischtem Chylus oder von Lymphe rühren: Geschwulst entstehet von Schwäche der festen Theile.

Bei dem leichten Diabetes ist Unordnung in dem Ausdünstungsgeschäfte: man bemerket, daß mehr eingesogen, als verdünstet wird. Die Nieren mögen in einem Stande der Schlaffheit seyn. Daher pflegen Mißbrauch des Trinkens, der Urintreibenden Arzneien, häufiger Gebrauch der Mineralwässer zur kalten Jahreszeit, so gerne den Urinfluß zu erzeugen. Es ist schon eine allgemeine Bemerkung, daß man mehr Urin von sich giebt, wenn es kalte Witterung, und der Körper unthätig ist, als bei warmen Tagen, und bei eifriger Thätigkeit. Man darf also schliessen, daß der Harnfluß sehr leicht auf mangelnde Ausdünstung folgen kann.

Es ist ungereimt, daß man Mittel vorgeschlagen hat, welche die Kraft besitzen sollen, den Urin zurück zu halten. Kälte und zu viele Ruhe schaden, weil hierdurch den Ausdünstungsgefässen zu wenig Reiz zu Theile wird. Denn man muß auf alle Weise die Ausdünstung zu unterhalten suchen. Man machet Bewegungen in reiner Luft, welche nicht ermüdend sind: man reibet den Körper mit Flanell, traget trockene wollene Hemden auf blosser Haut: man suchet den Körper durch Speise und starkes Getränke zu stärken. Ich brauche hier nicht mehr zu erinneren, daß durch starke Speise bloß Fleischnahrung, Eier, Milch u. dgl. verstanden werden. Fleischspeise ist vor allen die nahrhafteste und stärkendeste, wodurch man Asthenien heben und verhüten kann. Unterdessen will es für den Kranken, welcher sich bereits erholet hat, nicht mehr hinreichen, bloß vom Fleische zu leben. Es scheint immer noch im Magen eine Lücke zu bleiben. Daher wird alsdann die Beimischung von Brod oder anderer schicklichen Pflanzennahrung erforderlich. Auch durch die Speisenmasse wird dem Magen ein gewisser Reiz durch die Anfüllung gegeben. Vegetabilien sind alsdann bei Fleischnahrung das, was dem Pferde das Heu bei seinem Haber ist.

Man kann durch kurzen Reiz warmer Bäder, durch kleine Gaben von Brechwurz mit Opium, durch Chinarinde mit Opium, die Säfte gegen die Oberfläche zu leiten, und die Ausdünstungsgefässe in Thätigkeit zu setzen trachten. Reiben mit Flanell ist besonders dienlich.

Man hat Verhärtungen, offene und zugegangene Geschwüre, für die Ursache der Harnruhr gehalten. Verhärtungen und Geschwüre konnten örtliche Fehler, oder durch die allgemeine Asthenie entstandene Uebel seyn. Geschwü-

re, welche lange offen waren, konnten durch die nehmliche allgemeine Schwäche der ausführenden Gefässe vertrocknen, wodurch auch der Urinfluß entstanden ist, ohne daß eines eine Folge von dem anderen gewesen wäre. Man halte sich also an die allgemeine und ursprüngliche Ursache, und lasse alle Nebendinge fahren.

Es sind kalte Bäder in dieser, wie fast in allen langwierigen oder asthenischen Krankheiten, gerathen worden, weil man kalte Bäder für stärkend hielt. Unterdessen weis es der Fischer, und jeder, wer mit kaltem Wasser umgehet, aus der Erfahrung, daß man sogleich häufigen Urin lassen muß, sobald man ins kalte Wasser kommet. Ich will hier gar nicht in Anschlag bringen, daß man im kalten Bade noch Feuchtigkeit einsauget, welche, wie Franklin mehrmal erfuhr, den Durst löschet, und also auch noch den Abgang des Urines vermehren muß. Bei allgemeiner Schwäche der Ausdünstungsgefässe kann kaltes Wasser durchaus nicht von Nutzen seyn, es seye denn, daß es mit kräftigen inneren oder äusseren Reizen in Verbindung angewendet werde.

VI. Rhachitis, Englische Krankheit, Zweiwuchs.

Man hat die englische Krankheit bloß bei Kindern, und zwar vom sechsten Monate oder einem Jahre bis in das fünfte Jahr bemerket. Die Krankheit ist eine Asthenie, bei welcher außer den allgemeinen Zeichen der Schwäche sich noch findet eine ungewöhnliche Grösse des Kopfes, besonders des Vordertheiles, wie auch der Knien und des Unterleibes: die Wirbelbeine und andere Knochen krümmen sich: die Rippen werden eingezogen und platt: der Körper wird mager: das Wachsthum bleibet stehen.

Ursachen. Schwäche, welche hier vorzüglich in Daunungswerkzeugen, Drüsen, Gefässen oder Organen, welche zur Ausarbeitung des Nahrungs- und Knochensaftes gehören, zu herrschen scheinet, wird als die Ursache dieser Krankheit zu betrachten seyn.

Die Knochen werden weich, hierauf mürbe, löcherig oder bienenzellig: endlich, wenn sich die Krankheit hebet, schiesset so häufiger und kräftiger Knochensaft in diese Zellen, daß der Knochen zwar von Wachsthum kleiner bleibet, aber weit fester, stärker, weniger porös, und ungemein viel schwerer wird, als jeder ähnliche Knochen eines anderen Menschen, welcher diese Krankheit nicht zu überstehen hatte. Die Rachitis greifet die Substanz der Knochen an. Gichte und Venusseuche äußern ihr Verderbniß mehr auf der Oberfläche des Knochens. Man hat nun Versuche mit Einweichung der Knochen in saurer Milch gemacht. Sie wurden weich, und sollen hierauf auch just so verändert oder verdorben, so löcherig geworden seyn, wie es bei der englischen Krankheit geschiehet. Also, sagte man, ist Milch die Ursache des Zweiwuchses, und ihn zu verhüten, sollte man die Kinder ohne Milch aufziehen. Dieser Versuch beweiset aber noch nichts von der ursprünglichen Ursache der Krankheit. Wenn saure Milch die Knochen weich und zellig machet, so ist erst die Frage, durch welche Ursache die Milch in dem Körper des Kindes zu einer so unveränderlichen Säure gebracht werde, daß sie eben so die Knochen des lebenden Körpers, wie jene in einem Gefässe mit saurer Milch, weich, mürbe und zellig machen kann. Offenbar ist es eine starrsinnige Säure in dem Magen und Körper, welche so gerade nach ihrer Eigenschaft fortwirket, und auch ihre Gegenwart durch saures Aufstossen, sauren Geruch, durch vermehrte Eßlust, und durch blasse Farbe ꝛc.

zu erkennen giebt. Es kann aber jede Säure, ohne daß es Milchsäure seye, die Knochen ganz weich und biegsam machen, wie es Ruysch, Hunauld und mehrere andere gezeiget haben. Die Knochen wurden weich in Essig und anderer Säure, und wieder hart, wenn sie in Wasser geweichet wurden. Aber auch unsere Säure ist Folge der asthenischen Beschaffenheit der Dauungswerkzeuge, so wie jener Unfug der Milch auf den Knochen des lebenden Kindes Folge einer unbezähmten Säure ist. Wir werden also auch hier nichts, als Schwäche, und die Schädlichkeiten, wodurch Schwäche entspringet, zu bekämpfen haben. Die Säure, eine Frucht der Schwäche, ist nun selber wieder zu einer schwächenden Schädlichkeit geworden. Ihr Gegenmittel ist Stärke.

Die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen dieser Asthenie und des daraus entstehenden Zweiwuchses sind Unreinlichkeit, schlechte schmutzige Besorgung der Kinderwartung, feuchte Wäsche und Betten, Kälte, Pflanzennahrung, Gemüs, Obst, Mangel an reiner Luft und nöthiger Bewegung.

Zufälle. Die Vorbothen dieser Krankheit sind lauter Zeichen der Schwäche. Das Kind verlieret seine Munterkeit, wird eigensinnig, verdrießlich, will nicht mehr allein gehen, wenn es vorher schon ordentlich gegangen ist, es wird blaß, gedunsen, mager: der Wachsthum bleibet stehen: der Vorkopf nimmt an Grösse zu: der Leib wird dick, gespannt. Das Kind äußert beständigen Hang zum Liegen. Die Knochen werden weich, krumm, dick; in den Gelenken schwillt der Kopf des Knochens an: die Eßlust wird gros: die Muskeln werden schlaff, der Athem kurz, die Füsse lahm: es folgen manchmal Blutflüsse, Würmer, Krämpfe, Beinfraß, Zehrung, Durchfall, der Tod.

Et-

Etwas besonderes ist es, daß sich bei solchen Kindern vielmal die Verstandeskräfte früher entwickeln. Mehrere Engländer glauben, daß beim Zweiwuchse vorzüglich das Rückenmark angegriffen seye, welches auch schon durch das Wort Rachitis ausgedrücket wird. Da nun, sagen sie, die Nerven des Rückenmarkes am meisten gedrücket sind, so wird der Nervensaft desto häufiger im Hirne abgesondert, woher der Geist auf ungewöhnliche Weise entwickelt wird. Wenn unterdessen die Knochen der Hirnschale vorzüglich vom Zweiwuchse angegriffen werden, der Kopf sehr dick oder gar wassersüchtig wird, so wird auch gröste Stupidität die unglückliche Folge der Krankheit seyn. Aus der bekannten Wirkungsart der Schwäche und Säure werden sich die übrigen Zufälle meistens erklären lassen.

Heilart. Reinlichkeit ist also bei dem Zweiwuchse das Hauptsächlichste, worauf man sein Augenmerk zu richten hat. Der Körper wird am vortheilhaftesten mit warmen Wein und Seife, oder Eiergelb gewaschen. Wenn es beim Kinde thunlich ist, so läßt man selbiges reingehaltene wollene Hemden tragen. Man reibet den Körper, beweget ihn fleissig in reiner Luft, vermeidet sorgfältig alle Feuchtigkeit und Kälte, alles Obst und Gartengewächse. Essig, Citronensaft, Käs und Sauerkohl müssen ohnehin als gefährlichste Schädlichkeiten gemieden werden. Man giebt Fleischbrühe, Bouillon von Tauben, und Fleischspeisen mit etwas Gewürze, etwas Malaga oder Maderawein: oder von dem Hofmannischen Visceralelixier. Ich habe in Rußland von dem englischen Porter auch gute Wirkung gesehen, obwohl ich selber bei Kindern keinen Gebrauch davon machen mochte. Noch selten habe ich das Gelbe eines frischen Eies ohne gute Wirkung gegeben. Ich lasse das ungesottene Gelbe in Fleischbrüh zerrühret nehmen, oder ich lasse es blos mit

Zucker zerreiben, werfe zuweilen etwas Zimmet dazu, und gebe es theelöffelchenweis. Mehrmal habe ich auch täglich zwei oder dreimal eine Messerspitze voll von dem Staalpulver nro 17. beizubringen gesucht.

VII. Mangel der Monatreinigung (Menstruorum cessatio, retentio, suppressio).

Die monatliche Reinigung kommet entweder zur Zeit, wo sie eintreffen sollte, gar nicht zum Vorscheine, welches Brown Cessatio Menstruorum heisset, oder sie gehet nun seltener und sparsamer ab, nachdem sie schon einige Zeit in Ordnung war (Menstruorum retentio). Oder sie wird zwischen ihrem ersten Anfange, und natürlichen Ende, ganz unterdrücket (Menstruorum suppressio).

Wenn sich bei solchen Unordnungen im Monatlichen deutlicher Zustand der Schwäche, oder Bleichsucht, wovon die Zufälle unten vorkommen werden, einfindet, so fordert sie eigentlich erst des Arztes völlige Beschäftigung. Hingegen wenn sich das weibliche Geschlecht bei dem Zurückbleiben des Monatlichen wohl befindet, so ist es rathsamer, mit Arzneien nichts zu unternehmen. Es kann ein Mangel an gehöriger Entwickelung der Gefässe des Uterus, oder sonst ein Mangel an Erregung seyn, wobei sich der übrige Körper doch in guter Gesundheit befinden kann. Man hat wahrgenommen, daß der Monatfluß nicht zu Stande kam, weil der Uterus zu langsam oder gar nicht zu seinem verhältnißmässigen Wachsthume gelanget. Ich habe eine Frau gekannt, welche drei oder vier Kinder gebar, sich wohl befand, und doch nie ihre monatliche Reinigung gesehen hatte. Ich habe mehrere starke Mädchen vom Lande ohne Reini-

gung

gung kennen gelernet. Man entfernet in solchen Fällen schwächende Schädlichkeiten, und reichet Nahrung, welche schicklich ist, die gehörige Menge Blutes abzugeben.

Bevor wir nun diese Unordnung des monatlichen als Krankheit zu erläutern suchen, wollen wir den Leser auf die eigene von Brown weitläuftig auseinander gesezte Theorie der Entstehungsart der monatlichen Reinigung verwiesen haben *). Nach Brown beruhet der Ausbruch des Monatlichen auf Entwickelung, Reiz und Erregung in den Gefässen des Uterus, wobei er den Reiz hauptsächlich von dem Triebe, und auch von dem Genusse der Liebe herleitet. Eben so entstehet nach ihm auch Aussenbleiben, und endlich förmliche Unterdrückung des Monatlichen aus Mangel des Reizes, und der ebenfalls daher mangelnden Entwickelung und Bildung der Gefässe. Einmal ist es richtig, daß eine stärkere Erregung im Uterus erfordert wird, wenn das Monatliche hervorbrechen soll. Man fand die Gefässe um den Uterus mit Blute strotzend, und die innere Substanz mit Blute, bei Erstlingen mit etwas Fleischwasser, und dann mit Blute angefüllet, so daß sich Bluttropfen ausdrücken liessen **).

Ursachen. Die Ursache der mangelhaften Monatreinigung ist eine in dem ganzen Körper, und am meisten in der Bärmutter matte Erregung, welche aus Mangel schicklicher Reize, der Liebe, wollüstiger Gedanken und Berührungen, oder aus Abgang gewürzhafter guter Nahrungsmittel, und hauptsächlich von Mangel des Blutes abzuhangen scheinet. Es können freilig noch viele örtliche Fehler Platz

*) S. Grundsätze ꝛc. §. 524 bis 545.

**) Morgagni de sed. et caus. XVI. 34. und XLVII. 23.

finden, Geschwüre, Gewächse, geringeres Wachsthum ꝛc. welche eigentlich nicht hierher gehören, wo von dem Mangel als allgemeiner Krankheit die Rede ist. Bei der allgemeinen Krankheit sind Kälte, kaltes Wasser, Gram, schlechte Nahrung, die gewöhnlichsten Schädlichkeiten.

Zufälle. Wenn die Unordnung im Monatlichen aus vermehrter Schwäche, und aus Blutmangel, herrühret, so bekommen die Patientinnen ungesunde Gesichtsfarbe: die Augenlieder sind geschwollen, und haben eine aschgraue Farbe: die Eßlust ist verdorben. Die Patientinnen beklagen sich über Müdigkeit und Mattigkeit auf jede Bewegung, über schweren Athem und Husten, über heftigen Kopfschmerz, Schwindel, Blähungen, Herzklopfen, Schmerzen in den Lenden und oberen Schenkeln, angelaufene Füsse, Ohnmachten, Mutterkrämpfe, und vielmal über weissen Abgang. Es folgen endlich Abzehrung, oder Wassersucht.

Erklärung. Diese Zufälle können theils aus der allgemeinen Wirkung der Schwäche, theils von Mangel und verdorbenem Zustande des Blutes hergeleitet werden. Es kann auch etwas verdorbene, und bei unthätigen Muttergefässen nicht ausgeführte Feuchtigkeit auf den Nerven des Uterus unordentlichen Eindruck machen, und durch die bekannte Nervensympathie auf die übrigen Theile des Körpers Verwirrung verbreiten. Ganz unterdrückte Monatreinigung ist sehr schwer wieder herzustellen, und bei Schwindsüchtigen, wo sie offenbar aus Mangel des Blutes rühret, ist sie Zeichen eines unheilbaren Zustandes.

Heilart. Mittel, welche angenehme und schickliche Reize machen, die festen Theile stärken, und den Körper mit gutem Blute anfüllen, sind die eigentlichen Heilungsmit-

mittel, worauf man das meiste bauen kann. Solchen Personen, bei welchen Schwäche der festen Theile die Grundlage alles Unheiles ist, wird der Aufenthalt in freier trockener Luft, doch in gewisser Entfernung von Bäumen und Gebüschen, höchst nöthig und heilsam seyn. Auch nützet es ihnen, in Gärten spazieren zu gehen, welche reichlich mit starkriechenden aromatischen Kräutern und Blumen bepflanzet sind, z. B. mit Lavendel, Majoran, Münze, Rosmarin, Salbei, Thymian, Fenchel, Raute u. dgl. Man lasse die Patienten nicht in feuchten Zimmern schlafen: auch nicht dort, wo man abgeschnittene Blumen und Kräuter verwelken läßt. Viel Schlafen, und langes Liegen im Bette ist undienlich. Die Ausleerungen müssen ordentlich aber nicht zu häufig seyn. Zerstreuung, aufgeräumte Unterhaltung, Heiterkeit des Gemütes, Zufriedenheit, und mit unter ein bischen Liebesscherz, werden die treflichste Wirkung machen. Sanfte und allmählig verstärkte Leibesbewegung, Reiben des Leibes und der Schenkel, Fahren, Reiten, Schaukeln, werden als vortrefliche Hülfsmittel dienen. Die nährendeste und köstlichste Diät ist die zuträglichste. Gute Milch, gute Fleischbrühe, Eier, Fleischspeisen mit Gewürze, Austern, Krebse, endlich auch gewürzhaft zubereitete Fische aus Flüssen, wo der Grund steinig oder sandig ist, Vogelwildpret, und auch Tauben ꝛc. Caviar, wo er zu haben ist. Wasser mit Rumm oder Weingeist, warm getrunken, wird das nützlichste Getränke abgeben: auch wird etwas von starken Weinen, Madera ꝛc. zu empfehlen seyn.

Man vergesse nur nie bei asthenischen Krankheiten, daß sie beim weiblichen Geschlechte meistens aus eigentlicher Schwäche (ex debilitate recta) herrühren, wo also Ueberfluß der Erregbarkeit ist, und daher schon ein mäßi-

ger Grad reizender Dinge grosse Wirkung machen kann. Man muß folglich hier mit den starken Reizmitteln, Wein, Branntewein, Opium ꝛc. sehr behutsam zu Werke gehen, und immer mit kleinen Gaben den Anfang machen.

Man hat sich bei mangelnder Monatreinigung manchmal der Halbbäder mit Nutzen bedienet. Ihre Wärme muß von solchem Grade seyn, daß ihr Reiz eine angenehme Empfindung machet. Der Beischlaf mit einem geliebten Gegenstande hat oft grosse Dinge gewirket.

Bei sparsamen Abgange des Monatlichen können die nehmlichen Mittel, nur in etwas schwächerem Verhältnisse angewendet werden, welche bei Verhaltung oder Unterdrükung der Reinigung sind vorgeschlagen worden.

Wenn die Krankheit zu einer ungewöhnlichen Gewalt gekommen ist, entweder an Grösse oder Langwierigkeit, so muß man Hülfe in durchdringenden Reizen suchen. Man giebt Laudanum liquidum, Safran, Safrantinktur, Bibergeil, Elixirium proprietatis, und verschiedene andere Elixiere und Tinkturen.

Unter den Arzneien, welche aus der Apotheke verschrieben werden, hat man bisher seine Hofnung am meisten auf die aloetischen Arzneien gesetzet. Ich empfehle zu diesem Endzwecke die Pillen nro 18. nro 19. Man hat die Anmerkung gemacht, daß ganz kleine Gaben von Aloe oft wirksamer, als reichlichere Portionen gewesen sind.

VIII. Mutterblutgang (Menorrhoea).

Ein Mutterblutgang ist eine Ergiessung des Blutes aus der Mutter, wobei sich alle übrigen Kennzeichen der Asthenie ein-

einfinden, oder es ist eine Monatreinigung, welche an Menge und Langwierigkeit die Schranken überschreitet.

Es war bisher schädliches Vorurtheil, daß man alle häufigere Blutabgänge von Vollblütigkeit und Stärke herzuleiten suchete, da sich vielmehr das Gegentheil durch Gründe und Erfahrung bestättigen läßt. Man kann sicher überzeuget seyn, daß kein Blutfluß sthenischen Ursprunges ist, und wenn er es seyn sollte, solches nur im Anfange, und zwar auf kürzeste Zeit statt haben kann. Wunderlich war daher der Schlendrian, wo man jeden Blutabgang mit Aderlassen, so wie den Durchfall mit Purgieren, und das Erbrechen mit Brechmitteln, also Verlust der Säfte, oder Ausleerung mit Ausleerung zu heilen trachtete. Man darf nur die vorausgehenden Schädlichkeiten, und die gewöhnlichen Zufälle in Erwägung ziehen, so wird man klar einsehen, daß vielmehr Mangel an Blute, als Ueberfluß bei Blutflüssen wahrzunehmen ist. Ich habe schon irgendwo erzählet, daß eine Jüdinn, welche während ihrer Schwangerschaft monatlichen Blutabgang litte, denselben auch ausser der Periode bekam, wenn sie den ganzen Tag nach dem Gesetze ihrer Religion gefastet hatte. Man findet, daß alle Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, auch die Quelle solcher Verblutungen werden können. Ich rechne hierher unnahrhafte Speise, oder Mangel an Speise, wässeriges Getränke, entkräftende Ermüdungen, Kummer, oder nagende Gemütsleidenschaft, unmässige Ausleerungen, Brechen, Purgieren, Aderlassen, Kälte, welche auf ihrem Wege zur Schwäche durch keine andere Reize gehindert wird ꝛc. ꝛc. Daher sind jene, welche den Blutflüssen ausgesetzet sind, gewöhnlich von häßlicher Mißfarbe, sie sind schwach, essen wenig, machen also auch wenig Blut, haben Bangigkeit, Kälte der äusseren Theile, Convulsionen, Ohnmach-

machten, wässerige Geschwulst, weissen Fluß, Zehrung ꝛc. Gewiß entdecket man hier keine Spuren von Stärke und Vollblütigkeit, sondern man muß überzeuget werden, daß die Krankheit auf blosser Schwäche beruhet. Eine Frau verlor auf einmal anderthalb Pfunde klumpigen Blutes; sie hatte hernach fernere etwas geringere Blutflüsse, da sie schon über fünfzig Jahre hatte. Sie starb unter vielen schlimmen Zufällen ausgezehrt. Man fand ein häßliches Geschwür am Muttermund, im Körper kaum noch Spuren von Blute. Es war also keine Vollblütigkeit, welche die öfteren Blutflüsse unterhalten hat. *)

Es giebt freilig auch Fälle, wo die Blutflüsse aus uneigentlicher Schwäche rühren, wo eine Blutmenge gegen die Gefässe des Uterus gelocket wird, dort die Gefässe über die Maße ausdehnet, und eine indireckte Schwäche zum Grunde leget, welche hernach der erste Ursprung der Blutflüsse wird. Daher können Mißbrauch reizender Arzneien, Geilheit, und unmässiger Beischlaf, allzugrosse Wärme, Erhitzung durch rasendes Tanzen u. dgl. die Veranlassung zu Blutflüssen werden. Es wäre dieses der einzige Fall, wo die gerühmten kalten Bäder, wenn sie zeitlich gebraucht würden, bevor die indireckte Schwäche ganz fest gesetzet wäre, Nutzen stiften könnten **).

Die hartnäckigsten, stärksten, und meistens unheilbaren Mutterblutflüsse sind jene, welche von örtlichen Fehlern oder Verletzungen kommen. Hierher gehören Mißhandlungen bei der Geburt, Verhärtungen, Krebse, polypöse

*) Morgagni Epist. XLVII. 8.

**) S. Entwurf einer einfacheren Arzneikunst IX.

pöse Gewächse ꝛc. Diese Fehler werden zu dem Theile von örtlichen Krankheiten verwiesen, da wir hier die Blutflüsse als allgemeine Krankheit behandeln.

Wenn der Schwäche durch reizende Heilart Einhalt geschieht, der Körper gestärket, und die Schlaffheit der Gefässe weggenommen wird, so wird alles Uebel bald weichen, und die Gesundheit wiederkehren. Hingegen wenn solche Krankheiten noch mit Abzapfung des Blutes und anderer Säfte, mit sparsamer und unnahrhafter Speise aus dem Pflanzenreiche, mit Kälte und wässerigem Getränke, behandelt werden, so können sie langwierig, beschwerlich und immer ärger, und endlich tödtlich werden. Es ist sehr gewöhnlich, daß Leute, welche den Blutflüssen unterworfen sind, zugleich auch Schmerzen in Gliedern leiden. Auch dieser Gliederschmerz ist Wirkung von dem Blutmangel. Das die Gefässe ausdehnende Blut hat dieses Eigene, daß eine mässige Ausdehnung, wie sie bei guter Gesundheit gewöhnlich ist, eine angenehme Empfindung, aber jede stärkere oder geringere Ausdehnung unangenehme Empfindung und Schmerz erwecket. Ich habe Gebährende nach heftigem Blutverluste über bittere Schmerzen in Gliedern jammern gehöret.

Ich bin mehr als einmal Augenzeuge gewesen, wo dergleichen Patientinnen endlich das Herz fasseten, wehrendem Blutabgange Wein, oder welches noch besser war, Branntewein zu trinken, und alsdann mit Erstaunen bemerketen, daß sich die Verblutung verminderte. Aus welcher Absicht mag man wohl die heutiges Tages sehr gebräuchliche Zimmettinktur gegen Blutflüsse geben, wenn es nicht soll Wahrheit seyn, daß die Ursache von selbigen blosse Schwäche ist?

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich bei Weibern, welche zu starkem Blutabgange geneiget waren, die Staalarzneien, wie nro 17. nro 20. nebst anderen stärkenden Dingen, mit grösstem Nutzen gebrauchet. Sowohl um einen ableitenden als stärkenden Reiz auf die Gefässe des Unterleibes zu machen, kann man im Anfalle einen Senfumschlag, oder ein Pflaster aus zwei Theilen eines stärkenden Pflasters, z. B. Emplastrum de Galbano oder de Labdano, und einem Theile Emplastr. vesicator. auf den Unterleib legen. Man kann innerlich Opium, und Ipecacoanha in kleinen Dosen geben, oder Laudanum liquidum.

Was nun Bewegung, Nahrungsmittel und andere erweckende Kräfte betrifft, so verweise ich hier auf jenes, was bei mangelnder Monatreinigung ist vorgetragen worden. Die nehmlichen erregenden Kräfte, welche tauglich sind, den mangelnden Monatfluß zu beförderen, werden auch hülfreich seyn, den allzuhäufigen Blutabgang wieder zu mässigen, weil die Erscheinung von beiden auf die nehmliche Ursache, auf Schwäche und Blutmangel, gegründet ist.

IX. Nasenbluten (Epistaxis).

Ich war einstens als Unbekannter an einer Table d'hote, wo sich ein schwacher Geistlicher fand, welcher sich beklagete, daß er weder Wein, noch Caffee, trinken dörfte, weil er dem Nasenbluten so stark ausgesetzet wäre, welches ihm, als Prediger, manche Beschwerniß verursachete. Ein Fremder sas dem Vollblütigen (denn dafür hält sich jeder Elende, welcher Blut verlieret,) gegenüber, und versicherte, daß er erst alsdann von seinem Nasenbluten wäre frei ge-

wor-

worden, seit er angefangen hätte, Caffee und Wein zu trinken. Ich schwieg still hierbei, hatte aber diese Antwort des Fremden als Bestättigung meiner Grundsätze, nicht ohne Wollust vernommen. So hatte sich einstens ein Jüngling mit Biersaufen, der andere mit vieler Fleischbrühe, das stärkste Nasenbluten geheilet *). Mehrmal habe ich mit dem glücklichsten Erfolge, wiewohl nicht ohne ängstige Einwürfe, wehrendem Nasenbluten, so wie beim Mutterblutabgange, den Patienten Wein oder Branntewein zu trinken gegeben. Auch habe ich unterdessen manchen redlichen Mann gefunden, welcher mir erzählte, daß er die Bemerkung gemacht hätte, daß sein Nasenbluten sich erst auf den Gebrauch des starken Getränkes verloren hätte. Knaben, welche viel aus der Nase geblutet haben, werden gewöhnlich schwache Jünglinge.

Es ist also auch das Nasenbluten eine Asthenie, welche sich, außer den allgemeinen Kennzeichen der Schwäche, durch Abgang des Blutes aus der Nase oder durch Auströpfeln, ohne daß eine Gewalt, Fall oder Stoß auf den Rücken, vorausgegangen wäre, auszeichnet. Sie ist jedem Alter, vorzüglich aber der schnell wachsenden Jugend, und dem schwächlichen Alter, beschwerlich. Man werfe mir nicht ein, daß in Entzündungskrankheiten vielmal Nasenbluten entstehe, und es also keine asthenische Krankheit seye. Auch in Entzündungskrankheiten fanget erst die Nase an zu bluten, wenn die Heftigkeit der Krankheit zur indirecten Schwäche gehet, oder wenn durch asthenische Heilungsart Nachlassung der Heftigkeit und Erschlaffung eingeführet ist. Eben so sah ich starke Männer durch immerwährendes Saufen und Schwelgen endlich sehr starkes Nasenbluten bekommen.

*) Morgagni de sedibus et causis morborum. Epist. XIV. 25.

men. Es ist auch zuweilen das Nasenbluten von Drange des Blutes gegen den Kopf, und von Stockung in dem geschwächten Adersysteme des Kopfes, gekommen, wobei Reiz an den Füssen, und Fußbäder nützlich waren. Ich habe durchaus bemerket, daß im Frühlinge 1795 nach dem sehr kalten Winter, und theils auch aus Mangel an guter Nahrung, Krankheiten von eigentlicher Schwäche sehr zahlreich waren: und eben so ist auch das Nasenbluten, in und außer Krankheiten, ungemein häufig gewesen.

Ich habe bei einem schwachen Jünglinge, welcher ungemeines Herzklopfen, und oft das stärkste Nasenbluten hatte, wogegen herkömmlich fleissig Blut abgezapfet worden war, das Meiste mit Wein, Laudanum liquidum, Hofmannischen Liquor, nebst stärkender Diät, ausgerichtet.

Leichtes Auströpfeln des Blutes aus der Nase läßt sich oft durch eine Prise Toback stillen: bei stärkerem Bluten hat man eine Auflösung von Hausblasen eingespritzet. Man hat adstringirende Mittel mit Charpie in die Nase gebracht, Alaun, verdünnten Vitriolgeist ꝛc. ꝛc. Das beste mag seyn, wenn man Spiritum vini einschnaufet, oder durch dicke Zapfen von gerollten Leinwandläppchen die blutenden Gefässe zu comprimiren suchet.

Man gebrauche in dem Anfalle der Epistaxis Sedativpulver nro 21. und gebe guten Wein, oder Branntewein pur, oder mit Wasser, zu trinken. Man hat in allerlei Blutflüssen die Ipecacoanha in kleinen Dosen zu einem halben oder drittel Gran alle halbe, endlich alle zwei oder drei Stunden, gegeben, wovon ich zwar selten, oder nie besondere Wirkung gesehen habe.

Außer dem Anfalle muß man sich bestreben, durch Nahrung, Bewegung und schickliches Verhalten die festen Theile stärker zu machen.

X. Blutspeien (Hæmoptoe).

Brown hat in der Reihe seiner asthenischen Krankheiten nichts von Blutspeien, Blutbrechen und Blutharnen angeführet. Freilig findet auch hier das Meiste Platz, was von den anderen Blutflüssen ist behauptet worden. Auch werden Blutbrechen und Blutharnen in den meisten Fällen als örtliche Krankheiten zu betrachten seyn. Unterdessen ist doch das Blutspeien, oder der Bluthusten, sehr oft eine gefährliche Krankheit, welche auf schwere Asthenie gegründet ist, und vielmal sehr schlimme Folgen hat.

Hæmoptoe ist eine Asthenie, bei welcher Blut mit Husten ausgeworfen wird.

Wenn jemand durch Heftigkeit des Catarrhes, oder einer Brustentzündung, Blut aushustet, so ist es ein sthenischer Zufall, dessen Heilung von jener des Catarrhes, oder der Brustentzündung, abhangen wird. Man findet die Kennzeichen dieses sthenischen Hustens bei Brown *).

Das gewöhnliche Blutspeien, von welchem hier die Rede seyn soll, ist ein asthenischer Zustand, bei welchem eine Zartheit der Zasern, und vorzüglich der Lungenstruktur, zum Grunde lieget. Ich habe einige Damen gekannt, wel-

*) S. Browns Grundsätze §. 233. 357. 408. ꝛc.

welche nicht eher Husten und Blutspeien bekamen, als wenn sie Verdruß und Kummer litten.

Die Zufälle bestehen in einer schmerzhaften Empfindung, und in Spannung auf der Brust, in einem Drucke gegen das Zwerchfell, manchmal mit Beklemmung und Herzklopfen, in einem gewissen Husten, in blasser Gesichtsfarbe, dünnem Haare, lockerem Fleische, und in Abneigung zu körperlichen Bewegungen. Endlich spüret der Kranke einen warmen süßlichen, manchmal einen salzigen, Geschmack im Munde: es kommet ein kleiner Husten, und mit ihm der Blutauswurf. Kurz vor dem Anfalle gehet bei manchen ein Ueberlaufen des Körpers, Müdigkeit, Kälte der Füsse, Bangigkeit, engerer Athem, Blähung und Rückenschmerz voraus, bis endlich das warme Blut, mit Kitzeln und Jücken in der Luftröhre, ausbricht. Alles scheinet von einem krampfhaften Zustande bei dem Anfalle zu zeugen. Ich sah einen jungen Mann, bei dem man mehrere Aderlässe vorgenommen hatte, mit gedunsenem Gesichte, häufigem Blutauswurfe, sehr geschwindem Pulse in seinem ersten Anfalle sterben, wozu ich zu spät gerufen wurde.

Die schwächliche Constitution zeiget sich noch durch eine schmale enge Brust, hervorragende Schultern, zärtlichen Körperbau, langen Hals, grosse Empfindlichkeit, und scharfsinnigen Geist.

Aeussere Verletzungen durch Stoß oder Druck, Anstrengung durch blasende Instrumente, eingesogene scharfe Dünste ꝛc. können Blutgefässe zerreissen, und Blutspeien verursachen, welches zu den örtlichen Krankheiten gehöret, unterdessen doch auch seine üblen Folgen haben kann. Auch

hat

hat man Blutspeien als ein Alternativ anderer gewöhnlichen Blutabgänge, z. B. des Monatlichen, der Goldader ꝛc. entstehen gesehen, und es meistens am wenigsten gefährlich gefunden. Aerzte haben bei mehreren Blutspeiern gefunden, daß einer oder der andere Lungenflügel verhärtet war, wo also das Blut bei gehindertem Kreislaufe aus Gefässen in die Luftröhrenäste, oder Bläschen, gepresset wurde *). Oder die Lungen waren durch Staub geschwächet, wo die stärkere rechte Herzhöle das Blut mit Ungestümme durch die schwachen Lungen und Gefässe pressete **). Im ersten Falle läßt es sich freilig fragen, ob die Härte vor oder nach erfolgtem Blutausspeien entstanden ist?

Von dem eigentlichen asthenischen Blutspeien machet Marryat die Voraussagung, daß auf Aderlassen ein heftiger Rückfall oder eine Lungenschwindsucht erfolget, daß aber die Kur nicht erschweret wird, wenn diese Ausleerung nicht vorhergegangen ist.

Es ist wirklich noch selten jemand an der Lungensucht auf Blutspeien gestorben, dem nicht bei anbrechendem Bluthusten, früher oder später, ein oder mehrmal ist Blut genommen worden. Aderlassen hat also nicht vor der Schwindsucht, und vor dem Tode, bewahret. Eben so ist vorhin kein Schlagflüssiger gestorben, oder lahm geworden, dem nicht eine Ader war geöfnet worden. Wenn nun ein angewendetes Mittel äußerst selten, oder nie, die verlangte Wirkung äußert, so hätte es doch vernünftigen Männern früher einfallen sollen, zu überlegen, ob es nicht noch besser wäre, ein unnützes oder nachtheiliges Mittel ganz zu

*) Morgagni de sed. Epist. XXII. 5.
**) Morgagni l. c. XVII. 24.

unterlassen, und einmal den Versuch mit einem entgegengesetzten zu machen? Aerzte gestehen, daß das Blutspeien in schwachen Constitutionen, oder in solchen, die sonst vorher grosse Entkräftung erlitten haben, so gefährlich werde, daß es sich in Lungenschwindsucht endiget *). Was kann aber den Körper mehr entkräften, und was kann für eine schwache Constitution nachtheiliger seyn, als das Aderlassen, Purgieren, kühlende Verhalten, welche Dinge so allgemein bei dem Blutspeien angerathen werden?

Bei jenen, welche die dem Blutspeien ausgesetzte Constitution des Körpers zu erkennen geben, darf man gemeiniglich eigentliche Schwäche (debilitatem rectam) voraussetzen. Es ist also auch hier im Gebrauche stärkender Mittel Behutsamkeit anzuempfehlen. Man fanget mit den gelinderen Reizmitteln an: oder man muß die stärkeren in geringer Gabe reichen.

Bevor ich etwas von der Heilart erzähle, werde ich einige Dinge vorbringen, welche ich wirklich beobachtet habe. Ein Mann in Rußland, welcher oft sehr starken Blutauswurf litte, und dabei lungensüchtig wurde, oder vielleicht es schon vor dem Blutauswurfe gewesen war, wurde manchmal des Bluthustens überdrüssig, nahm endlich auf mein Gutheissen ein Glas Rumm, und fand sich besser dabei. Noch ein Schwindsüchtiger machte den nehmlichen Versuch, und stillete seinen Blutauswurf. Ich hatte diesem aber Rumm mit Wasser gerathen.

Eine Dame hatte oft Blutspeien, schwachen Magen und geschwächte Eingeweide. Sie war, wie gewöhnlich, mit öfteren Aderlässen, und allen kühlenden Mitteln, behandelt worden. Sie wurde mißfärbig, äußerst schwach, asthe-

*) S. Nisbet's Handbuch §. 141.

asthmatisch, mit vielem Husten. Ich wurde endlich zu Rathe gezogen. Ich suchete den Husten durch die Pillen nro 22 zu stillen. Ich machte zuweilen Reiz an den Füssen, ließ den Leib offen halten mit den Pillen 18 oder 23. Ich ließ auf der Brust zuweilen linimentum volatile nro 3. einreiben, zuweilen den Spiritus nro 4, und so auch zwischen den Schultern. Ich hatte auch einstens auf kurze Zeit gerathen, früh und Abends 20 Tropfen Copaivebalsam auf gestossenem Zucker zu nehmen, welcher ebenfalls wohl zu bekommen schien. Das gewöhnliche Aderlassen wurde ganz versaget. Ich verordnete die sthenische oder stärkende Diät, wie ich sie oben bei Mangel am Monatlichen angeführet habe. Endlich ließ ich zweimal im Tage vier, endlich 6 bis 8 Stücke von den stärkenden Pillen nro 20 nehmen *). Die Dame wurde zu Jedermanns Verwunderung zusehends besser an Farbe, bekam mehr Fleisch am Körper, verlor ihren Husten, ihr Blutspeien, bekam Eßlust und Kräfte. Sie hatte mehrere Monate dieser guten Gesundheit genossen, als anhaltender Verdruß, Sorge, Kummer, Unordnung in Wachen und Schlafen, Vernachlässigung des angerathenen Verhaltens, sie wieder ziemlich zu ihrer vorigen Schwäche zurücke brachten. Sie bekam wieder heftigen Husten, Blutspeien, Asthma, Schwäche. Als die gewaltthätigen Gemütsstürme wieder ziemlich vorüber waren, wurde die Gesundheit wieder durch die Pillen nro 22, und übrige Stärkungsmethode, wie vorhin, hergestellet. Bei Anfällen des Asthma auch sonst bei krampfigem Zustande, ließ ich sie jedesmal Laudanum liquidum in Coffee, oder mit Weine, oder Wasser nehmen. Sie war von zehn Tropfen nach und nach bis auf dreissig gekommen. Zur

*) Man lese hier in meinem Entwurfe ꝛc. S. 206.

Zeit, wo wirklicher Bluthusten zugegen war, rieth ich zuweilen ein Theelöffelchen voll Rosenconserve zu nehmen, und alle zwei bis drei Stunden drei Eßlöffel voll von der Gummiauflösung nro 24, so lang nur Spuren vom blutigen Auswurfe waren, welcher aber bald wieder verschwunden war.

Bei vollkommener schon aufs Letzte gekommenen Lungensucht hat zwar diese nehmliche Behandlungsart einige Linderung, aber freilig keine vollkommene Hülfe gebracht. Aber nichts anderes, und am wenigsten das Aderlassen, und die asthenische Methode, würde jene Patienten vom Tode gerettet haben.

Ich erinnere mich, daß ich nach ehemaligen Grundsäzen manchmal Leuten, welche Blut gespien hatten, den Rath gegeben habe, die Brust täglich mit kaltem Wasser zu waschen. Bei Einigen habe ich auf dieses kalte Waschen wieder Blutauswurf entstehen gesehen. Nach zwei kalten Wintern hat Quarin in Wein häufiges Blutspeien gesehen.

Bei einem Anfalle des Bluthustens rathe ich, sogleich auf der Brust, und auch zwischen den Schultern, die Tropfen nro 4 einzureiben, besonders, wenn sich Schmerz, oder krampfige Empfindung äußert. Man kann nachher auf die schmerzhafte oder gespannte Gegend ein Läppchen mit gleichen Theilen Opiumtinktur und Rosenessig auflegen. Man giebt innerlich alle viertel Stunde ein Pülverchen, von 15 Gran vom Sedativpulver nro 21. und an den folgenden Tagen, so lange der Husten beschwerlich ist, die Pillen nro 22. Währendem Bluthusten kann eine schleimige Arznei mit Vortheil gegeben werden. Auch das von Hieroni-

mus

mus Zanichellius so sehr gerühmete Mittel in Blutflüssen der Mutter und in Bluthusten, bestand in einem schleimigen Wasser, welches er aus zerstossenen kleinen Schnecken nebst Violenconserve erhielt *). In dieser Rücksicht empfehle ich die Mittel nro 24 und nro 25. Auf den Füssen kann durch Einreiben von Cantharidentinktur, oder durch kurzes warmes Fußbad aus Wasser und Asche oder Seife Ableitungsreiz veranstaltet werden. Man hat beim Blutspeien Brechmittel gerathen, und mit gutem Erfolge gegeben. Diese Hülfe ist aber zufällig, und mag daher kommen, weil das Erbrechen Ableitung gemacht, und krampfige Zusammenschnürungen gelindert hat. Es ist ein herrliches Mittel für sthenische, aber nicht für asthenische Krankheiten.

Wenn nun diese Mittel nicht hinreichen wollen, und man offenbare Zeichen eines schwachen Körpers hat, so fürchte man sich gar nicht, ein Glas Wasser mit Rumm oder gutem Branntewein ganz warm zu geben. Man darf es endlich auch zu purem Branntewein kommen lassen, wenn nicht ein beständiger und heftiger Husten jedem reizenden Getränke im Wege ist. Man suche nachher dem Körper, und vorzüglich den Lungen, nach und nach schickliche Stärke zu verschaffen.

XI. Das Blutbrechen.

Beim Blutbrechen wird das Blut nicht durch Husten, sondern durch Erbrechen ausgeworfen. Gemeiniglich ist hierbei das Blut schwärzlich und mit Speisen vermischet. Oft fol-

*) Morgagni de sed. et cauf. XLVII. 7.

folgen Ohnmachten darauf. Es pfleget gewöhnlich ein Drüken in der Herzgrube vorauszugehen.

Wenn hier nicht örtliche Fehler zum Grunde liegen, wie es meistens der Fall ist, so muß das Blutbrechen als asthenische Krankheit betrachtet, und wie andere Blutflüsse behandelt werden. Hier wird der Saft nro 25 vorzüglich zu empfehlen seyn. Er stillet Erbrechen und Blutabgang. Man kann zu jeder Portion etwas Laudanum liquidum beimischen. Auf der Herzgrube kann nro 4 eingerieben, oder Laudanum liquidum mit gleichem Theile Roseneſſig, oder mit hungarischem Wasser, aufgeleget werden.

XII. Blutharnen (Mictus cruentus).

Das Blutharnen kommet meistens von örtlichen Fehlern, von Stein, oder anderem Reize. Es kann aber auch aus allgemeiner Schwäche rühren. Bei Alten pfleget dieser Umstand sehr hartnäckig zu werden. Durch Mißbrauch von spanischen Fliegen und anderen reizenden Dingen, von Ausschweifung in Bewegungen, kann ebenfalls Blutharnen, vielleicht aus eingeführter indirekter Schwäche, zuwegegebracht werden. Es kann aus der Blase, aus der Harnröhre und auch aus den Nieren kommen, welches dann meistens örtliche Krankheiten sind, und grösten Theils dem lieben Gotte überlassen werden.

Die Auflösung von arabischen Gummi bringet oft den verhaltenen Urin in Gang, und ist auch bei Abgang des Blutes mit dem Urine nützlich. Ich kann den Saft nro 25. aus Erfahrung preisen; Mandelmilch oder Kühemilch mit arabischen Gummi hat auch vielmal gute Dienste geleistet.

Aeuſ-

Aeusserlich ließ ich Laudanum liquidum pur oder mit Oele einreiben. Ich habe bald nachher Wasser mit Branntewein warm gegeben. Ich suchete den Unterleib offen zu halten. Dieses wären die Mittel, welche für die meisten Fälle des Blutharnen geworden sind.

XIII. Goldader (Hæmorrhois).

Unter andern Zeichen der Asthenie hat die Goldader noch dieses Eigene, daß Blut aus dem After flieſſet, oder sich dort jückende oder brennende Knoten finden.

Man pfleget gemeiniglich bei Hämorrhoiden die allgemeinen Zufälle der Asthenie als Zufälle der Goldader anzusehen, woraus denn wunderliche Schlüsse, und manche Verwirrungen entstanden sind.

Bei einer schweren Asthenie werden im Anfange alle Sinne stumpfer: die willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen werden träger, die Schärfe des Verstandes geringer, die Empfindlichkeit und Gemütsregungen matter. Das Herz und die Arterien sinken: die Pulsschläge werden schwach, weich, klein, und oft sehr geschwind. Die Gefässe auf der Oberfläche des Körpers werden träg und unwirksam, woher blasse Farbe, Trockenheit der Haut, endlich verminderter Umfang der bisher gegenwärtigen Geschwülste, Austrocknung der Geschwüre rühren, wobei aber die Zeichen einer phlogistischen Beschaffenheit gänzlich fehlen, welche ebenfalls ähnliche Zufälle erzeugen könnte. Die Muskeln sind kraftlos: Milch und Saamen mangeln. Die Schwachheit der Dauungswerkzeuge giebt sich durch Mangel an Eßlust, Widerwillen vor Speisen, zuweilen mit Durst, Eckel,

Erbrechen, Entkräftung des Körpers, und sichtbarem Mangel des Blutes zu erkennen. *). Welcher Arzt erinnert sich nicht, daß man alle, oder die meisten dieser allgemeinen Zeichen der Asthenie bloß für Zeichen der Goldader gehalten hat? Eben dieses ist auch bei vielen anderen asthenischen Krankheiten der Fall, und die Quelle der unrichtigen Beurtheilung gewesen.

Die Hämorrhoiden werden desto allgemeiner, je weiter es gegen Norden gehet; sie sind in warmen Ländern seltener, und endlich in heissen Gegenden ganz unbekannt. Kälte, geringere Ausdünstung, schwerere, häufigere, blähendere Nahrung, mögen die Ursache der Schwäche des Unterleibes in Norden seyn. Entgegengesetzte Ursachen wirken in heissen Ländern das Gegentheil. Nach Baillie sind die Hämorrhoiden häufiger bei Weibern, als bei Männern: und Weiber, welche mehrmal schwanger waren, sollen den Hämorrhoiden selten entgehen. Baillie glaubet auch, daß die grössere Schwäche der ursprünglichen Bildung der Weiber, sie mehr als die Männer, dieser Krankheit unterwirft.

Aus den Schädlichkeiten, welche die Hämorrhoiden erzeugen, aus den Mitteln, welche Hülfe leisten, und aus dem üblen Ausgange der asthenischen Heilart scheinet die Ursache dieses Uebels offenbar am Tage zu liegen. Es ist nehmlich eine aus Mangel anderer Reize, und besonders aus Mangel des Blutes, rührende Schwäche. Diese Schwäche erschlaffet zwar die Federkraft aller Gefässe, sie äußert aber dieses am vorzüglichsten auf den Adern des Unter-

---

*) S. Browns Grundsätze, zweiter Theil, fünftes und sechstes Hauptstück. S. 78. ꝛc.

terleibes, so wie gemeiniglich in Krankheiten ein Theil von der allgemeinen Krankheitsursache schwerer gedrücket wird, als der andere.

Es ist auch nichts Widernatürliches, wenn aus den offenen und an Blutergiessung gewöhnten Muttergefässen, aus den zarten, und jeder Verletzung leicht ausgesetzten, und nicht schicklich bewahrten Gefässen der Nase, und aus den hangenden Hämorrhoidalgefässen ehender Blut ausquillet, als aus anderen Gegenden. Alle diese Blutabgänge können sich leicht ereignen, ohne daß man eine Vollblütigkeit anzunehmen nöthig hat. Unsere Wiener, sagt Quarin, trinken weit weniger Wein, als ihre Vorfahren, und die Hämorrhoiden sind viel häufiger. Quarin glaubet, es könnte häufigeres Fahren, oder Gewürz Schuld daran seyn. Ich glaube, ihr schlechter Wein, ihr Wassertrinken, Mißbrauch der Venus ꝛc. und der eingeführte Schlendrian des Aderlassens, sind Schuld daran, so wie hierinnen auch die Ursache ihrer blassen Farbe, und des schlaffen Körpers lieget.

Die Hämorrhoiden sind oft blos örtlicher Zufall; es sind Aderkröpfe, welche meistens von einer zur Gewohnheit gewordenen Leibesverstopfung durch den Druck harter Exkremente entstehen. Wenn nun in diesem Falle Weinsteinraam mit Schwefelblumen, oder Castoröhl, gegeben wurden, und Oefnung machten, so verloren sich, bei aufhörendem Aderdrucke, die Aderkröpfe, und die Arzneien, welche vielleicht bei wahren Hämorrhoiden unter anderen öfnenden Mitteln die schlechtesten waren, wurden als Specifica ausposaunet.

Der in den durch Leibesverstopfung angeschwollenen Adern oder Aderkröpfen entstandene Druck und Reiz kann sich auch dem übrigen Nervensysteme mittheilen, so wie man Kopfweh und andere Zufälle durch den Mastdarmreiz von kleinen Madenwürmchen erfahren kann. Alsdann wird viel gelärmet über das Unheil, welches durch Hämorrhoiden gestiftet wird, und es entstehet grosser Jubel, wenn hernach auf Entleerung dieser angeschwollenen Aederchen Erleichterung aller Zufälle folget. Nehmlich wenn die Gefässe entweder von sich selber aufritzen, oder durch Lanzette oder Blutegel entleeret werden. Hieraus ist es gekommen, daß man den Fluß der Goldader für etwas so Heilsames und Wünschenswerthes gehalten hat. Hieraus ist der goldene Namen entsprungen.

Wenn sich unterdessen durch längere Stockung mehrere verhärtete Knoten im After gebildet haben, welche sich bald entzünden, bald Schuld sind, daß der After bei Leibesöffnung austritt, oder wenn sie selber mit austreten, und schmerzen, so ist der arme Patient zu bedauern, und verdienet, daß man ihm auch bei diesem örtlichen Fehler möglichen Beistand zu leisten suchet. Die Knoten sind gewöhnlich mit einer dicken Haut umgeben, enthalten innwendig hartes geronnenes Blut, und werden oft an Grösse kleinen Vogeleiern gleich. Ehedessen habe ich manchen bei brennenden Hämorrhoiden Stulzäpfchen von Kürbis oder Melonen gerathen.

Man will die Beobachtung haben, daß, wenn bei bejahrten Personen, oder bei Entkräfteten, der gewöhnliche Hämorrhoidalgang sich gänzlich verlieret, gerne Schlagflüsse, Wassersuchten und andere schwere asthenische Krankheiten entstehen. Diese Beobachtung ist just derjenigen

ähn=

ähnlich, wo man behauptet, daß es tödtliche Folgen giebt, wenn alle Geschwüre trocken werden. Es findet hier keine Versetzung der schädlicheu Materie Platz, wie man so fleissig geprediget hat. Ueberhandgenommene Schwäche ist Ursache, daß kein Zufluß mehr in die alten Geschwüre geschiehet. Sie vertrocknen also aus äußerster Erschlaffung der Gefässe, welche nun im ganzen Körper herrschet, und sich auch vorzüglich auf dem Hirne oder anderen edlen Theilen kund machen kann. Eben so bewirket eine ähnliche Schwäche, daß kein Hämorrhoidalfluß mehr von statten gehet: und diese nehmliche vergrösserte Schwäche ist die Ursache der Schlagflüsse, der Ohnmachten, des Todes, welche den Mann mit Goldader befallen können. Unter gleichem Grade der Schwäche, und unter gleichem Mangel des Blutes mit oder ohne Geschwür, mit oder ohne Goldader, würde eben dieser Schlagfluß, eine andere schlimme Krankheit, oder der Tod die traurige Folge gewesen seyn. Die tägliche Erfahrung bestättiget es. Es ist vielleicht nicht am unrechten Orte, wenn hier eine illüstre Beobachtung angebracht wird. Herzog Ludwig Eugen erhielt nach einem Schlag von einem Pferde ein Geschwür am Beine. Es entstand Streit, ob das Geschwür sollte offen gelassen, oder zugeheilet werden. Ein Wundarzt heilete es: der Herzog starb am Schlage, und jedermann wollte es gar deutlich einsehen, daß das Heilen des Geschwüres die Ursache gewesen wäre. Sein Bruder kam an die Regierung, bekam den Schlag. Noch vor Ludwig Eugen starb der Herzog von Zweibrücken am Schlage: und keinem von beiden war ein Geschwür zugeheilet, oder von selber vertrocknet.

Man hat gelehret, daß jener, welcher viel stehet, den Hämorrhoiden ausgesetzet ist. Ich lasse es gelten, bin aber überzeuget, daß Leibesverstopfung und Schwäche weit mehr

zu dieser Krankheit beitragen können. Auch glaube ich gerne, daß das freie Stehen, wie es Höflinge zu üben die Gnade haben, weit nachtheiliger ist, als jenes, wo man sich mit den Armen aufzustützen die Freiheit hat. Ich habe die meiste Zeit meines Lebens am Pulte stehend gearbeitet. Ein bekannter Gesandter, dem ich die angeblichen Folgen des Stehens aus pathologischen Lehren erzählete, versicherte mich, daß er ebenfalls in seinem ganzen Leben stehend gearbeitet hätte. Aber beide hatten wir nie etwas von Hämorrhoiden empfunden, vermuthlich weil wir keinen Constipationen unterworfen waren. Die Hämorrhoiden mögen also wohl alsdann erst vom Stehen zu befürchten seyn, wenn jemand der Leibesverstopfung ausgesetzet ist: oder wenn andere Schädlichkeiten dazu kommen, Kälte, schlechte Nahrung, Gram ꝛc. wodurch Schwäche in Eingeweiden erzeuget wird. Auch werden sowohl vom blossen Stehen, als von Constipation meistens nur örtliche Hämorrhoiden zu befürchten seyn.

Reiten, Fahren, disponiret ebenfalls zu blos örtlichen Hämorrhoiden, weil durch beides, außer dem Reiben und der Erhitzung des Afters, auch gerne Constipation veranlasset wird. Leibesöfnung, und äusserlich goulardisches Wasser, oder ein kühlendes Sälbchen, sind daher auch hinreichend, bei einem solchen örtlichen Zustande Hülfe zu schaffen. Bei Goldadern, welche unter die Zahl allgemeiner asthenischen Krankheiten gehören, welche eigentlich unser Gegenstand sind, muß freilig eine wirksamere, und zwar eine sthenische Heilart angewendet werden.

Ich hatte einstens in einem schriftlichen Gutachten von dem seligen Gaub gesehen, daß er bei einem Manne, welcher viel an förmlichen Hämerrhoiden, mit Schwäche des

Un-

Unterleibes litt, die Pillen nro 18 verschrieb, nebst einem gewürzhaften Tranke, welchen man, nach seinem Ausdrucke, in furore hæmorrhoidum gebrauchen sollte. Ich habe später nachher in Holland das Pillenrezept noch in den Händen der meisten Leute von Stande gefunden, welche einstens den seligen Gaub von wegen Hämorrhoiden um Rath gefraget hatten. Ich habe den Gebrauch dieser Pillen in astheniſchen Gebrechen, besonders des Unterleibes, weiter ausgedehnet, als es selbst von Gaub geschehen war. Unterdessen hatte ich noch nicht den Muth, sie bei wüthenden Hämorrhoiden anzuwenden, bis ich endlich von selbigen, auch selbst bei Blutflüssen, Gebrauch zu machen lernete. Gaubs Trank bestand in einer Handvoll Schafgarbe, einer halben Handvoll Lindenblüht, und Cardaminisblumen (Wiesenkresse) nebst zwei Quintchen Ingwer, welches man täglich Tassenweis als Thee gebrauchen sollte.

Ich erinnere mich, daß in Unzers Arzt weisser Pfeffer gegen die Hämorrhoiden gerathen wurde, und daß ihn Leute mit Nutzen nahmen. Eben so findet man von practischen englischen Aerzten Arzneiformeln aus Allantwurz, Fenchelsaamen und Pfeffer ꝛc. nachdrücklich gegen Hämorrhoiden empfohlen. Wenn man annimmt, daß die Hämorrhoidalkrankheit von astheniſchen Ursachen, von Stockung in der Leber, von Antonie, Erschlaffung, Krampf, krampfhafter Reizung, in Leber, Pfortadersystem, oder Därmen, oder endlich von Mangel an Lebenskraft entstehen sollen, so begreife ich nicht, wie Professor Hildebrand zu diesen Krankheitsursachen auch noch Vollblütigkeit hat gesellen, und sein ganzes Heil auf Salz und Klystiere von kaltem Wasser sezen können. In heissen Ländern hat man mehr Blut als in kalten, aber doch weniger Hämorrhoiden. In der Jugend mehr Blut, als im Alter.

Es wurden also hier keine kühlende, sondern stärkende Mittel vorgeschlagen. Unterdessen hafteten so viele andere an ihrem Schwefel und Weinsteine, welches bloß ein Mittel für örtliche und falsche Goldenader seyn konnte. Es war aber auch bisher nur allzugewöhnlich, daß man jene, welche an Hämorrhoiden litten, und kühlend behandelt wurden, ohne Eßlust und Kräfte, mißfärbig, unvermögend, und endlich in allem täglich kraftloser werden, und in schwerere Asthenien fallen sah.

Man suche den mit der Goldader behaften Patienten bei trägem Stulgange vor allem offenen Leib zu verschaffen, wozu man die Pillen nro 23 oder nro 18 wählen kann. Man stärke den Unterleib und ganzen Körper durch sthenische Heilmethode. Man setze die Ausdünstung in freien Gang. Bewegung, Nahrungsmittel, Getränke, alles muß dazu abzwecken, geschwächte feste Theile in besseren Stand zu bringen.

Ein Kind von neun Monaten bekam, vermuthlich auf Erkältung, Erbrechen, grüne Stüle, und ziemlichen Blutabgang. Einige Theelöffelchen von dem Safte nro 25. hoben das Erbrechen. Auf ein gewöhnliches Clystier, welches die Wärterin gegeben hatte, gieng wieder eine gute Portion Blutes ab. Ich ließ ein Clystierchen von einer Auflösung von arabischem Gummi und Baumöhl geben. Es wurde endlich auch das zweite gegeben. Das Erbrechen war in der Nacht wieder einmal gekommen. Ich ließ einen, bis zwei, Tropfen Laudanum liquidum mit dem Safte nro 25. geben. Es fehlte nun am Stulgange, und der Leib fieng an, dick zu werden. Ich ließ äußerlich linimentum volatile einreiben, und vorher ein Clystier aus bloßer Fleischbrühe geben. Es folgte reichliche Ausleerung,

das

dazwischen etwas von geronnem Blute. Ich rieth nun, einigemal im Tage 12 bis 15 Tropfen von Elixir. viscer-ral. balf. Hoffm. in wenigem Capwein zu geben. Das Kind war jetzt durchaus erleichtert, und wieder ziemlich wohl. Am anderen Tage brach Scharlach aus, welcher damal epidemisch war. Da das Kind immer etwas blasse Farbe hatte, und dermal noch geschwächet war, ließ ich ihm Fleischbrüh mit Eiergelb bereiten, und täglich geben. Alles gieng recht gut von statten. Es war hier kein Scharlach von heftiger sthenischer Art.

Gegen die gewöhnlichen örtlichen Zufälle von Hämorrhoiden, gegen Schmerz, Knoten, werden öhlige, schleimige, und besänftigende Dinge angewendet, welches bereits meistens bekannte Hülfsmittel sind. Aftervorfall, Fisteln, Geschwüre, sind Zufälle, wobei aus der Wundarzneikunst, oder aus dem Werke von örtlichen Krankheiten, muß Rath geholet werden. Ich will hier noch anführen, was Quarin vom innerlichen Gebrauche der Rhabarber saget, daß von längerem Gebrauche fast unheilbare Beschwerniß von Blähungen und Verstopfung des Stulganges von ihm und anderen seyen beobachtet worden. Clystiere von kaltem Wasser machten einem Freunde viel Blähungen: der Tartarus tartarisatus verdarb ihm den Magen. Mich dünket, daß nie etwas anderes erfolgen kann.

XIV. Asthenische Magenbeschwerden.

Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit, Durchfall, Leibesverstopfung, können beinahe alle unter der Rubrike asthenischer Magengebrechen begriffen, aus der nehmlichen Ursache hergeleitet, und auf ähnliche Weise behandelt wer-

den. Oertliche Fehler, wodurch Unordnungen im Dauungsgeschäfte entstehen, werden nicht hierher gerechnet. Sömmering will oft eine ungleiche Strucktur des Pförtners bemerket haben, und glaubet, daß der engere oder weitere Pförter auf die Verdauung und Neigung zu Krankheiten Einfluß habe. Außerdem, daß dieser Umstand örtlich wäre, würde man ihn auch nicht als Krankheit behandeln können. Die Natur wird sich an eine von Jugend an existirende Strucktur, oder der Mensch an eine ewige Beschwerlichkeit gewöhnen, oder gar zu Grunde gehen.

Es ist nichts gewöhnlicher, als Leute von der geringeren Classe zu hören, welche über ein Brennen im Magen, oder, wie sie sich ausdrücken, über Drücken und Brennen auf dem Herzen, klagen. Es schiesset ihnen oft Wasser in den Mund, vielen stösset es sauer auf. Diese Patienten werden von Durst gequälet, haben Verlangen nach kaltem Wasser, womit sie sich überschwemmen, ohne ihren Durst löschen zu können. Das kalte Wassertrinken verschlimmert bald ihre Qualen. Sie bekommen Widerwillen vor Speisen, hierauf Eckel, endlich gar Erbrechen, so daß sie beinahe alles, was sie geniessen, wieder von sich geben müssen. Ueberhaupt können sie bei ihrem verdorbenen Magen wenige Speisen nehmen, und vertragen; sie wissen vielerlei Dinge herzunennen, von deren Genuß sie viel zu leiden haben. Der Schmerz im Magen wird bei manchen unausstehlich: Krampf, welcher Erstickung drohet, gesellet sich dazu: bei manchen zieht es schmerzhaft in den Unterleib, und auch vielmal verbreitet sich der Schmerz in äussere Glieder. Es kann in einem schlimmen Anfalle bis zu convulsivischen Bewegungen kommen. Ich habe es bei einigen bis zu den fürchterlichsten Anfällen gelangen gesehen.

Noch nie habe ich diese Krankheit häufiger unter dem Landvolke wahrgenommen, als im Herbste und Winter des Jahres 1794. Es hat damals Ueberfluß an Obst gegeben, woran sich der gemeine Mann bei der grossen Theuerung anderer Lebensmittel meistens gehalten hat.

Hier ist also eigentliche Schwäche (debilitas recta), welche auf schlechte Nahrung gefolget ist, die Ursache der Krankheit gewesen. Ich habe vielleicht hundert Personen auf die Ursache ihrer Wehklagen aufmerksam gemacht, und alle sahen es selber mit Ueberzeugung ein, daß Obst und kaltes Wasser ihre grösten Feinde gewesen waren.

Aber auch aus uneigentlicher Schwäche (ex debilitate indirecta) siehet man mehrmal bei den Wohlhabenden die nehmliche Krankheit entstehen, nehmlich bei jenen, welche sich in hitzigem Getränke, und starken Speisen, in Anstrengung des Gemütes, Geistes und Körpers, in Wärme, und Ausschweifungen zu viel erlaubet haben. Ich habe Patienten von dieser Classe in der schlimmsten Lage gesehen. Hier werden nun gewöhnlich Aerzte über Aerzte zu Rathe gezogen. Man widerspricht sich, tappet im Dunkeln: man richtet auf, stürzet nieder, bis endlich Zehrung, tödtliche Verstopfung, Wassersucht oder Schlagfluß die Scene beschliessen. Heil dem Patienten, wenn manchmal ein glückliches Ungefehr ihn von seinem Untergange rettet! Oder wenn ein unbefangener Arzt den rechten Weg einschlägt!

Bei diesem Uebel ist es sehr gewöhnlich, daß ein gegenwärtiger Scirrhus des Pförtners, (Pylorus), oder eines anderen Theiles gemuthmasset, und die ganze Unpäßlichkeit von ihm hergeleitet wird. Man giebt sich nun alle

Mühe, den armen Kranken mit auflösenden Mitteln noch weiter zu Grunde zu richten. Findet sich alsdann ungefehr nach dem Tode an dem Pilorus oder anderwärts etwas Verhärtetes, so glaubet man ohnehin, ganz auf dem rechten Wege der Heilart gewesen zu seyn. Die Aerzte und Angehörigen des Seligen werden nun ganz beruhiget.

Ich habe einstens den Fall gehabt, wo ein Scirrhus in der Speiseröhre vorgegeben wurde. Der Patient ließ mir nachher selber über seinen vermeintlichen Scirrhus scherzend schreiben, daß sein sogenannter Scirrhus dermal im Körper herum spazieren gieng, und seinen Sitz bald in den Schultern, bald auf einem anderen Theile nähme *).

Geschiehet es nun, daß ein Patient eine gewisse Zeit lang mit täglichem Erbrechen gemartert wird, so wird der Scirrhus des Pförtners immer für wahrscheinlicher gehalten, und desto ernstlicher in Arbeit genommen. Man verwirft alsdann unglücklicher Weise alles Geistige, und alles, was nur auf anhaltende Weise stärkend ist. Desto fleissiger reichet man auflösende Salze, oder gar auch Molken und Kräutersäfte. Kurz, es geschieht alles, um die bereits verdorbene Gesundheit ganz zu Grunde zu richten. Nehmlich man vermehret auf alle Weise Erschlaffung, Atonie, Krampf ꝛc. welche doch blos die Ursachen der Krankheit waren. Hierdurch muß denn endlich gänzliche Lähmung und Brand des Darmkanals erzeuget werden.

Wie weit sicherer und heilsamer für Patienten wäre es, wenn Aerzte nie auf den Gedanken kämen, Scirrhus an

Ein=

*) Vermischte mediz. Schriften, 2ter B. S. 252 bis 255.

Eingeweiden auflösen zu wollen! Wenn Eingeweide in dem feuchten Dampfe, worinnen sie beständig schweben, sich verhärten können: wenn dieser warme feuchte Dampf nicht fähig ist, wirkliche Verhärtungen zu erweichen oder aufzulösen: so gebe ich für die Kraft aller gerühmten auflösenden Salze und Extrackte nicht zwei Pfennige. Mich dünket, man hätte schon länger einsehen sollen, daß keine wirklich verstopften und verhärteten Theile sich wieder durch Arzneimittel eröfnen lassen. Was man meistens für verstopft und verhärtet gehalten hat, waren Drüsen, oder andere Theile, welche gleichmässig durch einen dickeren Saft ausgedehnet waren.

Man hat an Eingeweiden Verhärtungen nach dem Tode gefunden, und also leicht geglaubet, daß sie im Leben die Ursache der Unpäßlichkeit gewesen wären. Zuverlässig werden die meisten dieser Verhärtungen, wie auch die entdeckten Veränderungen im Blute *), erst gegen das Ende des Lebens, oder wehrendem Absterben, oder gar erst nach dem Tode gebildet. Man kann bei Baillie lesen, wie es sich erst zur Zeit des Todes ergiebt, daß manchmal der Magen sehr verengert, und ein andermal sehr erweitert angetroffen wird, daß die Magensubstanz von scharfem Magensafte aufgelöset, und das in ihm Enthaltene in die Höhle des Unterleibs ergossen wird ꝛc. ꝛc. Es ist ohnehin erwiesen, daß sich Gerinnungen der Lymphe, Häute, und wirklich harte Körper sehr schnell formiren können, wenn einmal Säfte ergossen, ausgetreten, oder auf irgend eine Weise in Stockung und Ruhe gekommen sind. Da man nun noch aus Erfahrung gelernet hat, daß allgemeine förmliche astheni-

*) Pasta de sanguine et sanguineis concretionibus per anatomen indagatis.

nische Gebrechen des Unterleibes, wenn sie versäumet, oder auf die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart behandelt werden, gar oft in einen örtlichen Fehler ausgeartet sind *): so ist mir freilig manchmal bei schlimmer Laune eingefallen, ob nicht die meisten Verhärtungen und anderen örtlichen Fehler, welche man nach dem Tode fand, bei asthenischem Zustand der Eingeweide erst durch die Kunst, durch die gewöhnliche Schwächungsmethode, möchten herbei kuriret worden seyn.

Der gewöhnliche Zufall, welcher von der auf Magen und Schlund vorzüglich wirkenden Asthenie herrühret, ist jenes Leiden, welches nach vorhergegangenem Verlust der Eßlust, und nach Widerwillen vor Speisen, mit Durst anfanget, schnell zu Eckel neiget, und mit Brechen endiget. Zuweilen bleibet es hierbei, und gehet nicht weiter: aber auch oft gehet es in die schwersten Zufälle über, bald in Dyspepsie, Kolick, bald in Podagra, in kalte Fieber, und viele andere asthenische Krankheiten. Diese Magenkrankheit ist auch vorzüglich Weibern gemein, welche schwanger sind, oder ihre Kinder zu lange säugen, oder an Durchfalle leiden.

Daraus, daß dieser Umstand vielmal mit Mattigkeit und Schmerze in Kopf und Gliedern begleitet war, auch zuweilen gar in Podagra übergegangen ist, hat man die Magenkrankheit von Schärfe geleitet, und gichtischer Art geglaubet. Ich selber hatte ehedessen dergleichen Fälle Malum hypochondriaco-arthriticum geheissen **), da ich doch allen Grund in einem geschwächten Magen hätte su-

chen

*) S. Browns Grundsätze §. 568.

**) Vermischte med. Schrift. 2ter B. S. 252 bis 255.

chen sollen. Die nehmliche asthenische Diathesis, welche im Schlunde und Magen Durst, Eckel, Erbrechen verursachet, wird Podagra, wenn sie ihre Heftigkeit in den äussern Gelenken der Füsse ausübet. Ursache und Heilart sind also in Dyspepsie und Podagra dieselbigen. „Ein Verderbniß allgemeiner Säfte, sagt Brown *), hat keinen Theil an dieser Ursache, man mag es Schärfe oder Fäulniß heissen: denn so lang das Leben bleibt, und die Gefässe auf ihre Säfte wirken, kann ein solcher Fehler der Säfte so weit und breit im Körper nicht Platz finden, da bloß die Ruhe der Säfte unter Wärme so etwas bewirken kann: und außer in den äußersten Gefässen und aussondernden Gängen, welche einen solchen Stillstand der Säfte aus Atonie verursachen, und noch in dem Speisekanale, kann solche Ruhe nicht zu Stande kommen.“

Wenn asthenischer Durst der lästigste Zufall ist, so ist es Beweis, daß die allgemeine Asthenie im Schlunde und Magen am deutlichsten herrschet. Die Aussonderung des Speichels und der auszudünstenden Feuchtigkeit, und des Schleimes mag aus Atonie und Erschlaffung der äußersten Gefässe zurücke gehalten werden. Die Theile des Schlundes werden wenig mit gehörigen Säften befeuchtet, und vertrocknen vor Dunst. Es mag nun durch Atonie, oder Krampf, oder auf andere Weise geschehen.

Daß der Mangel an Eßlust, der Widerwillen vor Speisen, der Durst, und dann Eckel und Erbrechen von der allgemeinen Schwäche des Körpers abhangen, läßt sich, dünkt mich, klar beweisen. Alle Schädlichkeiten, welche vorausgehen, und diesen Zustand veranlassen, wirken auf Schwä-

*) S. Browns Grundsätze §. 561.

chungsweise: alle Hülfsmittel, welche solchen Zufällen vorbeugen, oder sie heben, wirken als reizende und stärkende Erregungsmittel. Eine kräftige und gesunde Zusammenziehung der Magenzasern, und der Zufluß des Speichels, und der gastrischen Feuchtigkeit, unterhalten die Dauung, und bewirken die Entleerung des Magens, wodurch denn das Verlangen nach Speisen entstehet: und wo Kräfte im Schwunge sind, wird sowohl allenthalben im Körper, als auch um den Magen, und die angränzende Gegend, eine sehr angenehme und fröhliche Empfindung seyn. Aus dem entgegengesetzten Zustande der Schwäche rühret Mangel an Eßlust, Widerwillen, Eckel, Erbrechen, und endlich auch Krampf und Magenschmerz. Brown hat dieses weitläuftig und gründlich zu erklären gesuchet. *)

Die deutlichste Erläuterung dieser Krankheit ist so wichtig, daß selbst Brown, um Mißverständnissen vorzubeugen, hierbei nochmal die Zeichen eines asthenischen und sthenischen Durstes, wie auch die Zeichen eigentlich und uneigentlich schwächender Schädlichkeiten angeführet hat. Wir werden sie also auch bei dieser Abhandlung nochmal auseinander zu setzen suchen. Schwere Sthenien und Asthenien werden leicht unterschieden, aber bei leichteren kann es vielmal Verwirrung geben. Bei einer zweifelhaften Sthenie hüte man sich, heftige Schwächungsmittel, z. B. Aderlassen, in Gebrauch zu ziehen **). Die wahre Forme der Krankheit wird sich bei ihrem Fortgange deutlicher entwikeln.

Der

*) S. Browns Grundsätze §. 186 bis 189.

**) Ebendas. §. 490. 491.

Der sthenische Durst kommet von einer im Schlunde gegenwärtigen phlogistischen Beschaffenheit her, welche die Endungen der Gefässe, welche bei freierem Gange ihrer Feuchtigkeit den Schlund anfeuchten, verschliesset, und jene Empfindung der Trockenheit, welche Durst genennet wird, verursachet. Er rühret vom Reize des Salzes, der häufigeren starken Speise, der Wärme, der Arbeit, und ähnlichen Reizen. Er gehet nicht, oder äußerst selten in Erbrechen über, welches erst alsdann erfolget, wenn sich der sthenische Zustand verlieret, und zur indirecten Schwäche neiget. Dieser Durst wird durch kaltes Wasser und alle schwächende Mittel gehoben.

Der asthenische Durst hanget allezeit von purer Schwäche, oft von uneigentlicher, meistens von eigentlicher Schwäche ab; er ist durch schwächende Schädlichkeiten verursachet worden. Vor ihm geht Widerwillen vor Speisen, und vor diesem gänzlicher Mangel an Eßlust voraus. Er neiget freiwillig geradezu, und meistens sehr schnell, zum Eckel, und wenn dieser zunimmt, zum Erbrechen: und wenn dieses etwas schlimmer ist, zu jenem schärfesten Schmerz, welchen der Krampf des Magens erzeuget, und zu den übrigen Beschwernissen, Dyspepsie, Kolick, Podagra, Fieber ꝛc.

Dinge, welche auf uneigentliche Weise schwächen können (Causæ debilitatis indirectæ), sind alle stärkende Reize, wenn sie zu stark, zu häufig, oder zu lang anhaltend gebrauchet werden. Hierher gehören Berauschung, Trunkenheit, Ermüdung durch zu starke Bewegung, Wärme, welche aufs äußerste steiget, schwere Gemütsaffecten, Mißbrauch starker Speisen, Anstrengung im Denken.

Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche einführen, sind Aderlassen, Purgieren, Verschwendung jedes Saftes, Kälte, welche durch keinen Reiz gebessert wird, kaltes Wassertrinken, Speisen aus dem Pflanzenreiche, vorzüglich Obst: Mangel an Blute und Säften: Mangel an reiner Luft: Bangigkeit, Kummer, Furcht, und endlich jene Schwäche des Körpers, welche aus allem diesem entstehet.

Es kann auch geschehen, daß die Krankheit aus Vermischung beiderlei Schwächen ihren Ursprung nimmt. Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, werden, wenn sie dazu kommen, auch noch die uneigentliche Schwäche vermehren: und so umgewendet, wird eigentliche Schwäche durch die Gesellschaft der uneigentlichen vergrössert werden.

Die Hülfsmittel sind alle jene, welche zur Hebung der Asthenie bewähret sind; sie müssen nach der Grösse der Schwäche, welche die Krankheitsursache ist, abgemessen werden. Patienten, bei welchen blos eigentliche Schwäche (debilitas recta) herrschet, werden weit gelinder behandelt, als jene, welche durch uneigentliche Schwäche leiden, wie ich es schon einigemal erinnert habe. Ein Herr, der diese Krankheit mit heftigsten Anfällen erlitten hatte, muste sich künftig blos an Fleisch, Eier, Milch, und Malaga halten, wenn er nicht neuen Anfällen ausgesetzet seyn wollte. Ein bischen Pflanzenspeise, ein wenig Rheinwein, wurde nie ohne geringere oder grössere Ahndung genommen.

Das vorzüglichste Heilmittel ist hier Rumm oder guter Branntewein. Schwächere und Furchtsame können warmes Wasser mit Branntewein warm trinken. Noch Empfindsamere

mere mischen das Gelbe eines Eies dazu, wobei sie dieses heilsame Getränke sehr gut vertragen. Ich lasse von einem halben, bis zu zwei Löffel voll Branntewein unter eine Tasse Wasser mischen. Wer Lust hat, kann des Geschmakes halber etwas Zucker darzu setzen. Speisen von Fleisch, Eier, Milch, müssen die Wirkung des Branntweins unterstützen helfen. Ingwer ist ein nützliches Gewürz. Ich lasse einigemal im Tage eine Messerspitze voll gepulverten Ingwer mit Suppe oder sonst was nehmen; oder ich lasse über ein halbes Quintchen ganz klein geschnittene Ingwerwurz eine Tasse siedendes Wasser giessen, es anziehen, und als Thee trinken: oder ich lasse den schwedischen Ingwersyrup anstatt Zuckers gebrauchen. Schon vor vielen Jahren ließ ich Leute von geringerer Classe einen bitteren Trank von Wermut nehmen. Durch die Pillen nro 23 oder 18 muß der Leib gehörig offen gehalten werden. Auch kann zur Stärkung des Körpers von den Pillen nro 20 guter Gebrauch gemacht werden. Wo viele Säure im Magen herrschet, werden gepulverte Krebsaugen, welche man mit Ingwer versetzen kann, zuweilen am geschwindesten helfen. Ich ziehe das Krebsaugenpulver den Pillen aus Ochsengalle und Asa fœtida vor; wenigstens wird seine Wirkung geschwinder seyn, wenn man alle 2 oder 3 Stunden ein Quintchen nimmt. Bei einer Scheidwassersäure, welche ich in meiner Gelbsucht aus dem Magen brach, wurden alle bittere Extrakte sauer. Durch Krebsaugen befreiete ich mich geschwind davon, worauf ich einen halben Gran Opium nahm.

In einem heftigen krampfigen Anfalle wird Laudanum liquidum zu Hülfe genommen, wenn Branntewein nicht hinreichend war. Man macht die äusseren Theile durch Reiben warm, und reibet Cantharidentinktur an den Füssen ein:

ein *): man reibet nro 4 auf der Herzgrube ein. Man läßt flüchtige, durchdringende Reizmittel nehmen.

Heisses Wasser, zu 7 oder 8 Unzen, ganz heiß und geschwind eingeschlürfet, kann fast jeden inneren asthenischen Schmerz besänftigen: noch besser geschiehet es durch warmes Wasser mit Branntewein. Ich habe es schon vielen mit schneller Linderung gerathen.

Reiben des Unterleibes, welches täglich einigemal mit Flanell, oder blosser Hand, geschiehet, Bewegung in reiner Luft, welche nicht unangenehm, und nicht ermüdend ist, Heiterkeit des Gemütes können hier, wie bei allen asthenischen Krankheiten, von grossem Nutzen seyn. Der caustische Salmiackgeist erwecket, und soll nach Frank dem jüngeren, Luft einsaugen. Bei aufgeschwollenem Unterleibe hat er geschwinde Hülfe geleistet. Auch halfen Clystiere von Wasser, Salmiackgeist und Laudanum liquidum.

Wenn einmal die Krankheit gehoben ist, unterstützet man diese Besserung noch mit anderen mässigen Reizmitteln, wie es dem gesunden Zustande zuträglich ist. Man kehret nach und nach, wenn es die Umstände leiden, zu gewöhnlichen und mehr anhaltenden als durchdringenden Reizen von mittlerer Gattung zurück. Das Uebermaaß heftiger und durchdringender Reizmittel könnte endlich bis zur indirecten Schwäche führen.

XV. Durchfall (Diarrhœa).

Wenn der asthenische Durst durch die bisher angeführten Mittel sich nicht löschen läßt: wenn die Unpäßlichkeit des

*) S. vermischte med. Schrift. 2ter Bd. S. 188 bis 191.

des Magens nicht gehoben wird, und sie zum Eckel und bis zum Erbrechen übergehet, worauf denu sich marternder Magenschmerz erzeuget, und außer diesem Schmerzen die Krankheit noch die Därme befällt: so wird es dort wieder neue Unordnungen geben, welche den Kranken und den Arzt beunruhigen. Die jetzt auf den Därmen haftende Unpäßlichkeit wird den Stulgang entweder zu häufig machen, oder gar unterdrücken. Wenn sie den Stulgang zu häufig machet, so wird der Zustand Durchfall (Diarrhœa) genennet.

Man sieht hieraus, daß die nehmliche Ursache blos ihre Wirkung auf einer anderen Gegend äußert, und dort dem Anscheine nach in einer anderen Gestalt erscheinet. Es nützet also auch hier so wohl äußerlich, als innerlich die nehmliche Heilmethode, welche in der vorhergehenden Abhandlung ist vorgeschrieben worden. Vom Opium hat man meistens grosse Wirkungen beobachtet. Aus vielfältiger Erfahrung kann ich die Mixtur nro 9. empfehlen. Es ist Unsinn, bei einer Krankheit von Schwäche noch purgierende Arzneien zu geben, und dadurch noch mehr zu schwächen. Hundertmal habe ich in asthenischen Krankheiten den bittern Geschmack mit Branntewein und stärkenden Mitteln gehoben, ohne dem Patienten zum Brechen oder Purgieren zu geben. Im Durchfalle gebe man Opium, Wein, sanfte Nahrungsmittel, zuerst in flüssiger, hernach in fester Forme. Bei Anfange der Genesung rathe man Bewegung, Chinarinde, zum Beschlusse gute Nahrung und mässigen Gebrauch von stärkendem Getränke.

Kleine Kinder, welche bei Durchfall oder Ruhr fleissig purgieret wurden, sind fast meistens gestorben. Bei diesen habe ich meistens den Durchfall mit Laudanum liquidum

gestillet. Ich gebe Neugebornen, von einem oder zwei Monaten einen Tropfen, auch zwei Tropfen, wenn es starke Kinder sind, und so mehrere Tropfen, wenn sie älter sind: Eben so wirksam ist bei manchen die Mixtur nro 9. gewesen.

Beim Durchfalle ist es auch eine wichtige Sache, durch Reiz auf der Haut, oder durch Reiben und Bewegung die Ausdünstung zu befördern. Obwohl ich nicht die Absicht habe, nach der bisher gewöhnlichen Weise Durchfall durch Purgieren, so wie Erbrechen durch Brechmittel, und Blutabgänge durch Blutabzapfung heilen zu wollen, so kann doch eine auf stärkende Weise vermehrte mangelhafte Aussönderung, wie es die Ausdünstung beim Durchfalle ist, ihren grossen Nutzen haben, theils als Ableitungsmittel, theils wegen Harmonie mit den Ausdünstungsgefässen im Darmkanale. Bei einem Bauchfluß, wo alles unverdauet fortgieng (Lienteria), hat ein auf den ganzen Unterleib gelegtes Senfpflaster auffallende Hülfe geleistet. Laudanum liquidum, die Mixtur nro 9. oder auch Theriack, werden heilsam seyn.

Reine trockene Luft muß hier, wenn es möglich ist, verschaffet werden, da auch die gesündesten Menschen zu Durchfällen neigen, wenn sie in feuchte Länder kommen. Vorzüglich ist körperliche Bewegung, Reiten, Fahren zu empfehlen. Man hat auch mit Nutzen reine wollene Hemden auf blossem Leibe tragen lassen. Der Kranke muß zu seiner Diät Fleischspeisen, Brühen, warme Gallerte, und in Milch gekochten Reis wählen. Ingwer, und andere Gewürze, müssen bei den Speisen angebracht werden.

Bei dem Stulzwang ließ ich mehrmal einen Breiumschlag warm an den After bringen: oder ich verordnete ein Clystier aus anderthalb Quintchen arabischen Gummi oder Stärke, welches in sechs Unzen Wasser aufgelöset wurde, nebst einer Unze Olivenöhl, und einem Quintchen Opiumtinktur. Nach dem Durchfalle werden zur Stärkung des Magens und Körpers noch die Pillen nro 20, oder andere reizende und stärkende Arzneien gegeben, z. B. jene Lattwerge von Mertens nro 26. Im Grunde wird man durch Bewegung, durch Ermunterung des Gemütes, durch gute Nahrung und stärkendes Getränke den Körper am besten zu Kräfte bringen: es giebt aber der Sterblichen noch manche, welchen es an Zutrauen fehlet, wenn für sie nichts mehr in den Apotheken bereitet wird. Man lese, was oben bei Magenbeschwerden vorgekommen ist, und was noch unten von der Ruhr wird erinnert werden.

XVI. Verstopfungskolick (Colicanodyne, und Colycodynia).

Wenn die vermehrte Magenunpäßlichkeit, wovon oben Erwähnung geschah, sich auf die Därme wirft, und dort Härte und Verschliessung des Stulganges bewirket, so wird sie Colicanodyne, Verstopfung, geheissen. Wenn bei dieser Leibesverstopfung ein um den Nabel windender Schmerz, manchmal mit Aufschwellen des Leibes, und unmenschlichen Bauchschmerzen, zugegen ist, so wird sie eigentlich Verstopfungskolick (Colycodynia) genannt, welche Brown in der Reihe der Asthenien zwischen Hautwassersucht und Magenkrampf geordnet hat. Colicanodyne und Colycodynia sind nur dem Grade nach verschieden, weswegen ich sie hier

vers

vermischet habe. Es ist im Ganzen hier blos die Rede von der Verstopfung, welche auf Magenbeschwerden, Durst, Eckel ꝛc. zu entstehen pfleget.

Fehlerhafte Verengerungen des Mastdarmes, und andere örtliche Gebrechen im Darmkanale, wodurch Verstopfung kann veranlasset werden, dörfen nicht zur Colicanodyne gezählet werden. Auch gehöret jener Zufall von Verstopfung, welcher oft in Entzündung gehet, und von eingekerkertem Bruche rühret, nicht hierher: auch nicht jene Entzündungen, welche durch verschluckte Gifte, scharfe Körper, oder Verletzungen in Därmen sind verursachet worden, und etwa nun auch Leibesverstopfung verursachet haben.

Wenn die Verstopfungskolick tödtlich wird, und man nach dem Tode dunkle Farbe an einem Theile eines Darmes findet, so ist dieses noch kein Beweis, daß es Brand gewesen ist; wofür doch gemeiniglich jeder schwarzblaue Flecken genommen wird. Es ist nichts als dunkle Farbe von ausgetretenem Blute. Gesetzt aber, daß auch wirklich brandige Theile entdecket werden, so kann es asthenische Entzündung, welche von der phlogistischen himmelweit entfernet ist, gewesen, und daher der Brand gerühret seyn *). Sthenische oder phlogistische Entzündung zertheilet sich meistens, und gehet in Eiterung: asthenische neiget fast allezeit zum Brande.

Wahre sthenische Entzündung ist weit seltener in Därmen, als man dafür gehalten hat. Sie rühret meistens von äusserer Gewaltthätigkeit, von Einklemmung im Bauchringe bei Brüchen, besonders wenn dabei phlogistische Anlage vorausgegangen

*) S. Browns Grundsätze §. 202 bis 211.

ausgegangen ist, von verschluckten reizenden Körpern ꝛc. gehet gerne in Eiterung, und selten in Brand *). Der brandige abgestorbene Theil hat alsdann eine dunkle blaugrüne Farbe, ohne Festigkeit, ist zerreibbar, so daß der Finger leicht durch ihn, wie durch eine faule Birne dringet.

Die Einkriechung der Därme, welche auch als eine Ursache der Leibesverstopfung angegeben wird, mag mehr nach dem Tode, als bei Lebzeiten vor sich gehen. Bei Kindern hat man sie nach dem Tode ohne vorausgegangene nachtheilige Folgen gesehen. Doch kann sie auch durch Heftigkeit des Krampfes und Schmerzes zu Stande kommen, wo alsdann erst Verwachsung, asthenische Entzündung und Brand, Folgen der Einkriechung, und des daher entstehenden Druckes, oder der Erschlaffung, werden können.

Man wird sich schon aus den bisherigen Präliminarien die Vorstellung machen, daß die gewöhnliche purgierende und schwächende Heilart bei einer ordentlichen Colicanodyne, welches eine asthenische Krankheit ist, nicht wird angepriesen werden. Es wird im Gegentheil die sthenische Heilart in ganzer Stärke in Vorschlag kommen, wobei nur sorgfältig muß Rücksicht genommen werden, ob der Patient durch eigentlich oder uneigentlich schwächende Schädlichkeiten zu seiner Krankheit gekommen ist, da im ersteren Falle mit gelinderen Reizmitteln der Anfang zu machen ist.

Uebrigens ist der bei Colicanodyne und Colycodynia, wie bei den vorher erwähnten Magenbeschwerden und beim Durchfalle,

*) S. Matthew Baillie Anatomie des kranken Baues. S. 86 und 88.

falle, ebenfalls der Anfang mit geistigem Getränke zu machen. Exkremente und losgemachte Luft, oder Blähungen, wirken hier als ausdehnende Kraft, wodurch den Zasern der Därme Zwang geschiehet, und auf diese Weise Schmerz und Verstopfung entstehet *). Bei solchem Zustande ist aber gewöhnlich mehr der Schlaffheit, als der ausdehnenden Kraft, zuzuschreiben, woher es denn geschiehet, daß Reizmittel so nützlich sind, weil sie nehmlich Zaserkraft und Dichtigkeit wieder ergänzen, so daß sich die Zasern wieder, wie im Stande der Gesundheit zusammenziehen, und widerstehen, und nach hergestellter wurmförmigen Bewegung, die ausdehnende Materie, Exkremente und Luft, vor sich unterwärts, ohne Beihülfe purgierender Mittel, aus dem Körper pressen, wie man es aus neueren Beobachtungen erfahren hat. Wein, Branntewein, Gewürz, alkali volatile, und vor allem manche Bereitungen vom Opium, haben, ohne beigefügte Ausleerungsmittel, solche Materie ohne Mühe in kürzester Zeit von ihrer Lage fortgestossen. Hier kann mit dem von Frank empfohlenen caustischen Salmiackgeiste, zur Absorbierung der Luft, so wohl innerlich, als auch im Clystiere nebst Laudanum liquidum der Versuch gemacht werden **)

Ein Mann war mit der hartnäckigsten Verstopfungskolick befallen: alle in solchem Falle herkömmliche Mittel wurden angewendet, und alle sind umsonst gewesen. Da die Verstopfung aufs äußerste gekommen schien, wurde noch ein anderer Arzt um Rathe gefraget. Er gab von Stunde zu Stunde Rhabarbartinktur mit Mandelöhl: und

es

*) S. Browns Grundsätze §. 189.

**) Ricerche sullo stato della Medicina &c. del dott. Roberto Jones. Vol. II. not. VII. p. 287.

gieng ein grosser Klumpe ab, welches ein völlig abgestorbener ganzer Bandwurm war. Dieser hatte also, vermuthlich nebst losgemachter Luft, hier die schmerzhafte und krampfige Ausdehnung gemacht, welche sonst durch verhaltene Exkremente zu geschehen pflegt. Eine Frauensperson hatte bei grosser Hitze sich mit kaltem Wasser überschwemmet, und von der Zeit an Unpäßlichkeit ihres Magens gefühlet. Etwa nach vier Wochen bekam sie ihr Monatliches häufig, mit Leibesschmerzen und Verstopfung. Ich verschrieb ihr die Pillen nro 28. mit zwei Gran Opium. Sie nahm sie nicht. Die Verstopfung ward ärger: der Leib aufgetrieben: der Blutabgang sehr stark. Ich gab nun die Pillen nro 19. ohne Wirkung: ich gab sie wieder, alle 2 oder 3 Stunden, mit Coloquintenextrackt. Nichts wirkete. Auf ein warmes Bad verminderte sich der Blutgang: auf häufigen äußerlichen Gebrauch des Mittels nro 4 und auf Essigclystiere folgte eine Oefnung: auf Rhabarbartinktur mit Mandelöhl kamen mehrere sehr stinkende Stüle. Ihr Getränk war meistens warmes Wasser mit Branntewein. Die Patientin war dem Tode sehr nahe gewesen.

Man wird mir hier gegen die sthenische Heilart den Einwurf machen, daß doch so mancher an schwerer Constipation, nach wiederholten Aderlässen und schwächenden Salzen wären geheilet worden. Ich weis aber auch, daß fast eben so mancher bei vielem Aderlassen und schwächenden Salzen, gestorben ist, und zwar alles Abkühlens und Schwächens ungeachtet am Ende noch am Brande gestorben ist. Außerdem darf man nur etwas genauer zergliedern, auf welche Weise denn solche Patienten eigentlich behandelt werden. Es wird im Anfange Blut abgezapfet: es werden häufige Clystiere, und salzige Mittel gegeben. Bei einer leichten Verstopfung kann nun unterdessen manchmal Oef-

nung folgen, welches aber bei schwereren gewöhnlicher Weise nicht geschiehet. Alsdann wird freilig der Patient bei dieser asthenischen Heilart immer kraftloser. Die eigentliche Schwäche oder der Ueberfluß der Erregbarkeit, war also durch diese Heilart sehr vermehret worden: desto lebhafter müssen itzt reizende Mittel eingreifen, wenn sie angewendet werden. Und wirklich wird man finden, daß nach solchem Vorgange meistens zu Reizmitteln geschritten wird. Es wird nun ein Blasenpflaster auf den Unterleib gelegt, oder der Patient wird in ein warmes Bad gesetzet: es werden reizende Clystiere aus Tobackrauch, oder anderen heftigen Mitteln, in Gebrauch gezogen. Auch geschieht es meistens, daß der außer Fassung gebrachte Arzt nun gar zu Aether, Moschus, Campfer, Hirschhorngeist ꝛc. seine Zuflucht nimmt, und sie innerlich reichet, um die sinkende Natur wieder aufzurichten. Es werden auch reizende öfnende Mittel angewendet: bei gegenwärtigem Erbrechen oder Schluchzen wird Laudanum liquidum gegeben. Der Patient wird gerieben, geängstiget, getröstet. Wird erst die Gefahr des bevorstehenden vermeyntlichen, oder wirklichen asthenischen Brandes etwas dringender; so muß Chinarinde, Serpentaria, und alles, was reizen kann, zu Hülfe kommen. Es geschiehet nun alles, was sogleich im Anfange hätte geschehen sollen. Auf diese Weise erfolget dann endlich die so sehnlich verlangte Leibesöfnung, oder es läuft alles fruchtlos ab, und der Kranke gehet, aller Lanzetten und Clystierspritzen ungeachtet, zu den Seligen. Wenn nun bei solcher verworrener Heilart durch Arzneien ist Hülfe geschaffet worden, oder von Ungefehr gekommen ist, so ist es gewiß wahrscheinlicher, daß sie auf die durch reizende und flüchtige Mittel bei so häufiger Erregbarkeit erweckte Erregung erfolget ist, als daß die durch Schwächungsmittel verminderte Erregung sie hat zuwegengebracht.

Es

Es ist also endlich durch gefährliche Umwege ins Werk gekommen, was im Anfange auf weit einfachere und kürzere Weise hätte geschehen können.

Man reichet lieber dem Patienten sogleich starken Wein, Branntewein, oder Wasser mit Rumm oder Branntewein, so wie es der Grad seiner eigentlichen oder uneigentlichen Schwäche zu fordern scheinet. Wenn aber dieses der Hofnung nicht bald entspricht, so schreitet man ohne Verzug zu Opium, Aether, Moschus, Castoreum, alcali volatile ꝛc. Wenn die wurmförmige Bewegung ihre Richtung oberwärts genommen hat, muß ohnehin am meisten durch Opium geholfen werden. Manche haben alle halbe Stunde ein Pülverchen nro 21, und dazwischen reizende Oefnungsmittel vorgeschlagen. Auch äußerlich werden reizende Mittel angewendet, die Salbe nro 3, der Spiritus nro 4. Bei heftigen Schmerzen hat ein aufgelegtes Vesicatorium, welches man liegen läßt, bis es ziemlich roth gezogen hat, mehrmal einen kräftigen Ableitungsreiz gemacht. Die Weibsperson, wovon ich oben erzählete, bei welcher es wirklich aufs höchste gekommen war, hatte am Ende auch einigemal Laudanum liquidum mit Aether genommen. Ich hatte noch nicht Herz genug, wegen Vorurtheil anderer, sie im Anfange damit zu behandeln, welches, nach meinem Bedünken gewiß vortheilhafter gewesen wäre. Die Verstopfung war bis zum achten Tage gekommen.

Ich habe hierbei mehrmal aloetische Pillen mit zu Hülfe genommen. Z. B. ich gab alle zwei oder drei Stunden zwei Pillen nro 23, bis Oefnung folgete. Ich hatte meistens auch einen Scrupel Mercurius dulcis zur Composition gesetzet. Sehr wirksam werden solche öfnende Arzneien, wenn sie mit etwas Opium verbunden werden. Ich habe sie auch einigemal bei hysterischen Personen mit Ca-

storeum gegeben. Monro und andere Engländer haben in den hartnäckigsten Fällen mit ihren reizenden und öfnenden Pillen durchgedrungen, nro 27. Man könnte auch mit dieser Composition zwei Gran Opium verbinden, und jede Stunde zwei Stücke geben. Man will auch bei krampfiger Kolick öftere Gaben von Ipecacoanha zu einem halben Grane, oder geringer, mit Nutzen verwendet haben. So bald aber auf diese Weise die erste Linderung ist zuwegen gebracht, wird alsbald kräftige Fleischbrühe ohne Fett zum Trinken und zum Clystieren gebrauchet, so daß der ganze Darmkanal damit übergossen wird. Hierbei werden andere Reizmittel beigefüget: man nützet Bewegung, reine Luft, Gemütserheiterung, kräftige Nahrung, gewürzte Fleischspeisen, schickliche Wärme ꝛc. und fahret damit so lange fort, bis die Krankheit gänzlich gehoben ist. Ich habe auch nach hergestellter Leibesöfnung bei noch zurückbleibender schmerzhaften Empfindlichkeit in Magen und Därmen den Saft nro 25 gegeben.

Es giebt nun unter den verwandten Krankheiten des Speisekanals noch andere, welche, wenn man sie an Aehnlichkeit und Art zu heilen mit ihnen vergleichet, just auch diese Stelle in der Stufenreihe der Krankheiten behaupten. Ich rechne hierher Kolick, Stulzwang, Sodbrennen, widernatürlichen Hunger, verderbte und unordentliche Eßlust ꝛc.

XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles).

Man zählet gemeiniglich unter Kinderkrankheiten jene, von welchen die Kinder von ihrer Geburt, bis in das zehnte Jahr, befallen werden.

Die

Die Unpäßlichkeit der Kinder giebt sich gewöhnlich zu erkennen, durch saures Aufstossen, Eckel, Erbrechen, Speichelfluß, grünen Abgang des Stulganges, zuweilen durch Unterdrückung des Stulganges, durch Weinen, Wachen, Unruhe, Durst, schweren Athem, durch Convulsionen.

Wenn die Kinder die Knie geschwind gegen den Magen anziehen mit bitterstem Schreien, so ist es ein Zeichen, daß sie Bauchgrimmen haben.

Kinder werden leicht krank, und erhalten eben so leicht ihre Gesundheit wieder. Passende Hülfsmittel, wenn sie zeitlich angewendet werden, können geschwind erwünschte Wirkung bringen: und nachtheilige Heilart kann sie eben so leicht zu Grunde richten.

Man hält jene Kinder für gesünder, welche flüssigen Stulgang haben, als jene, wo der Stulgang träge ist *). Ich habe mehrere Kinder gekannt, denen man fast täglich zur Oefnung helfen muste, welche aber munterer und stärker, als fast alle andere von gleichem Alter waren. Man hat die Beobachtung, daß jene, welche in der Jugend hartleibig waren, hernach im männlichen Alter freiere Oefnung erhalten, und so umgewendet werden jene hartleibig, welche in der Kindheit flüssige Stüle hatten.

In Heilung der Kinderkrankheiten soll man nur die gelindesten Hülfsmittel wählen. Der Vorrath an Erregbarkeit ist gros: Reizmittel und Schwächungsmittel können leicht unmässige Wirkung machen. Ueberhaupt soll man nicht leicht zu Arzneien greifen. Durch Aderlassen, Brech-

*) Home Principia Medic. Pars V. Sect. I. 4.

mittel, Purgiermittel, werden viele Kinder auf ewig verdorben.

Es würden die Kinderkrankheiten nicht so häufig wahrgenommen werden, wenn gewisse Verhaltungsregeln genauer beobachtet würden. Jede Mutter sollte sich eine eigene Angelegenheit seyn lassen, selbige pünktlich in Erfüllung zu bringen.

Dem neugebohrnen Kinde wird zuerst das Kindspech ausgeführet, bevor es an die Brust einer Amme gelassen wird. Die erste Muttermilch kann aber meistens anstatt eines Abführungsmittel dienen. Man halte gesunde Kinder nicht sehr warm. Man gebe ihnen oft, und wenig auf einmal, zu essen, damit sie nicht mit Nahrungsmitteln überfüllet werden. Man suche sie bei offenem Leibe zu halten, welches man mit Stulzäpfchen, manchmal mit Einspritzung von ein wenig Fleischbrühe, bewirken kann. Man lasse sie nicht zuviel am Tage schlafen, sondern suche sie mit Scherz, Tändeln, Spiel, Bewegung, zu unterhalten. Fleissiges Reiben mit der Hand, und beinahe stete Bewegung, welche die Wärterinn dem Kinde auf dem Arme giebt, werden die besten Vorbauungsmittel gegen alle Kinderkrankheiten seyn. Man muß genaue Ordnung in allen Dingen beobachten, in den Stunden des Schlafes, in der Speise, und so in der ganzen Pflege des zarten Kindes. Man befleissige sich äußerster Reinlichkeit, und vermeide sorgfältigst Feuchtigkeit der Wäsche u. dgl. Die Versäumung dieser Vorsicht ist noch immer die Quelle der schwersten Kinderkrankheiten gewesen. Man wasche gesunde Kinder mit frischem Wasser, welches aber zur Winterszeit nicht zu kalt seyn darf. Reine Luft, und Aufenthalt in freier Luft, ausgenommen bei nasser Witterung, sind von grosser Wichtigkeit.

Man

Man muß sogar die Naturtriebe genau beobachten, und den Kindern dadurch befriedigende und angenehme Empfindung verschaffen: nicht einmal die Sorge, an einem jükenden Orte gelind zu kratzen, darf vernachläßiget werden.

Die Wartung eines Kindes ist volle Beschäftigung für eine oder zwei Personen. Daher werden die Kinder unsauberer und träger Mütter, oder die Kinder jener armen Weiber, welche sich kümmerlich um ihr Brod bewerben, und ihre armen Kinder sich selber überlassen müssen, so verkrüppelt, siech, und sterben. Daher bringen die Eltern beim russischen Volke von acht bis zehn Kindern kaum zwei in die Höhe. Aber auch die Kinder der Reichen sind eben in so unglücklicher Lage, wenn sie das Schicksal haben, sorglose, ungerathene, Mütter und Mägde zu haben.

Einige Krankheiten der Kinder werden veranlasset durch gewisse Aenderungen, welche die Natur in diesem Alter zu unternehmen pfleget, z. B. durch das Zahnen. Die übrigen kommen gewöhnlich aus schwächenden Schädlichkeiten, aus unnahrhafter, säuernder, und blähender Milch, aus Fehlern der Muttermilch: aus Mangel an Speise oder wässeriger mit Brode vermischter Speise, aus dem Genusse des Obstes und der Pflanzengewächse, aus Schwäche der Muskelzaser, und allzugrosser Empfindlichkeit des Nervensystemes: aus Kälte, Feuchtigkeit, welche die Schädlichkeit der Kälte vermehret; aus der schlimmen Gewohnheit, Kinder so oft purgieren zu lassen, und ihren Magen mit Magnesia zu beschweren: aus Mangel an Bewegung und Ordnung, wenn man die Kinder zur unrechten Zeit zum Schlafen, und zur unrechten Zeit zum Essen bringet: aus unreiner Luft, Unreinlichkeit, Vernachläßigung der Natur-

triebe. Kurz, der gewöhnliche Schwarm der Kinderkrankheiten entstehet aus lauter Schädlichkeiten, welche den Magen und ganzen Körper des Kindes schwächen können.

Auch die berüchtigte Säure, wodurch bei Kindern so viele Unruhen und Schmerzen erwecket werden, und wogegen man bisher allein gekämpfet hat, (ich möchte schier sagen, dem Hunde ähnlich, der in den Stein beisset, womit er geworfen wird) kann nichts, als Wirkung der Schwäche seyn. Ich habe hierüber schon oben in der Abhandlung über die englische Krankheit meine Meynung gesagt. Die Folgen oder Kennzeichen der erzeugten Säure sind saures Aufstossen, saurer Geruch, Erbrechen geronnener Milch, Unruhe, Herumwerfen, Weinen, Widerwillen gegen die Brust, Bauchgrimmen, und aufgetriebener Unterleib, verstopfter Stulgang, oder Durchfall mit grünen corrosiven Exkrementen: Dörrsucht, trockener Husten, blasse Farbe, schlaffes Fleisch, Convulsionen. Ursprünglich müssen freilig alle diese Folgen der Säure, als Wirkungen des asthenischen Zustandes, oder schwächender Schädlichkeiten angesehen werden.

Würmer geben sich zu erkennen an dem Anschwellen der Nasenscheidewand, und dicker Nase, an Gewohnheit an der Nase zu reiben, am mißfärbigen Gesichte, an Blässe des Gesichtes und übrigen Körpers, am dicken Unterleibe, endlich am Abgange der Würmer durch den Stulgang. Stoll hielt es für ein zuverlässiges Zeichen der Würmer, wenn irgendwo am Unterleibe sich eine Erhöhung bildet, welche sich weiter fortbeweget. Man beobachtet noch bei Würmern Stechen in der Seite, Husten, Beklemmung, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit ꝛc. Unterdessen ist es auch zuverlässig, daß

die

die meisten Zufälle, welche man den Würmern zuschreibet, von Unreinigkeit in den Därmen entstehen, daher man auch so oft die nehmlichen Zufälle ohne Würmer beobachtet. Sonderbar war der Gedank des amerikanischen Arztes, daß eine verhältnißmässige Portion Würmer dem Kinde heilsam wäre, um den Ueberfluß zu verzehren, und daß Krankheiten aus Mangel an Würmern entstehen könnten!

Die Zeichen der Dörrsucht (Tabes) sind eine allenthalben sichtbare Magerkeit, ungewöhnliche Dicke des Unterleibes, Müdigkeit, fast beständiges Wachen, jammerndes, schwaches, beständiges, und fast heiseres Schreien.

Bei diesen gewöhnlichen Kinderkrankheiten ist alles jenes Hülfsmittel, was den angeführten Schädlichkeiten entgegengesetzet ist, nehmlich alles, was oben als Vorbauungsmittel oder Verhaltungsregel ist anempfohlen worden. Man verschaffet nahrhafte kräftige Milch, reine gute Fleischbrühe. Man giebt drei bis viermal im Tage Speise, einen Brei oder Suppe aus feinem Mehl, oder auch nur aus feinem weissen Brode in guter Milch oder Fleischbrühe gekocht. Man machet Gebrauch von Wärme, doch so, daß sie weder Schweiß noch Röthe erwecket, und nicht schwitzen machet. Kurz, alles wird genau beobachtet, wie es oben ist angerathen worden.

Ich habe Kindern ohne Farbe, ganz mageren schwachen Kindern, mit bestem Nutzen das Gelbe vom Eie gegeben. Ich ließ das Gelbe eines ganz frischen Eies entweder mit Zucker zerreiben, und Theelöffelchenweis nehmen; oder ich gab es in warmer Fleischbrühe zerrühret zu trinken.

Diese zur Heilung der Kinderkrankheiten hier gegebenen Vorschriften sind freilig nur gelinderen Fällen angemessen; Bei schwereren dörfen sie auch durchaus nicht vernachlässiget werden, es müssen aber unterdessen noch stärkere Reizmittel zu Hülfe genommen werden. Wenn der grüne Stulgang flüssig und sehr häufig abgehet, oder wenn der Stulgang hart ist, wenn Bauchgrimmen quälet, so muß man etwas puren starken Wein reichen: man giebt mehr oder weniger, pur oder verdünnet, so wie es die Umstände erfordern. Man muß stärkere und häufigere Fleischbrühe geben.

Wenn diese Hülfsmittel noch nicht hinzureichen scheinen, so werden bei dergleichen Uebeln, und vorzüglich bei Würmern, und eben so in der Dörrsucht, mit diesen bisher angeführten Mitteln noch durchdringende Reize verbunden, nehmlich es wird Opium, Bisam, Hirschhorngeist u. dgl. wechselweis gegeben. Ich habe mehrmal etwas von Hofmanns balsamischem Magenelixier pur oder mit etwas Malaga, mit anderm Weine, oder Wasser, gegeben. Ich habe den grünen Stulgang einigemal durch eine einzige Gabe von Laudanum liquidum geändert. Bei starkem Durchfalle habe ich nach jedem Abgange von Exkrementen ein Theelöffelchen voll von nro 9. mit bestem Fortgange gegeben. Bei Kindern, welche bei Würmern, Bauchgrimmen, oder Durchfalle, fast wie sterbend lagen, ließ ich von nro 4. auf der Herzgrube einreiben, etwa einen oder mehrere Tropfen nach Verschiedenheit des Alters, von Laudanum liquidum geben, und schiene Wunder gewirket zu haben. Das Kind wurde gleichsam wieder zum Leben gebracht, und es giengen Würmer ab.

Beide Gattungen von Hülfsmitteln, sowohl die gelinderen, als die stärkeren oder flüchtigen, müssen dermassen nach der Heftigkeit der Zufälle gerichtet werden, daß man nicht eher aufhöret, Arzneien zu geben, bevor der ganze Lärm der Zufälle gestillet, und die Gesundheit hergestellet ist. Die hier erwähnten Kinderkrankheiten rühren aus der nehmlichen Ursache, woher alle Asthenien rühren*) Aus Versäumniß der wahren Heilart, oder aus Anwendung der entgegengesetzten, pflegen dergleichen Krankheiten sowohl bei Kindern, als bei Erwachsenen erst in örtliche Fehler auszuarten. Alsdann entstehet aus der Dörrsucht Verstopfung des Mesenteriums: die Kolick endiget sich mit Entzündung der Därme: oder in Geschwulst, Verwickelung oder Einkriechen der Därme: so wohl die Kolick, als lang vernachläßigte Diarrhoe, gehen in Brand. Nichts von solchen unglücklichen Ausgängen wird erfolgen, wenn eine gerechte und hinlänglich frühzeitige Heilung des ersten Uebels, der grossen Asthenie, unternommen wird.

Von der englischen Krankheit oder dem Zweiwuchse, und von Magerkeit oder Dörrsucht, ist schon oben gehandelt worden. Die übrigen gewöhnlichen Krankheiten der Kinder sind meistens örtliche Fehler, welche zu ihrer Zeit vorkommen werden: z. B. Schwämmchen (Aphthæ), Zahnen, Milchschurfe, Grindkopf, Läuse, Mitesser, Vorfall des Afters ꝛc. wovon noch zu seiner Zeit wird die Rede seyn.

XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dysenteria et Cholera.)

Brown betrachtet hier die Ruhr und Gallenkrankheit als eine Fortsetzung und Verschlimmerung der oben berühr-

*) S. Browns Grundsätze §. 576.

rührten Magenbeschwerden. Beide Krankheiten werden daher noch unten in der Reihe schwerer Krankheiten abgehandelt werden, indem hier der Ordnung halber blos von einer leichteren Ruhr, und leichteren Gallenkrankheit, Erwähnung geschiehet. Da nun die faule Bräune, obwohl sie von schlimmerer Eigenschaft ist, auch gerne den Speisekanal berühret, und sonst Aehnlichkeit mit den Krankheiten von Asthenie des Magens und Darmkanales hat, so glaubet Brown, daß auch diese den nächsten Platz unter gedachten Magenbeschwerden verdienet, und hat sie hier ebenfalls der Ordnung wegen hergesetzet.

Man wird sich desto ehender überzeugen, daß Ruhr eine fortgesetzte verschlimmerte Unpäßlichkeit des Magens und der Därme ist, weil vorher gemeiniglich Verstopfung und ungewöhnliche Flatulenz, nebst Verlust des Appetites, öfters auch Uebelkeit und Erbrechen, nehmlich verschiedene der obenangeführten Magenbeschwerden, bemerket werden. Bei einer leichteren Ruhr passet also vollkommen die Heilart, wie sie oben bei Magenbeschwerden und Durchfall ist angegeben worden. Ich habe sie sehr geschwind, ohne Ausleerungsmittel, durch kräftige Reize kurirt. In der Folge wird noch von der schwereren Ruhr die Rede seyn. Ich übergehe es daher, mich hier ausführlicher über die Beschreibung, Zufälle und Heilart der Ruhr einzulassen.

Die Gallenkrankheit (Cholera) ist jene Asthenie, wo eine beständige Ausleerung durch Erbrechen und durch Stüle geschieht. Bei einer leichteren Krankheit ist es hinreichend, fleissig laue Fleischbrühe zu trinken, und mit Clystieren einzuspritzen. Man kann auch Coffee geben. Auf der Herzgrube wird nro 4. eingerieben. Innerlich wird

Opium

Opium, Laudanum liquidum, oder das Pulver nro 21. zu Hülfe genommen. Der öligе Saft nro 25. kann in mehreren Fällen hinreichend seyn.

Die brandige oder faule Halsentzündung ist eine sehr tückische und gefährliche Krankheit, bei welcher die kräftigsten Reizmittel zeitlich angewendet werden müssen. Ihre Kennzeichen, ihr Gang, und ihre Behandlungsart wird noch weitläuftiger vorgetragen werden.

XIX. Scharbock (Scorbutus).

Scharbock ist eine offenbare durch schwächende Schädlichkeiten erzeugte Asthenie, welche sich durch einen geschwächten Zustand des Körpers, nebst Zeichen der Fäulung und Auflösung der Säfte zu erkennen giebt.

Zufälle. Die vorzüglichsten Ereignisse beim Scorbut sind zuerst eine Hinfälligkeit mit einem bleifarbigen, aufgedunsenen oder geschwollenen Gesichte, und Niedergeschlagenheit, Mangel an Eßlust, Eckel, Widerwillen vor Arbeit, mit kurzem Athem bei jeder Bewegung: das Zahnfleisch wird weich, roth, jückend, geschwillt: der Athem stinket: die Zähne werden entblösset, wankend, angefressen: der Puls ist schwach, und auf jede Bewegung geschwinder: der Urin roth, stinkend, mit einer öligen Haut: es äussern sich Schmerzen in Gliedern, in den Beinen, im Unterleibe, auf der Brust, und allen Muskeln: man beobachtet blauschwarze Flecken, faule fressende Geschwüre, Husten, Verblutungen, Herzklopfen, Geschwulst der Füsse: es entstehet Speichelfluß, Schlafsucht oder Schlaflosigkeit, Furchtsamkeit, leichtes Erschrecken, Lähmung, Ohnmachten,

Brand,

Brand, oft gäher Tod. Ein alter Seekapitain erzählete mir, daß scorbutische Personen, welche schwer darnieder lagen, gemeiniglich gähling starben, wenn man sie aus dem Schiffe aufs Land absetzete.

Ursachen. Schädlichkeiten, welche einen allgemeinen asthenischen Zustand, und dadurch eine faulige Körperanlage verursachen können, sind diejenigen, durch deren Zusammenfluß der Scharbock zu Stande kommen kann. Feuchte Kälte auf den nordischen Meeren, und auch auf dem mittägigen Meere unter ähnlicher Temperatur, und eben so kalter oder sumpfiger Aufenthalt in nördlichen Landgegenden, bringen schon fast gänzlich die eigene Gestalt der Krankheit zuwegen, wozu hauptsächlich traurige Geistesverfassung und Niedergeschlagenheit, Mangel an Leibesübung, und unreine Luft kräftig mitwirken. Man hat auf Schiffen wahrgenommen, daß die Mannschaft, welche wechselweis arbeitete, wechselweis auf das Verdeck in reinere Luft kam, und die nassen Kleider ablegen, und trockene wählen konnte, welche ihre Schiffe sehr reinlich hielt, und unter Coocks Aufsicht nicht nach gewöhnlicher englischer Barbarie behandelt wurde, sich am besten gegen Scorbut bewahret hat. Ueberhaupt trägt alles, was schwächen kann, das Seinige bei. Dergleichen sind auf dem Meere Schmerz über den Verlust von Freiheit, von Verwandten, Freunden, Nachbarn: der Abscheu vor dem Schiffsleben, und die Sehnsucht nach Lande, und voriger Lebensart, die Furcht der ha rte Disziplin: die stille äußerst langweilige Ruhe auf dem Meere, wo nichts zu schaffen ist, und der Sturm, wo über die Kräfte muß gearbeitet werden, wo nun durch Unthätigkeit und Langweile eigentliche, und durch überspannte Arbeit uneigentliche Schwäche erzeuget wird: der plötzliche Mangel an frischem Fleische, welches allein nähret, und

Kraft

Kraft verleihet: der beständige Genuß von gesalzenem verdorbenen Fleische, welches nicht einmal durch Zusatz von frischem Gemüse oder Obste verbessert wird: wässeriges und schwaches Getränke: der Schrecken von Erwartung eines Seetreffens. Lauter Schädlichkeiten, von deren Zusammenwirkung eine handgreifliche Asthenie das Resultat seyn muß!

Erklärung. Kälte, und vorzüglich feuchte Kälte, ist eine wirksamste Schädlichkeit, den Körper in einen Zustand der Schwäche und in Anlage zu schweren asthenischen Krankheiten zu versetzen *): wozu nun leichtlich andere Schädlichkeiten das ihrige wirken. Wenn das Blut zu dünn oder zu scharf ist, so machet dessen Durchlauf in den Gefässen unangenehme oder schmerzhafte Empfindung, und aus Mangel der gehörigen Ausdehnung und Reizung das Gefühl der Schwäche: von gegenwärtiger Schwäche rühret schwerer Athem, Hinfälligkeit, Trägheit ꝛc. Aus Stockung und Schärfe des Speichels bildet sich Geschwulst und Anfressung des Zahnfleisches. Von Schwäche des Herzens und ganzen Gefässesystemes entstehet verhaltene Ausdünstung, und hierdurch Gänsehaut, welche bei Scorbutischen gewöhnlich, Brennen, Ausschlag, wässerige Geschwulst ꝛc. Von Stockung und Auflösung des Blutes, nebst Schwäche der festen Theile, Verblutungen, blaue Flecken, innere Geschwüre, asthenische Entzündungen, Brand ꝛc.

Man hat neuerlich die Heilung des Scharbockes durch Gemüs, Wurzeln, Sauerkohl, Früchte, Aepfelmost u. dgl. gerühmet, welches aber wieder an Mißverständniß und irri-

gen

*) Entwurf IX. S. 130.

gen Grundsätzen gekommen ist. Gesalzenes und geräuchertes Fleisch besitzet keine stärkende heilsame Kraft, wie das frische Fleisch. Es hat noch vielmehr allzeit etwas Verdorbenes, Faules und Ranziges an sich, wodurch es dem Körper auf eigene Weise nachtheilig werden kann, wenn nicht durch dabei genossene Pflanzengewächse und Säuren dieses Faule und Ranzige verbessert, oder seiner schädlichen Wirkung widerstanden wird. Es kann daher bei dem Zusammenflusse so vieler schwächenden Schädlichkeiten auf einem Schiffe der Scharbock desto geschwinder zunehmen, und desto schlimmer werden, wenn man dort fast blos von Geräuchertem und Gesalzenem lebet, ohne Zusatz frischen Gemüses, wodurch seine faulige Eigenschaft einigermassen kann verbessert werden. In dieser Rücksicht können also frische Pflanzengewächse gegen den Scharbock, oder bei selbigem, von einigem Nutzen seyn, obwohl sie, in strengerem Sinne, nach ihrer Eigenschaft nichts weniger, als antiscorbutisch sind. Ein Speichellecker von Cullen und erbitterter Feind von Brown, ein gewisser Trotter, behauptete, um den Nutzen des Sauerkohls, und der übrigen Pflanzensäuren, zu bestättigen, daß der Scharbock aus Mangel an Sauerstoff (Oxigene) seinen Ursprung nähme, und daß dieser Sauerstoff durch Pflanzensäure müste ersetzet werden. Das heißt, etwas Unbewiesenes oder Absurdes zum Grunde setzen, um seine Mittel mit einem Anstriche von Gelehrsamkeit, oder Gründlichkeit, vertheidigen zu können. Die Pflanzengewächse würden vielmehr, als schwächende Nahrung noch eine Schädlichkeit mehr abgeben, um den Scharbock zeugen zu helfen. Ich habe mehrmal die deutlichsten Proben hiervon bei dem Scharbock auf dem Lande gesehen. Arme Leute, welche bei schlechter Wohnung fast pur von Pflanzengewächsen leben musten, wurden mit dem schlimmsten Scharbocke befallen. Es ist dieses häufig unter Soldaten und

Volke

Volke in Rußland der Fall. Ein junges Frauenzimmer in Teutschland, welches feucht wohnete, etwa Liebeskummer hatte, und auch keine reichliche Nahrung genoß, wurde scorbutisch. Man behandelte es wohl herkömmlich mit Pflanzengewächsen, Kräutersäften ꝛc. Endlich wurde auch Citronensaft, und so gar Champagner fleissig angewendet. Das Mädchen starb mit zerfressenem Munde unter gräßlichsten Verblutungen. In diesem Zustande wurde ich wenige Tage vor ihrem Tode zu Hülfe geruffen. Es ist ja übrigens bekannt, daß schon einige Männer den Versuch gemacht haben, auf gewisse Zeit, bei ruhigem Leben, sich blos mit Brode und Wasser zu nähren, und einen Anfang von Scharbock erhalten haben. Noch neulich fand ich einen Herrn, welcher aus gewisser Laune sich blos auf Wasser und Brod gesetzet hatte. Sein Urin war schon sehr roth, und durchaus schien mir Scorbut in der Nähe, weswegen ich ihn zur Fleischnahrung zu bewegen suchete. Die gemeinen Russen, vorzüglich die Soldaten, geniessen beinahe nichts als Pflanzengewächse, und sind doch häufig dem Scorbute ausgesetzet. Ich behaupte, daß sie just dadurch scorbütisch werden, weil sie bei Kälte, und unreiner Luft, kein Fleisch, sondern pure Vegetabilien zur Nahrung nehmen. Auch haben schon andere Aerzte beobachtet, daß Scorbut, und besonders der scorbutische Ausschlag, durch zu reichlichen Genuß von Früchten, und zu vielen Genuß aus dem Pflanzenreiche entstanden ist *). Die besten Antiscorbutica, welche ich habe kennen gelernet, sind frisches Fleisch und reine Luft. Die antiscorbutische Kraft der gerühmten Kräutersäfte gehöret zu den läppischen Fabeln verflossener Zeiten.

*) S. Thomas Marryat's Handbuch LX. Kapitel. S. 204.

Heilart. Fast alle gewöhnlichen Schädlichkeiten wirken zusammen, um die Asthenie, welche den Scorbut bestimmet, zu vollenden. Unterdessen läßt sich doch die mißhandelte Gesundheit leicht wieder in Ordnung bringen, wenn man im Stande ist, die schwächenden Schädlichkeiten nach einander entfernen, und dagegen die gehörigen erregenden Kräfte in Thätigkeit bringen zu können. Wenn der Seemann festes Land erreichet, wenn er nicht mehr der Nässe und Kälte ausgesetzet ist, und die bisher in Unordnung gerathene Ausdünstung wieder in freien Gang zu bringen vermag: wenn keine Furcht oder Sehnsucht mehr an seiner Seele naget, und er wieder freie reine Luft, frisches Fleisch, Wein, und sonst gewöhnliche Nahrung erhält: wenn er seinem Körper durch Reiben, Fahren, Reiten, Gehen, angemessene Leibesübung verschaffen kann, und jezt alles vermeidet, was den Körper aufs neue zu entkräften dienet: so wird sich seine verdrießliche Unpäßlichkeit, wenn sie nicht schon zu einem allzuhohen Grade gekommen ist, bald wieder von selber verlieren, zum Beweise, daß sie nichts als eine durch schwächende Schädlichkeiten entstandene, eben nicht schwere, Asthenie gewesen ist. Ein Freund schreibt mir aus Italien, daß er einen Scorbut hätte zu heilen gehabt. „Ich brauchte gar keine Säure, schreibt er, sondern Bisam, Chinarinde, fremden Wein. Anstatt einer vegetabilischen Nahrung gab ich nichts als Fleisch. In fünfzehn Tagen war die Kranke, welche dem Tode näher als dem Leben gewesen ist, ganz geheilet.“ Auch schon lange, ehe die Hypothese von Fäulung so allgemein ward, haben die grösten Aerzte den Scharbock mit flüchtigen, reizenden, und alkalischen Mitteln geheilet *).

Un-

*) S. Lettera sulla dottrina di Brown al sig. Brugnatelli. p. 16.

Unterdessen giebt es bei überhand genommener Krankheit gewisse dringende Zufälle, wogegen man erprobte Hülfsmittel anwenden muß. Also werden die heftigsten Schmerzen durch Opium, das Leibweh durch besänftigende und schmerzstillende Clystiere und äusserlich durch das Mittel nro 4. gelindert werden. Bei Ohnmachten giebt man starken Wein, Aether: man erwecket Hofnung, leget den Patienten horizontal in Ruhe. Gegen geschwollenes Zahnfleisch und Zahnfleischgeschwür wird Tinktur von Fieberrinde, Vitriolelixier, ein Mundwasser aus einer Unze Löffelkrautspiritus, zwei Unzen Löffelkrautwasser, und eben so viel Gummilacktinktur, angewendet: auch brauchet man Alaun mit Rosenhonig. Gegen das erschwerte Athemholen hat Nisbet Blasenpflaster vorgeschlagen, welche ich keinem teutschen Manne bei scorbutischen Patienten rathen werde. Der Steifheit der Gelenke wird durch Waschen mit warmen Wasser und Seife, oder mit warmen Wein und Seife oder Eiergelb, und durch Bähungen abgeholfen. Zur Stillung der Blutflüsse hat Selle Alaun mit Wein und Theriack in Vorschlag gebracht: Spiritus vini rectificat. möchte am wirksamsten seyn, wenn er sich äußerlich anbringen läßt.

XX. Hysterie.

Das Nervenleiden (die Nevropathie) ist ein Proteus, dessen Launen, Verwandlungen, und Nüancen ins Unendliche gehen. Wer in der Lage war, mancherlei hysterische Damen samt ihren Vapeurs und pünktlichen Erzählungen kennen zu lernen, wird sich den Umfang dieser Unpäßlichkeit am besten vorstellen können. Unterdessen wird man doch alles, was zu Nevropathie gerechnet wird, unter zwei Gat-

tungen, unter Hysterie und Hypochondrie, begreifen können.

Unter hysterische Patienten zähle ich Weiber und Männer, wenn bei ihnen durch Ausschweifung in der Lebensart, durch vorausgegangene Krankheiten, kindische Verzärtelung, oder verwöhnte Erziehung, Anstrengung des Geistes, oder was es seyn mag, die Empfindungskräfte dergestalt erhöhet oder verdorben sind, daß alsbald auf die leichtesten bewegenden oder reizenden Kräfte ungeheure, unerwartete und unverhältnißmässige Wirkungen entstehen. Nehmlich auf die leichteste Ursache, oft fast ohne Ursache, äußeren sich unsinnige Nervenerschütterungen, welche, wenn sie nur zu gewissen Zeiten kommen, eigentlich das ausmachen, was man in strengerem Sinne durch Hysterie, oder hysterische Anfälle, bisher verstanden hat.

Das zur Hysterie geneigte Temperament ist das entgegengesetzte der Hypochondristen, nehmlich jenes, welches man gewöhnlich das sanguinische nennet, wozu feuchtere und schlaffere einfache feste Theile die Anlage geben.

Die Hypochondrie tritt gemeiniglich später, und im gewöhnlichen Gange erst nach dem fünf und dreissigsten Jahre ein. Bei ihr herrschen vorzüglich Magenbeschwerden: der Geist ist ernsthafter, und haftet allzusehr auf einer Sache: die Oberfläche des Körpers ist trocken, rauh: Haare und Augen schwarz. Den Weg zur Hypochondrie bahnen trockenerer Faserbau und jenes Temperament, bei welchem Trägheit der Gemütsaffekten ist, und hernach Heftigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erwecket sind. Es kann also eben auch hypochondrische Weiber so gut, als hysterische Männer geben, obwohl Hysterie weit seltener bei Männern als bei Weibern ist. Von Hypochondrie wird noch anderwärts die Rede seyn.

Man

Man kann die unverhältnißmässige Empfindlichkeit gewisser Menschen, ihr mannigfaltiges ungestümmes Leiden, die Beängstigungen, den Schwindel, und hundert andere Zufälle leicht erschütterter Nerven, unter dem allgemeinen Nahmen der einfachen Nevropathie begreifen. Gewöhnlich kommen die meisten Beschwernisse solcher Patienten von allzugrosser Empfindlichkeit und Ausdehnbarkeit des Magens her *). Die Betrachtung des Körperbaues, und die grössere oder geringere Lebhaftigkeit der Bewegungen, und andere Umstände, werden uns bald zu verstehen geben, ob die Nevropathie sich mehr zur hysterischen oder hypochondrischen Gattung neiget.

Die eigentliche Hysterie wird eingetheilet in die leichtere und schwerere. Bei der ersten bestehen die Anfälle in krampfhaftem Zustande des Magens und Unterleibes: in der schwereren ist der Gemütszustand veränderlicher, unbeständiger, und die Anfälle zeichnen sich durch Schlafsucht, Ohnmacht, Convulsionen, überhaupt durch Aehnlichkeit mit Fallsucht aus.

In dem Anfalle der leichteren Hysterie murret der Bauch: man fühlet gleichsam eine Kugel sich im Leibe wälzen, in den Hals steigen, und dort Erstickung drohen, wobei der Urin wässerig abgehet: auf dem Wirbel ereignet sich bei manchen ein nur in einen sehr kleinen Umfang sich ausdehnender Kopfschmerz. Es ist also ein krampfiger Zufall, welcher nicht auf eine Stelle eingeschränket ist, sondern gemeiniglich vom Unterleibe auf den Magen, in den Hals und Kopf seinen Gang nimmt.

*) S. vermischte mediz. Schriften, erster Band, S. 399. 394.

Bei einem Anfalle der schwereren Hysterie nimmt das Uebel den nehmlichen Anfang und Gang: die Patientinn fühlet einen von der linken Seite, oder aus dem Unterleibe, aufsteigenden Schmerz nebst einer Empfindung von aufwärtssteigender Ausdehnung, welche sich dem Magen mittheilet, von da in die Kehle aufsteiget, mit Erstickung drohet, geschwinden Athem veranlasset, dann in Schlafsucht, Ohnmacht, und Convulsionen übergehet. Viele werden in wenigen Minuten wieder zurechte gebracht, andere leiden stundenweis, und wechseln mit Erstickung, mit Lachen, Weinen, Ohnmacht wunderlichen Bewegungen, Husten, Schluchzen, und allerhand besonderen Zufällen ab *). Der Anfall läßt endlich wieder nach: die Patientinn fühlet sich nachher ermüdet, kalt, leidet meistens noch an Blähungen, und kommet gewöhnlich bald wieder in den vorigen Stand ihres Befindens zurücke.

Die Zwischenräume der hysterischen Anfälle, können nach Umständen bald länger, bald kürzer seyn. Eine unangenehme Empfindung, eine verdrießliche Nachricht, Schrecken, oder sonst ein widriger Vorfall, kann bald wieder einen Anfall in aller Forme erwecken. Es hat aber auch hysterische Anfälle gegeben, welche einmal kamen, und künftig nur noch eine und die andere, oder gar keine Wiederholung machten.

Hysterie ist eine Asthenie, wobei das Nervensystem am meisten in Unordnung ist: auch können die Nerven eines einzelnen Theiles, oder dessen ganzer Bau, von der Krankheit schwerer behaftet seyn, als es im übrigen Körper beob-

*) Verm. Schr. 1. Bd. S. 403.

beobachtet wird. Die am meisten angegriffenen Theile können der Magen, die Bärmutter, oder ein anderes Werkzeug des thierischen Körpers seyn. Daher entstehen die Anfälle bei einigen gegen die Periode der monatlichen Reinigung, bei anderen auf Fehler in der Diät, und wieder bei anderen auf diese oder jene Sinnesempfindung.

Im Anfalle der Hysterie hat man stinkende Sachen vor die Nase gehalten. Man hat unbehutsam gerathen, die sinnlosen Damen an Gegenden zu pinkeln und zu zupfen, wo für die Hand eines jeden ehrbaren Arztes verbotener Zugang ist. Ich habe von einer Fräulein erzählet, welche von ihrem Hündchen durch Lecken im Ohre geschwind erweket wurde. Man weis, wie geschwind man hinfällige Pferde ermuntert, sobald man ihnen etwas Warmes oder Reizendes in die Ohren giesset. Eine Hysterische, wovon Gilibert erzählet, gab Zeichen, daß man sie in der Herzgrube reiben sollte; und sie war auf solches Reiben alsbald wieder zu sich gekommen. Wer den ätherischen Campfergeist nro 4. bei der Hand hat, reibe ihn auf der Herzgrube ein, und es wird nicht an Erweckung der Patientinn fehlen. Bei dessen Abgange kann man jeden starken Spiritus ergreifen. Das Nehmliche kann auch auf der Stirne und an Schläfen geschehen. Hände und Füsse werden bis zur Wärme gerieben. Man giebt, wenn es sich thun läßt, Laudanum liquidum öfters, und in kleinen Gaben ein: oder man reichet die Pulver nro 21. Es ist sehr zuträglich, wenn man ein Clystier mit Beimischung von Opium, oder mit einem Quintchen Laudanum liquidum beibringen kann. Ich habe mancherlei der übrigen gewöhnlichen Mittel in und außer dem Anfalle in meinen vermischten medizinischen Schriften angeführet *).

*) S. Erster Band S. 402 bis 429.

Nisbet, Verfasser eines wenigbedeutenden medizinischen Handbuches, rühmet Opium, stinkenden Asant, und Bisam als die kräftigsten antihysterischen Mittel an. Es giebt aber viele Damen, denen schon der blosse Geruch des Bisams hysterische Anfälle verursachen kann. Ich sah einstens in Aachen zwei oder drei Damen auf einmal hysterisch werden, da bei einer gegebenen Feierlichkeit ein geweihter Fat, ein mit Bisam äußerst parfümirter Domherr aus Lüttig, an die Tafel kam.

In der Heilung dieser Krankheit muß man hauptsächlich untersuchen, ob eigentliche oder uneigentliche Schwäche zum Grunde liegt? Man lese oben in der Abhandlung von Magenbeschwerden die Verschiedenheit der Schädlichkeiten, welche eigentliche oder uneigentliche Schwäche zuwegenbringen. Aus Vernachlässigung der Unterscheidung dieser zweierlei Schwächegattungen ist es gekommen, daß so viel Widerspruch über die Wirksamkeit der Heilmittel entstanden ist. Reizende Mittel können leicht übertriebene und unangenehme Wirkung machen, wenn sie in grösserem Verhältnisse, als es bei eigentlicher Schwäche, bei Ueberflusse an Erregbarkeit, erträglich ist, aufgedrungen werden.

Wenn die Anfälle vorüber sind, so muß man suchen, soviel es sich zwingen läßt, dem Gemüthe Beruhigung zu verschaffen. Denn täglich wird man die Beobachtung machen, daß ein beunruhigender Gemütsaffeckt die erweckende Ursache dieses periodischen Leidens ist. Man muß völlige und gute Nahrung geben. Verzärtelten Damen, welche bei dem Gemüse und Obste, nebst Wassertrinken, beinahe noch hungerten, habe ich immer die Hofnung zur baldigen Genesung abgesprochen. Der Magen muß sowohl durch die Quantität, als Qualität der Speisenmasse gehörigen

Reiz,

Reiz, und Arbeit bekommen. Man suchet übrigens den Körper durch angenehme Bewegung, durch reine Luft, muntere Zerstreuung, überhaupt durch Beibringung mässiger und natürlicher Reize, vor der Gefahr eines künftigen Anfalles zu befestigen. Man verwende die oben bei mangelnder Monatsreinigung vorgeschriebene Lebensordnung. Branntewein, Rumm oder Kirschgeist mit warmen Wasser, dem Gelben vom Eie und etwas Zucker, wird auch von der empfindlichsten Dame vertragen, und mit Nutzen genommen werden.

Man hat verschiedene Mittel angewendet, um das Nervensystem und den Magen fester, und weniger empfindlich, zu machen. Ich sahe vorhin selber mancherlei Dinge, die Wielischen Pillen nro 28., manchmal selbst den Vitriolgeist oder das Hallerische sauere Elixier, die Pillen nro 20. oder nro 18. die Pulver nro 17. und dann mancherlei andere innerliche und äußerliche Mittel, mit und ohne Nutzen, in Gebrauch gezogen. *). Mich dünket, einige Palliativmittel im Anfalle, und stärkende Nahrung mit den übrigen mässigen Stärkungsmitteln in der Zwischenzeit, machen alles aus, was ein redlicher Arzt zu unternehmen hat. Zeit und geänderte Umstände werden bei den meisten Patientinnen mehr, als alle Arzneien wirken.

In der einfachen Nevropathie, oder in jener Hysterie, welche in grosser Empfindlichkeit, viel Bangigkeit und Unruhe, in quälenden Blähungen, ohne periodische Anfälle bestehet, wird der Fehler meistens in dem Magen liegen, welcher sich zu leicht von losgemachter Luft ausdehnen läßt, und sich an den Mündungen verschliesset, dabei gewöhn-

*) S. vermischte med. Schrift. S. 407. 413. 415. ꝛc.

wöhnlich eine langsame oder unvollkommene Dauungskraft besitzet, und oft mit Säure beschweret ist. Es gilt hier meistens die Heilart, welche oben bei Magenbeschwerden ist vorgetragen worden, oder es gilt alles, was von dem Verhalten in der Zwischenzeit der hysterischen Anfälle ist gerathen worden. Die Pillen nro 20. nro 23. auch jene nro 28. sind von manchen mit Erleichterung angewendet worden. Unterdessen muß auch bei dieser Schwäche und krampfigen Empfindlichkeit des Magens genaue Rücksicht auf die vorhandene Gattung der herrschenden Schwäche Rücksicht genommen werden.

XXI. Langwieriges Gliederreissen (Rhevmatalgia).

Der Rhevmatismus ist eine sthenische Entzündungskrankheit, wie es im ersten Theile dieses Handbuches ist gezeiget worden. Wenn nun zu dessen Heilung übertriebene Schwächungsmethode, allzugrosse Ausleerungen durch Aderlassen, Purgieren, oder Schweißmittel, oder sonst zu viele schwächende Dinge angewendet werden, so wird die sthenische Diathesis, und die Entzündung, welche ein Theil des Rhevmatismus ist, in eine asthenische Diathesis umgeändert: auch kann aus der sthenischen Entzündung auf die nehmliche Weise eine asthenische werden, welche alsdann ebenfalls einen Theil der Rhevmatalgie ausmachet. Leider! wurde auch diese ausgeartete Krankheit so oft aufs neue durch ausleerende und meistens schwächende Mittel angegriffen, und zu einem hartnäckigen langwierigen Uebel gebracht, welches man hernach Rhevmatismus chronicus geheissen hat.

Anstatt der Röthe nimmt nun Bläße die Haut ein. Man hat weniger Lust zu Speisen, als gewöhnlich: die frei-

freiwilligen Bewegungen werden vermindert: allenthalben ist Schwäche und Trägheit, woraus man am überzeugendsten die Langwierigkeit der Krankheit abnehmen kann: die Glieder sind schmerzhaft, selten geschwollen, sondern gemeiniglich kalt und steif, doch können sie asthenisch entzündet werden, so daß man es oft für sthenischen Rhevmatismus nimmt, und verkehrte Dinge machet. Der Schmerz ist mehr festsitzend, als herumirrend, und haftet nur auf einzelnen Theilen. Man nennet die Krankheit Lendenweh (Lumbago), wenn der Schmerz sich vorzüglich in der Gegend der Lendenwirbelbeine äussert, sich auf das heilige Bein und Hüftgelenk einschränket, wobei sich der Patient nur mit gröster Schwierigkeit bücken, und in die Höhe richten kann. Sie heisset Hüftweh (Ischias), wenn das obere Gelenk des Hüftbeines längst der Lage des Hüftnervens mit der Rhevmatalgie befallen ist, bei welcher das ganze Glied geschwächt, oft verkürzet und hinkend wird. Wenn die Halswirbelbeine steif und schmerzend sind, so wird das Uebel Collum obstipum genannt.

Es ist aber just nicht nöthig, daß allezeit vor dem langwierigen Gliederreissen ein Rhevmatismus voraus gehet. Rhevmatalgie kann ohne sthenischen Anfang, und dessen zuweitgetriebene Abspannung, ihren Ursprung haben. Sie kann aus reiner Asthenie, aus dem Einflusse schwächender Schädlichkeiten zu ihrer Entstehung kommen.

Ursache. Rhevmatalgie ist eine Asthenie, welche auf den durch die ganze Oberfläche des äussern Körpers unter der Haut verstreueten Bewegungszasern der Muskeln die Oberherrschaft eingeräumet ist.

Die schlimmsten Schädlichkeiten sind, erstlich Mangel des Blutes, woher man so vielmal alte mißfärbige Leute mit einer ewigen Rhevmatalgie gequälet siehet: ferner Kälte, besonders die feuchte Kälte. Hievon geschiehet es, daß man in kalten Ländern so sehr zum langwierigen Gliederreissen neiget; eben so verfällt man gerne bei feuchter kalter Jahreszeit in Gliederkrankheit, oder wenn man auf feuchtem kühlen Rasen gelegen hat. Alsdann, wer einmal daran gelitten hat, wird in Zukunft kaum an einem kühlen Morgen oder Abende ganz ohne schmerzhafte Empfindung bleiben. Aber aus eben der entgegengesetzten Ursache sind ganz heisse Himmelsstriche völlig frei davon. Eine andere nachtheilige Schädlichkeit ist unreine Luft, welche eine von den Mitursachen ist, daß zur Winterszeit arme Leute in ihren ungesunden und unsauberen Wohnungen so gerne dem Gliederreissen ausgesetzet sind. Alle übrigen auf Schwächungsweise wirkenden Kräfte tragen zur Erzeugung der Rhevmatalgie ihr Scherflein bei. Ich habe auf grosse Blutflüsse, auf den Mißbrauch von Säuren, von Essig, Käs, auf Ausschweifung in sauerem weissen Weine, auf drückenden Kummer, Mißbrauch der Venus u. dgl. hartnäckiges Gliederreissen entstehen gesehen. Ferner kann auch allzuviel Ruhe eben so gut, als allzuwenig, vor anderen Dingen schädlich werden.

Heilart. Unglücklicher Weise hat man bisher bei der Rhevmatalgie gemeiniglich eine Heilungsmethode gewählet, wodurch die Krankheit meistens noch verschlimmert, und vielmal ganz unheilbar wurde. Alle Lanzetten wurden in Bewegung gesetzet: man öfnete manche Ader, man schröpfte, purgierte, vomirte, clystierte, und vergaß dabei nicht, Fleisch und alles stärkende Getränke sehr strenge zu verbieten. Rhevmatalgie sollte in allem so, wie Rhevmatismus, be-

behandelt werden, weil man aus Vervielfältigung der Krankheitsursachen noch allzuselten die einzige wahre eingesehen hatte.

Auf solche Weise wurde nun der Patient nicht von seinem Schmerzen befreiet; sein armseliges Blut muste täglich noch ärmer und schlechter werden: der Leidende wurde mißfärbig, schwach, kalt, steif, lahm, und muste endlich gar in Wassersucht, oder eine tödtliche Krankheit, sinken. Füget es sich aber zuweilen, daß ein Kranker durch Stärke oder Launen seiner Natur, durch Ungefehr oder Nebenumstände, Trotz aller Mißhandlungen von solcher Art, sich dennoch in die Höhe schwinget, und endlich von seinen Schmerzen befreiet wird, so giebt es dem unternehmenden Arzte freilig Stoff zu einer herrlichen Observation, welche anderen zur Nachahmung alsbald in die Welt geschicket wird. Wer helle Augen hat, sehen kann, und sehen will, wird in allen unseren heutigen Beobachtungssammlungen ähnliche Beispiele finden.

Man wird weit glücklicher in Heilung dieser Krankheit seyn, wenn man von den bekannten Reizmitteln gehörigen Gebrauch zu machen weis. Man verordne nahrhafte Speisen, reine Luft, angenehme Wärme, frölige Geistesbeschäftigung, Reiben des Körpers, Fahren, Reiten, und überhaupt öftere, aber nicht zu heftige, und meistens unter freiem Himmel vorgenommene Leibesbewegung. Mässig genommener guter Wein, noch besser Wasser mit Rumm oder Branntewein, oder das Getränke nro 31. werden auch das ihrige zur Genesung liefern.

Ich habe einstens wahrgevommen, daß die heftigsten nächtlichen Gliederschmerzen sich schnell verminderten, sobald

bald nur die Flamme im Camine brennete. Reiz des Lichtes, Reinigung der Luft, und etwa einiger Anfang vermehrter Wärme, müssen also heilsame Eindrücke gemachet haben. Eben so wurden heftige Gliederschmerzen fast allezeit durch ein Glas starken Liqueur's, oder guten Danzigers, viel leidlicher.

Es ist nun bekannt, wie ängstig schriftstellerische und ausübende Aerzte sich drehen und wenden, um allerlei Arzneiformeln bei dieser hartnäckigen Krankheit herbeizuwinseln. Aus Wohlstande will ich hier keine Handbuchsfabrikanten, und keine Beobachtungssammler von diesem Schlage nennen, welche wirklich Mitleides würdig sind, und doch zum Nachtheile der Kunst für bedeutende Männer gehalten, und nachgeahmet werden. So überzeuget ich nun bin, daß alle gegen langwieriges Gliederreissen gerühmte Arzneien, außer ihrer reizenden Kraft, gar nichts besonderes für diese Krankheit haben, so will ich doch hier auch jene Reihe von Formeln anführen, welche mir bei Heilung dieser Krankheit die gewöhnlichsten und bewehrtesten gewesen sind. Wer nun hierbei die vielen gerühmten Sachen, Cicuta, Aconitum &c. &c. vermisset, mag sich bei einem der gewöhnlichen Arzneikrämer Rathes erholen.

Es giebt unter dem gemeinen Volke der Patienten sehr viele, welche von langwierigem Gliederreissen mehr oder weniger mißhandelt werden. Dieses geschah viel häufiger bei Mangel an guten Lebensmitteln zur Zeit des leidigen Krieges gegen die Franken, als es vorhin gewöhnlich war. Solcherlei Patienten haben häufig meinen Rath verlanget, und ich erzähle hier meine Behandlungsart.

Ich suche vor allem durch die Pillen nro 18. 19. 23., den Leib offen zu halten, wenn er nicht in gehöriger Ordnung ist. Wenn die Schmerzen heftig sind, so gebe ich die Pillen nro 22. oder flüchtige mit Laudanum liquidum vermischte Tropfen. Ich lasse früh im Bette, oder Abends vor Schlafengehen den ganzen Körper mit warmen Wasser und Seife, auch bei Schwachen mit warmen Wein und Seife waschen. Ich rathe, den Körper mit trockenem Flanell zu reiben. An den leidenden Theil wird bei manchen flüchtige Salbe nro 3. oder in schlimmerem Falle der Geist nro 4. manchmal auch Laudanum liquidum eingerieben. Ich habe zuweilen eine Vermischung aus gleichen Theilen Opiumtinktur und Roseneſſig auflegen, ein andermal auch die Stelle blos mit Branntewein, oder einer Mischung von vier oder sechs Theilen destillirten Spiritus (z. B. Lavendelgeist oder Ameisen- oder Wachholdergeist) mit einem Theile Cantharidentinktur reiben lassen. Der Geist nro 4. ist besonders in Steife und Schmerz des Genickes von schneller Wirksamkeit gewesen. Fast allen dergleichen Patienten gebe ich warmes Wasser mit Branntewein, nicht ohne grosse Erquickung, warm zu trinken. Ich verbiethe kaltes Wassertrinken, gebe zum Tranke Milch, Wasser mit Milch, Thee mit etwas Wein, Wasser oder Thee mit Branntewein ꝛc. Wer es sich schaffen kann, nimmt etwas von Madera oder Malaga. Vielen rathe ich Thee von Wachholderbeeren, von Ingwer ꝛc. Ich verbiethe Sallat, Sauerkraut, Obst ꝛc. und schlage bessere Nahrung vor.

Bei leichterem Schmerze werden die Kräutersäckchen nro 8. Erleichterung bringen. Eine Salbe aus zwei Quintchen Campfer, zwei Loth Basilicumsalbe, und ein Loth schwarze Seife soll, wie Ferriar versichert, bei dem Lendenwehe innerhalb drei Tagen helfen. Das Mittel nro 4.

mag etwa dieser Campfersalbe noch vorzuziehen seyn. Bei Knochengeschwulst, und auch zur Linderung der Schmerzen, ist mehrmal äußerlich die Auflösung von Aezstein nützlich gewesen. Ich löse ein Quintchen Lap. cauftic. in zwei Pfunden, oder einer Bouteille, Wasser auf. Die Einreibung von Laudanum liquidum lindert alten Gicht- und Gliederschmerz. Bäder von einer angenehmen Wärme, aus Wasser und Seife, oder mineralische Bäder, werden bei vielen heilsam, wo Steife, oder festsitzender Schmerz, zugegen ist; sie lindern fast allezeit die Heftigkeit des Schmerzes, so lange man im Bade ist. Allein es gehört Vorsicht dazu, eine Empfindung und Einwirkung von Kälte zu verhüten, sobald man aus dem Bade steiget, woher denn so leicht nach dem Bade die vorigen Schmerzen wieder zurücke kehren. *)

Ein alter wohlhabender Bauer war nach Gliederreissen ganz contrackt geworden; er war ganz außer Stande, sich von einem Orte zum anderen zu begeben. Ich verordnete ihm stärkende gute Nahrung, und Bäder aus drei Theilen Flußwasser, und dem vierten Theile Weines. Er beobachtete beides, fühlete bald Besserung, und hat den Gebrauch seiner Beine wieder vollkommen erhalten.

„Wenn jeder eingestehet, saget Brown, daß das langwierige Gliederreissen unter die Schandflecken der Aerzte gehöret, so muß man bekennen, daß es wirklich ein grösserer Schandfleck ist, als man bisher dafür gehalten hat: nehmlich, da sie bei einer asthenischen Krankheit ganz diejenige Heilart, wie bei der stärksten sthenischen, oder im Ganzen eine noch schwächendere, zu jeder Zeit angewendet haben."

*) S. Entwurf IX. Kap. S. 134.

haben.“ Leider! ist es leichter, heilende Aerzte, so wie andere Menschenkinder, in Irrthümer zu führen, als sie aus selbigen wieder heraus zu bringen.

XXII. Asthenischer Husten.

Es ist eine schon oft wiederholte Wahrheit, daß fast allezeit bei Krankheiten die allgemeine Diathesis sich auf einem Theile merkbarer, als auf dem anderen, zu erkennen giebt. Es kann also auch der Fall eintreten, daß bei allgemeiner Asthenie die asthenische Diathesis vor anderen auf den Ausdünstungsgefässen der Lungen beobachtet wird. Es ist schon überhaupt der natürliche Gang einer allgemeinen Schwäche, daß, wenn allenthalben die Erregung vermindert ist, und allenthalben Schwäche herrschet, solche ebenfalls auch in dem ganzen Systeme der Gefässe die Kraft, und im Verhältnisse die Dichtigkeit, vermindert und lähmet, welches aber am meisten in den äußersten Enden der von dem Herzen am weitesten entfernten Arterien, und also vor allem in den Ausdünstungsgefässen, fühlbar werden muß. In solchem Falle kann nun unglaubliche Menge von Feuchtigkeit durch den Auswurf zum Vorscheine kommen, so daß oft bei keinem Lungensüchtigen die Auswurfsmenge beträchtlicher ist. Da aber allgemeine Schwäche vorzüglich dem späteren Alter eigen ist, so ist auch der asthenische Husten und Auswurf bei alten oder frühzeitig abgenützten Personen am gewöhnlichsten, obwohl jedes Alter damit kann befallen werden.

Dergleichen Patienten, wenn ihre Krankheit einmal zu einer hohen Stufe gekommen war, sind häufig für wahre Lungensüchtige gehalten worden. Da man endlich doch eine

Verschiedenheit bemerken konnte, und mehrmal an Leichen keine Spur von Eiter in den Lungen fand, so hat man diese Brustkrankheit die schleimige Schwindsucht geheissen.

Wenn der Patient mißfärbig, sein Körperbau geschwächet ist: wenn er sich in einem ziemlich hohen, oder früher abgenützten, Alter befindet: wenn man bei ihm sehr geschwinde, weder volle noch starke Pulsschläge, und eher ein mattes, als kurzes und gehemmtes Athemholen findet: wenn die Farbe und Consistenz der Auswurfsmaterie veränderlich und abwechselnd, der Urin ohne eiterigen Bodensaz ist: und besonders noch, wenn fast eben so viel Schleim aus dem Kopfe oder von der Nase in den Hals, als von den Lungen zu kommen scheint: so wird man diese Zufälle für Zeichen der schleimigen Schwindsucht ansehen können. Auch habe ich bemerket, daß solche Patienten tiefsinniger und bedenkenvoller über ihre Krankheit sind, als andere wahre Lungensüchtige.

Ueberhaupt ist der langwierige Husten eine allgemeine Asthenie, welche nur in dem Ursprungsorte des Auswurfes, nehmlich in den ausdünstenden und schleimführenden Pulsäderchen heftiger ist, als anderwärts: die von solchen Ausdünstungsgefässen in die Luftröhrenäste abgesetzte, und durch Verweilung der Stockung verdickte Feuchtigkeit machet die ausgespiene Materie aus: der Druck und Reiz von dieser Auswurfsmaterie wird den Luftröhrenästchen lästig, dehnet sie aus, prikelt und reizet sie, bis sie ihrer Last müde werden, selbige nicht länger ertragen können, wodurch an dem leidenden Orte, und fast allenthalben, eine Art vorübergehender Erregung erwecket wird, so daß Husten entstehet,

und

und durch selbigen die angesammelte Feuchtigkeit, als dessen Ursache, ausgeworfen wird.

Es kann manchmal diese augenblickliche Erregung so unvollkommen seyn, daß zwar der Husten erwecket, aber doch nicht die drückende Materie ausgeworfen wird: oder die Auswurfsmaterie kann so zähe, festklebend, ätzend, sparsam, oder so krampfig verschlossen seyn, daß, alles Hustens ungeachtet, nichts oder wenig von Auswurfsmaterie zum Vorscheine kommet. Es kann also auch bei gewissen Umständen der asthenische Husten ohne Auswurf seyn. In diesem Falle hat man so oft den Auswurf auf Opium, warmes Getränke, flüchtige äußerlich oder innerlich angebrachte Reizmittel, auch auf gemässigte Reizungen, durch Wärme, Bewegung, gute Nahrung, Wein u. dgl. einen leichteren und freigebigeren Auswurf erfolgen gesehen. Denn von einer sthenschen Verschliessung der ausdünstenden und schleimführenden Gefässe, welche sich in die Zweige der Luftröhre endigen, und ihre Säfte sehr wenig durchlassen können, ist hier keine Rede gewesen.

Die Asthenie, wodurch Husten und Auswurf erzeuget wird, kann sowohl in eigentlicher als uneigentlicher Schwäche bestehen. Im Alter, wo viele Abnützung des Lebens durch sehr mannigfaltige oder langanhaltende Reize, durch Schmausereien, Berauschungen, unmässige Arbeit ꝛc. vorausgegangen ist, wird man immer uneigentliche Schwäche (debilitas indirecta) zum Grunde setzen können. Bei jüngeren Leuten, welche gemeiniglich schon von Geburt eine Anlage zur Schwäche hatten, bei dürftigen, schlechtgenährten, in feuchter unreiner Luft sich aufhaltenden, oder von der Kälte geschwächten Menschen, wird man es mit der eigentlichen Schwäche (debilitas recta) zu thun haben. Jede

Gattung des Hustens wird durch Fortdauer der ursprünglichen Schädlichkeiten, woher sie entstanden ist, noch ferner unterhalten und vermehret werden.

Wenn man einmal in der Gewißheit ist, daß man keinen sthenischen, sondern asthenischen Husten zu bekämpfen hat, so ist es in der Heilart eben sogar wichtig nicht mehr, ob wirkliche Lungensucht, Schleimschwindsucht, oder andere asthenische Verwirrung in den Lungen vorhanden ist. Ich weis es wohl, daß viele den Unsinn haben, die Lungensucht schlechterdings als eine phlogistische Krankheit behandeln zu wollen. Aber nur allzufrühzeitig werden die armen Patienten das Opfer der antiphlogistischen Heilungsart. Noch nie ist eine eigentliche Lungensucht (Phthisipnevmonie), und noch nie eine sogenannte falsche Lungenentzündung, durch antiphlogistische oder schwächende Heilmethode aufgelöset worden, da unterdessen eine reizende und stärkende Heilart immer noch weit vortheilhafter gewesen ist. Grant schickte seine Lungensüchtigen zur Genesung nach Westindien. Bewegung zu Schiffe, reinere Luft, Wärme, und vielleicht auch schicklichere Lebensart, müssen also hier die heilsamen Reizmittel gewesen seyn.

Uebrigens hat man so vielmal dafür gehalten, daß man es mit wahrer Lungensucht aufgenommen habe, da unterdessen der Ausgang der Krankheit, oder die Leichenöffnung nach dem Tode es offenbar an den Tag geleget haben, daß keine Spur von der Vereiterung oder örtlichen Verletzung in den Lungen zugegen war. Auch muß anfangende und vollständige Lungensucht, nach der Verschiedenheit der zum Grunde liegenden Schwäche durch verhältnißmäßige Reizmittel behandelt werden, eben so, wie es im asthenischen Husten der Nichtlungensüchtigen erforderlich ist. Die

hoch-

hochgerühmten wiederholten Aderläſſe, die wiederholten Brechmittel, Molken und Kräuterbrühen, haben noch alle wahre Lungenſüchtigen zum Grabe geführet.

Ich laſſe es gelten, daß auf die ſtärkende Methode die vollkommen Lungenſüchtigen auch ungeheilet geblieben ſind. Es iſt nicht in der Macht der reinſten Arzneilehre, unheilbare Dinge heilbar zu machen.

Non eſt in medico ſemper relevetur ut æger.

Unterdeſſen wird unſer Patient ſein kränkliches Leben länger, leichter und kraftvoller hinbringen, als jener, welchem man noch ſein bischen Blut oder Kraft durch antiphlogiſtiſche Heilart entziehet. Wenn bei dem Schwindſüchtigen irgend eine Geneſung möglich iſt, ſo wird ſie durch verhältnißmäſſige ſtärkende und nährende Methode bewirket werden. Lungenſucht nimmt freilig oft bei eigentlicher Schwäche (ſub debilitate recta) ihren Anfang, wo man mit Mitteln, welche in einem geringeren Grade reizend ſind, den Anfang machen muß. Dieſe eigentliche Schwäche herrſchet mehr bei jungen Patienten, welche nebſt ſchwächlichem Körperbaue, und armen Blute, noch anderen ſchwächenden Schädlichkeiten ausgeſetzet geweſen ſind. Daher mag es auch kommen, daß jüngere Lungenſüchtige gemeiniglich geſchwinder zum Grabe kommen, als ältere, indem die überflüſſige Erregbarkeit (eigentliche Schwäche) ſo ſchnell zum Tode eilet *).

Es giebt noch eine gefährliche aſtheniſche Verwirrung in den Lungen, welche man falſche Lungenentzündung (Peripnevmonia notha) geheiſſen hat. Sie martert oft den Patienten mit einem unerträglichen feſtſitzenden Schmerze,

*) S. Browns Grundſätze §. 43.

so daß man, um solchen zu lindern, manchmal auf häufiges Blutabzapfen verfallen ist. Eine in den Lungen stockende Feuchtigkeit mag zu gählling in Bewegung gesetzet worden seyn. Man entdecket alsbald im Anfange einen Mangel der natürlichen Wärme, oder verminderte Lebenskraft, obwohl sich aus Unwirksamkeit der ausdünstenden Gefässe, oder aus was immer einer asthenischen Ursache es seyn mag, asthenischer Durst, und scheinbar Hitze, zeiget. Der unterbrochene Athem, das Pfeiffen auf der Brust, und beinahe alles Schlimme, was sonst die Lungenentzündung begleitet, und dermal auch den Patienten ängstiget, war die verführerische Ursache, daß man auf den Argwohn kam, es möchte Entzündung im Spiele seyn. Aderlässe sind aber hier meistens nachtheilig, und vielmal tödtlich gewesen. Reizende Heilart ist die einzige angemessene, wodurch das Uebel schleunig gehoben wird. Der Patient hat übrigens blasse Gesichtsfarbe, empfindet Mattigkeit und Müdigkeit, kurzen Athem, geschwinden, schwachen, kleinen Puls, krampfige Zusammenziehung oder Unterdrückung der Brust, klebrigen Speichel, zuweilen Erbrechen, Beklemmung, Schwindel, Kopfweh, abmattenden Husten, verlorne Eßlust, blassen Urin, und geringe Hitze. Ich habe bei einem Patienten beim Antritt der Krankheit einige Verwirrung im Hirne bemerket, bei anderen ist sie erst im Fortgange der Krankheit gekommen. Vielmal befällt die Krankheit solche Patienten, bei welchen man angelaufene Füsse wahrnimmt; es sind gewöhnlich alte, schwache, schlaffe, phlegmatische Menschen, wo man Mangel der Lebenskraft voraussetzen darf. Ferner pfleget die Krankheit meistens bei kühler nasser Witterung ihren Auftritt zu machen.

Mit flüchtigen Reizen, mit Hirschhorngeist, Bisam, Opium, mit gutem Weine, oder einigen von den Mitteln

nro 2. nro 3. nro 4. nro 5. nro 12. nro 22. habe ich in den schwersten Fällen, welche man für tödtlich hielt, alles ausgerichtet. Hierbei muß ich Fleischbrüh mit Eiergelb, und endlich auch, bei hinreichenden Kräften, mit Gewürz bereitete Fleischspeisen in Empfehlung bringen.

Endlich komme ich nun zu dem gewöhnlichen asthenischen Husten, welchen man so häufig bei alten und schwachen Leuten findet, und worauf es eigentlich in dieser Abhandlung angesehen war. Die ganze Kunst der Heilart bestehet hier darinnen, daß man zuerst mit reizenden, hierauf mit Gefässe füllenden Mitteln zu Werke gehet. Es muß Stärke und gutes Blut verschaffet werden. Man lese bei Brown *), welche Behutsamkeitsregeln er in diesem Husten bei eigentlicher oder uneigentlicher Schwäche für nöthig achtet. In jedem Falle muß man die Erregung zu solchem Grade bringen, wie sie zum Stande der Gesundheit erfordert wird.

Im gewöhnlichen Gange rathe ich früh Eiergelb mit Fleischbrühe. Ich gebe überhaupt Fleischspeisen, Milchspeisen, Krebssuppen, Krebse, welche warm gegessen werden. Ich verordne vielen geringen Leuten Thee von Wachholderbeer. Durch das Eiergelb mit Wasser und Branntewein, und den bei fast jedem asthenischen Husten heilsamen Gebrauch der Pillen nro 22. habe ich sehr viele Menschen von der Beschwerniß ihres asthenischen Hustens frei gemacht. Sie sind fleischiger und gefärbter geworden, da auch die Nahrung im Verhältnisse war. Man kann auch Pillen aus zwei Theilen Campfer, und einem Theile Opiums verfertigen lassen, besonders wenn bei manchen das bischen

*) S. Browns Grundsätze §. 598.

Brechwurz früh Uebelichkeit, oder gar Erbrechen macht. Es ist aber nicht jeder Magen dazu gestellet, den Campfer zu vertragen. Bei trägerem Stulgange nehme ich die Pillen nro 23. oder nro 18. zu Hülfe. Mehrere haben mit deutlichem Nutzen früh und Abend zwanzig Tropfen von dem heutiges Tages verschrienen Copaivebalsam auf gestossenem Zucker genommen.

Ich habe auch äusserliche Mittel in Gebrauch gezogen. Von dem sehr gepriesenen Pechpflaster zwischen den Schultern konnte ich nie einen besonderen Nutzen bemerken. Besser wirketen die Mittel nro 3. und nro 4., wenn sie auf der Brust und zwischen den Schultern eingerieben wurden. Ich habe auch von dem warmen Waschen mit Seife Gebrauch gemacht. Ich habe Reiben des Körpers, angenehme Bewegung in reiner warmer Luft, und andere gewöhnliche erregende Kräfte sehr heilsam gefunden.

Als Palliativmittel kauet man vor Schlafengehen ein Stückchen harter Brodkruste, damit sich die Gefässe wohl ausleeren, wodurch manchmal der Reiz zum Husten die Nacht hindurch gelinder wird. Nach gelinderem Husten habe ich manchmal Dauung und Kräfte durch die Pillen nro 20., oder andere schickliche stärkende Arzneimittel, zu verbessern getrachtet.

XXIII. Keichhusten (Pertussis).

Der Keichhusten unterscheidet sich von dem anderen Husten durch seine krampfige Gewaltthätigkeit. Durch die Heftigkeit des Hustens dauert hier manchmal die Exspiration einige Minuten lang, und die Inspiration, wenn sie

end=

endlich kommet, geschiehet mit Pfeiffen, Geräusch, und besonderem Klange wegen Verengerung der Stimmritze. Vielmal sieht man den unnatürlichen Husten sich mit Erbrechen endigen.

Ueber den Sitz, die Ursache und Heilart dieser Krankheit ist von gelehrten Aerzten schon sehr viel gehandelt worden. Unterdessen ist noch über alles vollkommene Dunkelheit geblieben, und vielmehr, wie gewöhnlich, Verwirrung in der Heilart entstanden.

Den Keichhusten begleitet eine Ansteckungsmaterie. Ich bildete mir einstens ein, daß das Miasma der Scharlachkrankheit vielleicht nur einen Keichhusten bilden könnte, wenn es blos auf die Nerven und Gefässe der Lungen, und nicht auf jene der Oberfläche des Körpers seine Wirkung machete, und wenn es sich zu einer pur asthenischen Diathesis gesellete. Ich erinnerte mich aber bald, daß alle Hypothesen trüglich wären, und ließ meine Theorie vom Keichhusten fahren.

Unterdessen bin ich aus Erfahrung überzeuget, daß Keuchhusten eine wahre asthenische Krankheit ist. Es ist unsinnig, wenn man ihn durch Aderlässe, und durch wiederholte Brechmittel kuriren will. Man hat gemeiniglich so grosses Zutrauen auf Brechmittel, weil man sich nach dem Erbrechen so viel leichter und behaglicher befindet. Es kommet mir beinahe vor, als wenn ich einem Patienten ein gewaltsames Gedränge von einer Menschenmenge als etwas sehr heilsames empfehlen wollte, weil man sich so sehr erleichtert und so zufrieden findet, wenn man endlich aus dem drückenden und ängstigenden Haufen entschlüpfet ist. Die Wirkung des Brechmittels machet wehe, be-

klom-

klommen, beängstiget, und man findet sich natürlicher Weise sehr erleichtert, so bald dieser Anfall sich durch völliges Erbrechen gelöset hat. In weniger Zeit findet man sich gemeiniglich wieder in dem Stande, wo man vor dem Brechmittel war. Es ist schon anderwärts gezeiget worden, daß die Brechmittel Erregung vermindern, oder schwächen, daß sie also zu den antiphlogistischen Mitteln gehören, und nur in sthenischen Krankheiten anzuwenden sind.

„Die für so wichtig gehaltene Veränderung des Himmelsstriches, oder des Aufenthaltsortes, sagt Brown *), ist ein Mährchen: Brechen führet zur Schlachtbank.“

Ich habe mehrmal beobachtet, daß Kinder, welchen man fleissig zu Erbrechen gab, und sie auch sonst so ziemlich antiphlogistisch behandelte, ihren Keichhusten zwei bis sechs Monate behalten haben. Sie genasen endlich mühesam, oder fielen in Zehrung und starben. Andere kamen noch weit geschwinder zum Grabe.

Ich habe 1795. einige Kinder am Keichhusten behandelt, welche in acht bis zwölf Tagen geheilet waren. Ich gab Fleischbrüh mit frischem Eiergelb, Fleischspeisen, wenn es keine Säuglinge waren. Ich riethe Coffee, etwas Malaga. Ich gab zweimal im Tage Laudanum liquidum, oder Hirschhorngeist, oder Moschus: am Ende Hofmanns balsamisches Visceralelixier. Säuglingen habe ich nur einen oder zwei Tropfen Laudanum auf einmal gegeben. Ich ließ die Kinder für Kälte bewahren, den Rückgrat und auch die Hypochondrien mit peruvianischem Balsam, oder Terpentinöhl, oder Knoblauch bereiben. Und so verlor sich

sehr

*) S. Browns Grundsätze §. 599.

sehr bald die Krankheit, welche bisher halb für unüberwindlich ist gehalten worden!

XXIV. Blasenschleimfluß (Cystirrhœa).

Bei dem Blasenschleimflusse gehet Schleim mit dem Urine ab, welcher ihn trüb machet, ohne daß innerer Schmerz, oder eine Spur einer inneren Verletzung vorausgegangen sind. Es ist dieses eine Asthenie, wobei sich also auch die übrigen allgemeinen Zeichen des Schwächezustandes finden, und dann noch gemeiniglich vorausgegangene Schädlichkeiten, wodurch eine uneigentliche Schwäche, oder Abnützung des Körpers ist veranlasset worden, so wie es bei der Geschichte des asthenischen Hustens ist erwähnet worden.

Dieser schleimige Abgang ist freilig am gewöhnlichsten, wo er durch einen Reiz oder durch eine Verletzung in der Urinblase verursachet wird. Z. B. im Blasensteine, Sand, Geschwür ꝛc. welche Fälle zu den örtlichen Krankheiten gerechnet werden.

Die Ursache des asthenischen Blasenschleimflusses ist eine Erschlaffung der Gefässe, welche einer Atonie ähnlich, und auch in anderen Fällen vermehrter Aussönderungen gewöhnlich ist. Soferne nun die Krankheit anhaltend wird, muß man trachten, diese Erschlaffung abzunehmen. Man giebt ausgewählte Reizmittel, welche dazu dienen, eine gute Gesundheit herzustellen, und zu unterhalten. Wärme, Reiben und angenehme Bewegung des Körpers, Eier, gute Fleischspeisen, guter Wein, und vorzüglich warm getrunkenes Wasser mit Branntewein werden hier vorzüglich zu empfehlen seyn.

Man

Man kann den weissen Fluß (fluor albus, leucorrhœa) der Weiber für eine dem Blasenschleimflusse analoge Krankheit halten. Von der Heilart gilt auch das Nehmliche, was vom Blasenschleimflusse ist erinnert worden. Es ist nur die Krankheit, wenn sie einmal Wurzel gefasset hat, weit hartnäckiger, besonders, da sie gemeiniglich durch Gram, Mißvergnügen, üble Diät, Müssigkeit, oder andere schwächende Ursachen unterhalten wird. Wer wird eine Dame überreden, sich auf einige Monate von Obst, Gemüs, kaltem Wasser, Gemütsunruhe ꝛc. zu enthalten? Ohne kräftige äußerliche Beihülfe wird auch selten etwas Wirksames in dieser Krankheit ausgerichtet. Ich habe keines der innerlich angerühmten Mitteln unversucht gelassen, und von keinem hinlängliche Genugthuung erfahren. Unter einer Menge versuchter Arzneimitteln schien mir die Hausenblase das beste zu seyn. Ich ließ zwei Quintchen feinster Hausenblase in Wasser wohl sieden, und sie am Morgen pur oder mit Milch vermischet nehmen. Es bleibet zuviel davon unaufgelöset, wenn man sie in purer Milch kochen will.

Man wähle durchaus die beste stärkendeste Nahrung, frische Eier, starke etwas gewürzte Fleischspeisen, Milch, Krebssuppen, Krebse, Schnecken, Austern. Auch jene Patientinn, bei welcher ich Gebrauch von der Hausenblase machte, hielt sich zugleich meistens an Fleisch und gute Nahrungsmittel. Sie ward viel stärker am Leibe, bekam guten Appetit, so daß man fast glauben sollte, daß Hausenblase auch ein Mittel gegen Magerkeit werden könnte. Bewegung in reiner Luft ist durchaus nothwendig, doch so, daß sie keine Ermüdung und Mattigkeit verursachet. Die Ausdünstung muß befördert, und Kälte vermieden werden. Daher sind manchmal warme Bäder, Reiben des Körpers, und flanellene Hemden nützlich gewesen. Etwas

guter

guter Wein, oder Branntewein mit Wasser, muß täglich genommen werden. Kaltes Wassertrinken ist schädlicher, als das so übel berüchtigte Theegetränke. Ich habe auch aus Erfahrung gelernet, daß warmes Wasser im Bidet, zu Reinigung der Geburtstheile, nützlicher beim weissen Flusse, als kaltes Wasser ist. Am besten ist es, wenn man noch Branntewein, oder einen wohlriechenden Spiritus, unter das warme Wasser mischet. Uebrigens habe ich vom Räuchern der Geburtstheile, vom Waschen oder Einspritzen mit Wasser und Branntewein, und vorzüglich von Vitriolauflösung, Nutzen gehabt. Wenn der Ausfluß scharf war, und die Schenkel oder andere Theile wund machte, so schien mir ein Sälbchen, aus zwei Theilen Kalkwasser und einem Theile Baumöhl, das beste zu seyn.

Richter hat asthenischen Schleimhusten, und sogenannte schleimige Hämorrhoiden, mit dem weissen Flusse verglichen. Wirklich werden auch für beide die nehmlichen stärkenden Reizmittel passen.

XXV. Fußgichte (Podagra).

Brown hat die Fußgichte in jene der Stärkeren, und der Schwächeren, eingetheilet, und die letzte in der Reihe der asthenischen Krankheiten zwischen schwerer Hysterie, und Hypochondrie, gesetzet. Es sind aber sowohl die Krankheitsursache, die Zufälle, als die Heilart, beinahe ganz einerlei: nur in Rücksicht auf Körperbau, und den Grad der Heftigkeit, herrschet zwischen beiden einige Verschiedenheit.

Ansehnliche starkgebaute Männer können durch Ausschweifung in starken oder mannigfaltigen Reizen ihren Kör-

per

per in uneigentliche Schwäche stürzen: schwächende Schädlichkeiten können alsdann diesen Stand der Schwäche noch auf eigentliche Schwächungsart (recte debilitando) vermehren: und so wäre denn der ansehnliche starke Mann völlig zur Fußgichte zubereitet.

Bei Leuten von schwächerem Körperbaue kann nun eben dieses, und zwar desto leichter und frühzeitiger geschehen. Hier kann bei grösserem Grade der Schwäche Krampf, Schmerz, asthenische Entzündung, und überhaupt die ganze Gichtkrankheit desto schwerer und empfindlicher werden. Es findet also blos in dem Grade der Schwäche und der Heftigkeit des Uebels hierbei einige Verschiedenheit Platz. Bei dem Podagra der Schwachen ist eine längere, und endlich gar keine Entzündung: das allgemeine Leiden wird schwerer, hartnäckiger, und kommet endlich aufs höchste. Gegen das Ende finden sich hernach fast alle Zeichen der Schwäche, welche jede Gattung der Asthenie abgeben, und zuweilen unter falschem Scheine einen phlogistischen Zustand vorstellen.

Die das Podagra erweckenden Schädlichkeiten sind also erstlich jene, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und erst gegen das gestandene Alter ihre Nachtheile äußern. Hierher gehören schwelgerische Speisen, welche eine der wirksamsten Schädlichkeiten sind, ferner Ausschweifung im Trinken, welches zwar weniger als das übermüthige Essen, abnützet, Zorn, übertriebene Anstrengung des Geistes und Gemütes, und alles, was nur zu Abnützung des Lebens und zu Verzehrung der Erregbarkeit beitragen kann. Unterdessen wird aber selten der erste Gichtanfall entstehen, wenn nicht Schädlichkeiten, welche eigentliche Schwäche verursachen, zu jenen der uneigentlichen gekommen sind.

Eine

Eine der wichtigsten Schädlichkeiten ist hierbei zu viel Ruhe oder Faulheit: fernere gewöhnlich vorausgehende Schädlichkeiten sind Venusmißbrauch, Blutverlust, Mangel an Speisen, oder schwache Nahrung aus dem Pflanzenreiche, säuerliches schwaches Getränke, Purgieren, Brechen, unreine Luft, Kälte, Gram ꝛc.

Dem Anfalle des Podagra gehen gewöhnlich dergleichen auf eigentliche Weise schwächende Schädlichkeiten voraus, besonders üble Dauung oder Durchfall, oder beides zugleich, viel Blähungen, nebst offenbaren Zeichen verletzter Ausdünstung. Hierauf leiden voraus die unteren Gliedmassen an Mattigkeit: bald hernach äußert sich an den kleineren Gelenken fast allezeit auf einem oder dem anderen Fuße, Entzündung, welche, wenn ihr nicht zeitlich auf stärkende Heilart begegnet wird, eine der schwersten und schmerzhaftesten wird.

Das Podagra der Schwächeren unterscheidet sich noch durch einen diesem Podagra eigenen Krampf, oder einen spasmodisch-convulsivischen Zustand, welchen es mit den Krankheiten des Speisekanals, mit Kolick, Magenkrampf, gemein hat, nur daß es von diesen noch durch grössere Heftigkeit verschieden ist. Man studiere bei Brown *) die Ursache und Entstehungsart des asthenischen Schmerzes und Krampfes, nehmlich wie er sowohl im Magen und Darmkanale als auch in äusseren Theilen zu Stande kommen kann.

Man

*) S. Browns Grundsätze §. 189 bis 197.

Man darf überhaupt die Gichte mit den Krankheiten des Magens und Darmkanals in Vergleichung bringen. Man kann das Podagra der Stärkeren die Dyspepsie (Verdorbenheit des Magens) der Schwelger heissen: und die Gichte der Schwächeren kann für Magenkrampf und Kolick gelten. Bei diesen Krankheiten treffen alle Zufälle der Podagristen, ausgenommen die Entzündung, ein. Oder man kann Podagra, Asthma, Hysterie, Kolick, und viele andere von Unordnung im Speisekanal herrührende Krankheiten für dieselbige Krankheit nehmen. Alle werden auf dem nehmlichen Heilungswege sowohl verhütet, als gehoben werden. Die verschiedenen Namen dürfen also einen gerechten Beurtheiler nicht irre machen. Ich habe auch mehr als einen vernünftigen Podagristen gesprochen, welche es deutlich einsahen, daß bei ihnen der Magen, die Därme, und äußere Glieder in einem ähnlichen Zustande waren: oder daß ihre Füsse würden befreiet bleiben, wenn ihrem Magen geholfen wäre.

So wie Rheumatismus, eine sthenische Krankheit, seine Heftigkeit auf grösseren Muskeln und Gelenken ausbreitet, wo sich grössere Blutgefässe, und überhaupt grössere Lebenskraft, befinden, so zeiget sich Gichte, ein asthenisches Uebel, in den kleinsten, von der Kraft des Herzens am meisten entfernten Gefässen und Gelenken, nehmlich an Händen und Füssen. Außerdem, daß in diesen äußeren Theilen schon, dem natürlichen Gange nach, geringere Lebenskraft, als in anderen ist, gehen doch auch gemeiniglich Ursachen voraus, welche diese Theile vorzüglich geschwächet haben. Hierher gehören besonders Nässe, Kälte, hauptsächlich, wenn schwitzende Füsse gählings der Kälte ausgesetzet werden, Druck von engen Schuhen, Ermüdung durch Gehen ꝛc. Aus der nehmlichen Ursache kann nun

bei

bei jenen, welche vorzüglich ihr Hirn durch unmässige Anstrengung des Geistes, durch erschlaffende gänzliche Unthätigkeit, oder andere schwächende Ursachen entnervet haben, der Kopf gichtisch eingenommen werden: es kann Schlagfluß, Schlafsucht, Irreseyn, und ein allgemeiner convulsivischer Zustand entstehen. Eben so kann auf einer geschwächten Brust Asthma hervortreten, und bei grösserer Schwäche des Magens und der Därme können dort fürchterliche krampfige Zufälle zum Vorscheine kommen. Man hat solche Ereignisse versteckte, zerstreute, oder zurückgegangene Gichtmaterie geheissen, da es im Grunde nichts, als der auf anderen schwächeren Theilen haftende Gichtkrampf oder Gichtschmerz ist, welchem auf die nehmliche Weise durch reizende Mittel muß begegnet werden.

Es kann aber auch der Fall eintreffen, daß bei Patienten, wo der Blutmangel und der Schwächestand eben noch nicht so beträchtlich waren, durch unbescheidenes Uebermaaß der nährenden und reizenden Mittel, welche man zu Heilung der Gichte anwendet, die leichte asthenische Diathesis in eine sthenische umgeändert wird, und also diese wieder das Uebergewicht erhält, wodurch denn sich Krankheiten ihrer Art, Zufälle von zu starker Erregung, Sthenie und sogar Entzündungskrankheiten bilden können: es kann nun auf Gichtanfall entzündliches Halsweh, oder auch gar eine Brustentzündung, beobachtet werden, welche allerdings nicht mehr als Gichte, sondern als wahre sthenische Krankheit durch antiphlogistische Heilart muß bezwungen werden.

Es wird geläugnet, daß Gichte erblich seye. Der Sohn kann von seinem Vater einen stärkeren oder schwächeren Zaserbau, aber in strengerem Sinne keine Gichte

erben. Er wird Erbe des väterlichen Vermögens, und gemeiniglich auch des verführerischen Hanges zur Schwelgerei, und zur Faulheit des Herrn Papa. Aus dem Einflusse der nehmlichen Schädlichkeiten kann alsdann auch die uehmliche Krankheit erzeuget werden *).

Es ist offenbare Bemerkung, daß jeder neue Anfall der Gichte durch neu hinzugekommene schwächende Schädlichkeiten veranlasset wird. Ermüdung, Erkältung, saures Getränke, Gemütsaffekten, werden hier als die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen wahrgenommen. Wer nun alle diese Schädlichkeiten zu vermeiden suchet, wer noch in der Zwischenzeit sich bemühet, durch schickliche Lebensart dem Mangel an Blute, und der zum Grunde liegenden Schwäche in gehörigem Maaße entgegen zu arbeiten, wird dadurch dem künftigen Anfalle ausweichen können, da Gichtanfälle nicht aus Grundlage der Natur, sondern aus Schuld der Menschen wiederkommen. Ich habe selber die Erfahrung von zwei Podagristen gemacht, welche bei Beobachtung guter Diät, und Vermeidung der Schädlichkeiten seit einem Jahre ihren gewöhnlichen Gichtanfällen entwischet sind. Wenn nun der Podagrist seine übrige Lebenszeit hindurch solchen Schädlichkeiten zu entgehen, und entgegengesetzte Reize gehörig zu nützen wüßte, so könnte er seine übrige Lebenszeit frei von Gichtanfällen bleiben. Eine Krankheit, welche nicht wieder erscheinet, muß für kuriret gelten. Die Gichte könnte also kuriret werden, und der Wahn von der Unheilbarkeit der Gichte würde als unschicklich und falsch erwiesen seyn.

Faul-

*) S. Entwurf VIII. S. 127.

Faulheit traget ungemein viel dazu bei, daß die Gichte Wurzel fassen kann. Wenn sie unterdessen einmal eingerissen ist, so beschleuniget wieder jede ermüdende Bewegung zu Fuße den Gichtanfall. Ich habe alte Forstbedienten gekannt, welche nur gegen den Frühling oder Sommer gewisse Anstrengungen zu Fuße in den Waldungen machten, aber auch jeden Sommer auf einen hartnäckigen Gichtanfall zählen konnten.

Gesäuertes Getränke, Limonade, Puntsch, geringer weisser Wein, scharfer Käs, sind noch von den gewöhnlichsten Beförderer der Gichte, und ihrer Anfälle. Man bemerket die Gichte bei Weintrinkern, aber nicht bei Liebhabern des Branntweins. Noch eine gewöhnliche Schädlichkeit, welche schnell zu Gichtanfällen führet, ist Kälte, wie schon so viele Gichtpatienten erfahren haben.

Sehr nachtheilig sind Blutverlüste. Ein starker Mann, welcher ziemlich Ausschweifung im Weine machte, bekam erst seine sehr beschwerliche Gichtkrankheit, als er einigemal ganz ungeheures Nasenbluten erlitten, und nachher noch jährlich durch mehrere Aderlässe sein Blut geschwächet und vermindert hatte. Ausleerung durch Erbrechen ist auch schwächend und nachtheilig, aber jene durch Purgieren ist noch nachtheiliger: am schlimmsten ist es, wenn durch die Kunst Erbrechen und Purgieren zugleich erwecket werden. Unglück für den Gichtpatienten, wenn er, oder sein Arzt, auf solche Grillen verfahren! Hier unternimmt man mit Nachtheil Ausleerungen, welche beim Rheomatismus vielen Vortheil bringen.

Langer Schlaf ist nachtheilig, weil er durch lange Verzögerung des Reizes vom Wachen zur eigentlichen Schwäche

neiget. Aber kurzer Schlaf ist weit schädlicher, weil der Körper keine Erholung hat, oder nach Brownischem Ausdrucke, weil zu kurzer Schlaf die aus den Reizungen des vorhergehenden Tages übriggebliebene Ermüdung und uneigentliche Schwäche zurücke läßt. Bejahrten Personen und jenen, welche sich lange mit ihrer Krankheit quälen, ist ohnehin etwas längerer Schlaf erforderlich. Jener Schlaf war der beste, aus welchem man mit der meisten Munterkeit erwachet ist.

Im Ganzen muß also die Heilart der Gichte stärkend oder reizend seyn. Bei einem gelinden Zustande jenes Leidens ist es hinreichend, Fleischbrühe von Ochsenfleisch, und ähnliche kräftige Suppen zu geben, besonders wenn der Magen an einer beträchtlichen Schwäche leidet. Solche Suppen verdünnen, und reichen hin, bei einem schwachen Zustande des Magens, wo eine festere Materie nicht aufgenommen werden kann, zu nähren, zu reizen, und den Körper zu unterhalten. Bei verbesserten Kräften des Magens wird auch festere Fleischspeise gegeben. Man suchet dadurch, und durch mässig gegebenes zuträgliches doch etwas verdünntes Getränke, etwa durch warmes Wasser mit Branntewein, guten Wein mit Wasser oder Thee, auch durch Milchtrinken, in leichteren Fällen die Kräfte hinreichend zu befestigen. Noch besser mag das Getränke nro 31 bekommen.

Wenn aber der Anfall der Krankheit heftiger ist, so wird auch kräftigeres pures Getränk gegeben, purer Malaga, Madera ꝛc. purer, oder mit wenigem warmen Wasser verdünnter Branntewein. Soferne nun das Uebel noch an Heftigkeit fortdauert, oder gar zunehmen will, eilet man zu Laudanum liquidum, zu Bisam, Alkali volatile, und Aether,

von

von welchen Mitteln man freigebigen Gebrauch zu machen hat. Auf solche Weise geschiehet es, daß man vielmal in wenigen Stunden, fast allezeit in wenigen Tagen den Gichtanfall verscheuchen kann. Man muß manchmal von einem Reizmittel zum anderen, und so gleichsam im Zirkel zu allen kommen, weil man sich sonst leicht an ein einzelnes Reizmittel gewöhnen kann, wodurch es keine Kraft mehr äußert, nehmlich derselbige lang angebrachte Reiz kann endlich durch längere Verweilung unkräftig werden. Es ist dieses eine Regel, welche man in jedem Falle, wo durchdringende Reizmittel nöthig sind, zu merken hat. Ich fand mich schon bei schweren und gefährlichen Kinderkrankheiten genöthiget, von Laudanum zu Hirschhorngeist, von diesem zu Aether oder Bisam zu kommen.

In den Zwischenräumen vermeidet man die obengenannten Schädlichkeiten, und man machet Gebrauch von allem Entgegengesetzten. Man giebt gute kräftige Nahrung, Fleischspeisen, Eier, Milch, Krebse, Schnecken, Austern ohne Citronensaft: man machet sehr sparsamen oder fast gar keinen Gebrauch von Speisen aus dem Pflanzenreiche: erst wenn man sich wieder besser befindet, werden die besseren Speisen aus dem Pflanzenreiche nebst dem Fleische genossen werden. Brown bemerkete an sich, daß er die Bohnen beinahe am besten vertragen konnte. Man vermeidet Obst und alle Säure. Man wählet starkes und nicht abgekühltes Getränke. Blos wenn man keine nahe Gefahr des Anfalles, und eine gute stärkende Mahlzeit gehalten hat, kann man sich auch frisches Wasser zum Trinken erlauben. Gesäuertes und gährendes Getränke muß für beständig gemieden werden. Man machet sich Bewegung im Fahren und Reiten: Leibesübungen müssen ohne Schweiß und Ermüdung geschehen. Man verhütet jeden Säfteverlust, und übet

den Beischlaf seltener. Die uns umgebende Temperatur muß so seyn, daß sie weder als Kälte auf eigentliche, noch als übertriebene Wärme auf uneigentliche Weise schädlich wird. Reine Luft, und langer Aufenthalt oder Bewegung in selbiger, Reinlichkeit am Körper, sind nicht außer Acht zu lassen. Der Geist und das Gemüt müssen nicht ganz in Unthätigkeit versinken, welches Anlaß zu eigentlicher Schwäche geben würde; auch dörfen sie nicht zu viel erhizet werden, wodurch auf uneigentliche Weise geschwächet wird. Heitere, angenehme, gemässigte Beschäftigung des Geistes und Gemütes ist für dergleichen Patienten die zuträglichste. Vom Schlafe gilt in Zwischenräumen auch das, was oben ist angeführet worden.

Wenn die Gichtanfälle oftmalig und langwierig werden, so sind vielmal die Gelenke der Füsse oder Finger sehr in Unordnung gekommen. Ich habe sie ganz erschlaffet, ohne alle Kraft und Bewegung hängen gesehen. Andere sind verschoben, voll Hügel oder Knoten mit kalkartiger Erde, welche auch bei anderen nach Gichtanfällen auf der Haut der Gelenke zum Vorscheine kommet. Morgagni hat Verschiedenes über diese kalkartige Erde gesammelt. Es hat Aerzte gegeben, welche selbige in den Knoten erweichet, und abgezapfet haben, wodurch sie glaubten, die wahre Gichtmaterie aus dem Körper genommen zu haben. Es kann uns in der Heilart gleichgültig seyn, woraus eigentlich diese kalkartige Erde gezeuget werde. Aber daß sie von einem klebrigen Safte entstehet, welcher die ächte Gichtmaterie und Ursache des Schmerzes ist: so etwas darf nie ein wahrer Brownianer zugestehen.

Marryat, kein Professor und just kein ganz glücklicher Theoretiker, hat hierüber eine wunderliche Meynung vorgetragen. „Diejenigen, sagt er, welche lange von der Gichte gemartert worden sind, erleiden öfters ein Aufbersten der kleinen Gefässe, woraus eine kreidenartige Substanz zum Vorscheine kommet, welches eine Verhärtung der nervigen Zasern, und wirklich ein kreidiger Stoff ist: denn die Nerven scheinen ursprünglich aus einer kreidenartigen Erde zu bestehen, welche vermittelst des thierischen Keimes in lange Zasern gebildet worden.“

Sonderbare Theorie vom Nervenbaue! aber noch sonderbarer, wenn sie am Ende wirklich Grund haben sollte! Baillie fand selten eine Zirbel, ohne Absetzung erdiger Substanz, und mehrmal war sie ganz in Erde verwandelt. Bei dieser Gelegenheit beruffet sich Sömmerring auf seine zu Mainz herausgekommene Dissertation de acervulo cerebri, wo er nach Vicq d'Azyr behauptet, daß die Steinchen an, oder in der Zirbel, oder der sogenannte Hirnsand, keine Krankheit sind, sondern zum natürlichen Baue des Hirnes gehören. Lieutand, Meckel, und Walter, sagt Vicq d'Azyr, sind der nehmlichen Meynung. Es ist auch aus Baillie's anatomischen Beobachtungen bekannt, daß die Bildung knöcherner Blättchen in einem Theile der festen Hirnhaut eine der allgemeinsten krankhaften Erschütterungen ist. Also sind Hirnhaut und Hirnsubstanz reich an erdigen, man nenne es knochenerdige oder kalkerdige, Theilchen. Aber aus Hirnmaterie und Hirnhaut sollen ja die Nerven entstehen! Auf diese Weise könnte ja wirklich Marryats Meynung nicht ganz ungegründet seyn, besonders da die durch Gichtwut verdorbenen Theile gewöhnlich ganz gefühllos sind.

Aus dem, daß manche ansehnliche Männer das Podagra bekommen haben, wollte man schliessen, daß es eine Krankheit von Ueberflusse des Blutes, und von Stärke wäre. Es wurde daher von vielen eine asthenische Heilart angewendet. Man nahm Blut weg, purgierte, schwitzete, und verboth Fleisch und Wein. Andere Gichtpatienten wurden blos auf Milch gesetzet, weil man Milch, die doch ein bluterzeugendes und stärkendes Mittel ist, für Schärfeeinwickelnd und erschlaffend hielt. Celsus und Plinius lobeten vorzüglich die Eselsmilch. Da es aber Menschen giebt, welche die Milch nicht vertragen, und Stoll etwa unter seinen Gichtkranken einen solchen Menschen mag gefunden haben, so erklärete er, daß die Milch in der Gichte schädlich wäre. So entstand denn aus Mangel wahrer Grundsätze, und aus Ueberfluß nosologischer Gelehrsamkeit bei Beurtheilung und Heilung der Gichte, so wie fast bei jeder anderen Krankheit, nichts als Verwirrung und Ungewißheit!

Daß die Gichte eine asthenische Krankheit ist, wird am deutlichsten daraus erwiesen, daß schwache Personen selbiger frühzeitiger unterworfen sind. Man hat Beispiele von schwächlichen Jünglingen und jungen Weibern, welche schon mit der Gichte befallen wurden, sobald sie noch mancherlei schwächenden Schädlichkeiten ausgesetzet waren. Stärkere bekamen die Gichte nicht im Flore ihres Alters, ihrer vollkommenen Gesundheit und Vollblütigkeit, sondern erst alsdann, wann sie durch Schwelgerei oder andere Ausschweifungen die Lebenskraft ihres starken Körpers abgenützet hatten: oder erst alsdann, wann Schädlichkeiten, welche auf eigentliche Weise schwächen, stark oder häufig auf sie gewirket hatten. Das nehmliche gilt von Hämorrhoiden, Schlagflüssen, und anderen Krankheiten, welche

man

man vorhin alle meistens von Vollblütigkeit und Stärke hergeleitet hatte.

XXVI. Engbrüstigkeit (Asthma).

Es hat Aerzte gegeben, welche, wie Brown dafür hält, nicht wusten, was sie aus Asthma machen sollten. Andere, welche sich klüger dünketen, haben es die Epilepsie der Brust geheissen. Mich dünket, daß man das Asthma noch schicklicher für den Gichtanfall der Lungen nehmen kann.

Wir haben überhaupt noch kein passendes Wort, weder im Teutschen noch Französischen, um das wahre Asthma bestimmt auszudrücken. Das bisher angenommene Wort Engbrüstigkeit drücket Dyspnöam aus, und läßt sich auf jedes beschwerliche Athemholen anwenden.

Ich habe einen teutschen Baron gekannt, welcher zuweilen Anfälle des Podagra zu leiden hatte. Ein Engländer hatte ihm gerathen, die Füsse in kaltes Wasser zu stellen, und vielleicht noch andere Dinge anzuwenden. Was sollte ein teutscher Baron nicht alles thun, wenn es ihm von einem sich für Lord ausgebenden Engländer gerathen wird? Der Baron verlor endlich sein Podagra, bekam aber hierauf das Asthma mit sehr heftigen Anfällen. Vielleicht hätte man sagen können, daß bei ihm die Fußgichte gegen die Brustgichte wäre vertauschet worden. In der Folge wird sichs zeigen, daß auch die Art, die Anfälle des Asthma zu lindern, und sie zu verhüten, mit jener bei der Gichte ganz dieselbige ist.

Bei dem Asthma finden sich so wie bei allen asthenischen Krankheiten schon voraus die allgemeinen Zeichen der Schwäche: außerdem kommet hinzu ein oft äußerst beschwerlicher Athemzug, mit gröster Beklemmung, welcher zu ungewissen, und oft ungleichen, Zwischenräumen der Zeit seine Anfälle wiederholet, wobei sich selten ein anderer, als sonst gewöhnlicher Auswurf findet. Dieses wäre denn das wahre Asthma, wovon ich urtheile, daß man es als einen Gichtanfall der Brust betrachten kann.

Manche haben die Benennung des Asthma verwirret und zuweit ausgedehnet. Man hat jedes beschwerliche Athemholen für Asthma genommen. Daher sind die unendlichen Abtheilungen des Asthma gekommen. Bei anhaltender Beschwerlichkeit zu schnaufen (Dyspnoe) liegt gemeiniglich ein örtlicher Fehler zum Grunde, wodurch ein Druck auf zurückführende Blutadern, auf Luftröhrenäste, Lungenbläschen und Nerven geschiehet. Z. B. Wassersucht, Geschwür, Verhärtung, Schleimgewächs, Anevrisma, Verwachsung der Lungen mit dem Brustfell, Staub, Wirkung von scharfen Dämpfen ꝛc. ꝛc. Die Beschwerlichkeit des Athems kann hier freilig nicht gemindert werden, bevor diese örtlichen Krankheiten, wovon die meisten unheilbar sind, gehoben worden.

Das Asthma befällt den Patienten gähling, und meistens bei Nachtzeit, wo der Kranke durch eine ängstige Beklemmung und Beschwerlichkeit im Athmen aus dem Schlafe gewecket wird. Die Beklemmung und Bangigkeit gehen vielmal so weit, daß der Kranke, welcher schon dergleichen Anfälle empfunden hat, einen neuen Anfall mehr als den Tod befürchtet. Der Athem wird pfeifend, und nöthiget den Leidenden aufrecht zu sitzen, da ihm das Liegen unmög-

lich

lich wird, im schlimmeren Falle wird nun der Athem mit aufgehobenen Schultern, und gestrecktem Genicke, geholet, welchen Zustand man Orthopnœa, Steckcatarrh oder Steckfluß, geheissen hat. Die Sprache wird im Anfalle des Asthma schwer, oder gar unmöglich: der Kranke möchte frische kalte Luft einschnaufen: die äusseren Theile werden kalt, betäubet: das Gesicht wird aufgetrieben, schwarzblau: unwillkührliche Thränen treten heraus. Manche leiden Schmerz in Armen: bei einer Patientinn ist meistens Schmerz zwischen den Schultern gewesen. Der Urin ist gewöhnlich im Anfalle blaß, macht nach selbigem Bodensaz. Eben so folget am Ende ein gewöhnlicher oder etwas vermehrter Auswurf, welches von der vorhergehenden Körperconstitution abhanget. Meistens bleibet auch nach dem Anfalle, die Zwischenzeit hindurch, noch etwas von einer Beschwerlichkeit des Athemholens.

Viele Erscheinungen, welche man nach dem Tode bei Asthmatischen fand, und für Ursachen des Asthma angegeben hat, sind meistens dessen Wirkung gewesen: z. B. Brustwassersucht, Knoten, Eiter, Verstopfungen in den Lungen, Gebrechen im Adersystem ꝛc. Das Asthma kann sich oft mit Erstickung, oder sogenanntem Steckcatarrhe, mit Ohnmacht, Lähmung, Wassersucht, falscher Lungenentzündung ꝛc. endigen. Je öfter solche Anfälle kommen, desto schlimmere Zukunft wird den Patienten zu befürchten seyn. Die Anfälle können eine, auch viele Stunden dauern. Sie werden vielleicht meistens kürzer, als Gichtanfälle an Fußgelenken, weil wegen des Sitzes auf edleren Theilen, und Nähe des Herzens, und wegen Unruhe des Patienten, wegen Angst und Bestreben, mehr Lebenskraft oder Reaction angestrenget wird, als in äußeren entferntesten Theilen. Auch wird gewöhnlich hastigerer Gebrauch von reizen-

den

den und allerlei Hülfsmitteln gemacht. Unterdessen habe ich auch Anfälle von einigen Tagen gesehen.

„Bei dem Asthma, sagt Brown, ist beinahe alles nützlich und nachtheilig, wie im gelinden Podagra. Die Anfälle werden auf die nehmliche Weise verhütet und gehoben.„

Ich habe vorzüglich bemerket, daß feuchte Wohnung am Wasser die Krankheit fast unheilbar machet. Auch wollte stärkere Bewegung den Asthmatischen nicht bekommen. Pflanzennahrung, Obst, Kälte, Verlust von Säften durch Aderlassen oder Purgieren ꝛc. sind noch schlimmere Schädlichkeiten. Gram und andere beunruhigende Gemütsaffeckten haben die schon beinahe für geheilet gehaltene Krankheit wieder in Gang gebracht. In einem wirklichen Anfalle scheinet ein Brechmittel zu erleichtern. Diese Linderung dauert aber selten lange, und im Grunde wird die Krankheit verschlimmert, da grössere Schwäche eingeführet wird.

Bei heftigen Anfällen habe ich Laudanum liquidum mit starkem Caffee, oder mit Malaga, gegeben. Andere haben ein Glas starken Branntweines mit grosser Erleichterung genommen. Aether mit Laudanum liquidum, oder Aether mit Campfer, Bisam ꝛc. sind auch bei manchen wirksam gewesen. Auch habe ich bei starkem asthmatischen Anfalle, welcher seit einigen Tagen jede Nacht eintrat, Safran mit sichtbarem Vortheile gegeben. Alle diese Mittel werden bei dem Anfalle in starken Gaben genommen. Wenn es so weit gekommen ist, daß jede Nacht ein Anfall kommet, oder wenn man aus anderen Ereignissen selbigen vorhersehen kann, so werden dergleichen Dinge bei Schlafengehen

hen Vorbauungsweise angewendet. Man läßt so wohl im Anfalle, als um ihm zuvor zu kommen, Hände und Füsse reiben. An den Füssen kann die Cantharidentinktur eingerieben werden. Ich habe in meinen vermischten Schriften den Fall erzählet, wo eine Patientinn durch Einreiben der Tinktur, nebst stärkender Diät, von ihrem Asthma ist frei geworden. Auf dem Rückgrate rieb man Terpenthinöhl ein: auf der Herzgrube, Brust, zwischen Schultern das Mittel nro 4., oder auch in allem gegen 60 bis 80 Tropfen Laudanum liquidum.

Wenn der Anfall vorüber war, so ließ ich zur Verhütung eines künftigen, mit deutlicher Hülfe die Pillen nro 22. oder die Pulver nro 12. einige Zeit lang gebrauchen, wobei stärkende Diät und durchaus eine stärkende Lebensart in ihrem ganzen Umfange muste beobachtet werden, so wie sie bei Gichte, und oben bei Mangel an der Monatsreinigung, ist vorgetragen worden. Es können alsdann auch Magenarzneien und andere stärkende Arzneimittel verordnet werden. Es ist überhaupt nöthig, den Körper im allgemeinen zu stärken, oder durch gründliche anhaltende Stärkungsmittel die Erregung zu vergrössern, da sonst die im Anfalle gegebenen Reizmittel wenig Nutzen stiften würden. Es war eine Zeit, wo man den Aether für spezifisch gegen Asthma hielt, weil er Anfälle manchmal hob, und zurücke hielt. Man fand aber, daß er ohne allgemeine Stärkung des Körpers am Ende unnütz, und manchmal nachtheilig geworden war. Bei trägem Stulgange werden von den Pillen nro 18. nro 19. nro 23. gewählet. Wenn sich nach dem Anfalle stockender Schleim auf der Brust zu erkennen gab, so habe ich auch einigemal von der Mixtur nro 5. Gebrauch gemacht. Das Getränke nro 31., oder jenes aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und etwas

Kirsch-

Kirschgeist, oder anderem Branntewein, warm getrunken, wird sehr heilsame Wirkung leisten.

XXVII. Krampf (Spasma).

Krämpfe und Convulsionen haben dem ersten Anscheine nach für vermehrte thierische Handlung, oder für vermehrte Stärke genommen werden können. Allein die erste und überzeugendste Probe, daß hier nicht vermehrte, sondern verminderte Kraft und Erregung zum Grunde lieget, kann daraus genommen werden, daß hier nicht Schwächungsmittel, soudern stärkende Sachen Hülfe leisten, woferne sie nicht bis zur uneigentlichen Schwäche fortgehen, sondern innerhalb den Gränzen bleiben, wo sie Asthenie kuriren. Man wird also nicht, wie vorhin die Sprache war, allzuhäufigen Einfluß des Nervensaftes, oder nach neuerem Ausdrucke, allzugrosse Nervenkraft, zur Ursache des Krampfes und der Convulsionen annehmen können.

Krämpfe finden sich entweder in unwillkührlichen Bewegungen an inneren Theilen, wie in der Dyspepsie, im Podagra, Kolick, Ruhr, Cholera, Hysterie, in jedem heftigen Anfalle von Erbrechen oder Durchfall, Urinzwang ꝛc. oder sie zeigen sich auf äusserlichen Theilen, welche dem Willen unterworfen sind, wo bald die Handgelenke, bald das Kniegelenk, und endlich jede äusserliche Stelle eingenommen werden.

Krampf ist bei asthenischer Diathesis die Ursache des Schmerzes in Magen und Därmen. Die Ursache des Krampfes ist der örtliche Reiz der Ausdehnung, oder des aus-

ausdehnenden Stoffes, bei unthätig gemachten, und ihrer Kraft beraubten Zasern. Die Ausdehnung geschiehet von ausdehnendem Stoffe, von Säure, losgemachter Luft, Exkrementen ꝛc. oder anstatt solches Stoffes von Einwirkung des Willens, so wie ein zu Krämpfen geneigter, d. i. mit geschwächten Zasern begabter, Mensch sehr leicht den Krampf in Waden oder Schenkeln bekommet, wenn er nur anfanget, sich ungefehr im Bette auszustrecken.

Es ist dieses eine besondere Eigenschaft belebter Muskelzasern, daß sie, wenn sie ausgespannet sind, nicht, gleich gemeiner elastischer Materie, sich wieder zusammenziehen, sobald die ausdehnende Kraft nachgelassen wird, sondern sich dennoch auch, wenn schon die ausdehnende Kraft bleibet, zusammen ziehen. Auf solche Art geschieht durch ausdehnende Kraft von Exkrementen oder losgemachter Luft die hartnäckigste Zusammenziehung oder Einschnürung in Därmen bei der Verstopfungskolick, welche blos auf stärkendeste Reizmittel wieder nachzulassen pfleget.

Eine solche Gewaltthätigkeit von ausdehnender Kraft in empfindlichen Zasern verursachet Schmerz. Zasern, welche kräftig sind, widerstehen der Ausdehnung, und stellen ihre gewöhnliche Stärke entgegen, was auch immer für eine ausdehnende Gewalt solchen Zasern Zwang anthun mag.

Wo also Krampf entstehet, findet Schwäche Platz. Der geschwächte oder abgenützte Mensch wird am meisten, besonders bei unruhigen Nächten, oder wo er noch durch vorhergegangene Berauschung, oder Nachtschweiß, entnervet ist, bei jeder Ausstreckung seiner Glieder zum Kram-

pfe neigen. Der Stärkere strecket sich ohne dergleichen Empfindung nach jeder Gegend hin.

Krampf wird also mit allem Rechte unter die Fälle der Asthenie gezählet werden. Vielmal aus Schmerz, oft aus Berauschung, nicht selten aus Schweiß und erschöpfender Hitze werden bald äussere, bald innere Theile, vom Krampfe ergriffen. Beinahe am meisten erzeuget er sich aus Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen: aber auch vielmal aus jenen, wodurch eigentliche Schwäche veranlasset wird, z. B. aus Hunger, Diarrhee, Erbrechen, ungewohntem kaltem Wassertrinken, Genuß von Säuren, von Obst, Puntsch ꝛc.

Ueberhaupt ist dermal hier die Rede von einem gelinden Krampfe, da von den fürchterlichen starken Krämpfen, von Mundsperre und Starrkrampfe, wie auch von Convulsionen, von Epilepsie, noch unten wird gehandelt werden. So lange also dieses Uebel noch nicht die Gränzen jener Gelindigkeit, welche hier vorausgesetzet wird, überschritten hat, wird es hinreichend seyn, wenn der Körper durch mässige Reizmittel, durch gute Nahrung, schickliches Getränke, und gehöriges Verhalten gestärket, und jede am meisten dringende Schädlichkeit oder Verletzung weggenommen wird. Es werden Leibesübungen unternommen, welche die Kräfte nicht übersteigen, nehmlich Fahren, Reiten, Gehen, so lange es mit angenehmer Empfindung ohne Ermüdung und Verlust des Schweisses geschehen kann. Wer sich im Gehen ermüdet hat, wird an jenem Tage desto geneigter zu Krämpfen seyn. Man vermeidet überhaupt grosse Erhizung, Schweisse, Mißbrauch des Weines, Puntsches, der Säuren, des Venusspiels. Kurz, man meidet alles, wovon man weis, oder mit Grunde vermuthen kann, daß

es

es zuvor Gelegenheitsursache zum Krampfe gewesen war.

Auf den äusserlichen mit Krampfe behafteten Theilen habe ich mit Nutzen peruvianischen Balsam einreiben gesehen. Innerlich werde ich das warme Getränke aus Wasser, Branntewein und Eiergelb mit Rechte empfehlen dörfen. Bei innerlichem Krampfe auf Erbrechen oder Purgieren, beim Harnzwange u. dgl. kann ich die Wirkung des Saftes nro 25. rühmen, wozu in schwereren Fällen Laudanum kann gesetzet werden.

Es giebt eine gewisse gählinge, vorübergehende, schmerzende Steife und Härte eines oder des anderen Muskels, besonders an den Waden, welche im gemeinen Leben am gewöhnlichsten durch Krampf (crämpus) ausgedrücket wird. Gegen solchen meistens nächtlichen Wadenkrampf, ließ ich die Nacht hindurch wollene Strümpfe tragen. Im Anfalle des Krampfes selber hilft Reiben, Wärme, Einreiben eines Spiritus ꝛc. welches stärkende Mittel sind. Es helfen aber auch gewisse Schwächungsmittel, nehmlich wenn man den leidenden Theil geschwind an eine kalte Stelle des Bettes bringet, oder ihn gar mit kaltem Wasser bestreichet. Entweder müssen die schwachen und in krampfiger Zusammenziehung stehenden Zasern ganz entspannet, gleichsam in eine Art von Atonie, oder lähmungsartigen Zustand gesetzet werden: oder es muß diese Linderung daher rühren, daß die Kälte dem Gange der indirecten Schwäche Einhalt thut, und also hier so gut, als ein stärkendes Mittel wirket *), wodurch die Zasern zu einem Widerstande gegen den Reiz der Ausdehnung gestärket werden. Atonischer Zu-

*) S. Entwurf IX. von Wirkung der Kälte und Wärme. S. 143.

stand könnte grössere Schwäche seyn, als zur krampfigen Zusammenziehung erfordert wird; er könnte also auch Linderung des Krampfes bringen.

XXVIII. Hautwassersucht (Hydrops anasarca).

Die Hautwassersucht ist eine Gattung der Asthenie, wobei sich offenbares Wasser unter der Haut, welches den Körper äusserlich aufschwellen machet, ohne Zeichen des auf einem Theile ergossenen Wassers, zu erkennen giebt.

Der Theil, welcher hier von der allgemeinen Asthenie auf ausgezeichnete Weise gedrücket wird, ist die Haut mit den dahinlaufenden Gefässen. Erschlaffung und Atonie ist die eigentliche Ursache der Ansammlung von Feuchtigkeit. Es kann uns gleichgültig seyn, ob, wie Walter will, blos durch Erschlaffung und allzugrosse Aussönderung der Ausdünstungsgefässe Anhäufung des Wassers entstehet, welche bei der fortdauernden gewöhnlichen Thätigkeit der überschwemmten Einsaugungsgefässe nicht kann aufgenommen, und wieder fortgeführet werden: oder ob, wie andere dafür halten, dieser Ueberfluß blos aus mangelnder Einsaugung erschlaffter zurückführenden Gefässe gezeuget wird: oder ob, wie es am wahrscheinlichsten ist, beide Ursachen zugleich, nehmlich überflüssige Ergiessung der ausdünstenden, und geschwächte Einsaugung der zurückführenden Gefässe, bei Wassergeschwulst in Anschlag kommen? Auch kann es uns einerlei seyn, ob dieser Ueberfluß aus Schwäche des lymphatischen Systemes, wie es unsere Neumodischen wollen, oder von Erschlaffung des Adersystemes rühren mag, wiewohl die meistens vollkommene Aehnlichkeit der bei Wassersuchten vorräthigen Feuchtigkeit mit dem Blutwasser, und

sogar

sogar die oft vorkommenden Spuren ausgetretener Blutkügelchen, das letztere am wahrscheinlichsten machen.

Schwäche, Erschlaffung oder Atonie in Hautgefässen muß also für die wahre Ursache der Hautwassersucht gehalten werden. Die verschiedenen von Aerzten ausgeklügelten Theorien der Wassersucht und ihrer Abtheilungen gehören zu dem Troß der übrigen nosologischen Karitäten, welche bisher zur besseren Heilung der Krankheiten nicht einen Schritt breit beigetragen haben.

Schädlichkeiten, welche auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen, können Ursache der Hautwassersucht werden, besonders aber jene, welche die Haut vor anderen Theilen erschlaffen. Daher folget sie so gerne nach einigen Ausschlagskrankheiten, nach plötzlicher Erkältung, Aufenthalt in feuchter unreiner Luft ꝛc. Keup führet die Geschichte eines Schwertfegers an, welcher die Wassersucht davon trug, weil er vermöge seines Gewerbes mit den Füssen beständig im kalten Wasser seyn muste. Ein italienischer Kaufmann, wie Richter erzählet, war fünfmal in dem feuchten Holland gewesen, hatte jedesmal die Wassersucht bekommen, und sie auch jedesmal wieder verloren, sobald er wieder in seine Heimath nach Italien gekommen war. Die übrigen gewöhnlichsten Schädlichkeiten sind Blutverlüste, Wechselfieber, Unthätigkeit ꝛc.

Da bei der Hautwassersucht kein innerer Fehler zum Grunde liegt, so begreifet man, daß auf Anwendung einer stärkenden Heilart diese Krankheit weichen wird. Man bemühet sich hierbei hauptsächlich dem schwächeren Theile, welches hier die Haut mit ihren Gefässen ist, wieder neue Stärke zu geben. Hierzu ist der Reiz der Wärme, des

Reibens, der reinen trockenen Luft, der Bewegung, das Vortreflichste. Außerdem wird reizende nahrhafte Speise, Eier, Schalenfische, und gewürzte Fleischnahrung, nebst stärkendem Getränke, sehr nützlich werden. Man kann nro 31. als gewöhnliches Getränke nehmen.

Ich habe mehrmal den von Van Swieten vorgeschlagenen bitteren Wein bei der Hautwassersucht mit sichtbarem Nutzen gegeben. nro 30. Anstatt des Mohrenkümmel (Dauc. cret. sem.) habe ich den wirksameren Senfsaamen zugesetzet. Man giesset ferner siedenden Wein über gewürzhafte oder stark riechende Kräuter, z. B. Isop, Wermut, Lavendel, Krausemünz, Salbei, Majoran, Lachenknoblauch, weissen Andorn, Thymian, Melissen, gestossene Wachholderbeer, Lorbeer ꝛc. wovon man einige auswählen kann. Ich habe Kinder, welche nach dem Scharlache sehr stark geschwollen waren, damit geheilet, daß ich sie mit warmen Wein und Seife waschen ließ, ihnen Eiergelb, Fleischbrüh und Fleischnahrung gab, und wenn sie etwas erwachsen waren, den Leib mit einer oder anderen aloetischen Pille offen hielt. In diesen gewürzhaften Wein tauchet man Flanell, drückt ihn aus, und reibet damit den ganzen Körper, oder man verlanget nur aus der Apotheke die Kräuter, welche als Species cephalicæ bekannt sind. Wenn die unteren Schenkel stark geschwollen sind, so werden sie die meiste Zeit des Tages in gestreckter Lage gehalten, und feste dichte Strümpfe angezogen. Man stärke den Körper durch Chinarinde oder Staalarzneien. S. nro 17. nro 20. Die Krankheit ist bei Weibern leichter als bei Männern zu heben. Unterdessen sollen die Weiber nach geheilter Hautwassersucht unfruchtbar bleiben.

Es könnte allerdings, wie Walter glaubet, zur Erleichterung der Kur merklichen Beitrag machen, wenn man selbige damit anfanget, daß man den Ueberfluß der Feuchtigkeit von erschlafften Gefässen abzunehmen suchet, woferne es nehmlich geschehen kann, ohne daß dadurch der Körper noch mehr geschwächet wird. Man bestrebe sich also, es auf eine Weise zu unternehmen, wodurch dem Körper am wenigsten Nachtheil geschiehet. Man gebe sich alsbald alle Mühe, den Gefässen und dem ganzen Körper gehörige Stärke zu verschaffen. Man hat aus ähnlicher Absicht bei gesunden Säften Einschnitte an den unteren Theilen gemacht, um der Feuchtigkeit einen Ausgang zu verschaffen. Ich habe mit Nutzen durch die Pillen nro 18. oder 19. oder 23. etwas freiere Oefnung unterhalten. Auch sind zuweilen stärkere Ausleerungen durch Jalappenwurz oder andere reizende Abführungen mit Vortheil angewendet worden, besonders, wenn man sie mit etwas Opium verbunden hat. Man vergesse nur immer den wichtigen Hauptzweck nicht, daß man mit einer asthenischen Krankheit zu schaffen, und die vorzüglich geschwächte Oberfläche des Körpers zu stärken hat. Die Urintreibenden Mittel werden gewöhnlich bei schwachen Constitutionen angerathen; sie müssen allezeit mit einer gewissen Vorsicht angewendet, und nie zu lange fortgebraucht werden: auch Thilow hat vom Mißbrauche der urintreibenden Mittel mehrmal Schwindsucht folgen gesehen. Eigentlich wird man bei Anwendung ausgesuchter Stärkmittel gar keiner Ausleerungen nöthig haben.

Ich halte es für schicklich, wenn man bei der Hautwassersucht einigemal den Versuch mit schweißtreibenden Mitteln machet. Man kann sich des Pulvers nro 2 zu diesem Endzwecke bedienen, und etwa noch seine Wirkung

durch zwanzig Tropfen Spiritus salis ammoniaci anisati in einer halben Tasse Wasser, oder durch sonst etwas, unterstützen. Man suchet hauptsächlich die Kräfte des Patienten mit warmen stärkendem Getränke während des Schweisses, und nach selbigem, zu erheben. Man giebt Thee mit Wein, warmes Bier, warmen Wein mit Eiergelb, und vorzüglich das mit Zucker geriebene Eiergelb mit warmen Wasser und etwas Branntewein, wie es oben ist gelehret worden. Der ganze Körper wird nach dem Schwitzen mit geräuchertem Flanell gerieben. Der Erfolg wird es bald zu erkennen geben, ob diese Unternehmung mit Erleichterung, und ohne Verminderung der Kräfte, hat geschehen können.

Vieles wässeriges Getränke kann nicht ohne Nachtheil genommen werden. Aerzte haben aus Vorliebe zu ihren verworrenen Theorien das Gegentheil behauptet. Aus Ungefehr, oder Mitwirkung anderer Reize, kann es bei manchen schadlos abgegangen seyn. Der Durst der Wassersüchtigen ist von asthenischer Art. Es kann uns gleichviel gelten, ob er aus Atonie der ausdünstenden Gefässe, oder aus Mangel an Einsaugung der in das Zellengewebe ergossenen, und also in anderen Gegenden fehlenden Feuchtigkeit, und Ausdünstung, seinen Ursprung nimmt. Man tauchet ein Stückchen Zucker in Branntewein, läßt es im Munde langsam zergehen, wodurch bei vielen die Empfindung des Durstes, gegen ein Gefühl von Erquickung, auf mehrere Stunden abgenommen wird.

XXIX. Kolick (Colycodinia).

Es wäre eigentlich erst hier der Ort, alles dasjenige anzuführen, was ich oben bei schlimmeren Fällen der Verstop-

stopfung habe vorgebracht. Denn nur durch Colycodinia sollte in strengerem Sinne Verstopfungskolick, Darmgicht, u. dgl. ausgedrücket werden. Ich habe der Kürze halber diese Zufälle oben bei der Verstopfung (Colicanodyne) angereihet, weil dort doch nicht von einer einfachen Constipation, sondern von einer auf die Därme gefallenen und alda Verstopfung verursachenden Magenunpäßlichkeit die Rede war *). Auch selbst bei Brown **) ist Verstopfungskolick oder Darmgichte weiter nichts, als eine schwerere Gattung der Leibesverstopfung (Colicanodyne). Ich verweise also hier den Leser auf die oben gegebene Abhandlung von Verstopfung und Verstopfungskolick.

Zum Beweise, wie wichtig und wirksam es ist, wenn man bei reizenden oder ausdehnenden Schädlichkeiten, und daher rührendem Krampfe, die Kraft der Zasern mit durchdringenden Reizmitteln unterstützet, muß ich hier den Fall anführen, wo Herr Frank, der jüngere, einer Frau, welche giftige Schwämme gegessen hatte, innerhalb 24 Stunden zwei Quintchen Laudanum liquidum gegeben hat. Die Frau wurde gerettet, und befand sich nach diesem gefährlichen Zufalle wohl.

XXX. Magenkrampf (Dyspepsodynia).

Man kann die Entstehung und Zufälle des Magenkrampfes schon kennen lernen, wenn man jenes, was oben von Magenbeschwerden, Durst, Erbrechen, Unverdaulichkeit ꝛc. ist vorgetragen worden, zurückruft.

*) S. Browns Grundsätze §. 564. 566.
**) Ebendas. §. 617.

Dergleichen Patienten leiden Bangigkeit, Spannen auf der Brust, ängstigen Athemzug, Zusammenschnürung des Halses, Schmerzen auf der Brust, Schmerz auf dem Brustbein und in der Seite, saures Aufstossen, Herzgespann: Kälte der äusseren Theile, blasse Gesichtsfarbe: hierbei heftigen Schmerz, beschwerliches Nagen und Brennen im Magen, welches sich oft bis auf Brust, Rücken, und weirer erstrecket, wozu die Dazwischenkunft des Intercostalnerven und achten Nervenpaares ungemein behülflich ist: der Puls wird klein, schwach: es können endlich schreckendes Herzklopfen, Ohrensausen, Krämpfe, convulsivische Bewegungen und Ohnmachten folgen.

Das auszeichnendeste Kennzeichen des Magenkrampfes bestehet darinnen, daß außer den schon oben bei der Abhandlung von Magenbeschwerden ꝛc. angeführten Zeichen des verdorbenen Magens, oder der Dyspepsie, ein sehr unangenehmer Schmerz, und ein Nagen in der Herzgrube, oder Magengegend, bemerket wird.

Alles was zur Gährung und Säure neiget, muß sorgfältig gemieden werden. Ohne genaue Befolgung dieser Vorschrift, darf man sich nicht eine völlige Genesung zu versprechen getrauen. Reiten ist von grossem Nutzen. Trokkene Luft wird sehr heilsam seyn: die äusseren Theile werden warm gerieben. Obst, Sallat, Limonad, Puntsch, schlechter Wein, gehören unter die gewöhnlichsten Schädlichkeiten. Bittere Sachen, Staal, Chinarinde u. dgl. geben die nüzlichsten Arzneien ab. Im Ganzen, sowohl was den Anfall, als die Zwischenzeit des Magenkrampfes betrift, beziehe ich mich auf jenes, was in der Abhandlung von Magenbeschweroen enthalten ist. Magenkrampf ist nichts, als eine höhere Stufe der oben angeführten Magenbeschwerden:

den: und deſſen Heilung ein höherer Grad der dort erwähnten ſtheniſchen Heilmethode und Lebensordnung.

XXXI. Schwerere Hyſterie (Hyſteria gravior).

Wenn ſchon in dem ſtufenweiſen Gange aſtheniſcher Krankheiten, von dem geringſten bis zu dem gröſten Grade der Schwäche, eine groſſe Verſchiedenheit ſich bei der nehmlichen Krankheit darbieten kann, ſo wie ſie nehmlich von leichterer oder ſchwererer Gattung iſt, und mit geringerer oder gröſſerer Heftigkeit ihre Anfälle äußert: ſo wird es doch in der Heilart ſchicklicher ſeyn, die nehmliche Krankheit nach ihren verſchiedenen Stufen in der nehmlichen Abhandlung zu begreifen, und behandeln zu lernen. Ich habe daher, was ich von der ſchwereren Hyſterie zu ſagen hatte, bereits oben in der Abhandlung von leichterer Hyſterie an den Tag geleget.

XXXII. Fußgichte der Schwächeren (Podagra imbecilliorum).

Für die Gichte, als Krankheit betrachtet, mag es wohl immer einerlei ſeyn, ob ſie von dem Fürſten oder Bauer beherberget wird. Ihre Verſchiedenheit betrifft Nüançen und Ungleichheit der ſtufenweiſen Heftigkeit, worein ſich ein denkender Arzt in Leitung der Heilmethode leicht wird finden können. Ich habe alſo auch die Fußgichte der Schwächeren (Podagra imbecilliorum) oben zu der Fußgichte der Stärkeren (Podagra validiorum) geſellet.

XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).

Hypochondrie ist eine Asthenie, wo nebst den Zeichen der üblen Dauung (Dyspepsie), nebst Gurren des Bauches, Aufblähung und Unlust, die Einbildung des Patienten grösser als seine Krankheit ist.

Die Hypochondrie ist meistens das Eigenthum des männlichen Geschlechtes, so wie Hysterie jenes des weiblichen. Männer, welche hypochondrisch werden, sind gemeiniglich mittelmässige Köpfe: feiner und scharfsichtiger sind die wenigen, welche in das Gebieth der Hysterie gehören.

Man kann in früheren und späteren Jahren hypochondrisch werden: doch ist es am gewöhnlichsten bei Personen, welche schon einigermassen bejahret sind. Gemeiniglich zeichnen sich die Hypochondristen durch Trockenheit der einfachen festen Theile aus; sie sind mager, haben grosse rauhe Blutadern, schwarzes krauses Haar, schwarze Augen; in ihren Gemütsaffeckten ist Trägheit, hernach Heftigkeit und Langwierigkeit, wenn sie erwecket sind. Der Geist ist ernsthaft, zweifelhaft, bedenklich, und haftet allzusehr auf einem Gegenstande, auf einer Meynung oder Unternehmung, und ist nicht leicht anderwärts wohin zu leiten.

Als Patienten sind die Hypochondristen für den Arzt eine wahre Marter. Sie merken auf alles, was sich an ihrem hochgeschäzten Körper ereignet, und sind bei allem voller Bedenklichkeit: über alles wollen sie Ursache und Auslegung haben, und glauben auch oft, daß sie alles besser verstehen. Sie examiniren fleissig ihren Puls, Auswurf,

ihre

ihre Exkremente noch fleissiger, und so alles, was zu oder von ihnen gehet, wobei sie den Arzt mit hundert Fragen und Bedenklichkeiten quälen. Es kostet äußerste Mühe, bis man sie in Zutrauen, Folgsamkeit und Abänderung ihrer Lebensart nur einige Schritte vorwärts bringet: und gemeiniglich sind sie mit ihren Fragen, Zweifeln und Besorgnissen nach jeder Pause wieder dort, wo sie vorher waren. Immer hat man von ihnen Klagen über Unlust zum Essen, über Blähungen, Beklemmung, Hartleibigkeit, Herzensangst, Schwere im Magen, Herzklopfen: Immer hat der Arzt wider starrsinnige Abneigung gegen körperliche Bewegung, wider öfteres Seufzen, grosse Niedergeschlagenheit und Hinfälligkeit, Unlust zum Sprechen, oder unschickliche Gesprächigkeit, lächerliche Begriffe und abgeschmackte, auf einen gewissen Gegenstand fest geheftete Ideen zu kämpfen, und alle Gedult und Beredsamkeit anzustrengen.

Verlust an Stärke und natürlicher Wärme des Gehirnes, allgemeine Schwäche der Muskelzasern der Gefässe, und Trägheit oder Unthätigkeit des Nervensystemes, scheinen bei dieser asthenischen Krankheit vorzüglich am Tage zu liegen. Die Trockenheit oder Spannung der festen Theile muß schon natürlicher Weise eine gewisse Trägheit der thierischen Verrichtungen, und Steifheit des Geistes verursachen, da im Gegentheile in der Jugend bei weicheren oder schlafferen Zasern das Gemüt veränderlicher, leichter, und unbeständiger ist. Diese Geistesträgheit wird um desto mehr befördert, da gemeiniglich solche Patienten sich durch Ausschweifungen, Gemütsunruhe, unmässiges Studieren, Schlaflosigkeit, durch Mißbrauch des Venusspieles, durch Genuß saurer gährender Nahrungsmittel, sauren oder gährenden Getränkes, durch Mangel körperlicher Bewegung ꝛc.

ent=

entnervet haben. Daher herrschet nun allgemein ein solcher Zustand der einfachen festen Theile, bei welchem eine grosse Kraft des reizenden Geschäftes vonnöthen ist, um hinreichende Erregung zu erzeugen, und sie zu erhalten, wenn sie erzeuget ist.

Heilart. Die Absicht ist hier, geschwächte Nervenkraft wieder empor zu richten, oder eine der Natur der festen Theile angemessene Gewalt der Erregung anzubringen. Es müssen also die durch Speise, Getränke und andere Hülfsmittel angebrachten Reize in Heilung der Hypochondrie zweckmässig zubereitet werden.

Man muß vor allem den Patienten von seiner Lieblingsidee nach Möglichkeit abzubringen suchen: man muß Bewegung des Körpers, besonders durch Reiten, vorzüglich empfehlen: Reisen, und abwechselnder Anblick von Gegenständen werden sehr glückliche Wirkung machen. Man lasse den Patienten fahren, und selber kutschiren, damit er mit Leitung des Pferdes desto geschäftiger seye. Müssiggang ist zu Beförderung der Krankheit eine der beträchtlichsten Schädlichkeiten. Unterdessen suche man doch zu verhüten, daß sich der Kranke nicht wieder blos seinem Lieblingsgeschäfte eignet. Die Verwendung seines Geistes, und alle Materie des Denkens muß oft geändert und abgewechselt werden. Der Hypochondrist muß zum Genusse kräftiger Weine, z. B. des Mallaga, Madera, des ungarischen Weines ꝛc. beredet werden. Wasser mit Branntewein kann ihm noch mit grösserem Nutzen empfohlen werden. Der Hypochondrist darf nie gereitzet werden, weswegen man vorher sein Vertrauen gewinnen, und ihm, soviel möglich, seine Aufmerksamkeit auf sich selbst entreissen muß. Es gehöret hier Erfahrung, Menschenkenntniß, Ruf der Rechtschaffenheit und Vorsicht dazu. Solche Patienten sind

miß-

mißtrauisch, und können weder ernsten Widerspruch, noch Kälte oder Mangel an Theilnahme, am allerwenigsten Spott ertragen.

Die nährendeste Diät ist hier erforderlich, z. B. Milch, Fleischbrühe, Fleischspeisen, starke Suppen, warm genossene Gallerten, Gewürze, Eier: alle Arten von Vogelwildpret, wie auch Tauben, warme Krebse, Krebssuppen, manche Sorten von Seefischen, Austern, Salep, Sago, Nudeln ꝛc. Von grünem Gemüse, Obste, und Biertrinken, muß sich der Patient völlig enthalten.

Wenn auf diese Weise die Zufälle des Magens und der Därme wenig weichen wollen, so sind durchdringendere Reizmittel, Laudanum liquidum und andere flüchtige Reize anzubringen. Von diesen gehet man hierauf nach und nach zurücke, so wie die Kräfte mit natürlicheren, und mehr gewöhnten Reizmitteln, jezt unterhalten werden können.

Bei der so gewöhnlichen Leibesverstopfung solcher Patienten kann von Magnesia, von den Pillen nro 18. nro 23. Gebrauch gemacht werden. Mineralwässer sind bisweilen heilsam gewesen: man wolle nur bei schwachem Magen nicht unmässig, und bei reizbaren Nerven nicht ohne Beimischung warmen Wassers oder warmer Milch, sein Mineralwasser trinken. Der Aufenthalt und die Zerstreuung an einem Kurorte pflegen oft das meiste zu wirken. Schicklicher Gebrauch des warmen Bades kann bei manchen Patienten weit tauglicher seyn, als das aus Anglomanie so sehr gepriesene Baden in kaltem Wasser *). Die Hypochondrie der Engländer rühret meistens aus Mißbrauch von Wein und

*) S. Entwurf ꝛc. IX. S. 134.

und Puntsch: alsdann mag das kalte Baden als kräftiges Mittel gegen daherrührende Unruhe, und gegen den Uebergang zur uneigentlichen Schwäche wirken. Auch kommet hier Gewohnheit in Anschlag. Gegen die Magensäure, Blähungen und Schwäche empfehle ich Eiergelb mit warmen Wasser und Branntewein, Staalarzneien, wie jene nro 20. Ingwer, Chinarinde, Aloe: täglich einigemal zwei Theelöffelchen voll flüchtiger Baldriantinktur in einem Glase Mallagawein. Man hat auch solchen Patienten den Gebrauch von Nießpulver mit deutlicher Erleichterung empfohlen.

Ein höherer Grad der Hypochondrie wird Melancholie. Eine noch vollständigere Steifigkeit, Unthätigkeit, oder Untüchtigkeit der festen Theile, etwa eine gröffere Kälte und Härte des Hirnes, bringet Blödsinn (Dementia, stupiditas, stultitia &c.). Vom Wahnsinne (Mania) glaubet Gilibert hundert Beispiele anführen zu können, daß die Patienten in einem oder mehreren Jahren von selber sind geheilet worden. Beim Blödsinne wird man dieses ohne Beihülfe kräftiger Reize nicht beobachten. Wein, Opium, bei manchen auch Campfer, und kräftige Nahrungsmittel, sind das beste, was man in solchem Zustande anzuwenden hat.

XXXIV. Wassersucht (Hydrops).

Hydrops ist eine Hautwassersucht, nebst Geschwulst oder Anfüllung eines Eingeweides, oder der Bauchhöhle. Auch bei der Wassersucht (Hydrops) wird meistens, wenigstens im Anfange ein Theil des Körpers mehr, als jeder andere, angegriffen, ohne vorhergehende Anzeige eines örtli-

lichen Fehlers oder Leidens dieses Theiles, und ohne vorausgehenden Schmerz, oder fühlbare Beschwerlichkeit.

Die Sprache ist hier von der idiopathischen oder allgemeinen Wassersucht, nicht von der symptomatischen, welche ihren Ursprung von einem örtlichen Fehler hat. Das grosse Kunststück des scharfsehenden Arztes bestehet hier, wie bei jeder Krankheit, darinnen, daß er den allgemeinen Zustand von dem örtlichen unterscheiden kann. Sehr oft geschiehet es, daß eines für das andere genommen wird. Es können auch Fälle möglich seyn, wo man eine Krankheit eben so gut für allgemein, als für örtlich nehmen kann. Ich will hier einen von mir beobachteten Fall zum Beispiele setzen. Ein Mann hatte auf eine von mir anderwärts erzählte Art Eidexen in den Körper bekommen. Seine Quaalen hatten sieben Jahre lang fortgedauert. Er konnte gar nichts von nahrhaften Speisen nehmen, weil dieses seine Thierchen muthig machte, wodurch er grosses Leid empfand. Sauerkohl, Mineralwasser, Essig, endlich auch Branntewein, waren die Dinge, bei welchen er die meiste Ruhe genoß. Er war äußerst mißmütig, beängstiget, und oft der Verzweiflung nahe. Hierbei wurde er am Kopfe, allen Gliedern und Leibe geschwollen, wassersüchtig. Wohlthätige Männer verschaffeten ihm auf einige Zeit gute Nahrung, als er von seinen Eidexen befreiet wurde. Seine Geschwulst verminderte sich von Tag zu Tage: blos am Kopfe wollte sie etwas hartnäckiger seyn. Natürlicher Weise wird man hier die Ursache der Wassersucht als örtlich betrachten, und von den Eidexen leiten. Es ist aber die Frage, ob nicht die bisherige gänzliche Unthätigkeit des Körpers, und die Unruhe des Gemütes, nebst der äußerst schlechten Nahrung, eben so viel oder mehr zur Erzeugung der Wassersucht beigetragen haben, als selbst die Eidexen?

Und es ist die Frage, ob nicht die gute Versorgung des Mannes mit Wein und Speisen wieder den wichtigsten Theil zu seiner Genesung mitgewirket haben?

Wassersucht ist so, wie jede asthenische Krankheit Zufall der asthenischen Diathesis, nehmlich der allgemeinen Schwäche. Sie kann auch Zufall eines Zufalles, oder Folge einer anderen vorausgehenden ursprünglichen Krankheit seyn, wie es bei der Bleichsucht, Cacherie, Lähmung, und bei Fiebern geschehen kann. Wir werden aber auch hierbei immer auf allgemeine Schwäche, als die erste Ursache des Krankseyns, zurücke kommen.

Wassersucht von örtlichen Fehlern ist ebenfalls Zufall des Zufalles: nehmlich der örtliche Fehler hat seinen Grund entweder von Schwäche, oder von einer anderen drückenden, verstopfenden oder gewaltthätigen Ursache, wovon er Zufall ist. Durch diesen Fehler wird der Zurückgang des Blutes, und die Einsaugung der ausgedünsteten Feuchtigkeit gehindert, wodurch also wässerige Anhäufung entstehet, welche daher ein Zufall eines anderen Zufalles ist.

Nicht jeder örtliche Fehler, den man nach dem Tode entdecket, ist Beweis eines symptomatischen oder örtlichen Ursprunges der Wassersucht, da dergleichen örtliche Veränderungen an Eingeweiden oft erst wehrender Wassersucht, durch Fortwirkung allgemeiner Schwäche, und aus denen durch sie verursacheten Unordnungen im Gefässesysteme, zu Stande kommen. Nehmlich aus zunehmender Verminderung der Erregung, oder mit anderen Worten, aus wachsender allgemeiner Schwäche sowohl in Muskelzasern als im Systeme der ausdünstenden und einsaugenden Gefässe, wie auch einerseits aus Anhäufung, und anderer Seits aus

Mangel

Mangel an Feuchtigkeit, kann es so manche Abartung und Veränderung an gewissen Theilen, besonders erst gegen den Tod, absetzen, so daß sie im Grunde zur Classe der allgemeinen Krankheiten gehören, da man sie unterdessen für örtliche Fehler nimmt. Eben so, wie es aus allgemeiner Schwäche Scirrhen, Scropheln, Kopfwassersucht und ähnliche Krankheiten giebt, die man irrig für örtliche Gebrechen haltet, da ihr Ursprung von allgemeiner Asthenie gerühret ist. Es haben auch schon Walter und Richter die Anmerkung gemacht, daß Wassersuchten nicht so oft von Verstopfung oder Verhärtung eines Eingeweides rühren, als man bisher dafür gehalten hat. Unterdessen kann es doch auch geschehen, daß allgemeine Wassersucht in eine örtliche übergehet.

Man darf mit grösserer Zuverlässigkeit dafür halten, daß ein festbleibender örtlicher Fehler zum Grunde liegt, wenn durch allgemeine stärkende Heilart, wodurch die mangelnde Erregung in gehörigem Grade wieder hergestellet ist, dennoch die Wassersucht stehen bleibet, und nicht gemindert ist: auch kann man die Krankheit für örtlich halten, wenn sie nicht alsbald auf vorausgegangene schwächende Schädlichkeiten ihren Anfang genommen hat: wenn in irgend einem Theile schon vorher Zeichen gehinderter Funktion, oder Schmerz, Druck, harte Geschwulst und andere Beschwernisse vorausgegangen sind. Die gewöhnlichsten Fehler dieser Art sind Verstopfungen in Eingeweiden, polypöse und andere Gewächse, besondere Stellung des Körpers, z. B. beständiges Sitzen, äusserer oder innerer Druck eines Theiles, Lähmungen einzelner Theile, Zerreissung von Gefässen oder Behältern, ꝛc.

Man bemerke hier, daß es in strengem Sinne nur zwei Gattungen von wahrer allgemeinen Wassersucht giebt, und daß alle andere Eintheilungen unnütz sind. Man hat Hautwassersucht (anasarca), wo die Ergiessung nur in dem Zellgewebe der Haut Platz findet, und Hydrops, wo zugleich in der Bauchhöle, oder irgend einem Eingeweide, Ergiessung ist. Hierinnen bestehet die wahre allgemeine oder idiopathische Wassersucht. Die übrigen durch örtliche Fehler verursachten Ergiessungen, geben eine symptomatische Wassersucht, welche eines örtlichen Ursprunges, oder Zufall einer anderen Krankheit ist.

Die Ursache einer allgemeinen Wassersucht bestehet in einer auf dem Körper allgemeinen Schwäche, wobei die Erschlaffung oder Atonie sich stärker in dem Gefässesysteme, als in anderen festen Theilen zu erkennen giebt. Unterdessen urtheilet man unrichtig, wenn man dafür hält, daß von blosser Schwäche oder Atonie der ausdünstenden Gefässe, ohne allgemeine Asthenie, die Wassersucht entstehen könne, da ohne allgemeine stärkende Heilart, d. i. ohne allgemeine Erhebung der Erregung keine Wassersucht gründlich geheilet werden kann. Freilig, so wie fast bei jeder Krankheit ein Theil des Körpers schwerer leidet als die übrigen, so ist auch bei Wassersucht die Asthenie am beträchtlichsten, und wirket am schädlichsten in den Endungen der Arterien, oder Ausdünstungsgefässe, und in den auf sie Bezug habenden Mündungen der einsaugenden Röhrchen. Hierbei sind zugleich die Muskelzasern, welche die Endungen der Gefässe umgeben, geschwächet und erschlaffet, nach Verhältniß der Schwäche, welche auf den Gefässen haftet, und gestatten also, daß sich die Durchmesser dieser Gefässe erweitern können. Auf diese Art muß es natürlicher Weise geschehen, daß die in ihnen enthalte-

nen

nen Feuchtigkeiten, welche durch keine Kraft zurückgehalten werden, in desto grösserer Menge austreten, als es im Stande der Gesundheit zu geschehen pfleget. Diese überflüssige Feuchtigkeit wird in die nächsten Zellen des häutigen Gewebes ergossen: die einsaugenden Gefässe können solchen Ueberfluß nicht aufnehmen, und in die Masse der übrigen Säfte führen, theils wegen allzugrosser Menge, und theils wegen eigener Schlaffheit und atonischen Zustande. Hierdurch geschiehet es denn, daß die Ergiessung und Anhäufung der Feuchtigkeit immer beträchtlicher wird.

Da nun aus allzuhäufiger Ergiessung, und zu sparsamer Einsaugung der wässerigen Feuchtigkeit, wenig davon wieder zurücke in die übrige Säftenmasse gebracht wird, so ist die natürliche Folge, daß die übrigen gewöhnlichen Aussönderungen mangelhaft werden, woher denn bei Wassersüchtigen der Urin und die gewöhnliche Ausdünstung auf der Haut, im Munde ꝛc. immer sparsamer werden. Man begreifet also die Ursache des sparsamen Urines, der Trockenheit der Haut, des Mundes ꝛc. Man bringe noch hierbei in Anschlag die zugleich gegenwärtige eigene Schwäche der absondernden Gefässe der Haut und der Nieren, so daß sie selber zu träge in ihren Verrichtungen sind, und wenig von den nöthigen Feuchtigkeiten an sich ziehen.

Es lieget auch hierinnen der Grund, warum man bei Wasserergiessungen von der Beförderung solcher Aussonderungen des Urines, des Schweisses, und auch der ausdünstenden und absöndernden Gefässen im Darmkanale, als von einem Ableitungsmittel, Gebrauch zu machen suchet. Hierdurch sind urintreibende, Schweißbefördernde, und purgierende Mittel manchmal zur Verminderung der Geschwulst wirksam geworden. Es ist aber diese Heilart vor-

züglich passend und erforderlich bei Wasserergiessungen von örtlichen Fehlern, wobei die allgemeine stärkende Heilart nicht hinreichend ist, die Krankheit, oder ihre ursprüngliche Quelle, zu heben. Man sollte freilich hierbei vor allem, wenn es möglich ist, den ursprünglichen örtlichen Fehler, wovon diese Wassersucht ein Zufall ist, wegzunehmen suchen.

Man hat auch von einer durch allgemeine Kraft und Blutmenge vermehrten Wirkung der ins Zellgewebe dünstenden Gefässe und hierdurch verursachten Ergiessung zuweilen die Ursache der Wassersucht hernehmen wollen, und deßwegen das Aderlassen, und kühlende Arzneien vorgeschlagen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß bei vollständiger Kraft des Kreislaufes eine solche Unordnung im Gefässesysteme je vorgehen kann. Bei allgemeiner Kraft des Kreislaufes würden zuverlässig Ausdünstung und Einsaugung, woferne nehmlich kein örtlicher Druck im Wege ist, in richtigem Verhältnisse stehen. Wenn Wassersucht auf Brustentzündung oder andere Entzündungskrankheit gefolget ist, so geschah es erst, wenn die Krankheit durch ungestörten Fortgang ihrer Heftigkeit eine uneigentliche (indirecte) Schwäche eingeführet hat; oder, welches der gewöhnlichste Fall ist, wenn durch Mißbrauch schwächender Dinge, durch zu häufiges Aderlassen u. dgl. eigentliche Schwäche (debilitas recta) das Uebergewicht erhalten hat. Da nun bei Brustentzündung die Erregung am stärksten in den Brustgefässen war, so kann auch dort die indirecte Schwäche und die Brustwassersucht, als ihre Folge, ihren Anfang nehmen, und erst allgemein werden, wenn die uneigentliche Schwäche, vermutlich auch mit Verbindung der eigentlichen, allgemein geworden ist. Ich selber habe auf allzuhäufiges Aderlassen bei Brustentzündung eine allgemeine Hautwas-

wassersucht entstehen gesehen, welche aber auch bald wieder auf stärkende Mittel, ohne alle durch purgierende oder urintreibende Mittel bewirkte Ausleerungen gehoben wurde. Der Zufluß von Lymphe, welchen man vielmal nach dem Tode bei entzündeten Theilen findet, entstehet erst gegen die Zeit des Absterbens, wo die Gefässe gelähmet und erweitert sind, und die vorher durch sthenische Kraft zurückgehaltene Feuchtigkeit nun losgelassen wird.

Mich dünket also, jene glücklichen Aerzte, welche sich rühmen, die Heilung der Wassersucht mit Aderlassen angefangen, und auch, vermuthlich durch andere günstige Umstände, gänzlich vollbracht zu haben, sollten sich nur in soweit rühmen, daß es ihnen gelungen ist, unter günstigen Umständen und Ereignissen, einen Patienten durch Anwendung eines schädlichen Mittels nicht getödtet zu haben. Die Genesung war glückliches Ungefehr, oder sie kam von anderen Dingen, welche etwa mit, oder ohne Vorwissen des Arztes, angewendet wurden. Wer die Beobachtungen der Aerzte mit Aufmerksamkeit und Scharfsinne studieret, wird vielfältig dergleichen noch mit erwünschtem Ausgange gekrönte Ungefehre finden. Ich erinnere mich hier jedesmal eines besoffenen französischen Reuters, der einen Vorübergehenden heftig über den Kopf hieb, endlich wieder herbei sprengete, den Verwundeten betrachtete, und freundschaftlich sagte: Comment, mon Ami, tu n'es pas mort? Es ist hierdurch viele Verwirrung in der Heilkunst entstanden, und unterhalten worden.

Alle schwächende Schädlichkeiten, welche zur Erzeugung jeder anderen Asthenie, das ihrige beitragen, können auch zur Entstehung der Wassersucht Anlaß geben. Am meisten werden aber hier jene Schädlichkeiten vermögen, welche das System der Gefässe am nächsten mißhandeln. Die mächtig-

tigste Schädlichkeit wird also Vergiessung des Blutes seyn, wie es die Erfahrung vielfältig gezeiget hat. Außerdem kann auch sehr häufiges begierig getrunkenes kaltes Wasser bei einem erhitzten, durstigen, ermüdeten Körper, Entstehung der Wassersucht veranlassen, weil unmässig getrunkenes kaltes Wasser eine schädliche Kraft zu schwächen hat, wenn nicht durch darauf folgende kräftige Reizungen entgegen gearbeitet wird *). Die Kälte des Wassers erschlaffet die Mündungen der Gefässe, und ohnehin stehen schon bei übermässig erhitzten und ermüdeten Körpern alle Gefässe offen. Das Wasser, welches bis zu den schwachesten Endungen hindringet, dort ausfliesset, und wegen der Menge nicht alles in Einsaugungsgefässe aufgenommen wird, kann sich in jeder nahen Höhle ansammlen, wässerige Geschwulst bilden, und den Anfang zur allgemeinen Wassersucht machen.

Wenn nun die Heilart der Wassersucht gesetzmässig und frühezeitig genug geschiehet, so kann man sich grosse Hoffnung zur Genesung machen. Die bisherige Ungewißheit und Verzweiflung an der Kur der Wassersüchtigen rührete blos daher, weil man die allgemeine wahre Wassersucht, einen Zufall der allgemeinen Asthenie, ohne Unterschied mit jener ähnlichen Ergiessung der Feuchtigkeit, welche Zufall einer örtlichen Krankheit war, vermischete.

Bei Heilung der Wassersucht beobachtet man alles, was zur Hebung der allgemeinen Asthenie erforderlich ist: und außerdem wird die stärkende Heilart am meisten auf das System der Gefässe, nehmlich auf die Endungen der ausdünstenden, und den Anfang der einsaugenden Gefässe ge=

*) S. Browns Grundsätze §. 117 bis 122.

gerichtet. Ich verweise hier auf jenes, was ich bereits bei der Hautwassersucht habe in Vorschlag gebracht.

Gewöhnliche Hülfsmittel sind nahrhafteste und am kräftigsten reizende Speise, reine, trockene, mässig warme Luft, Bewegung, Reiben mit trockenem oder mit in gewürzhaften Wein getauchten Flanell, geistiges Getränke, bester Wein, Rumm bald pur, bald mit Wasser verdünnet, oder zum gewöhnlichen Getränke der Saft nro 31. mit Wasser, u. dgl.

Wenn diese Mittel lang gebrauchet sind, und die Krankheit sich widerspenstig zeiget, so werden durchdringendere Reizmittel angewendet, Opium, Aether, Alkali volatile, einigemal im Tage das Tränkchen nro 32. starker Wein, und stärkeres geistiges Getränke. Hierdurch wird der Magen und Darmkanal gestärket, und Appetit erwecket werden: alsdann wird diese, besonders bei stärkender Nahrung, vermehrte Erregung sich bald durch den ganzen Körper, und vorzüglich auf das System der Gefässe verbreiten. Auf solche Art, sagt Jones *), hat mein Freund Wainmann einen verlassenen Wassersüchtigen in kurzer Zeit kuriret; und auf die nehmliche Weise heilete er die Hodenwassersucht eines Kindes **). Hogan, erzählet Jo-

 nes,

*) An inquiry into the state of Medecine &c. by Robert's Jones.

**) Wenn Sömmering die Hodenwassersucht nach Dejean mit Einreibung der Merkurialsalbe heilete, so wirkete die Salbe als Reizungsmittel. Gewiß würden zugleich innerlich angewendete Reizmittel die Kur beschleunigen: eben so gut heilet man dermal die alten Geschwüre an den Beinen durch eine schickliche Binde,

etwa

nes, hat eine allgemeine Wassersucht bei einem achzigjährigen Seemann, eine Anasarca und Ascites, geheilet. Kein Ausleerungsmittel, sondern blos geistiges Getränke und stärkendes Verhalten wurde angewendet.

Wenn aber eine grosse Menge Wassers in irgend eine weite Höhle schon zusammengeflossen ist, so kann sie oft durch Abzapfung alsbald weggebracht werden. Man hat hiermit bei Ergiessung im Unterleibe, an Hoden, und Hodensack, und manchen anderen Theilen mehrmal die Probe gemacht. Wenn die Abzapfung geschehen, und die mit gröster Sorgfalt ausgeleerte Höhle befestiget ist, und die Kräfte durch Wein oder anderes starkes Getränke, auch mit durchdringenden Reizmitteln erquicket sind, so kehret man wieder zur stärkenden Nahrungsart zurücke, wie es oben ist gelehret worden. Ich kann den Vorschlag theoretischer Aerzte, Absud von Chinarinde in die von Wasser ausgeleerte Höhle zu giessen, nicht sehr schicklich finden.

Wenn nun das in irgend eine Höhle ergossene Wasser nur ein Zufall einer anderen schon in ihrem Ursprunge örtlichen Krankheit war, oder wenn die allgemeine Wassersucht endlich selber in eine örtliche Krankheit übergegangen ist, so wird wenig dauerhaftes Glück von der Abzapfung zu erwarten seyn.

Ich habe schon oben gezeiget, auf welche Art durch Ausleerungsmittel eine Ableitung der Feuchtigkeit könnte be-

---

etwa durch Gebrauch einer Salbe aus rothem Präcipitat, und hauptsächlich durch die so oft angeführte innere Stärkungsmethode: und auf die nehmliche Weise habe ich die hartnäckigste Geschwulst und Entzündung an den Augendeckeln, und andere langwierige Augenkrankheiten geheilet.

bewirket werden. Ich habe auch angeführet, daß in örtlichen Wassersuchten am meisten von dergleichen Mitteln Gebrauch zu machen wäre. Ueberhaupt darf man nie aus dem Gedächtnisse lassen, daß alle stärkere Ausleerungen schwächend werden, welches denn gerade gegen die Absicht der Heilart ist, da man die Asthenie blos durch stärkende Mittel verdrängen muß. Ich habe daher meistens bei allgemeinen Wassersuchten blos von gelind öfnenden und zugleich stärkenden aloetischen Pillen Gebrauch gemacht, nro 18. 19. 23. Wenn es glücken soll, heftigere Ausleerungsmittel anzuwenden, so muß solches bei Patienten geschehen, welche nicht allzukraftlos sind: es muß auf eine Weise, oder mit solcher Vorsicht und Unterstützung unternommen werden, daß alsbald die schwächende Kraft des Ausleerungsmittels durch bessere stärkende Kräfte reichlich ersetzet wird. Jeder vernünftige Arzt wird von selber einsehen, daß mit dergleichen ausleerenden oder schwächenden Mitteln nie ohne merklichen Nachtheil auf lange Zeit kann fortgefahren werden. Ich wünsche jedem Arzte Gelegenheit, eine allgemeine idiopathische Wassersucht blos auf die angeführte stärkende Weise behandeln zu können, so wird er alsdann die Vorliebe gegen Ausleerungsmittel ohnehin verlieren.

XXXV. Fallsucht (Epilepsia).

Fallsucht ist Asthenie. Die Kennzeichen dieser ausgezeichneten Gattung von Asthenie sind, ein etwas stumpfer Geist, matte und verminderte Sinne, bei manchen gedunsenes und etwas stupides Aussehen, Schwindel, Schwere des Kopfes, Druck über den Augen, Schwere in den Gliedern, Ohrenklingen, Vergeßlichkeit, stumpfes Gefühl, ꝛc. Endlich sinket der Patient zu ungewissen Zeiten, mit blas-

sem

sem Gesichte, und meistens mit einem Schrei, zu Boden; er schlägt die Daumen ein, schlägelt mit dem Kopfe und Gliedern, verdrehet die Augen gar fürchterlich, und äußert durch den ganzen Körper convulsivische Stösse. Die Röthe dringet nun in das Gesicht, und presset manchmal rothe Flecken aus, welche noch einen Tag oder länger bleiben: der Athem wird stark und röchelnd: es tritt Schaum aus dem Munde: die Zunge wird verbissen: es entgehet gemeiniglich der Saame, in ärgeren Fällen auch Urin und Stulgang: der Patient fällt nun in einen festen Schlaf; beim Erwachen weist er von nichts, was mit ihm vorgegangen ist; er ist meistens noch einige Zeit gelind verwirret, wird hernach auf einen, oder mehrere Tage, traurig, und sehr mit Blähungen geängstiget. Ich habe bemerket, daß solche Patienten fast allezeit einen häufigen Stulgang nach dem Anfalle hatten. Sie fühlen nachher Zerschlagenheit, und gemeiniglich Schmerz an einem oder anderem Gliede, bis sie sich nach einigen Tagen wieder, wie zuvor, befinden.

Auf häufig wiederholte Anfälle folget endlich Verlust des Gedächtnisses, Albernheit, dumme Physiognomie, und Gedunsenheit des Gesichtes, Trübsinn, Lähmung, Schlagfluß, Tod. Zuweilen sind durch die öfteren gewaltsamen Ausdehnungen Contracturen, üble Bildungen, und Verdrehungen der Glieder entstanden. Ein Bedienter behauptete, es immer einen oder zwei Tage vorher an dem Athem seines Herrn zu riechen, ob ein Anfall ausbrechen würde?

Es giebt der örtlichen Fehler mancherlei, welche Hirn oder Nerven auf solche Art erschüttern, daß es bis zum Ausbruche der Fallsucht kommen muß. Man rechnet hierher angegriffene, oder auf besondere Art gereizte Hirnhäute,

ein

ein übel gebildetes Gehirn: Queckſilber oder andere fremde Körper oder ſcharfe Feuchtigkeiten, welche ſind in das Gehirn gebracht: Waſſerblaſen (oder wenn man will, Würmchen) welche auf der Hirnſchwiele oder den Hirnbalken ſitzen: Reizung eines ſchwächlichen Nervenſyſtemes durch ſcharfe Dinge, durch Zahnarbeit, Würmer, Pockenanſteckung, Säure bei Kindern, Steine in der Gallenblaſe, oder Urinblaſe, oder ſonſt auf empfindliche Gegend.

Manche bekommen eine ſchmerzhafte Empfindung am Fuße, oder an der Hand, welche gleichſam fortkriechet, oder ſich bis ins Hirn verbreitet, und dort allgemeine convulſiviſche Bewegung verurſachet.

Mr. Saillant hat Verſuche an Pferden gemacht, um bei ihnen wahre epileptiſche Anfälle erwecken zu können. Er vermochte nicht, durch Reizungen der Hirnhäute, der Hirnhöhlen, und des Hirnes ſelber ächte fallſüchtige Bewegungen zuwegen zu bringen, obwohl es nicht an convulſiviſchen Stöſſen und Zuckungen fehlete. Aber wahre Fallſucht entſtand auf atmoſphäriſche Luft, welche in die rechte Droſſelader gebracht wurde. Das Pferd bekam die Fallſucht in ganzer Forme, ließ Saamen und Urin im Anfalle gehen. Saillant wiederholete ſeine Verſuche, bis er manches Pferd zu todte epileptiſiret hat. Es fand ſich nach dem Tode in den Hirnhöhlen zerſetztes Blut: die Höhlen des Herzens waren erweitert, ꝛc. kurz, es fand ſich faſt alles, was man gewöhnlich an Fallſüchtigen nach dem Tode entdecket hat *).

Wenn

*) Memoires de l'Academie de Médecine — 1783. P. I. pag. 88.

Wenn es wahr ist, was Saillant von seinen Versuchen behauptet, so wird man auch diese Gattung der erkünstelten Fallsucht in die Reihe der örtlichen versetzen müssen. Man hat aber Ursache, an der Richtigkeit dieser Versuche zu zweifeln, weil der französische Stallmeister darauf ausgieng, seine Hypothese, daß die Ursache der Fallsucht in den Säften läge, der Welt mit einigem gelehrten Prunke aufzustellen.

Manchmal finden sich Leute mit starkem Zasernbaue, und festscheinenden Nerven, welche dennoch mit der Fallsucht behaftet sind. Es ist wahrscheinlich, daß meistens ein örtlicher Fehler bei solchen Patienten zum Grunde liegt. Daher werden dergleichen Leute so selten von ihrer Krankheit befreiet, hingegen hat man desto mehr Hoffnung zur Genesung, je feiner, reizbarer der Körper, je jünger und weicher der fallsüchtige Kranke ist. Manchmal liegt aber auch unter dem Anscheine eines festen Körpers innerlich grosse Schwäche zum Grunde.

Alle schwächende Schädlichkeiten können diese schreckliche Krankheit verursachen: und wenn einmal ein Anfall zuwegengebracht war, so kann er hernach auf geringe Veranlassung derselbigen oder einer anderen Schädlichkeit Wiederholung machen, und endlich zu einer eingewurzelten Krankheit werden. Die beträchtlichste Schädlichkeit ist Verlust des Blutes und anderer Säfte, nach dieser unmässige Venus, Furcht, Schrecken und ähnliche Gemütsaffecten, unruhiges Denken bei grossen Geistern, und mangelndes Denken bei Dummköpfen. Eine allgemeine Erfahrung ist es, daß unreine Luft, in Kirchen, oder anderen grossen Menschenversammlungen, zur Erneuerung eines Anfalles eine sehr wirksame Sache ist.

Gemeiniglich werden geringe dürftige Leute, denen es an guter Nahrung fehlet, mit dieser Krankheit befallen. Wenn aber kurzsichtige Leibärzte schwächliche Prinzen blos mit Gemüs und Wasser erziehen lassen, so können sie freilich eben so gut, als der Bettler, epileptisch werden. Man kann die Fallsucht in feuchten, und in kalten Gegenden am häufigsten finden. Ich habe von vielen Fallsüchtigen in Amsterdam, und auch in Rußland gehöret, und manche selber gesehen. Ich sah eine Fallsucht bei einem Manne, welcher einige Zeit in häuslichem Verdrusse lebte, auf eine Erkältung folgen, und auf eine andere Erkältung wiederkommen. Ein Rekrut bekam den Anfall der Fallsucht, als er zu einer Kanone kommandiret, und diese neben ihm losgebrennet wurde.

Es giebt noch gewisse andere Dinge, welche den Sinnen eine ungewohnte Gewalt anthun, und dadurch den convulsivischen Anfall erwecken. Man hat dieses von angenehmen und unangenehmen Dingen wahrgenommen. So wirket bei manchen der Geruch der Rose, des Bisams, bei anderen der Geruch einer Katze, des Käses, einiger Speisen, wie ich es vom Geruch der rothen Rüben gesehen habe. Vom blossen Anblicke eines Fallsüchtigen sind es wieder Andere geworden. Es ist daher kein Tadelnswürdiger Gebrauch der Russen, daß sie es gleichsam wie eine Religionspflicht achten, auf den Fallsüchtigen in seinem Anfalle alsbald ein Tuch zu decken.

Wenn einige Gifte als Ursache der Fallsucht angegeben werden, so muß man erwägen, ob sie die Ursache eines allgemeinen oder örtlichen Fehlers sind? ob sie einen Fehler im Hirne, im Magen, oder an irgend einem Orte erzeugen, woher denn der epileptische Ursprung rühret, oder

woher

woher die sogenannte aura epileptica, welche einer kühlen Luft ähnlich bis zu dem Hirne in die Höhe steigen soll, ihren Ausgang nimmt: oder ob solche Gifte dadurch schaden, daß sie eine allgemeine Umänderung in der Erregung machen, nehmlich eine wahre aber grosse Asthenie einführen, welche wieder durch vermehrte Erregung kann vermindert oder gehoben werden?

Man kann verschiedene, besonders örtliche, Quellen der Fallsucht bei Morgagni *) lesen. Man vergesse nur nicht, daß auch hier die meisten Dinge, welche man nach dem Tode findet, erst durch die Gewalt der Krankheit sind erzeuget worden. Sehr oft hat man beinahe gar nichts Widernatürliches wahrnehmen können. Wenn Sömmering bei einem lang epileptisch gewesenen Manne das Hirn schlaffer und doch zäher fand, so ist es sicher Wirkung, und nicht Ursache der Krankheit gewesen.

Man hat beobachtet, daß die Fallsucht, welcher Kinder, in der Epoche der Schwachheit, mehr unterworfen sind, als Erwachsene, durch die eintretende Mannbarkeit verdränget wurde. Gegen die Zeit der Mannbarkeit ist der Jüngling stärker geworden, und sein reizbares schwächliches System der Nerven und Muskeln hat eine andere Richtung erhalten. Die Fallsucht soll auch durch dazugekommene kalte Fieber gehoben worden seyn. Hier liegt nun wieder ein geheiligtes Vorurtheil zum Grunde, da man Fieber für eine heilsame Bewegung der Natur genommen hat. Keine Asthenie kann durch eine andere oft noch grössere Asthenie vertilget werden. Durch kalte Fieber wird also keine vorher im Körper liegende Krankheit kuriret, vielmehr kann mehr-

*) De sed. et cauf. Morb. Ep. IX.

das kalte Fieber oft blos von einer Vergrösserung der vorher gegenwärtigen Krankheitsursache, nehmlich von vermehrter Asthenie, die Folge seyn. Wenn es zuweilen geschehen ist, daß eine vorhergehende Krankheit sammt dem Fieber geheilet wurde, so war es der endlich angewendeten stärkenden Heilart, der Chinarinde und ähnlichen Mitteln, und keines Weges dem Fieber, welches selber eine Folge grosser Schwäche ist, zuzuschreiben. Der aufrichtige Quarin gestehet, daß ihm das Glück noch nie zu Theile geworden ist, eine Epilepsie durch Fieber, Hämorrhoiden, Durchfall, Geschwür und ähnliche schöne Sachen gehoben zu sehen, wie es die Gelehrten im Studierzimmer, oder Hannswurste am Krankenbette so oft zu erfahren glauben.

Auch durch Ausbruch eines Hautausschlages soll Fallsucht gehoben worden seyn. Es könnte sich dieses mit mehr Grunde behaupten lassen, besonders wenn der Ausschlag etwas Stheniſches haben sollte. Es findet viel Uebereinstimmung zwischen der Oberfläche des Körpers, oder den zur willkührlichen Bewegung gehörigen Werkzeugen, und den Verrichtungen des Hirnes Platz, woher auch das Reiben und Reinhalten des Körpers bei convulsiviſchen und anderen Krankheiten, welche ihren Ursprunge aus dem Hirne haben, sehr wirksam ist. Es kann also ein durch Ausschlag verursachter starker oder gar stheniſcher Reiz, nehmlich eine vermehrte Erregung auf der Oberfläche, allerdings ein kräftiges Mittel gegen Fallsucht werden. Ich sah ich selber einstens bei einem schwächlichen Jünglinge den Ueberrest von Anfällen der wunderlichsten Convulsionen erst beim Ausbruche der Masern völlig verschwinden.

Man haltet die Krankheit für schwer zu heben, wenn sie nach dem fünf und zwanzigsten Jahre entspringet, und

noch schwerer, wenn sie erst nach dem vierzigsten ihre Entstehung hat. Natürlicher Weise wird sie alsdann die Folge uneigentlicher Schwäche, oder einer Abnützung des Lebens seyn. Gilibert hat einigemal halbseitige Epilepsieu gesehen.

Die unrichtigen Begriffe, welche man von der Fallsucht hatte, und die häufig vorkommenden, und selten erkannten örtlichen Fehler, woher sie ihren Ursprung nimmt: der Kummer, die Unreinlichkeit, und der Mangel an kräftigen Nahrungsmitteln bei Armen: die Widerspenstigkeit in genauer Befolgung gegebener Rathschläge, die Ausschweifungen und Vorurtheile bei Reichen: dieses sind die gewöhnlichen Ursachen, daß man so verworrene Heilart vorgeschlagen, und bei unglücklichem Erfolge die Krankheit meistens für unheilbar gehalten hat.

Von der Erbanlage gilt hier eben das, was oben von der Erbschaft des Podagra's ist vorgetragen worden. Man kann schwächeren und reizbareren Nervenbau, aber keine wirkliche Gichte noch Fallsucht vom Vater erben. Noch seltsamer ist die Erbschaft vom Großvater auf den Enkel, so daß der Sohn frei bleibet, wie es Aerzte behauptet haben.

Es ist bekannt, daß so vielmal die Ursache der Fallsucht in verschwundenem oder geheilten Ausschlage ist gesuchet worden. Ein Herr hatte starken Flechtenausschlag, wogegen ein französischer Wundarzt äusserliche Mittel, vermutlich Sublimat, gebrauchete. Die Flechten schienen hierauf sich zu vermindern, so wie sie gewöhnlich im Winter sehr abnehmen oder ganz verschwinden, und im Sommer wiederkommen. Der Herr wurde unterdessen mit Epilepsie

lepsie befallen, wozu er lange mochte eine Anlage getragen haben. Alle stimmeten nun darinnen überein, daß nichts Schuld an der Fallsucht wäre, als jenes, was man äusserlich gegen die Flechten hatte angewendet. Es kamen aber mehrmal die Flechten so häufig und so beissend wieder, als sie es je gewesen waren. Unterdessen hatte ihre Abwesenheit oder Gegenwart nicht den geringsten Einfluß auf die Anfälle der Fallsucht gemacht, welche nun immer eingewurzelter geworden war. Ich habe das Nehmliche noch bei zwei anderen beobachtet, welche mit und ohne Flechtenausschlag ihre ungestörte Anfälle der Fallsucht litten. Gesezt nun, ein neuer Flechtenausschlag hätte aus oben angeführter Ursache, durch Reiz oder vermehrter Erregung auf der Oberfläche dem Nervensysteme eine andere Richtung gegeben, und die Fallsucht gehoben, so würde dieses manchem Arzte eine herrliche Beobachtung, oder gar Stoff zu einer grundgelehrten Dissertation gegeben haben, und im Grunde nichts als Täuschung gewesen seyn, wie es immer geschehen muß, wo von falschen Grundsätzen von dem Beobachter der Ausgang genommen wird.

Ich habe schon oben angeführet, daß das Zurückgehen der Ausschläge oder Geschwüre eine Folge von vermehrter oder geänderter Krankheit ist. Es kann also die nehmliche Ursache, welche Ausschläge, Geschwüre, oder Gichtschmerzen, verschwinden machet, auch sonsten convulsivische oder andere schlimme Zufälle erwecken.

Heilart. Schwächende Schädlichkeiten sind es, wodurch die allgemeine oder idiopathische Fallsucht ihre Entstehung erhält, z. B. Kälte, schlechte Nahrung, Blutverlust, feuchte und unreine Luft, Gram, Schrecken, und dann Ausschweifungen verschiedener Art, im Venuswerke,

im Laufen, in Geistesanstrengung ꝛc. Auf die nehmlichen schwächenden Schädlichkeiten werden gewöhnlich die Wiederholungen der Anfälle erwecket. Aus schwächenden Schädlichkeiten kann aber nichts als Asthenie, oder Krankheit von Schwäche, die Folge seyn: und für ein asthenisches Uebel kann nicht eine schwächende, sondern eine stärkende und reizende Heilart die passende und gerechte seyn.

So wie man sowohl zur Verhütung, als Heilung dieser asthenischen Krankheit, alle schwächende Schädlichkeiten überhaupt zu vermeiden hat, so muß man sich insbesondere vor jenen hüten, welche zur Erzeugung der Krankheit oder ihrer Wiederholung am augenscheinlichsten gewirket haben.

Die Gefässe sind mit der allernahrhaftesten und zum Blutzeugen geschicktesten Nahrung anzufüllen. Ein Arzt, welcher sich rühmet, viele Fallsüchtige kuriret zu haben, macht den Vorschlag, Mittags nichts als Fleischspeisen, ohne alle Pflanzennahrung, zum Frühstücke aber und Abendessen nichts als Milch zu geben. Das Getränke hierbei bestehet aus Branntewein, welcher mit Wasser geschwächet ist.

Man muß auch hier die Patienten unterscheiden, bei welchen eigentliche Schwäche, debilitas recta, zum Grunde liegt, da bei solchen das geistige Getränke und alle reizende Mittel, anfänglich schwächer, und in geringerer Gabe gereichet werden müssen. Aus Vernachläßigung dieser Behutsamkeitsregel rühret es, daß manchmal dergleichen Patienten sich im Anfange wegen Uebermaaßes der Erregbarkeit bei unserem Branntewein, und reizenden Mitteln, noch schlimmer zu befinden scheinen.

Das Venusspiel, wozu dergleichen Patienten gemeiniglich viele Neigung haben, muß mässiger als vorhin genossen werden. Man meidet alle auffallende Gegenstände, Präzipizen, und alles was erschrecken kann. Auf das kalte Baden hat man so vielmal Anfälle der Fallsucht kommen gesehen, und doch giebt es immer noch Aerzte, die albern genug sind, es als Heilmittel anzuempfehlen. Mir sind einige Fälle bekannt, wo Leute, welche lange von Anfällen frei geblieben waren, und sich für kuriret hielten, im kalten Bad durch einen fallsüchtigen Anfall ersoffen sind.

„Man muß sich, sagt Brown, der Lustigkeit und heiteren Gemütsruhe befleissen: man enthält sich von scharfem Studieren, und sucht eine gemäßigte Lebhaftigkeit im Denken: alles, was die Sinne verwirret, muß gemieden werden. Man muß nach Stärke trachten, durch reizendeste Speise, Leibesübung, welche die Kräfte erfrischet, durch peruvianische Rinde, welche man vor jedem Anfalle giebt, wenn die Anfälle voraus gespüret werden, wie auch durch Wein und durchdringende Reizmittel: es wird zwischen allzuviel und allzuwenig Schlafen die Mittelstraße beobachtet. Man muß den Reiz der Wärme anbringen, unterdessen muß die allzugrosse Wärme eben so gut, als die Kälte gemieden werden. Die allerreinste, nicht feuchte Luft, wie sie unter freiem Himmel ist, wird ausgesucht. Die Oberfläche des Körpers muß durch Reiben und Reinlichkeit erwecket werden, weil die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, deren Uebereinstimmung mit der thierischen Kraft des Kopfes am stärksten ist, dadurch besorget werden.“

Ich habe mehrere Fallsüchtige geheilet, und auch bei anderen die Krankheit nicht gehoben, obwohl ich meistens die Zwischenzeit der Anfälle verlängern konnte. Einmal

kam ein Mann zu mir, dessen Fallsucht von einem Schmerz in der Hand anfieng, von daher diese Empfindung sich bis zum Hirne verbreitete, und in allgemeine Convulsion ausbrach. Ich rieth ihm alsbald den Vorderarm fest zu binden, wodurch er den Anfall verhüten konnte. Ich verordnete schon von vielen Jahren her jedem Fallsüchtigen Fleischdiät und überhaupt stärkende Nahrungsmittel. Ferner habe ich Gebrauch von den Mitteln nro 17. nro 18. oder 19. nro 20. nro 22. und nro 28. gemacht. Auch habe ich guten Wein, uoch lieber Wasser mit Branntewein zum Getränke gegeben. Ich habe auch von durchdringenden flüchtigen Reizmitteln nützlichen Gebrauch gemacht. Durch Hirschhorngeist mit Asa fœtida konnte ich Anfälle verhüten, wenn man ihre Ankunft vermerkete. Laudanum liquidum ist wirklich nützlich gewesen, obwohl ich es noch nicht in gehöriger Menge und Dauer habe fortgegeben. Ich empfehle das Tränkchen nro 22. oder gleiche Theile Aether mit Laudanum. Moschus, Dippelsöhl, Baldrianwurz, Bibergeil, u. dgl. sind durchdringende Mittel, deren Wirksamkeit von Schriftstellern gelobet wird. Durch Anstimmung der Musik hat Quarin fallsüchtige Anfälle verhüten können. Den Gebrauch der mancherlei giftigen Pflanzen, welche man zu Wien in Gang zu bringen suchet, wollen wir Herrn Störk und seinem Frei-Corps alleine überlassen. Wir werden uns außer den flüchtigen oder durchdringenden Reizmitteln, und, was vielleicht das wichtigste ist, stärkender Nahrungsart, mit Aloe, Ingwer, Staal, Chinarinde, und Baldrianwurzel begnügen können. Ich habe auch vom Waschen mit warmen Wein mit Seife oder gewürzhaften Kräutern, und mit Einreiben der Cantharidentinktur an Füssen einigemal Gebrauch gemacht.

Im Anfalle machet man Reiz, oder Getös in den Ohren: man hält Salmiackgeist unter die Nase, oder bläst ein Nießpulver, oder Pfeffer in die Nasenlöcher: man waschet die Schläfe und Pulsadern der Handgelenke mit Wein, oder Branntewein: man reibet von nro 4. auf der Herzgrube und längst dem Rückgrate ein. Man beobachtet alles, was auch oben bei schwerem hysterischen Anfalle ist vorgeschlagen worden.

Niemand wird läugnen, daß bisher die schwächende Heilart bei der Fallsucht ist schädlich gewesen, daß hingegen von durchdringenden Reizmitteln offenbare Linderung in Anfällen erfolget ist. Aber noch nie ist von diesen Mitteln der hinreichende Gebrauch gemacht, und daher in Heilung dieser Krankheit etwas Zuverläßiges bestimmet worden.

An den Schädlichkeiten der Epilepsie, in so weit sie eine allgemeine asthenische Krankheit ist, findet sich nichts Neues, nichts von den übrigen Verschiedenes. Es kann also auch in Anwendung der Hülfsmittel nichts Neues oder Eigenes gefordert werden. Man wird eben so, wo kein unheilbarer örtlicher Fehler zum Grunde liegt, das Glücke haben, die Anfälle immer weiter zu entfernen, und also die Krankheit am Ende ganz zu vertilgen, so wie es beim Podagra ist gezeiget worden. Wo findet sich aber der Seigneur, dem es nicht an Folgsamkeit und Gedult, und wo der Arme, dem es nicht an allem Nöthigen zur vollkommenen Genesung gebricht?

XXXVI. Lähmung (Paralysis).

Lähmung ist Asthenie, wo nebst den übrigen Anzeigen der gewöhnlichen Schwäche, vielmal mit etwas schlagfluß-

artigem Anfalle, meistens gählingirgendwo im Körper die Bewegung, und zuweilen auch die Empfindung vermindert werden. Wenn eine ganze Seite des Körpers auf solche Art angegriffen ist, so wird es Hemiplegie, oder der halbe Schlag, genannt. Wenn dieser Anfall kürzer und leichter ist, so endiget er sich mit Genesung: der schwerere und anhaltendere wird in Schlagfluß und den Tod übergehen.

Zur Erzeugung der Lähmung können alle Schädlichkeiten beitragen, welche Epilepsie und Schlagfluß zu machen pflegen. Auch gehören hierher alle Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, und also Asthenie einführen.

Schädlichkeiten, welche auf uneigentliche Weise schwächen, können durch eine grosse Erschütterung des Nervensystemes Ursache werden, daß der Einfluß der Lebenswärme, des Lebensprinzips, oder wie man es heissen mag, längst der von verlängertem, oder Rückenmarke entspringenden Nerven gehemmet wird. Solche oft gählinge Erschütterungen können durch heftige Gemütsaffecten, und durch übermässigen Genuß durchdringender Reizmittel, durch Berauschungen, Fressereien, und andere Unmässigkeiten geschehen.

Andere gewöhnliche Schädlichkeiten sind kalte und feuchte Luft, nagender Gram, heftige Kolickschmerzen, lang anhaltende Rhevmatalgien, scorbutische, venerische, hysterische und andere Krankheiten, welche endlich den Körper zuviel entnerven. Eine fernere schlimme Schädlichkeit sind starke Ausleerungen: man hat Lähmung auf Blutflüsse und

Dy=

Dysenterien folgen gesehen. Ganz müssiges und unthätiges Leben kann auch endlich in Lähmung ausarten.

Außerdem giebt es viele örtliche Fehler, welche durch Quetschung, Druck, oder Ausdehnung die Ursache der Lähmung werden. Solche Lähmung höret oft gählings wieder auf, wenn der örtliche Fehler, wodurch das Rückenmark, oder ein beträchtlicher Nerv gedrücket wird, kann abgenommen werden. Ein Dachdecker fiel auf den Hintern, war alsbald an seinen Schenkeln lahm und gefühllos. Man brachte das durch den Fall eingedrückte Schwanzbein wieder zurücke: und so war auch die Lähmung gehoben.

Vor dem Anfalle einer Lähmung gehet vielmal eine Schwere, blasse Farbe, Betäubung, und trägere Bewegung des Gliedes, manchmal eine Verdrehung oder ein Zittern her. Man bemerket Schwindel, Betäubung, unwillkührliche Thränen, Verzagtheit. Gelähmete Theile werden welk, kalt, ausgetrocknet, oder wässerig geschwollen: Gedächtniß und Verstandeskräfte nehmen ab.

Bei der Lähmung wird der Umkreis des Körpers, wo nehmlich die Werkzeuge der willkührlichen Bewegungen am meisten gelegen sind, mehr als die inneren Theile, und das Hirne, von der herrschenden Asthenie ergriffen. Wenn nun die Lähmung einmal eingetreten ist, so wird sie durch alles unterhalten, was eigentliche oder uneigentliche Schwäche verursachet.

Ein bejahrter Patient hatte theils aus Abnützung des Lebens, theils durch dazu gekommenen Verdruß einen schlagflüssigen Lähmungsanfall gelitten. Er erholete sich, bekam Bewußtseyn, und wieder Beweglichkeit in seinen

Gliedern. Man unternahm einen Aderlaß, und die halbe Seite des Körpers wurde sogleich wieder lahm, und blieb es. Etwas später setzete man ihm Blutegel an den After, wobei ziemlich Blut abgieng, auf welches er auch noch seine Sprache verlor: noch eine oder die andere dazugekommene schwächende Schädlichkeit würde ihn ohne Zweifel getödtet haben. Ich habe bei Gelähmeten auf den Gebrauch mineralischer Bäder Hülfe folgen gesehen: ich sah aber auch einigemal, daß es neue Anfälle der Lähmung gab, weswegen denn sehr zweideutig von der Wirkung der warmen Bäder geurtheilt wurde. Ich fand noch nie, daß jemand durch die Wärme des Bades einen Anfall der Lähmung bekam; aber man erhielt ihn erst nachher, wenn der empfindliche Körper durch kalte Luft aufs neue affiziret wurde. Ein halb Gelähmter war mit dem Hemde im Bade, stieg aus der Wanne, konnte das nasse und kaltgewordene Hemd nicht vom Leibe bringen, da er allein, und ohne Hülfe war. Endlich erfolgte ein neuer Lähmungsanfall, welcher viel Aufsehen am Badorte machte. Andere hatten warm gebadet, setzeten sich an selbigem Tage noch an ziehende kühle Luft, und bekamen einen erneuerten Lähmungsanfall. Elliot, der Vertheidiger Gibraltars, badete in Aachen sehr warm, und schien sich besser zu befinden. Es kam aber naßkalte Witterung dazu, wo er nach seinem warmen Bade durch Kälte litt, und eine tödtliche Lähmung erhielt. Kälte ist der grosse Feind aller Gelähmeten: und Kälte kann desto kräftigeren Eindruck auf den Körper machen, wenn er zuvor in einer gewissen Wärme gewesen ist.

Was bei Heilung der Epilepsie ist in Vorschlag gekommen, kann auch bei der Lähmung in Gebrauch genommen werden. Außer den stärkenden Nahrungsmitteln nützen hier vorzüglich jene Arzneien, welche die meiste Kraft

be=

besitzen, den äusseren Körper zu stärken, und die matte oder unterdrückte Erregung in den Muskeln wieder aufzuwecken. Hieher gehören Reiben, Gestation, und so viel Bewegung, als die Kräfte ohne unangenehme Empfindung ertragen können: ferner gehöret hierher Wärme, reine Luft, und bei guter Witterung Aufenthalt im Freien. Man reibet die äusseren Theile mit warmen aromatischem Weine, mit Spiritus, wozu man den dritten oder vierten Theil Cantharidentinktur gemischet hat, oder mit der von Bang verschriebenen Mischung nro 33. Man giebt innerlich Laudanum liquidum, wie nro 32.

Zum gewöhnlichen Getränke kann Wasser mit Rumm, oder mit Kirschwasser (Kirschgeist) dienen. Man wird auch den sogenannten Hoppelpoppel, nehmlich den mehrmal angeführten Trank aus dem mit Zucker zerriebenen Eiergelb, warmen Wasser und Rumm oder Kirschwasser mit Nutzen verwenden, wenn er einigemal im Tage warm genommen wird.

Es können überhaupt alle übrigen stärkeren Reizmittel nach und nach versuchet werden, damit auf einmal durch eine desto mächtigere und gleichere allgemeine Wirkung die Krankheit in der Wurzel erschüttert werde.

Nicht Menge und Lebhaftigkeit, sondern Armut des Blutes ist die gewöhnlichste Ursache der Lähmungen. Man vergesse diese Regel nicht, und es werden wenigere Lähmungen unheilbar und tödtlich werden.

XXXVII. Schlagfluß (Apoplexia).

Schlagfluß ist eine Asthenie, welche sowohl, was die Ursache, als Heilung betrifft, mit Fallsucht und Lähmung Aehnliches hat. Bei dem Schlagflusse werden die Sinne, die Kraft des Gemüthes, die Verrichtung des Geistes, und dann die dem Willen unterworfenen Bewegungen gählings vermindert.

Der Anfall eines Schlagflusses gleichet einem tiefen Schlafe, wobei der Athemzug, wiewohl mit Röcheln, nebst dem Pulsschlage übrig bleibet.

Gemeiniglich werden sich bei schlagflüssigen Patienten grosse aber meistens nicht wohl gebildete Köpfe, und kurze Hälse finden. Ich habe es manchem Manne, besonders bei Beobachtung seiner Lebensart voraus angesehen, daß er mit Schlagflusse endigen werde, und habe schon vorher für eine Apoplexia ambulans erkläret.

Der Kopf ist im Schlagflusse uud bei der Epilepsie schwerer angegriffen, als es in Lähmung geschieht, wo er nur im Anfange und Ende am meisten leidet. Aber die Werkzeuge der willkührlichen Bewegungen sind in diesen drei Krankheiten, in Lähmung, Schlagflüsse und Epilepsie allzeit mehr oder weniger in Verwirrung.

Man hat an Leichen nach Schlagflüssen manchmal ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden. Es wurde hieraus, wie es in tausend anderen Fällen gewöhnlich ist, für Ursache der Krankheit genommen, was blos ihre Wirkung gewesen ist. Das Nehmliche ist ja auch bei Fallsüchtigen wahrgenommen worden, wo ebenfalls im Hirne und anderwärts Blut oder Wasser, so wie der Schaum aus dem Munde, der Saamen, die Exkremente, durch Heftigkeit des Krampfes sind ausgepresset worden. Sogar in dem

Hirne

Hirne der Pferde, welche Saillant durch atmosphärische Luft zu todte epilepsirte, hat sich ausgetretenes Blut oder Wasser gefunden.

Ergiessungen im Hirne sind also in gewöhnlichen Fällen Wirkung, nicht Ursache des Schlagflusses und der Fallsucht gewesen. Auch kann eine solche Ergiessung ein gemeiner Zufall bei Erschlaffung der Gefässe seyn, welche ihren Ursprung aus grosser Schwäche hat.

Es wird aber hier nicht geläugnet, daß auch örtliche Fehler oder Ansammlungen im Hirne die Ursache eines Schlagflusses oder einer Fallsucht werden können. Allein diese Gattung wird nicht zu den allgemeinen Krankheiten gerechnet, und ist auch wahrscheinlich seltener, als man bisher dafür gehalten hat.

Schwache übel genährte Kinder, und arme Leute leiden meistens an epileptischen Anfällen; und alte durch Schwelgerei und allerlei Ausschweifungen abgenützte, oder durch schwächende Schädlichkeiten entnervte Leute werden am gewöhnlichsten von Schlagflüssen befallen.

Es kann zwar jede Gattung von Schwäche, und vorzüglich die uneigentliche, Gelegenheit zum Schlagflusse werden. Er wird aber desto leichter entstehen, wenn beide Schwächen zusammen kommen. Denn wo einmal durch Heftigkeit der Gemütsaffecten, Anstrengung des Geistes, oder zu langen oder unmässigen Genuß des Lebens uneigentliche Schwäche eingeführet ist, können leicht noch Schädlichkeiten dazu kommen, welche auch eigentliche Schwäche verursachen, und auf diese Weise den Anfall eines Schlagflusses desto ehender befördern. Daher sieht man

so

so oft Schlagflüsse auf Aderlassen, auf andere unmäßige Ausleerungen, auf feuchte kalte Witterung, schlechte Nahrung, Gram, Furcht, ängstige Unruhe, im Frühlinge nach abgewichener Winterkälte, u. dgl. erfolgen. Daher kommen die Anfälle so gerne zur Morgenzeit, weil alsdann der geschwächte oder abgenützte Mensch mehr erschlaffet, und noch nicht durch neue Reize gestärket ist: auch kommen sie gerne kurz vor Tische, weil dort bei Schwachen meistens der Magen und das ganze Nervensystem in der übelsten Laune, und in Erwartung stärkender Reize ist.

Ein unberuffener Kunstrichter gab sich einstens, aus welcher Absicht, ist mir ganz unbekannt, die Mühe in der Literaturzeitung noch eine zweite Recension von meinen Fragmenten zu machen. Aus Mangel an Einsicht und Beobachtungsgeiste, welcher in seiner ganzen unbescheidenen Tadelsucht allzuoffenbar am Tage liegt, warf er bei meiner Bemerkung des zur Morgenzeit am gewöhnlichsten entstehenden Schlagflusses hämisch die Frage auf, ob es etwa also in Rußland herkömmlich wäre? Armer Richter! auch in Heilbronn, so wie allenthalben, ereignet sich das Nehmliche. Im verflossenen Jahre, in den ersten Monaten meines hiesigen Aufenthaltes, hatte eine alte arme Dame in einem fremden Hause, wo sie zu Gaste war, gerade als man zu Tische gehen wollte, einen schlagflüssigen Anfall bekommen: und in diesem Jahre unterlag ein Bürgermeister einem tödtlichen Schlagflusse zur Morgenzeit. Auf solche Art rechne ich immer fünf gegen einen, ich möchte sagen, zehn gegen einen, welche ihre Schlagflüsse zur Morgenzeit, oder vor genommener Mahlzeit erhalten haben. Ich habe einigemal beobachtet, daß jene, welche schon mehrere Anfälle gelitten hatten, endlich den letzten tödtlichen gegen Abend erhielten.

Nicht im Flore der Jahre und der blühenden Gesundheit, und nicht zur Zeit, wo man seinen Magen mit mäßig genossenem guten Weine oder Branntewein und kräftiger Nahrung gestärket hat, nicht, oder äußerst selten, bei warmer trockener Jahreszeit, auch nicht in warmen Gegenden, raffet uns der Schlagfluß weg. Er nahet sich erst, wenn wir durch längeres oder übereilteres Leben abgenützet, oder auf andere Weise frühzeitiger geschwächet sind, und unsere Lebhaftigkeit der körperlichen Kräfte verloren haben. Durch frühzeitige Abnützung des Körpers sind alsdann auch, wie Geschichtschreiber sagen, die gerühmten Vielfresser, die römischen Athleten, am Schlagflusse gestorben.

Wie hat man also mit gesundem Verstande den Schlagfluß, eine unläugbare Folge der Abnützung und Schwäche, von einem Ueberflusse an gutem Blute herleiten, und blos antiphlogistisch behandeln mögen? Ich verweise hier auf das Vielfältige, welche ich anderwärts über Schlagflüsse geschrieben habe *).

Es geschiehet freilig sehr oft, daß Ohnmacht, Erstikkung, Pulsaderbruch ꝛc. und fast jede gähe Todesarten für Schlagflüsse genommen werden. Auch soll es Zeiten gegeben haben, wo eine giftige oder schädliche Luft durch Schlagflüsse gleichsam epidemisch tödtete. Morgagni hat solcher Geschichten aus Schriftstellern angeführet. Aber bei jenen, welche an dem nehmlichen Orte, in dem nehmlichen Monate, oder an dem nehmlichen Tage schlagflüssig starben, hat man, wie Morgagni gestehet, nie an Leichen

im

*) S. vermischte mediz. Schrift. 1ter B. S. 515 bis 571.

im Hirne die nehmlichen Veränderungen gefunden *). Es ist dieses offenbarer Beweis, daß eine epidemische Ergiessung weder des Blutes, noch Wassers, die eigentliche und allgemeine Ursache des Schlagflusses war, sondern daß eine allgemeine Schwäche und daherrührender heftiger Krampf bald mit, bald ohne Auspressung von Säften, getödtet hat.

Der Kopf ist allerdings beim Schlagflusse der Theil, welcher am vorzüglichsten angegriffen ist. Unterdessen ist es mir doch wahrscheinlich, daß mehrmal die Ausdehnung oder andere Leiden des Magens den bereits geschwächten Kopf zuerst in Mitleidenschaft bringet, oder daß so zu sagen die erste Quelle des Anfalles vom Schlagflusse aus dem Magen entsprungen ist.

Ein Mensch hatte sich durch eine eilfertige Reise sehr ermüdet. Er trank alsbald eine grosse Portion kaltes Wasser, befand sich übel, und starb gählings am Schlagflusse. Hier war der schwächende Eindruck vom kalten Wasser natürlicher Weise zuerst auf den Magen gekommen, und hatte sich von dort aus über Kopf und Nerven verbreitet. Eben so sind Schlagflüsse auf blähende, gährende und unverdaute Speisen gefolget. Auch sind jene gerne dem Schlagflusse ausgesetzet, welche oft mit dem von Blähungen rührenden Alpdrücken gequälet sind.

Die bei dem Schlagflusse vorausgehenden Zeichen sind beinahe eben dieselbigen, wie es von der Fallsucht ist angemerket worden. Man entdecket voraus die Zeichen einer allgemeinen Asthenie, einer uneigentlichen oder eigentlichen Schwä-

*) De sed. et cauf. Morb. II. 4. &c.

Schwäche. Alsdann äußern sich noch andere Zeichen, welche vorzüglich den krankhaften Zustand des Hirnes andeuten. Trägheit der inneren und äußeren Sinne, oft einige Verwirrung derselbigen, Schwindel, Kopfschmerz, langsame oder stammelnde Stimme, Nasenbluten, Zittern und Erstarrung äußerer Glieder, ungewöhnliche Kälte in Händen und Füßen, Stumpfsinn, Gähnen, Schwäche des Gedächtnisses, unwillkührliches Thränen der Augen, hingestreckte Lage auf den Rücken, tieferes Schnaufen ꝛc.

Der Schlagfluß ist, so wie jede andere Krankheit, desto gefährlicher, je schwerer die Zufälle sind. Wenn also das Athmen sehr schwer, oder auf einige Zeit ganz aussetzend wird: wenn der Patient alt ist: wenn sich häufiger Schaum am Munde, und viel kalter Schweiß darstellet: so wird gemeiniglich bald ein tödtlicher Ausgang folgen. Der Anfall, welcher über vier Tage dauert, pfleget sich meistens mit dem Tode zu endigen.

Je vollständiger also der Schlagfluß ist, desto gefährlicher ist er. Es ist auch schlimm, wenn der Patient nicht schlucken kann, wenn er schon mehrere geringere Anfälle voraus gehabt hat: wenn langes Kopfweh, oder andere Zufälle, welche einen örtlichen Fehler andeuten, vorausgegangen sind.

Heilart. Die erste Hülfe des Arztes wird gemeiniglich in dem Anfalle des Schlagflusses verlanget. Wer nun mit der vorhergegangenen Lebensart und Beschaffenheit des Patienten ist bekannt gewesen, wird auch bei einem gählingen Schlagflußanfalle die besten Maaßregeln zu nehmen wissen; er wird beurtheilen können, ob der Anfall von einem

örtlichen Fehler gerühret, und welche Gattung der Schwäche die herrschende gewesen ist.

Man leget den Kranken bei seinem Anfalle auf den Rücken, mit dem Kopfe aufwärts gerichtet. Die erste Rücksicht muß auf die Theile genommen werden, welche bei dieser Krankheit am meisten ergriffen sind, welches denn bei Schlagflüssigen am vorzüglichsten in dem Kopfe geschieht. Es werden also stärkende und erweckende Reizmittel auf dem Kopfe angebracht. Es wird auch die ganze Oberfläche des Körpers durch Reiben und kräftigere Reizmittel in Erregung gesetzet, weil die Kraft des Kopfes am meisten mit den Werkzeugen der willkührlichen Bewegung in Uebereinstimmung ist.

Vor allem sollte also der ganze Körper fleissig, und wenn es seyn kann, mit gewärmten wollenen Tüchern gerieben werden. Oder man waschet und reibet den ganzen Körper mit starkem Branntewein oder Weingeiste, oder bei grösserer Schwäche und Lähmung mit nro 33. An den Füssen und Waden wird Chantharidentinktur eingerieben, oder ein Blasenpflaster aufgelegt.

Auf dem Kopfe, nehmlich auf der Stirne, dem Wirbel, an den Schläfen, wird von dem Mittel nro 4. eingerieben: oder man machet eine Bähung über den Kopf aus gleichen Theilen Weingeist, zusammengesetzter Lavendeltinktur und Steinöhl. Man treibet etwas Tobackrauch in die Nase: oder man blaset durch einen Federkiel etwas Nießpulver dahin.

Auf der Herzgrube wird von dem Mittel nro 4. mit warmer flacher Hand eingerieben, oder von Laudanum liqui-

liquidum zu fünfzig bis sechzig Tropfen: auch starker Weingeist, und das Mittel nro 33. können auf Herzgrube und ganzem Unterleibe mit grosser Wirkung eingerieben werden.

Wenn der Patient im Stande ist, etwas hinunter zu schlucken, so wird von erweckenden kräftigen Reizmitteln Gebrauch gemacht. Man kann mit Zucker zerriebenen Bisam von vier bis zehn Granen, man kann Aether, Hirschhorngeist, eau de Luce, Laudanum liquidum, oder das Tränkchen nro 32. reichen.

Man kann zwar auch von einigen Schwächungsmitteln, aber nur unter gewissen Umständen Vortheil erwarten. Wenn z. B. jemand nach Tische, nach Ueberladung von blähenden und gährenden Speisen schlagflüssig werden sollte, so könnte ein Brechmittel nützlich werden. Das Erbrechen wird den Druck oder die Ausdehnung vom Magen unmittelbar wegnehmen, welche sich dem geschwächten Hirne oder Nervensysteme, mitgetheilet, und dort so heftig gewirket hatte. Eben so werden reizende Clystiere oder Abführungsmittel dort zuträglich seyn, wo Mangel an Stulgange und gehinderter Abgang der Blähungen war.

Vom Aderlassen sagt Hippokrates, daß es entweder allzeit zu tödten oder zu heilen pfleget. Ich möchte lieber sagen: das Aderlassen tödtet nicht, wenn die Schwäche und der daher rührende Krampf des Patienten nicht so stark ist, daß ein solcher Blutverlust tödtlich werden muß: oder wenn man nebst dem Blutabzapfen noch so viele andere reizende Mittel anwendet, welche den Nachtheil dieser Schädlichkeit, des Blutverlustes, überwiegen.

Um nun in Zukunft die gefahrvollen and furchtbaren Anfälle zu verhüten, muß der Körper in zuträglichen Stand der Gesundheit gesetzet werden. Man muß hierbei fleissig untersuchen, wieviel die eigentliche Schwäche zur uneigentlichen, welche gemeiniglich die erste Grundlage der Krankheit ist, beigetragen, oder wieviel das hohe Alter Antheil habe?

Aus diesem Beweggrunde muß daher die reizende Heilungsart so mässig und behutsam eingeschlagen werden, daß weder aus Mangel oder Geringfügigkeit derselben eigentliche Schwäche, noch aus ihrem Uebermaaß uneigentliche Schwäche erzeuget, oder vermehret werde. Schwächende oder antiphlogistische Heilart wird in jedem Falle nachtheilig seyn.

Wenn der Patient sein Lebensprinzip oder seine Erregbarkeit durch Ueberfluß an stärkenden Speisen zu sehr abgenützet hat, so wird man die Erregung durch reizende Kraft des Getränkes zu erhöhen suchen, denn das durch Speisemenge gewöhnliche Reizungsgeschäft hat nun durch langen oder allzustarken Gebrauch seine der Natur angemessene erregende Kraft verloren: es muß also ein anderer Reiz, welcher eine durch ihn noch nicht abgenützte Erregbarkeit aufnehmen kann, an dessen Stelle gebracht werden. Auf solche Weise wird jener, dessen Abnützung der Erregbarkeit vom Getränke rührte, durch stärkende Speise wieder zu erregen seyn. Hierbei werden endlich nach Erforderniß auch andere durchdringende Reizmittel wechselweis in Gebrauch gezogen.

Im Allgemeinen wird durch aloetische Arzneien, welche den Leib stärken und täglich zur freien Oefnung bringen,

durch

durch Fleischspeisen, Wasser mit Branntewein als ein am wenigsten gährendes und blähendes Getränke, durch den sogenannten Hoppelpoppel oder geistigen Eiertrank, und durch angenehme Bewegung in reiner Luft, das meiste ausgerichtet werden.

Kälte, Säure, unmässige Schwelgerei, und alles was auf eigentliche oder uneigentliche Weise schwächen kann, muß sorgfältig vermieden werden.

XXXVIII. Mundsperre (Trismus).

Manche haben unter Trismus blosses Zähneknirschen zu verstehen gegeben, welches bei Einigen im Schlafe aus einem Reize von Säure, Blähungen ꝛc. beobachtet wird, oder welches sich als ein Zufall bei anderen Convulsionen äußert.

Trismus ist nach unserer Erklärung Mundsperre oder Kinnbackenkrampf. Es ist eine geringere Gattung des Starrkrampfes (Tetanus), wobei die krampfige Heftigkeit in der Kinnladen und angränzenden Stellen haftet: oder es ist ein Krampf, welcher die Kinnladen zusammenpresset, steif und unbeweglich machet.

Es geschiehet selten, daß ein Trismus für sich ohne andere deutliche Zufälle entstehet, nehmlich er ist meistens ein fürchterlicher Zufall von Fiebern oder Wunden. Man hat hierbei nur darauf zu sehen, ob er Zufall eines örtlichen oder allgemeinen Uebels ist?

Die Ursache des Kinnbackenkrampfes beruhet auf Schwäche, weil jeder Krampf, und vorzüglich der Tetanus, von welchem der Trismus nur dem Grade nach verschieden ist, ebenfalls keinen andern Ursprung weis: ferner, weil bei solchen Krämpfen die reizende Art glücklich, und die antiphlogistische unglücklich ist.

Unterdessen entstehet Mundsperre, wenn sie von einer Wunde rühret, nicht alsbald auf beigebrachte Wunde, sondern entweder nach ihrer Heilung, oder nach einem beträchtlichen Zwischenraume, nehmlich erst alsdann, wenn die zu solchem Krampfe gehörige Schwäche ist erzeuget worden. Der lang verweilende Schmerz mattet ab, und bringet Schwäche: übrigens wird der Patient durch vorausgehende Verblutungen, durch Aderlassen und andere gewöhnliche antiphlogistische Hülfsmittel kraftlos gemacht: oder es ist endlich irgendwo in dem Nervensysteme ein verborgener Fehler entstanden, welcher die Quelle der Schwäche und des Krampfes geworden ist.

Ich habe Mundsperre nach einer schon einige Zeit behandelten Schußwunde, eine andere nach einer Verletzung an der Fußsohle, und dann eine auf ein langwieriges Geschwür im Munde oder am Zahnfleische, und andere auf ähnliche Gelegenheiten folgen gesehen. Ich habe innerlich Opium und andere reizende Mittel verordnet. Jenen mit der Schußwunde hatte ich nicht zu behandeln, hätte ihn wohl auch nicht kuriren können. Sein Trismus wurde allgemeiner Tetanus, und raffete den Patienten weg. Ich habe auf Wunden, nach Erforderniß der Umstände, Terpentinöhl, oder andere lindernde Mittel angewendet. Bei dem Manne mit dem Mundgeschwüre habe ich äußerlich am Backen gemeine Merkurialsalbe mit grösstem Vortheil

ein=

eingerieben. Ich hatte die Absicht die krampfige Zusammenziehung durch Erbrechen zu erschlaffen, und etwa hierdurch den anderen Arzneien besseren Eingang zu verschaffen. Mein Unternehmen war mir glücklich gelungen. Ich war so gutmüthig, es dem Publikum mitzutheilen, welches mir aber ein oben schon erwähnter Recensent sehr übel nahm, weil ihm vom Nutzen der Brechmittel aus seinem Compendium weiter kein Endzweck, als die Galle aus dem Magen zu werfen, bekannt geworden war. Er hieß also mein Verfahren äußerst unpathologisch, da ich ein Brechmittel gab, ohne vorher die Ursache der Krankheit auf die Galle gewälzet zu haben.

Was noch weiter über den Trismus zu erinnern ist, wird sich aus folgender Abhandlung vom Tetanus abnehmen lassen.

XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).

Starrkrampf ist eine asthenische Krankheit, welche daher blos den auf eigentliche oder uneigentliche Weise Geschwächten zu Theile werden kann. Der ganze Körper oder der Hals, oder nur die Gegend des Halses wird bald vorwärts bald rückwärts gekrümmet, und von einem steifen Krampfe in Erstarrung und Unbeweglichkeit gehalten, welches manchmal mit bleibendem Bewußtseyn, manchmal ohne selbiges, bald mit gehindertem, bald mit freiem Athemzuge geschieht.

Der Starrkrampf ist in nördlichen kalten Himmelsstrichen eine seltene Erscheinung. Außer jenem, welcher nach Wunden entstand, sah ich ihn bei einer Wöchnerinn, welche

zur heissen Sommerszeit aus ihrem Bette stieg, wo sie viel geschwitzet hatte, und sich an Zugluft im Vorhause stellete, um Caffee für Gäste zu machen. Sie bekam Mundsperre, und dann allgemeinen Starrkrampf, von welchem ich sie geheilet habe. Ein anderer hatte sich an einem heissen Tage sehr erhitzet, fiel unter Wegs ins Wasser, und bekam die Krankheit.

Blosse bei allgemeinen Krankheiten gewöhnliche Schwäche scheinet in unseren Gegenden zu Erzeugung des Starrkrampfes nicht hinzureichen, daher rühret er fast blos aus jener ungewöhnlichen Schwäche, welche von einer zerfleischenden Wunde, etwa bei gebrochenen Knochen, verursachet wird, und welche die Summe der Schwäche, welche schon vorher zugegen war, oder erst währender Kur dazwischen kam, noch erhöhet. Auch hat man bemerket, daß selbst bei solchen Verwundeten der Starrkrampf meistens erst auf Erkältung und Gemütsunruhe zu folgen pfleget.

In anderen seltenen Fällen dieser Krankheit, wovon ich einige Beispiele angeführet habe, kann der Zugwind, oder die gählinge Erkältung, welche auf eine grosse von übermässiger Hitze und anderer Schädlichkeiten entstandene Schwäche gefolget ist, Ursache des Starrkrampfes werden.

Gewöhnlich entstehet der Starrkrampf weit häufiger in wärmeren mittägigen Gegenden, und am häufigsten in dem brennheissen Striche. Es muß die kühle, und etwa auf besondere Weise schädliche Luft bei den durch Hitze geschwächten Körpern eine vorzügliche Wirkung zu solchem Krampfe machen. Nach Hillary bekommet jeder Verwundete, welcher sich in

Bar-

Barbados auf das Verdeck zur Nachtzeit waget, fast unvermeidlich den Tetanus.

Eigentlich tragen zu Erzeugung des so oft im heissesten Himmelsstriche vorkommenden Starrkrampfes die wichtigsten und am meisten schwächenden Schädlichkeiten bei. Erstlich findet sich hier die unerträgliche Hitze, welche jene auszustehen haben, welche Leibesübung oder Arbeiten verrichten müssen, woher dann vorzüglich und fast allein die armen Sclaven dieser Krankheit ausgesetzet sind.

Bei solcher unmässigen Hitze rühret aus der geringsten Bewegung Ermüdung und Schweiß: aus dem häufigen Schweisse zeuget sich Armut des Blutes und anderer Säfte: und aus allem diesem Kraftlosigkeit des ganzen Körpers.

Wenn nun einmal der ganze Körper in Mattigkeit versetzet ist, so wird sich auch der Magen in einem Stande der Schwäche finden; er wird geringes Verlangen nach Speisen haben: und die Speise wird entweder gar nicht genommen, oder wieder ausgebrochen, wodurch also wieder eine andere Ursache der Armut an Säften ihren Ursprung erhält. Hierzu kommet noch bei vielen Unthätigkeit des Geistes und Körpers, welche in solchem Zustande der Kraftlosigkeit unvermeidlich ist, und auch noch das ihrige zur höchsten Schwäche des ganzen Körpers beitraget. Die Hitze als die beträchtlichste Schädlichkeit nimmt vor allem den Kopf und die Werkzeuge der willkührlichen Bewegung, entweder in der Gegend des Kopfes oder Rückgrates ein, woher denn auch der Krampf meistens am Kopfe und im Rücken seine meiste Kraft ausübet.

Zum Beweise einer allgemeinen Schwäche mag auch noch angeführet werden, daß Hillary behauptet, er habe bei den am Tetanus Verstorbenen das Blut aufgelöst gefunden, und habe beobachtet, daß Aderlaß und Purgieren schädlich gewesen wären.

Es kann auch in heissen Ländern eine phlogistische oder andere schwächende Luftgattung vorzüglich zur Erzeugung des Starrkrampfes als schwächende Schädlichkeit wirken, so wie man will beobachtet haben, daß Leute, welche in entzündbarer Luft in Ohnmacht fallen, in einem förmlichen Starrkrampfe sind.

Neugeborne Kinder, bei welchen ohnehin Schwäche die Quelle ihrer Unpäßlichkeiten ist, sind in heissen Himmelsstrichen, besonders bis zum neunten Tage dem Kinnbackenkrampfe sehr ausgesetzet. Man verhütet ihn, wenn man verhindert, daß die Kinder vor dem neunten Tage an die Luft gebracht werden, und wenn der Krampf schon auf dem Wege ist, werden Bisam, Laudanum liquidum, und ähnliche krampfstillende Mittel angewendet.

Vor herannahendem Kinnbackenkrampfe der Kinder gehen verschiedene krampfhafte Zufälle voraus: das Kind erschrickt im Schlafe, lasset oft Urin abgehen: die Augen sind thränend, das Schreien ist pfeifend, die Gesichtsfarbe abwechselnd: es folget Schluchzen: und endlich werden die Kinnbacken steif, hart, unbeweglich. Wenn die Krankheit sich überlassen ist, wird das Kind braun, schwarzblau, und erstickt.

Da so wichtige und häufige schwächende Schädlichkeiten dazu beitragen, den Starrkrampf zu erzeugen, wie

wir

wir es oben bei den Sclaven in Indien gezeiget haben, so wird man auch zugeben müssen, daß der Starrkrampf gleich allen Asthenien von Schwäche, als Ursache, abhanget. Wenn man hierbei die stärksten Hülfsmittel anwenden muß, so zeiget es eine allenthalben herrschende grosse Schwäche an. Diese Schwäche ist freilig am Kopfe und in Muskeln gröſſer, als in jedem anderen Theile, woher man denn auch Mittel anwendet, welche auf diesen leidenden Theilen die stärkste Erregung machen können.

Sobald jemand mit dem Starrkrampfe befallen wird, und die Zähne durch die Mundsperre geschlossen sind, so ist es freilig keine Zeit mehr, bei schwächeren und minder mächtigen Reizmitteln Hülfe zu suchen, wenn schon dergleichen Mittel bei Krankheiten von geringerer Schwäche so vielmal allein hinreichen. Es ist theils nicht möglich, theils fruchtlos, den Kranken mit guter Speise und mit Getränke stärken zu wollen. Man muß alsbald zu den mächtigsten, durchdringendesten, und am schnellsten wirkenden Reizmitteln seine Zuflucht nehmen. Es muß so lange fortgefahren werden, bis die Krankheit völlig zu ihrem Ende gekommen ist.

Es ist bekannt, daß man in dieser Krankheit das Opium in sehr grosser Menge geben kann. Man ist manchmal nach und nach bis auf ein halbes Quintchen gekommen. Es lernet sich hieraus, daß man die kräftigen Reizmittel in desto stärkerer Gabe reichen muß, je gröſſere Asthenie man zu behandeln hat. In Anwendung nützlicher Dinge hat es den Aerzten noch meistens an Courage gefehlet; aber zu schwächenden und schädlichen Mitteln hatten sie gemeiniglich mehr Muth als nöthig war.

Man kann im Starrkrampfe jede Stunde zwei Grane von Opium reichen. Es ist am besten, es in Verbindung mit Bisam zu geben: oder es wird jedesmal Bisamjulep nachgetrunken. Man kann noch reichliche Gaben von Aether, pur oder mit Campfer, das Mittel nro 32, Asanttinktur, Baldriantinktur ꝛc. dem Kranken geben, und von dergleichen Mitteln die gröste Wirksamkeit erwarten.

Von dem blossen Gebrauche des Opiums erfuhr ich die Ungemächlichkeit, daß manche Patienten hartnäckig im Stulgange verstopfet wurden. Man sollte also hiergegen durch Beimischung von Aloe, oder reizende und krampfstillende Clystiere zeitlich seine Maaßregeln nehmen.

Von dem warmen Bade kann mit Nutzen Gebrauch gemacht werden. Aus falschem Wahne und schädlichem Irrthume ist von Aerzten kaltes Baden, und sogar das Aderlassen, empfohlen worden.

Bähungen mit aromatischen Kräutern, oder das Waschen und Reiben mit Flanelle, welcher in warmen aromatischen Wein getauchet war: das Einreiben des Mittels nro 4. auf der Herzgrube, an den Kinnbacken und Schläfen, und jenes nro 33. auf muskulösen Theilen: die flüchtige Salbe mit Zusatze von Laudanum liquidum: alles dieses sind äusserliche Mittel, welche man mit Vortheile in Gebrauch ziehen kann. Man hat auch vom Einreiben der Merkurialsalbe günstige Wirkung erfahren.

XL. Fieber (Febres intermittentes).

Wechselfieber (febris intermittens) ist dasjenige Fieber, welches Anfälle mit Frost, Wärme und Schweisse hat,

hat, und nach einem solchen Anfalle den Patienten einen, zwei oder mehrere Tage frei läßt.

Das Fieber entstehet aus einem gewissen Fehler, welchen man sich aus nahen Sümpfen, oder aus einer ähnlichen Beschaffenheit des Bodens, oft aus blosser Kälte oder unmässiger Hitze zugezogen hat, besonders wenn die ungesunde Luft, und wenn die Kälte und Hitze zugleich von anderen allgemeinen schwächenden Schädlichkeiten begleitet wird.

Alle jene schwächende Schädlichkeiten, welche den Fieberanfall, welcher schon geraume Zeit ausgeblieben war, aufs neue heranzuziehen vermögen, werden auch als wirksame Schädlichkeiten zur ersten Erzeugung des Fiebers können angesehen werden. Wem ist unbekannt, daß Purgiermittel, feuchte Luft, kühles Baden, Schrecken, Schauder, Gurken, Melonen, Hunger, Rausch, Speck und andere schwer zu verdauende Speisen vielmal das längst für geheilt gehaltene Fieber wieder plötzlich herbeigeruffen haben?

Man hat überhaupt häufige Beweise, daß außer der Hitze und Kälte noch mancherlei andere schwächende Schädlichkeiten grossen Antheil an Erzeugung der Fieber haben. Man bemerket, daß in kalten Gegenden, wo die Kälte die wichtigste Schädlichkeit ausmachet, der übel gekleidete, verhungerte, und durch Arbeit erschöpfte Pöbel fast allein von Fiebern angefallen wird. In heissen Himmelsstrichen leiden jene am Fieber, welche schwächenden Schädlichkeiten von jeder Gattung am meisten ausgesetzet waren. In feuchten und ungesunden Gegenden erhalten gemeiniglich jene das Fieber, welche blosses Wasser trinken, schmal leben,

oder sich auf andere Weise entkräften, hingegen bleiben jene frei davon, welche einen köstlichen Tisch führen, und herrlichen Wein trinken.

Je grösser die Gewalt des Fiebers oder der das Fieber verursachenden Asthenie ist, desto näher rücken die Fieberanfälle zusammen. Nehmlich die Fieberanfälle kommen geschwinder bei grösserer Gewalt der Krankheit, und später bei geringerer zurücke. Daher arten sie bei einer grösseren Gewalt der Krankheit oft in ihrem Laufe, wenn nicht die kräftigsten Hülfsmittel angewendet werden, anstatt der Unterlassungen, in nachlassende (remittentes) Fieber, ja auch gar in anhaltende aus; oder sie haben schon bei ihrem Ursprunge diese Forme angenommen. Die Nachlassungen sind manchmal so äußerst unmerklich, daß sie den Schein einer anhaltenden Krankheit geben.

Fieber, welche sich überlassen oder unvollständig behandelt werden, gehen zuweilen vor Ende der Krankheit in fünftägige, siebentägige, neuntägige, sechstägige, achttägige und zehntägige über; oder sie haben, welches äußerst selten ist, schon im Anfange diesen Gang gehabt. Solche Fieber beweisen offenbar eine geringere Fiebergewalt, als jene, welche jeden dritten Tag einen Anfall machen.

Viertägige Fieber (Quartanfieber), welche dem Kranken zwei freie Tage gestatten, sind also von geringerer Fiebergewalt, als die dreitägigen, und diese wieder von geringerer als die täglichen.

Die in der Arzneikunst so gewöhnliche Macht des Vorurtheiles ist auch hier wieder ins Spiel gekommen. Ein Quartanfieber muste von weit schlimmerer Gattung als

das

das tägliche oder dreitägige Fieber seyn. Ich meines Ortes bekenne aufrichtig, daß ich nie die Quartanfieber schwerer als die dreitägigen gefunden habe, daß mir hingegen die täglichen Fieber gewöhnlich die meiste Mühe verursachet haben. Ich heilete schon vor mehr als zwanzig Jahren ein Quartanfieber bei einer Dame blos mit Tokaierwein und einem Umschlage von in Wein gekochter Chinarinde auf den Unterleib. Ich glaube wohl, daß jeder andere aromatische Wein das Nehmliche oder noch mehr geleistet haben würde. Uebrigens heilete ich Quartanfieber wie andere mit stärkender Diät und Laudanum liquidum.

Wenn ein Quartanfieber im kühlen Herbste eintritt, wenn es einen ungesunden (cachektischen) Körper befällt, so ist es freilig weit bedenklicher, als ein gewöhnliches dreitägiges Fieber, welches im Frühlinge einen Jüngling mit noch ziemlich gutem Blute ergreifet. Hierinnen liegt die Quelle des einstens als Wahrheit angenommenen Vorurtheiles. Ein tägliches oder dreitägiges Fieber zur nehmlichen feuchten Herbstzeit, und bei dem nehmlichen cachektischen Körper, würde noch weit gefährlicher, als das viertägige gewesen seyn.

Nicht jede Schwäche des Körpers erzeuget ein Fieber. Es gehöret ein gewisser asthenischer Fehler dazu, den man sich nebst Mitwirkung von anderen schwächenden Schädlichkeiten zugezogen hat. Wir wollen setzen, dieser besondere Fehler müsse durch Morastluft oder irgend eine andere Schädlichkeit bestimmet werden: so kann es ja leicht seyn, daß diese Morastluft oder andere Schädlichkeit in einem schon ganz ungesunden cachektischen Körper eher ein Fieber bestimmet als in einem anderen; sie wird aber ein Fieber, wozu geringere Fieberkraft erfordert wird, wieder eher

bestim-

bestimmen, als ein anderes von grösserer Kraft, also ein viertägiges ehender als ein tägliches oder dreitägiges. Daher können so manchesmal Quartanfieber bei ungesunden Menschen entstehen, weil bei einem etwas besseren Menschen die Fieberkraft, oder der das Fieber bestimmende Fehler, nicht hinreichend genug hätte wirken können.

Außerdem hat das Vorurtheil von Quartanfieber zur ganz verkehrten schädlichen Heilart, vielen Anlaß gegeben. Man löfete auf, purgierete und ließ brechen ohne Ende. Man entzog Wein und jede kräftige Nahrungsmittel. Alles wurde darauf eingerichtet, daß das Quartanfieber sehr hartnäckig werden, und am Ende Wassersucht oder anderes Uebel folgen muste.

Durch noch ein anderes Vorurtheil schätzete man sich glücklich, wenn das Fieber wenigstens acht Anfälle wiederholet hatte. Man fürchtete sich, sogleich zur Hebung des Fiebers zu wirken, weil man dafür hielt, daß durch das Fieber Verstopfungen, und manche andere Krankheiten gehoben würden. Wie kann man von einer Krankheit, deren Ursprung auf Schwäche beruhet, und welche selber durch stärkende Arzneien muß gehoben werden, heilsame Wirkungen erwarten? Es kann seyn, daß manchmal durch geänderte Diät, durch Gebrauch der Chinarinde und anderer bitteren und reizenden Mittel, sich eine schon vorher gegenwärtig gewesene Unpäßlichkeit sammt dem Fieber verloren hat. Wer ein Fieber schon nach seinem ersten Anfalle zu ersticken weis, hat die beste Heilart eingeschlagen.

Das Fieber ist also, wie ich oben erwähnet habe, eine noch schlimmere Krankheit, wenn es in Form einer nachlassenden oder anhaltenden Krankheit ausartet; und es ist

desto leichter, je grössere Zwischenräume durch verzögerte Anfälle gestattet sind. Es liegt hierinnen ein wichtiger Grundsatz, welchen man auf Heilung der Fieber anzuwenden hat. Die Heilart muß desto kräftiger, stärkender, durchdringender seyn, je weniger Zwischenraum unter Anfällen Platz findet.

Wenn einmal Form und Zwischenräume jedes Fiebers bestimmet oder gleich sind, so hat man die Bemerkung gemacht, daß das ganze Geschlecht der Fieber bei grosser Hitze des Himmels häufiger und zugleich unbarmherziger wütet, als in Ländern, wo Kälte herrschet. Hierinnen liegt der Grund der grossen Sterblichkeit an Fiebern in Indien.

Die gröste Schwäche ist bei der Fieberkälte; sie ist geringer bei der Hitze, und am geringsten beim Schweisse, welcher auf einige Zeit eine scheinbare Genesung bringet. Bei gelinder Fieberkrankheit ist äußerliche Kälte eine der grösten Schädlichkeiten, um Fieberanfälle zuwegen zu bringen. Eben so nimmt nun angenehme Bettwärme und Sonnenwärme nach und nach die Wirkung der Kälte weg, und erwecket nach und nach die Kräfte. Durch Wärme wird die Kraft in ausdünstenden Endungen wieder rege gemacht und vergrössert: die Kraft des Herzens und der Arterien wird erwecket, der gröste Grad der Schwäche und die daher rührende Kälte, wird weggeschaffet: es entstehen Wärme und Schweiß.

Der Anfang und Gang eines Fiebers geschiehet meistens auf folgende Weise: Man hat Empfindung der Kälte: Hände, Füsse, Nasen und Ohren werden kalt, die Nägel blau: der Kranke klappert mit den Zähnen vor Frost, und

fühlet währender Kälte eine gewisse Erstarrung, oder zitternde Erschütterung des Körpers, mit Schmerz im Kopfe, Rücken und Lenden: man hat sehnliches Verlangen nach Wärme: die Farbe ist blaß, die Haut trocken und zusammengezogen, der Athem schwer, der Puls zusammengezogen: und manchmal folget Beängstigung und Erbrechen. Geschwülste, welche etwa vor dem Fieber zugegen waren, werden vermindert, Geschwüre ausgetrocknet: der Geist wird überhaupt bei der Fieberkrankheit arm, unbeständig, zuweilen verwirret, die Sinne stumpf, das Gemüt schwach, die willkührlichen Bewegungen träge, Geist und Körper unthätig, welches auch noch währenden fieberfreien Zwischenräumen fortdauert.

Endlich entstehet nach dem Froste die Hitze, welche sich wieder nach und nach vermindert. Der Kranke hat eine Empfindung von Wärme im Rücken: der Puls wird voller: der Kopfschmerz nimmt zu, und zwar zuweilen mit Irrereden: die Zunge wird weiß, der Durst sehr groß: meistens schläft der Kranke ein, und dünstet stark aus, wobei der Schweiß oft ströhmend wird. Die vorherigen Zufälle erleichtern sich: der vorher blaß gewesene Urin wird nun gefärbter, und macht einen Bodensatz.

Man hat sich viel den Kopf zerbrochen, woher es kommen möge, daß der Fieberanfall mit Erleichterung vorübergehet, und hernach oft desto heftiger wieder kommet? Brown hat sich Mühe gegeben, zu zeigen, daß die Apyrexie, (oder die freien Zwischenräume und wiederkommenden Anfälle) nicht aus einer besonderen Eigenschaft der Krankheitsursache, sondern blos aus ihrer abwechselnden Gewalt

her-

herrühret, und daß keine Abänderung einer Fiebermaterie Ursache an der Abänderung der Fieberzeit seye *).

Es ist dieses schon der Fall bei allen Asthenien, daß zu gewissen Zwischenräumen ihre Gewalt weichet oder vermindert wird. „Wenn die Fieber, sagt Brown sehr richtig, bald ihren Fiebersturm aussetzen, bald ihn gelinder machen, zuweilen, welches sie zwar auf weniger überzeugende Weise leisten, mit beinahe anhaltender Ungestümme fortgehen: so frage ich, ob in diesen Punkten die Fieber vom Podagra, welches nie in gleichem Sturme fortgehet, sondern zuweilen nachläßt, und oft nach einem gesunden Zwischenraume, hernach desto wüthender wiederkehret: ob sie vom Asthma, bei welchem ganz das nehmliche geschiehet, in einigem Stücke von Wichtigkeit verschieden sind? und was ist gewöhnlicher, als daß in Dyspepsie, in der Heftigkeit des Erbrechens und der übrigen Zufälle, Zwischenräume von grösster Linderung dazwischen laufen? Auch der Keichhusten, und selbst der Husten, verhalten sich ganz auf dieselbige Art."

Der Grund von solchen Zwischenräumen ist, weil die erweckenden Schädlichkeiten nach demselbigen Verhältnisse entweder sind entfernet worden, oder weil sie auf einige Zeit gelinder wirken: oder weil auf gewisse Zeit durch günstige Umstände die Erregung ist vermehret worden. Denn gleichwie das Leben in allen Stufen sich immer nach dem Einflusse der erweckenden Kräfte richtet, so daß bald gute Gesundheit, bald Krankheitsanlage, bald Krankheit selber, nach der Grösse oder Geringfügigkeit der Wirkung von erweckenden Kräften rühren: eben so werden auch Krankhei-

*) S. Browns Grundsätze §. 660. 661. 662.

ten bald heftiger, bald geringer, oder werden ganz unterbrochen, nach Verhältniß der Schädlichkeiten, welche bei selbigen wirken.

Durch Stärkungsmittel, welche auf hinlängliche Weise wirken, können die Anfälle von Podagra, von Asthma, Kolick ꝛc. zurückgetrieben werden, und durch Schwächungsmittel werden sie wieder herbeigelocket. Eben so verhält es sich auch mit Fiebern, deren Anfälle blos wieder kommen, wenn sie noch nicht durch hinreichend stärkende Mittel sind verscheuchet worden. Alles was schwächet, ruffet sie desto schneller und heftiger herbei. Wird das Fieber sich überlassen, oder auf schwächende Heilart behandelt, so fährt es fort, zurückzukehren, und sollte es ein ganzes Jahrlang dauern. Ich habe vielfältig solche Fieber geheilet, welche schon durch Hülfe der von Aerzten verordneten schwächenden Diät, der Auflösungs- und Ausführungsmittel, sechs und neun Monate gedauret hatten. Ich hatte Zeit genug, aus Rußland einen in Teutschland mißhandelten Freund durch Umänderung seiner vorigen Diät und Heilart von seinem hartnäckigen Fieber geschwind frei zu machen.

Man merke also, daß Fieber deßwegen rückkehrend werden, weil ihrer Gewalt nicht durch angemessene Stärkungsmittel Einhalt geschieht. Es verstehet sich, daß bei Fiebern von längeren Zwischenräumen, das ist, Fiebern von kleinerer Kraft kleinere Stärkungsmittel angewendet werden, und daß Fiebern von grösserer Kraft, d. i. von kürzeren oder gar unmerklichen Zwischenräumen durch grössere Hülfsmittel muß Widerstand geleistet werden.

Um also einem künftigen Anfalle vorzukommen, muß man die ganze Zeit der Apyrexie (fieberfreien Zeit), und vor der Kälte, ja selbst während selbiger, den Gebrauch stärkender Arzneien fortsetzen. Man haltet mit dem Gebrauche an, bis zum nächsten Anfalle, auch diesen hindurch, und nach selbigem, bis man versichert ist, daß die Krankheit nicht fernere Anfälle machen wird.

Uebrigens ist auch hier, wie bei jeder Heilart anderer asthenischen Krankheiten zu beobachten, daß man von den grösten Reizmitteln nach und nach zurückkommen muß, nehmlich so wie nun der Körper mehr durch geringere und natürliche Mittel unterstützet werden kann.

Schon seit vielen Jahren habe ich meinen Fieberpatienten reine Luft, Wein und Fleisch, wenn sie keinen Widerwillen hatten, vorgeschlagen. Vor dem Anfalle, sobald sie nur die Annäherung des Frostes verspüreten, gab ich ihnen zwanzig Tropfen Laudanum liquidum, und ließ sie sich zu Bette legen. Bei Verspürung eines nochmaligen Anfalles ließ ich wieder das Laudanum auf gesagte Weise nehmen. Selten habe ich zu Tilgung des Fiebers mehr als zwei Gaben nöthig gehabt, wenn die Patienten nur irgend im Stande waren, durch Nahrung und Getränke Beihülfe zu leisten.

Dermal gebe ich das Getränke nro 31. Ich gebe warmes Wasser mit Branntewein, oder auch sogenannten Hoppelpoppel. Ich verordne stärkende Diät, und schicklichen Gebrauch von allen erweckenden Kräften. Ich gebe auch im nöthigen Falle mehrmal im Tage Laudanum, Aether u. dgl. Vor dem Anfalle wird das Tränkchen nro 32. sehr passend seyn.

Im Falle von Leibesverstopfung werden blos aloetische Pillen, nro 18. 23. &c. bis zur hinlänglichen oder freieren Leibesöfnung zugestanden. Brechmittel und Purgiermittel werden als nachtheilig verworfen. Mehr als einmal habe ich bitteren Geschmack und Magenunruhen, wo so manche andere so gerne ihre Brechmittel aufdringen, blos mit Laudanum liquidum oder etwas Aehnlichem gehoben.

XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).

Es ist schon oben in der Abhandlung von der leichteren Ruhr vorgekommen, was auch bei der schwereren zu erinnern war.

Ich wiederhole hier noch, daß Kinder, welche viel brechen oder purgieren mußten, gerne Convulsionen bekamen, und endlich starben. Ich wiederhole, daß ich leichtere und schwerere Ruhren ohne alle Ausleerungsmittel glücklich und in sehr kurzer Zeit geheilet habe. Warmes Wasser mit Branntewein, Fleischbrühe, Milch, Eier, Malaga, Laudanum liquidum, endlich auch Chinarinde mit Opium, auch die Pillen nro 2. das Getränke nro 31. Das Tränkchen nro 32. Waschen des Unterleibes mit warmen Wein oder Branntewein, Umschlag von Flanell, welcher mit Branntewein befeuchtet war, das Einreiben von Laudanum liquidum, und ähnliche Dinge, waren die Mittel, deren ich mich zu Bezwingung dieser Krankheit bedienet habe.

Gegen den gewöhnlichen Zwang ließ ich äußerlich Breiumschlag auflegen: ich ließ den After mit Oel schmieren, auch Oel einspritzen: ich verordnete Clystiere von Al-

theewurz, arabischem Gummi, und einigen Mohnsaamenköpfen in Milch gekocht, mit einem Zusatze von Baumöhle.

Ich erhielt aus Italien vom siebenten August einen Brief von Dr. Joseph Frank, daß man einen Ruhrpatienten in das Spital gebracht hätte mit kalten Extremitäten, mit Schluchzen und Erbrechen, mit kleinstem Pulse. Innerhalb 24 Stunden wurden dem Kranken drei Quintchen vom besten Bisam verschrieben mit Zimmetwasser und einer kleinen Gabe von Opium. In weniger als zwei Tagen nahm die Ruhr ein Ende, und der Kranke äußerte nichts mehr, als noch Zufälle eines Nervenfiebers. Er wurde auch hiervon durch die Fortsetzung obiger Mittel, und eines Absuds von Chinarinde im Ganzen innerhalb noch acht Tagen so weit befreiet, daß er sich im Stande der Reconvaleszenz befand.

XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).

Die schwerere Gallenkrankheit ist ein Beweis, wie fürchterliche Zufälle von einer blossen Krankheit des Magens und Darmkanales entspringen können. Der Puls wird geschwind und unordentlich: der Kranke empfindet Schmerz um die Nabelgegend: die Gliedmassen, Hände und Füsse werden krampfig zusammengezogen: der Patient hat bitteren Geschmack, und was er wegbricht, oder was durch den Stul abgehet, sieht grün, und manchmal schwarz aus. Bisweilen giebt es ruhige Zwischenräume bei dieser schlimmen Krankheit; wenn sie aber heftiger wird, so folget Schluchzen, blasses und verstelltes Gesicht, Ohnmachten,

Unterdrückung des Urines, Zuckungen, Irreseyn, Unempfindlichkeit, kalter Brand, und der Tod. Manchmal hat es nicht 24 Stunden gedauert, bevor der Tod die Scene geendiget hat.

Wenn man bei der Gallenkrankheit weder Brechmittel noch Purganzen waget: warum hat man sie bei Durchfällen und Ruhren so vielfältig gebrauchen mögen?

Bei der schwereren Gallenkrankheit finden sich die allgemeinen Zeichen der Asthenie. Hierzu kommen noch Erbrechen und Stulgänge, welche unter sich mit der grösten Gewaltthätigkeit abwechseln.

Es ist schon oben erinnert worden, daß bei leichter Gallenkrankheit die gelindesten Mittel hinreichend sind. Man giebt Thee mit Milch, Fleischbrühe, Caffee ꝛc. Aber bei schwererer Krankheit ist oft schnelle und sehr kräftige Hülfe erforderlich.

Man giebt innerlich Laudanum liquidum: man reibet in der Magengegend 50 bis 80 Tropfen ein: oder man reibet das Mittel nro 4. ein, und leget es auch mit Baumwolle auf. Man giebt kräftige reizende Mittel, wenn Ohnmachten kommen, Münzwasser mit Münzgeist oder Zimmetgeist, Aether, Moschus, und alles, was Krampf stillen und stärken kann.

Es kann auch die Herzgrube und der Unterleib fleissig mit Branntewein, Campfergeist, oder im dringenden Falle mit nro. 33. gerieben werden. Man kann auch Fleischbrühe mit oder ohne Opium in Clystieren beizubringen suchen.

XLIII. Faulfieber, gastrisches Fieber, Schleimfieber (Synochus).

Ich habe im ersten Theile gezeiget, daß man sehr oft Synocha, eine sthenische Krankheit, für Synochus, welches eine asthenische Fieberkrankheit ist, zu nehmen pfleget. Eben so wird auch umgewendet, und zwar noch häufiger, Synochus, eine Asthenie, für Synocha genommen, und mit antiphlogistischer Heilungsart angegriffen. Der Erfolg davon sind langwierige sogenannte gastrische Fieber, Faulfieber, Schleimfieber, Nervenfieber, und der Tod.

Man wird sich noch erinnern, daß Brown keine sthenische Krankheit für Fieber gelten läßt, weil er mit dem Begriffe des Fiebers jenen einer asthenischen Krankheit will verbunden haben. Synocha, sonst febris ardens, wird also nicht zu den Fiebern, sondern zu den sthenischen Krankheiten gerechnet, und muß auf antiphlogistische Weise behandelt werden. Aber Synochus ist Fieber, asthenische Krankheit; es ist ein Fieber, welchem man unendliche Abtheilungen oder Gattungen zugeschrieben hat, z. B. Schleimfieber, Gallenfieber, Faulfieber, nachlassendes Fieber, gastrisches Fieber ꝛc.

Dergleichen Krankheiten, wenn sie in einem höheren Grade vorkommen, machen das aus, was man Typhus heisset. Man hat gemeiniglich alsdann solche Krankheiten Nervenfieber, bösartige und pestartige Fieber geheissen.

Synochus ist der gelindeste Typhus, welcher besonders in kalten Gegenden und Jahreszeiten zum Vorscheine kommet. Er hat einige Aehnlichkeit der Zufälle mit Synocha, Durst, Hitze, Kopfweh ꝛc. Es ist aber scheinbare

Aehnlichkeit, wodurch oft die Aerzte im Anfange getäuschet werden, so daß sie den Synochus für eine Synocha nehmen, und falsch behandeln.

Aus dieser Täuschung verfällt man auf Aderlässe, auf kühlendes Verhalten, Ausleerungsmittel ꝛc. kurz, auf lauter Hülfsmittel, welche in sthenischer Krankheit oder in einer Synocha von herrlicher Wirkung sind, welche aber hier den einfachen Synochus in einen hartnäckigen und verwickelten umändern, oder aus ihm gar einen bedenklichen Typhus machen können, wenn nicht gar der arme Kranke den Irrthum des Arztes mit dem Leben bezahlen muß. Das Land der Aerzte, sagt Fontenelle, liegt gerade an der Ueberfahrt von dieser Welt in die andere.

Wer nun bisher die Geschichte der Fieber überhaupt pünktlich gefasset hat, dem wird es auch leicht seyn, sich von der Entstehung und Behandlungsart des Synochus und Typhus die richtigsten Begriffe zu machen.

Wir haben in der Abhandlung von Fiebern gehöret, daß die Fieber desto schwerere Fieberkraft verrathen, je geringere Zwischenräume auf ihre Anfälle folgen: Wenn sich also die Anfälle so nahe kommen, daß ihre Zwischenräume, nehmlich ihre Unterlassungen oder Nachlassungen, fast unmerklich sind, so muß eine grössere Fieberkraft vorausgesetzet werden.

Je grösser nun die Zwischenräume bei Fiebern sind, oder je geringer bei ihnen die Fieberkraft ist, desto geringere Stärkungsmittel werden hinreichend seyn, die Anfälle ganz zurücke zu halten, oder das Fieber zu heilen. Je grösser aber die Fieberkraft ist, welche den Patienten mißhandelt,

oder

oder je geringer oder undeutlicher die Zwischenräume der Anfälle sind, desto stärkere, durchdringendere und schnellere Hülfsmittel sind erforderlich, um solche Fieber bezwingen zu können.

Man findet hierinnen die Gründe der gerechten Heilungsart im Synochus: man erkennet die Nothwendigkeit einer noch wirksameren Heilungsmethode im Typhus und Pestfieber. In solchen schweren Krankheiten wird man alsdann nur mit höheren Stufen der Fieberkrankheit zu kämpfen haben.

In Pavia, schreibet man mir vom neunzehnten Junius, wurde ein Kranker von einem Typhus, dessen Ursprung von uneigentlicher Schwäche zu rühren schien, mit Opium, Chinarinde, und gutem Weine innerhalb fünf Tagen geheilet.

Wenn man im Anfange einer Krankheit zweifelhaft ist, ob man mit einer Synocha oder einem Synochus wird zu schaffen haben: so muß man untersuchen, welche Krankheitsanlage vorausgegangen ist: man forschet nach, ob stärkende oder schwächende Diät, erweckende oder schwächende Schädlichkeiten vorher auf den Patienten gewirket haben? Man wird beim Synochus sehr leicht die Wirkung schwächender Schädlichkeiten und lauter solcher Ursachen, aus welchen auch kalte Fieber zu entstehen pflegen, entdecken können. Außerdem wird sich noch der Genius der Krankheit durch die allgemeinen Zeichen der Asthenie, so wie Synocha durch Zeichen der Sthenie, zu erkennen geben.

Im zweifelhaften Falle ist es freilig immer am sicherſten, die Mittelstrasse einzuschlagen. Man kann etwa einstweilen die Kur damit anfangen, daß man dünne Nahrung und gelindes Getränke giebt, und den Patienten in eine gemäſſigte Temperatur versetzet. In einem oder anderem Tage wird hernach die wahre Natur der Krankheit deutlicher in die Augen fallen. Man hüte sich nur, bei vorwaltender Ungewißheit alsbald mit Blutabzapfen, und Ausleerungsmitteln auf unbesonnene Weise darin zu stürmen.

Woher mag es wohl kommen, daß so manche Aerzte in ungewiſſem Falle weit lieber zwei, drei Ausleerungsmittel, und eben so viele Aderläſſe, welches doch die wirksamsten Schwächungsmittel sind, auf Gerathewohl verordnen, als ein Glas Wein, ein Stück Fleisch, oder einige Grane Bisam oder Opium? Schon lange sagte ein Spötter: wer sich in das Gebieth der Aerzte verreiſet, verzehret viel, und stirbt Hungers.

Synochus ist ein grösserer Grad von Fieberkrankheit (febris intermittens). Die nehmliche Morastluft oder andere ungesunde Luft, welche bei einem Patienten ein kaltes Fieber verursachet, kann bei dem andern bei heisserer Luft oder bei anderen mitwirkenden Umständen einen Synochus bilden. Man hat auf eine durch kalten Brand am Beine verdorbene Luft im Spitale, auf Hungersnoth, und auf Dünste von ausgetretenem Wasser Synochus (sogenanntes Faulfieber) folgen gesehen.

Also Synochus ist ein grösserer Grad von Fieber: Typhus ein grösserer Grad von Synochus: pestartige Krankheit und Pest ein höherer Grad von Typhus. Brandige

Brän-

Bräune, und zusammenfliessende Pocken, machen noch besondere Gattungen von Typhus aus.

Es wird also, was die Verschiedenheit zwischen Fieber und Pest anlanget, und was von der Heilmethode zwischen Fieber und Synochus, und zwischen Synochus und Typhus, oder endlich gar zwischen Fieber und Pest, kann gefordert werden, blos auf dem Plus und Minus beruhen müssen.

Ich werde die Kennzeichen und die Heilart des Synochus und Typhus bis an das Ende, wo die Rede von dem ärgsten Grade des Fiebers, vom pestartigen Typhus, seyn wird, versparen, weil es im Grunde nur geringere und höhere Stufen der nehmlichen Krankheit sind.

XLIV. Typhus simplex (bösartiges Fieber, Nervenfieber).

Man hat auch dem Typhus mancherlei Nahmen beigeleget, und viele Abtheilungen desselben gemacht, weil man eigentlich keine ganz richtige Begriffe von selbigem hatte. Man darf es immer für Beweis unserer Verwirrung und Unwissenheit halten, wenn wir so ängstig Dinge durch Eintheilungen und Unterabtheilungen, oder durch mancherlei Benennungen zu vervielfältigen suchen. *)

Der

*) On apprend ordinairement les langues pour pouvoir exprimer nettement ce qu'on sçait; mais il semble que les Médecins n'apprennent leur jargon, que pour embrouiller ce qu'ils ne sçavent point. Entretiens &c. par M. de Fontenelle.

Der einfache Typhus ist ein Synochus von schlimmerer Gattung, ungefehr so, wie er in wärmeren Ländern und Jahreszeiten, oder in Spitälern bei ungesunder Luft sich darzustellen pfleget. Unterdessen ist Typhus immer eine etwas schwerere Krankheit als Synochus, und hierbei doch noch eine ziemlich einfache böse Fieberkrankheit.

Es ist bekannt, daß man den Typhus unter allerhand Namen, als Nervenfieber, bösartiges Fieber, böses Faulfieber, Fleckfieber, Kerkerfieber und dergleichen, beschrieben und behandelt hat.

XLV. Brandige Bräune (Cynanche gangrænosa).

Brandige Bräune ist ein Typhus, welcher etwas schwerer, als der einfache, mit Ausschlage auf der Haut, und Entzündung des Schlundes verbunden ist. Diese böse asthenische Entzündung ist mit Röthe, Geschwulst und schleimigen weissen, oder endlich schwarzen Schurfen, welche Geschwüre bedecken, begleitet.

Es ist dieses eine der tückischesten Entzündungen des Schlundes, welche in die sogenannte faule oder brandige Entzündung übergehet. Sie ist immer mit einer Art von Scharlachausschlage verbunden, so daß es oft zweifelhaft ist, ob man sie nicht vorzüglicher eine bösartige Scharlachkrankheit, als bösartige Bräune benennen soll? Ich bin zwar sehr der Meinung, daß die Scharlachkrankheit meistens so schlimm, und mit bösartiger Bräune verbunden werde, wenn sie im Anfange durch warmes Verhalten und warmes Getränke zur uneigentlichen Schwäche gebracht

ist

worden, so wie es gewöhnlich der Fall bei zusammenfliessenden Pocken ist.

In den ersten Tagen ist die böse Bräune von der gewöhnlichen Mandelentzündung an Gestalt wenig verschieden. Es finden sogar die ähnlichen allgemeinen Zeichen Platz. Die Pulsschläge überschreiten kaum die phlogistischen an Oftmaligkeit und anderen Merkmalen. Der Patient hat auch noch einige Röthe im Gesichte, und äußerliche Halsgeschwulst. Aber plötzlich folget Entkräftung, Neigung zu Ohnmachten, blasse Farbe, Ausfliessen aus der Nase, und alle Kennzeichen der bösartigen Bräune, wenn ungefehr in diesem Zeitraume ein auch nur mässiger Aderlaß vorgenommen wird.

Außerdem gehet einige Tage alles sanft und ruhig vor sich, außer daß ein beständiges Ausspeien einer zähen schleimigen Materie Beschwerniß machet.

Wenn man nun hier nicht zeitlich mit den kräftigsten Hülfsmitteln entgegen eilet, so rücket bald die Zeit heran, wo alles ins Schlimme sinket. Die Pulsschläge werden äußerst geschwind und schwach, fein, klein: der Urin dünn, wässerig, die Gesichtsfarbe blaß: der aus der Nase triefende Schleim machet die Nasenlöcher und Oberlippe roth und wund. Die Angst wächset: die Kräfte sinken am ganzen Körper: der Patient seufzet oft in Herzensangst; er ist ganz hinfällig, niesset oft, ist schlaflos, hat aufgetriebenes Gesicht: manchmal äußert sich auch äußerlich Geschwulst der Ohrendrüsen, und am Halse, wogegen ich einstens mit bestem Erfolge reizende Dinge, Blasenpflaster, angewendet habe *): der Athem und Auswurf werden stinkend: der Patient

*) S. observ. med. de febre scarlat.

tient wird gelind irre, und über seinen Zustand gleichgültig: die äusseren Theile werden kalt: es folget Schluchzen (bei Kindern Convulsionen): die brandige Metamorphose giebt allenthalben Spuren von sich: die Augen verlieren ihren Glanz, es folget der Tod. Bei Kindern, welche an bösartiger Scharlachkrankheit, oder brandigem Halswehe, starben, fand ich das nehmliche Wasser in den Höhlen des Hirnes, wie es beim Hydrocephalus internus, oder sogenannten hydrozephalischem Fieber, angegeben wird *).

Wenn einmal diese Krankheit anfanget, ins Arge zu eilen, denn ist es zuverlässig keine Zeit mehr, durch kleine mässige Gaben eines flüchtigen Reizmittels das schönste Geschöpf vom Untergange zu retten. Die sicherste Heilart ist, wenn noch zeitlich bei dieser tückischen Krankheit durch ausgesuchte kräftigste Reizmittel dem unglücklichen Zeitpunkte vorgebauet wird.

Zur Zeit einer solchen Epidemie hat man in England rothen Portwein als das beste Bewahrungsmittel angerühmet. Zu einer Periode, wo die Krankheit äußerst heftig wütete, sollen alle jene, welche sich dieses Mittels bedieneten, frei geblieben seyn.

Die Hauptkur dieses gefährlichen Halswehes bestehet in kräftigsten Herzstärkungen, und in wirksamsten Gurgelwässern, Einspritzungen oder Bähungen.

Chinarinde, Contrajervewurz, Schlangenwurz, Safran, Bibergeil, Aether, Campfer, Opium, starker Wein, kurz, alles

*) S. observ. med. de febre scarlat.

alles was reizend und kräftig ist, kann bei dieser Krankheit in Gebrauch gezogen werden.

Zum Gurgeln, zum Einspritzen, oder Bestreichen, sind von Schriftstellern, besonders von englischen Aerzten, verschiedene Mittel vorgeschlagen worden. Johnston hat Dampf von Myrrhen und Campfer, den man in Essig und Honig kochet, angerühmet. Er hat Rosenwasser mit Salzgeist zum Gurgeln gegeben. Eigentlich ist diese böse Halskrankheit von den Engländern am ersten beobachtet und beschrieben worden, so daß wohl auch schon jeder Engländer glaubt, daß er sie am besten kuriren kann. Ein gewisser teutscher Graf hatte einen Cammerdiener, welcher in Berlin von dieser Krankheit ergriffen war. Ein englischer Arzt bekam ihn in die Kur, und wünschete dem Herrn Grafen Glück dazu, daß sein Cammerdiener unter die Hände eines Engländers gekommen wäre, da die teutschen Aerzte eine solche Krankheit noch nicht kenneten. Aber Baillie, ein Engländer, kannte sie, kurirte, und der Cammerdiener — starb.

Ueberhaupt werden Myrrhen, Essig, Wein, Branntewein, Salzgeist, Chinarindendekockt, und ähnliche Dinge zum Gurgeln angewendet. Branntewein mit Sal volatile und nöthigem Rosenhonig und Wasser oder Chinadekockt, mag ein wirksames Gurgelwasser geben. Man hat auch, wenn die brandigen Schurfen nicht abgehen wollen, zu zwei Unzen eines starken kräftigen Gurgelwassers ein Quintchen Unguentum ægyptiacum gesetzet, und damit ausgepinselt.

Ich rathe vorzüglich, die schlimmen oder brandigen Halsgeschwüre mit Laudanum liquidum, oder auch mit Salben oder Auflösungen von Merkur bestreichen zu lassen.

XLVI. Zusammenfliessende Pocken (Variola confluens).

Jede sthenische Krankheit, wenn sie sich überlassen wird, und immer höher steiget, oder schon von ihrem Ursprunge her mit gröster Heftigkeit eingefallen ist, gehet ihrer Natur nach am Ende in uneigentliche Schwäche über.

Jeder wichtige Reiz, wenn er zu stark wirket, oder zu lange dauert, wird ebenfalls uneigentliche Schwäche zur richtigen Folge haben.

Man setze nun, daß ein Pockenpatient durch den Reiz der Wärme, oder durch andere beträchtliche Reizmittel besonders mißhandelt werde: daß durch Wirkung der Diathesis, oder des Miasma, der Ausbruch einzelner Pocken sehr groß seye, und nicht durch kühle Luft und andere wirksame Schwächungsmittel in seiner Heftigkeit gemässiget werde, sondern durch eine allgemeine Schurfe einer örtlichen Entzündung auf der ganzen Oberfläche des Körpers einen außerordentlichen örtlichen Reiz verbreite, wodurch die sthenische Diathesis in eine asthenische (in uneigentliche Schwäche), und der entzündungsartige Zustand in einen brandigen umgekehret wird. Auf solche Art wird man sich alsdann eine Vorstellung von der Entstehungsart und der Gefahr der zusammenfliessenden Pocken machen können.

Die Krankheit bei zusammenfliessenden Pocken ist also ein Typhus, welcher hauptsächlich aus uneigentlicher Schwäche seinen Ursprung nimmt. Hiergegen passet nicht mehr die antiphlogistische Heilmethode, sondern es müssen reizende antiasthenische Hülfsmittel zu Hülfe genommen werden, doch mit solcher Auswahl und Mässigung, wie

sie

sie bei Behandlung der uneigentlichen Schwäche am zuträglichsten sind *).

Bei zusammenfliessenden Pocken brechen gerne epileptische Zufälle aus, wodurch die Pocken zum Vorscheine kommen. Insgemein treten sie früher hervor, als gewöhnlich, sind sehr häufig, und in zusammenhängenden Haufen; sie steigen nicht so in die Höhe, wie es bei einzelnen guten Pocken herkömmlich ist: die Geschwulst des Gesichtes ist beträchtlicher, erscheint früher, oder sie fehlet ganz: bei Erwachsenen quillt starker Speichelfluß hervor, Durchfall bei Kindern: das Halswehe ist in beträchtlicherem Grade. Es erscheinen auch manchmal hin und wieder blaue Flecken oder Petechien mit unter. Es folgen gerne colliquative Ausleerungen: überhaupt wollten bisher die Aerzte lauter Zufälle von Faulfieber und Nervenfieber beobachtet haben.

Es ist gewöhnlich schon ein schlimmer Gang der Krankheit, wenn aller Ausbruch zu früh, oder unordentlich von statten gehet; oder wenn er alsbald wieder verschwindet. Es ist schlimm, wenn die Pocken klein, zusammenfliessend sind, und wenn sich zwischen selbigen schwarzblaue Flecken befinden: wenn die Pocken in ihrer Mitte eine Vertiefung haben: wenn bei Erwachsenen Durchfall, blutige Stüle, blutiger Urin, und andere Zeichen der Schmelzung erscheinen: wenn schwerer Athem, trockener Husten, und beständiges Irreschwätzen zugegen sind.

Unter die Classe dieser schlimmen Pocken gehören auch meistens jene, welche von der gewöhnlichen Farbe abwei-

*) S. Browns Grundsätze §. 103 bis 107.

chen; hierher gehören schwarze Pocken, blutige Pocken, welche Blut zu enthalten scheinen, Crystallenpocken, welche mit Serum angefüllet sind, warzenartige Pocken, welche aus einer festeren warzenähnlichen Substanz bestehen. Grosse Mattigkeit, schwacher Puls, Schwindel, Zittern, Blutflüsse, ꝛc. werden bald die böse Eigenschaft solcher Pocken zu erkennen geben. Sie verrathen die Gegenwart des Typhus.

Bei bösen zusammenfliessenden Pocken ist nun sthenische Diathesis in eine asthenische übergegangen. Es kann auch der Fall möglich seyn, daß ohne vorherige Sthenie eine ursprüngliche Asthenie bei der Pockenkrankheit zum Grunde liegt. In solchen Fällen ist es freilig nicht mehr Zeit, kühle Luft, und andere Schwächungsmittel anzuwenden.

Bei dieser Krankheit können wieder Wein, Rinde und Opium mit grossem Nutzen angewendet werden. Auch äusserlich kann Campfergeist, und auch hier und dort Tinktur von Opium, vortheilhafte Hülfe leisten. Wenn der Athem oder das Schlingen, oder Ausspucken, verhindert sind, so hat man Senfpflaster, auch Blasenpflaster, um den Hals geleget. Man hat Gurgelwasser und Einspritzungen mit Meerzwiefelhonig ꝛc. angewendet.

Man kann einem Erwachsenen vor Schlafengehen das Tränkchen 32. oder jenes 34 geben. Einem Kinde kann man beinahe so viele Tropfen Laudanum liquidum geben, als es Jahre hat. Bei dem Speichelflusse der Erwachsenen hat man mancherlei Dinge zur Erleichterung in Vorschlag gebracht. Manche werden den Saft nro 35. als Lecksaft gerne gebrauchen; man kann davon oft einige Theelöffelchen voll nehmen lassen.

Es können bei einer so schweren Krankheit noch mancherlei kräftige Reizmittel zum inneren Gebrauche verwendet werden. Zu diesem Endzwecke können virginische Schlangenwurz, Contrajervewurz, Bibergeil, Aether, Alcali volatile, Bisam, Campfer ꝛc. empfohlen werden.

XLVII. Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).

Der pestartige Typhus ist eine asthenische Krankheit von höchster Schwäche, welche kaum in der Pest selber grösser ist.

Der Typhus giebt sich mit desto schlimmeren Zufällen zu erkennen, je bedenklicher und bösartiger er ist. Außerdem herrschet auch bei den Patienten in mancherlei Dingen Verschiedenheit. Es ist daher nicht so leicht, die sämtlichen Zufälle in genauer Ordnung bestimmen zu können.

Gemeiniglich fanget die Krankheit mit einem Frösteln, mit einer Empfindung, als wenn kaltes Wasser den Rücken hinunter lief, und abwechselnd aufsteigender Hitze an, wobei sich sogleich Müdigkeit, Kraftlosigkeit des Körpers, und Niedergeschlagenheit des Geistes, zu erkennen geben. Der Patient ist verdrüßlich, nachdenkend, eigensinnig, empfindet Hitze in der flachen Hand, und in den Fußsohlen, da sich doch der übrige Körper kalt anfühlet: der Kranke wird in wenigen Tagen merklich magerer.

Voraus wird der Magen durch Mangel an Eßlust, hernach durch Widerwillen, Eckel, nicht selten durch Erbrechen gequälet; der Stulgang ist im Anfange manchmal

natürlich, endlich verstopfet: am Ende zeiget sich schmelzender Durchfall.

Der äussere Körper ist zuerst trocken, blaß, schwielig, zusammengezogen, nur auf der Stirne stehen kalte klebrige Schweißtropfen, und endlich wird der ganze Körper feucht, mit Flecken besetzet, und zerfliesset in schmelzenden Schweissen, wird mit Striemen bezeichnet, durch schmelzende Stüle erschöpfet.

Manche haben vorzüglich Schmerzen, oder betäubendes Drücken der Schläfe oder Augenhöhlen: die Augen sind getrübet, sehen bei manchen gelblich und etwas entzündet aus, bei anderen starr, bald natürlich, und erst später wird die Hornhaut mit Stückchen Schleim bedecket, die Winkel mit häufiger Butter, wobei die Pupille merklich erweitert wird. Das Gesicht wird entweder verstellet, oder aufgetrieben und leichenähnlicher Farbe.

Die Verrichtungen des Geistes sind alsbald im Anfange vermindert, werden zerstreut, ungereimt, und wenig zusammenhängend, und dann auch oft ungeheuer verwirret. Die unter der Herrschaft des Willens stehenden Bewegungen werden zeitlich vermindert, endlich so vertilget, daß der Kranke durch seine Muskeln nicht so kann im Bette in seiner Lage gehalten werden, daß er nicht alsbald von oben nach unten rütschet, wobei unterdessen der Kranke noch oft ein unbegreifliches Zutrauen auf seine Kräfte hat.

Die Sinne werden entweder stumpf, oder auch empfindlich und scharf über die Natur. Je schwerer der Athem ist, desto gefährlicher pfleget meistens die Krankheit zu seyn: der Puls ist klein, bisweilen sehr geschwind, bisweilen

weilen natürlich: die Zunge ist bei manchen schwarz, bei vielen natürlich, rein, feucht, mit zähem Speichel: der Urin ist blaß, zur anderen Zeit auch dick und trübe.

Man bemerket leicht zuckende Bewegungen der Hände, Zittern der Unterlippe und Finger: es findet sich oft augenblicklicher Schlaf, lautes Schnarchen und hastiges wechselweises Aufwachen.

Wie es nun weiter mit der Krankheit gekommen ist, riechet Urin, Koth, Athem, und alles was Ausleerung heisset, auszeichnend übel.

Die Pest fanget mit ähnlichen Kennzeichen an, gehet fort, und endiget sich auf ähnliche Weise. Zur Pest gesellen sich noch Brandblattern und Beulen (Carbunculi, Bubones et Anthraces). Auch zuweilen beim Typhus, doch äußerst selten, finden sich dergleichen äusserliche Brandmarken: aber bei der Pest sind es beinahe die beständigen und charackteristischen Kennzeichen.

Der böse Typhus kann auch zuweilen mit ansteckender Materie begleitet seyn. Aber beim Typhus ist eine Ansteckungsmaterie, welche überall zu Hause seyn kann. Bei der Pest ist allzeit Ansteckungsstof, aber er ist von einer ganz eigenen Art, und kommet aus eigenen Gegenden. Man haltet sie für Eigenthum des orientalischen Europens und abendländischen Asiens, welches die Türken im Besitze haben.

Man hat bizher bei jedem schlimmen Typhus von nichts als Verderbniß der Säfte und Fäulniß geschwätzet: man hat lauter Mittel angewendet, von welchen man an-

tiſeptiſche, nehmlich den Zuſtand der Säfte umändernde Kräfte erwartet hat. Chinarinde und Wein wurden als Fäulnißbeſſernde Mittel betrachtet und angewendet.

Es iſt aber ſicher Unmöglichkeit, ein Verderbniß der Säfte ſo geſchwind durch Arzneien zu beſſeren, und die Beſchaffenheit der ganzen Säftemaſſe umzuändern. Man ſuche alſo blos auf Erregbarkeit zu wirken, und allenthalben im Körper, beſonders in kleinen äuſſeren Gefäſſen Erregung zu erwecken oder zu vermehren; ſo wird ſich alles geben, was man bisher Verderbniß der Säfte und Fäulniß geheiſſen hat.

Allerdings kann ſich im böſen Typhus eine anſteckende Materie äußern: es können Säfte eine fremde Natur annehmen, welche man in weitem Sinne Verderbniß, und in ungewiſſem Sinne Fäulniß geheiſſen hat. Nehmlich beim Typhus iſt Schwäche die Grundlage, ſie mag nun auf eigentliche oder uneigentliche Schwächungsweiſe zuwegegebracht ſeyn. Durch dieſe Schwäche wird die Kraft des Herzens und der gröſſeren Pulsader gemindert: es werden alſo Säfte in auswärtigen und inneren äußerſten kleinen Gefäſſen, und vorzüglich in jenen des Speiſekanales, und in den Ausdünſtungsgefäſſen, ſtocken; durch Stockung werden ſie unter der Wärme des Körpers in jene fremde Natur ausarten können, woher die Anſteckungsmaterie ihren Urſprung nehmen kann.

Schwäche iſt alſo die Hauptquelle von Fieber, von Synochus, Typhus, brandiger Bräune, zuſammenflieſſenden Pocken, vom peſtartigen Typhus und ſelber der Peſt. Es findet nur dieſe Verſchiedenheit Platz, daß die Schwäche bei einer Krankheit gröſſer iſt, als bei der andern: gröſſer

beim

beim Typhus, als beim Synochus, und kalten Fieber, und am grösten bei dem pestartigen Typhus, wo sie zwar noch mit dem Leben, aber doch nicht auf lange Zeit bestehen kann.

Wenn nun alle Asthenien blos durch reizende und stärkende Hülfsmittel zweckmässig gehoben werden, so wird auch beym Typhus als einer asthenischen oder auf Schwäche gegründeten Krankheit keine andere Heilungsart Platz finden können. Da aber diese Krankheit noch einen grösseren Grad der Schwäche voraussetzet, so muß auch desto mehr Genauigkeit und Sorgfalt in der Auswahl und Anwendung der reizenden oder antiasthenischen Mittel erforderlich seyn. Außerdem ist hierbei vorzüglich Rücksicht zu nehmen, ob eine eigentliche oder uneigentliche Schwäche die ursprüngliche und herrschende seye, oder sich beide zugleich zu Erzeugung der Krankheit vereiniget haben?

Es sind schon mehrmal die Kennzeichen und Ursachen der verschiedenen Gattungen von Schwäche vorgetragen worden. Ich wiederhole hier noch kürzlich, daß die gewöhnlichsten Quellen der uneigentlichen Schwäche in Hitze, Berauschung, lang anhaltender Schwelgerei, und in dem schweren örtlichen und die Kräfte so oft vertilgenden Reize des Ausbruches in zusammenfliessenden Pocken bestehen, wozu noch alle übrigen beitreten können.

Jene Dinge, aus welchen am meisten die eigentliche Schwäche entstehet, sind Kälte, magere oder schlechte Nahrung, Verlust des Blutes und anderer Säfte, Unthätigkeit des Körpers und Geistes, unreine Luft, ꝛc.

Beide Gattungen von Ursachen wirken auf Schwächungsweise: und selten geschiehet es, daß eine oder die andere Gattung der Schwäche allein eine so schwere Krankheit stiftet. Es tritt also hier gemeiniglich der Fall ein, wo man gegen beide Schwächegattungen zu kämpfen hat.

Aus der Wirkung einer einzelnen Gattung der Schwäche, und besonders aus der eigentlichen (ex debilitate recta) werden die nehmlichen Krankheiten, aber in leichterem Grade, rühren. Es entstehen daher in kalten Gegenden unterlassende Fieber (febres intermittentes): es kann einfacher Synochus und einfacher Typhus erzeuget werden. Allein in diesen gelinderen Krankheiten wird kaum ein stärkeres Reizungsmittel erfordert, als purer Wein, wobei Nahrung und die übrige Behandlung, oder Lebensart, verhältnißmässig eingerichtet ist, so wie es schon oft bei der Heilart asthenischer Krankheiten ist erinnert worden. Es ist also immer eine sehr wichtige Sache, zu untersuchen, ob etwa solche Dinge vorausgegangen sind, welche blos eine eigentliche Schwäche erzeugen konnten.

Es hat sogar gelindere Pestgattungen gegeben, wo außer gutem Weine kein heftigeres Reizungsmittel erfordert wurde.

Es kann aber auch schwerere Fälle geben, welche doch blos von eigentlicher Schwäche gerühret sind. Es geschiehet dieses besonders, wenn solche Krankheiten bei ihrem gelinderen Anfange aus Vernachlässigung der wahren Heilart, oder aus Anwendung einer verkehrten Heilmethode, in ihrem Fortgange die schlimmste Natur angenommen haben. So kann es in ungesunden Gegenden schwerste Fieber, schwe-

ren und pestartigen Typhus, ferner auch schwere Ruhren und Gallenkrankheiten, und selbst die ärgste Pest, aus eigentlicher Schwäche geben. Die häufigen Aderlässe, Ausleerungsmittel, dürftige Nahrung, kaltes Verhalten ꝛc. können hier vielmal dergleichen Patienten ganz ins Arge versetzen.

In allen diesen Fällen muß man die kräftigsten und durchdringendesten Reizmittel zur Hand nehmen: man fanget aber, wie es bei eigentlicher Schwäche zuträglich ist, mit kleinen und oft wiederholten Gaben an. Und endlich, wenn auf diese Reizmittel die Kräfte etwas ersetzet sind, und der Magen wieder fester geworden ist, so wird durch schickliche Speise und Getränke, durch reine Luft, Heiterkeit, Gestation, Bewegung und gewöhnliche Beschäftigung das übrige zur Gesundheit Erforderliche zu Stande gebracht.

Die erweckenden Arzneien sind vorzüglich Opium, Alcali volatile, Moschus und Aether, Wein und Chinarinde ꝛc.

Bei eigentlicher Schwäche ist die Erregbarkeit häufig, daher sie noch zur Zeit nicht viel von Reizungen vertragen will. Ein Gläschen starken Weines machet oft einer schwachen Dame, wo eigentliche Schwäche vorwaltet, eben so grossen Reiz, Ermunterung, Hitze, als eine Bouteille einem Manne. Es muß also vorzüglich mit den durchdringenden Reizmitteln behutsam angefangen, und nach und nach ihre Gabe vermehret werden.

Man kann einem schwer darnieder liegenden Patienten jede viertel Stunde acht bis zehn Tropfen Laudanum liqui-

dum

dum geben, bis der Kranke, welcher lange schlaflos war, in Schlaf verfällt. Nach dem Schlafe, wenn schon etwas Kraft sowohl durch den Schlaf, als die Arznei erzeuget, und von der allzugrossen Erregbarkeit etwas abgenützet ist, können weit stärkere Gaben gereichet werden.

Die Arzneigaben werden bei solcher eigentlichen Schwäche nach und nach vermehret, bis man endlich im Stande ist, die Arznei wieder zu entbehren, und die Gesundheit durch geringere und natürliche Reizungen, durch Speise, Getränke, Luft, Bewegung, Gesellschaft ꝛc. zu unterhalten.

Wenn nun die Krankheit am meisten von uneigentlicher Schwäche gekommen ist, z. B. in kalten oder mehr anhaltenden Fiebern, welche von Berauschung hergekommen sind, wie auch in zusammenfliessenden Pocken ꝛc. so muß man die nehmlichen Mittel ergreifen, welche in schweren Krankheiten von eigentlicher Schwäche sind angepriesen worden. Sie werden aber hier in umgekehrtem Maaße angewendet. Man fanget von den grösten Gaben an, nehmlich von solchen, welche der Grösse des Reizes, woher die Krankheit rührete, am nächsten kommen, und schreitet zu geringeren herunter, bis endlich auch die vorher bei guter Gesundheit gewöhnlichen und natürlichen Reizungen, Speise, Trank, Luft ꝛc. die Kräfte in gutem Stande unterhalten können.

Es ist bei jeden Krankheiten, und vorzüglich bei jenen von uneigentlicher Schwäche vortheilhaft, wenn der Arzt schon vorher mit seinem Patienten ist bekannt gewesen. Denn auch in diesen Krankheiten kann nicht immer

mer ein Patient die Gattungen und Gaben der Arzneien erdulten, welche der andere ertraget. Auch können die Verschiedenheit des Alters, des körperlichen Zustandes, die gewohnte Lebensart, Wirkung des Himmelsstriches, und andere Eigenheiten der Menschen, grosse Ausnahmen machen. Im Ganzen wird in Krankheiten von uneigentlicher Schwäche mit der grösten Gabe angefangen, und immer weniger gegeben, bis man endlich zu seinem Zwecke gelanget.

Brown rathet, daß man bei uneigentlicher Schwäche einem gestandenen Manne sogleich 150 Tropfen Laudanum liquidum, und hierauf immer weniger geben soll. Es muß aber hier schon eine starke Gewohnheit, oder besondere Eigenheit, bei dem Patienten eintreffen, wenn man mit einer so grossen Gabe den Anfang machen soll. Gewöhnlich werden 30, auch nur 20 Topfen, oder die Tränkchen nro 32. nro 34. schon hinreichend seyn, um verlangte Wirkung zu machen. Solche Portionen werden besonders angemessen seyn, wo Vermischung der beiderlei Gattungen von Schwäche in Verbindung ist.

Freilig kann man grössere Wirkung erwarten, wo man den Bisam, Bibergeil, und Hirschhornsalz zu zwanzig Granen giebt, wie es englische Aerzte pflegen, als wenn mit vieler Verzagtheit etwa zwei bis vier Grane gereichet werden. Was würde man im Starrkrampf (Tetanus) mit 8 oder 10 Tropfen Laudanum liquidum auszurichten hoffen? Wenn man aber in dieser Krankheit, wovon der Grund sehr grosse Schwäche ist, alsbald so starke Gaben von Opium und anderen Reizmitteln mit zuverlässigem Nutzen verschreibet: warum sollte man es

nicht

nicht auch bei einer anderen noch schwereren Krankheit eben auf diese Weise unternehmen können? Man erwäge hier, mit welchem Muthe und gutem Fortgange man in Italien Opium und Moschus gereichet hat, wie ich es bereits anderwärts erzählet habe.

Es muß hauptsächlich von den durchdringenden Reizmitteln Gebrauch gemacht werden, wenn das Leben durch die gewöhnlichen und der Natur mehr anpassenden Schutzmittel nicht mehr kann erhalten werden, und in Fällen, wo man schnelle Hülfe verschaffen muß. Unterdessen wird auch gemeiniglich Blutmenge nebst anderen Reizungen in solchen Fällen nöthig seyn. Es muß also auch schon im Anfange auf Blut erzeugende Nahrung Bedacht genommen werden, welche am ersten in Fleischspeise bestehet. Unterdessen wird der geschwächte Magen selten im Anfange solcher Krankheiten feste Fleischspeisen aufnehmen und verdauen können: man muß also mit guter Fleischbrühe in Gestalt von Suppen zu Hülfe kommen. Man muß wechselweis Reizmittel und Fleischbrühe geben. Endlich wird der Körper lebhafter werden, und man wird nach und nach etwas Fleischspeise, wenig auf einmal, beibringen können. Man wird nach und nach mehr gestatten. Die übrigen Reizmittel werden inzwischen, jedes zu seiner Zeit, fortgegeben. Es wird so lange auf diese Art fortgefahren, bis man die ganze Heilart in eine allgemeine und natürliche Behandlung guter Gesundheit umändern kann. Man verläßt alsdann die medizinische Vorschläge, und haltet sich an schickliche Nahrung, Getränke, Luft, Heiterkeit, Bewegung ꝛc. wie es dem Zustande einer guten Gesundheit am zuträglichsten ist.

Die

Die Ansteckungsmaterie erfordert just nichts besonderes in der Heilungsart. Entweder setzet sie der Wirkung der gewöhnlichen Schädlichkeiten nichts oder wenig zu, oder sie schadet auf die nehmliche Wirkungsart, wie die anderen Schädlichkeiten, und just nicht beträchtlicher. Man muß ihr also nur die Zeit lassen, bis sie mit der Ausdünstungsmaterie, welche ihr Vehickel oder ihren Condukteur abgiebt, auswärts gehet. Alles was hierbei nöthig ist, wird durch Reizmittel verrichtet. Man muß also abwarten, bis hierdurch die Beförderung der Ausdünstung in Gange kommet.

Zum gewöhnlichen Getränke ließ ich ehedessen mit gutem Fortgange die in meinen vermischten Schriften beschriebene mit Senf bereitete Weinmolken trinken: man kann auch das Getränke nro 31. geben. Guter Wein ist eine Hauptarznei.

So erleichternd gelinde Ausdünstung ist, so nachtheilig können unmässige Schweisse werden. Wenn daher der Patient häufige Schweisse hat, so läßt man ihm fleissig durchgewärmte Servietten in den Nacken, auf die Brust, und den Unterleib legen. Man giebt guten rothen Wein und Chinarinde.

Man muß täglich Nacken, Hals und Brust untersuchen, um zu sehen, ob nicht etwa an solchen Stellen ein Ausbruch hervorgekommen ist? Sobald wir petechien-

ar-

artigen Ausschlag erblicken, können wir gesicherter seyn, daß wir stärkender Mittel nöthig haben.

Es giebt der Nüançen und Zufälle noch mancherlei, deren Behandlung gröſten Theils von der allgemeinen Heilart abhanget. Auch kann man hierüber mit Vorsicht die Beobachtungen anderer Aerzte nachlesen.

Innhalt
des zweiten Theiles.

I. Magerkeit (Macies):
II. Unruhe (Inquietudo):
III. Müdigkeit (Laſſitudo):
IV. Krätze (Eruptio ſcabioſa):
V. Leichte Harnruhr (Diabetes lenior).
VI. Engliſche Krankheit (Rhachitis):
VII. Mangel der Monatreinigung (Menſtruorum ceſſatio; Retentio; Suppreſſio):
VIII. Mutterblutgang (Menorrhœa):
IX. Naſenbluten (Epiſtaxis):
X. Blutſpeien (Hæmoptoe):
XI. Das Blutbrechen:
XII. Blutharnen (Mictus cruentus).
XIII. Goldader (Hæmorrhois).
XIV. Aſtheniſche Magenbeſchwerden:
XV. Durchfall (Diarrhœa):
XVI. Verſtopfungskolick, (Colicanodyne, und Colycodynia):
XVII. Kinderkrankheiten (Morbi pueriles).
XVIII. Ruhr, Gallenkrankheit (Dyſenteria et Cholera).
XIX. Scharbock (Scorbutus):
XX. Hyſterie:
XXI. Langwieriges Gliederreiſſen (Rhevmatalgia).
XXII. Aſthenischer Huſten.
XXIII. Keichhuſten (Pertuſſis).
XXIV. Blaſenſchleimfluß (Cyſtirrhœa).
XXV. Fußgichte (Podagra.)
XXVI. Engbrüſtigkeit (Aſthma).
XXVII. Krampf (Spasma).

XXVIII. Hautwassersucht (Anasarca).
XXIX. Kolick (Colycodynia).
XXX. Magenkrampf (Dyspepsodynia).
XXXI. Schwere Hysterie (Hysteria gravior).
XXXII. Fußgichte der Schwächeren (Podagra imbecillio-rum).
XXXIII. Hypochondrie (Hypochondriasis).
XXXIV. Wassersucht (Hydrops).
XXXV. Fallsucht (Epilepsia).
XXXVI. Lähmung (Paralysis).
XXXVII. Schlagfluß (Apoplexia).
XXXVIII. Mundsperre (Trismus).
XXXIX. Starrkrampf (Tetanus).
XL. Fieber (Febres intermittentes).
XLI. Schwere Ruhr (Dysenteria gravior).
XLII. Schwerere Gallenkrankheit (Cholera gravior).
XLIII. Faulfieber, Schleimfieber, gastrische Fieber (Synochus).
XLIV. Bösartiges Fieber, Nervenfieber ꝛc. (Typhus simplex).
XLV. Brandige Bräune (Cynanche gangrænosa).
XLVI. Zusammenfliessende Pocken (Variola confluens).
XLVII. Pestartige Krankheit und Pest (Typhus pestilens et Pestis).

Arzneiformeln.

Nro 1.

℞. Crem. tart. Unc. j.
Sal. polychr. Unc. ß.
Tart. emet. gr. iß. ad gr. ij.
F. pulv. divid. in dos. Dr. j.
S. Alle 2 Stunden eines zu nehmen.

Nro 2.

℞. Opii pur.
Rad. ipecacoanh. āā gr. j.
Tart. vitriolat. gr. IX.
Sacchar. Scrup.
F. pulv. d. s. Nachts ein ganzes, und früh ein halbes Pulver einzunehmen.

Nro 3.

℞. Olei olivar. (vel. amygd.) Unc. j.
Spir. sal. ammon. caustic. Dr. ij.
S. Salbe zum Einreiben.

Nro 4.

℞. Æther. vitrioli. Unc. ß.
Camph. Drach. j.
Solv. d. s. Wovon mit warmer flachen Hand eingerieben, und die Hand einige Minuten darauf gelassen wird.

Nro 5.

℞. Aq. pur. Unc. IV.
Olei Amygd. Drach. Vj. Subige vitell. ovi.
Sal. volat. corn. cerv. Scrup. j.
Syrup. balſam. Unc. ß.

M. d. ſ. Bei quälendem Huſten einen Löffel voll wohlgerüttelt zu nehmen.

Nro 6.

℞. Tamarind. Unc. ij.
Coq. in Aq. ℔ij. colat. add.
Rob. paſſul. min.
Sal. Glauber.
Succ. citr. āā Unc ij.

S. Alle Stunden eine Taſſe voll zu nehmen, bis Laxiren erfolget. Oder:

Man läßt 4 Loth Manna, und ein Loth Tartarus ſolubilis in einem Trinkglas warmer Molken, oder Waſſer, zergehen, ſeihet es durch, und trinket es auf einmal.

Nro 7.

℞. Decort. hordei. Unc. Viij.
Aq. roſar. Unc. j.
Mell. roſar. Unc. ij.
Nitr. depur. Drach. ij.

S. Wovon im Munde zu behalten, bis es ſich erwärmet.

Nro 8.

Nro 8.

℞. Sem. cannab. Unc. ij.
Flor. ſambuc.
— chamom. āā Unc. ß.

C. c. d. Man macht Kräuterſäckchen davon, welche man gewärmet auf die ſchmerzende Gegend leget.

Nro 9.

℞. Elect. de ſcord. Dr. ij.
Eſſent. cort. aur. Dr. iij. (vel Tinctur. aromatic. Dr. iij.
Aq. cinnam. Unc. IV.

M. d. ſ. Wird beim Durchfalle nach jedem Abgang von Erwachſenen ein völliger Löffel voll genommen; Kindern giebt man ein oder zwei Theelöffelchen voll mit Syrup.

Nro 10.

℞. Aq. calc. viv. Unc. iß.
Scrup. balſam.
Gum. arab. āā Dr. ij.

S. Womit Schwämmchen im Munde (Aphthæ) ſtündlich zu beſtreichen.

Bei Erwachſenen, wo keine Gefahr iſt, daß ſie etwas hinunter ſchlingen, wird das folgende Mundwaſſer kräftiger ſeyn, beſonders, wo ſich Geſchwürchen finden.

℞. Terr. catechu Drach. iij.
Coq. in aq. calc. viv. ℥j.
Colat. Unc. X. add.
Sacchar. ſaturn. Scrup. j.
Mell. roſat. Unc. ij.

Nro 11.

℞. Mucilag. gum. arab.
Mell. deſpumat. āā Unc. j.
S. Oft ein Theelöffelchen voll langſam zu ſchlingen.

Nro 12.

℞. Sulph. antim. gr. ij.
Opii pur. gr. j.
Sacchar. Scrup. j.
F. pulv. d. ſ. Auf einmal bei Schlafengehen zu nehmen.

Nro 13.

℞. Amygd. dulc. excorticat. Unc. j.
Sem. melon. vel cucurbit.
— papav. alb. āā Unc. ß.
Aq. comm. ℥j.
F. emulſio, colat. add.
Julep. roſat. Unc. iß.
S. Beſänftigende Milch.

Nro 14.

℞. Rad. gram.
Lign. Guajac. āā Unc. Viij.
Turion. pini. Unc. ij.
Cort. ulmi intern. Unc. iij.

F. ſpecies ſ. Man kocht 2 bis 3 Unzen Species in zwei Pfund Waſſer, läßt es bis zur Hälfte einkochen, ſeiht es durch, und trinket es in einem Tage.

Nro 15.

℞. Merc. præcip. alb. Dr. j.
Axung. porcin. Unc. j.

M. f. ung. ſ. Wovon täglich einer Bohne oder Haſelnuß gros einzureiben.

Nro 16.

℞. Merc. ſubl. drach. ß.
Solv. in. aq. deſtillat. ℔j.

S. Womit die Theile wechſelweis zu waſchen.

Nro. 17.

℞. Limat. ferr. puriſſ. et ſubtiliſs.
Sacchar. āā Unc. ß.
Cort. cinnam. opt. Drach. iß. ad Dr. ij.

F. pulv. Erwachſenen werden zweimal im Tage 40 bis 60 Gran gegeben; Kindern 10 bis 20.

Nro 18.

℞. Gum. ammon. in granis Drach. ij.
Aloës lucid.
Limat. ferr. āā Drach. j.
Balſ. peruv. q. ſ. f. pil. gr. iij.

Conſp. d. ſ. Abends 2 bis 4, und früh zwei zu nehmen. Nehmlich man nimmt ſo viel bis man täglich etwas freieren Stulgang hat.

Nro 19.

℞. Aloës ſuccotr. Dr. j.
Limat. ferr. Scrup. ij.
Sulf. antim. Drach. β.
Calomel. Scrup. j.
Olei ſabin. gtt. XX.
Syrup. q. ſ. f. pil. gr. iij.

Conſp. d. ſ. Bei Schlafengehen zwei Stücke zu nehmen: oder früh eine, und Nachts zwei zu nehmen.

Nro 20.

℞. Limat. ferr. puriſſ. Unc. β.
Rad. Columb. Scrup. IV.
— Rhei opt.
Cort. cinnam. acut. āā Scrup. ij.
Extr. abſynth. q. ſ.
ſ. pil. gr. ij. conſp. cinnam.

D. S. Zwei oder dreimal im Tage 6 oder mehr zu nehmen.

Nro 21.

Nro 21.

Pulvis sedativus Suecorum.

℞. Opii Scrup. β.
Nitr. depur. Scrup. vβ.
Sacchar. alb. Unc. j.

Ein Quintchen enthält einen Gran Opium. In Krämpfen, Schmerzen, Blutflüssen, kann man jede halbe oder viertel Stunde ein Pülverchen von 15 Gran eingeben, bis Linderung folget.

Nro 22.

℞. Opii puri.
Rad. ipecacoanh. āā gr. xv.
Balf. copaiv. q. f.
f. pil. nro xxx.
Conſp. d. f.

Früh eine und Nachts zwei zu nehmen. Oder man kann auch alle 4 oder 6 Stunden eine geben.

Nro 23.

℞. Aloës lucid.
Limat. ferr. āā Dr. β.
Sulph. antim. Scrup. j.
Mucilag. gumm. arab. q. f.
f. pil. gr. iij. Conſp.

S. Vor Schlafengehen zwei bis drei zu nehmen. Oder man nimmt früh eine und Nachts zwei.

Nro 24.

℞. Gumm. arab. Unc. j.
Solv. in Aq. comm. Unc. viij.
add. Nitr. depur. Scrup. j.
Scrup. balsam. Unc. ß.

S. Alle zwei oder drei Stunden drei Eßlöffel voll.

Nro 25.

℞. Olei amygd. dulc.
Scrup. papav. alb. āā Unc. j.
Gum. arab. Dr. j. vel. ij.

M. Man nimmt einen halben Löffel auf einmal, oder oft einige Theelöffelchen voll, bis Linderung folget.

Nro 26.

℞. Cort. peruv. Unc. j.
Pulv. Rad. Rhei.
Bol. armen.
Elect. diascord. āā Dr. j.
Scrup. myrtill. q. s. f. elect. d.

S. Drei bis viermal im Tage ein Theelöffelchen voll zu geben.

Nro 27.

Nro 27.

℞. Extr. Colocynth. compos. Lond.
Merc. dulc. āā Scrup. j.
Syrup. q. s. f. pil. nro viij.

Monro giebt fürs erstemal vier, und alsdann jede Stunde zwei, bis Oefnung folget.

Nro 28.

℞. Vitriol. alb. depur. sec. Pharm. ross.
drach. j.
Extr. flor. chamom. Dr. ij.
f. pil. gr. ij. Consperq. d. s.

Es werden alle drei oder vier Stunden zwei Stücke gegeben. Bei Empfindlichen kann man in den Frühestunden den Anfang mit einer Pille machen.

Nro 29.

℞. Mann. Unc. j.
Dissolv. in Emuls. amygd. Unc. viij.
add. Tart. solub. Dr. ij.
Aq. cinnam. Unc. ß.
Syrup. capill. Dr. ij.

Kindern wird jede Stunde ein bis zwei Löffel voll gegeben, bis Wirkung folget. Erwachsene können vier Löffel voll auf einmal nehmen, und auch doppelte Portion Salz zusetzen lassen.

Nro 30.

Nro 30.

℞. Summitat. abſynth. Unc. j.
Rad. calam. arom.
— — gentian.
— — imperat. āā Unc. ß.
Baccar. laur. Drach. vj.
— — juniper. Unc. iß.
Sem. ſinap. Unc. ß.

[C. c. f. Dieſe Species werden bei geſchloſſenem Geſchirr mit 4 Pfund (ein Maaß) warmen Wein übergoſſen. Man läßt ſie 24 Stunden ſtehen, rüttelt ſie oft, ſeiht ſie hernach durch, und nimmt täglich dreimal 2 Unzen (4 Löffel voll). Man repetiret dieſen Wein, wenn er wohl zu bekommen ſcheinet.

Nro 31.

℞. Spir. vin. rectif.
Syrup. cort. aur. Unc. j. vel. ij.
S. Unter zwei Pfund oder ein halbes Maaß Waſſer zum gewöhnlichen Getränke.

Nro 32.

℞. Laud. liq. Syd. gtt. xx.
Sal. alcal. volat. gr. iv. vel vj.
Aq. cinnam. Drach ij.
Syrup. cort. aur. Drach. j.
S. Erweckendes Tränkchen, welches auf einmal genommen wird.

Nro 33.

Nro 33.

℞. Spir. vin. camph. Unc. iv.
— sal. ammoniac.
— corn. cerv. āā Unc. j.
Olei juniper.
— terebinth. vel olei petræ. āā Drach. ij.

S. Wovon mit warmer Hand einzureiben.

Nro 34.

℞. Aq. comm. Unc. j.
Tinct. castor. gtt. xx.
Laud. liq. Syd. gtt. xv.
Spir. sal. ammon. anisat.
— lavend. compos. āā gtt. xxv.
Srcup. papav. alb. Unc. ß.

S. Vor Schlafengehen auf einmal zu nehmen.

Nro 35.

℞. Conserv. cynosbati. Unc. ß.
Syrup. balsam.
Olei amygd. dulc. āā Unc. j.
Spir. vitriol. q. s. ad gratam aciditatem.

D. s. Wovon oft einige Theelöffelchen voll zu nehmen.

Register.

A.

Abwechselung der Arzneien. 251.
Abzapfung des Wassers. 286.
Abzehrung, wie sie geschieht. 136.
Aderlaß. 75.
. . . bei Brustentzündung. 22.
. . . bei Blutspeien. 167.
. . . bei Kindern. 46.
. . . bei Masern. 62.
. . . bei Wassersucht. 282.
. . . bei Lähmung. 302. 311.
Aenderungen an Leichen geschehen erst beim Sterben. 18.
Aeußere Mittel bei Brustentzündung. 26. 27.
Allgemeine Krankheiten. 5.
Alter. 139.
Anlage. 5.
Ansteckende Krankheiten, wie ihnen vorzukommen. 69.
Apoplecktischer Tod in Bräune. 93.
Apyrexie. 5.
. . . woher sie komme? 326. 327. 328.
Asthenie. 5.
. . . Zeichen. 137.
. . . Entzündung. 5.
. . . Heilart. 6.
Asthenische Krankheiten. 6.
. . . . Rose. 75.
Asthma. 255.
Athemgeruch bei Pocken. 41.
Athem, schwerer bei Brustentzündung. 19.
. . . . . bei tödtlicher Brustentzündung. 19.

Athem, schwerer bei zurückgegangener Krätze. 147.
Athemholen, schweres. 217.
Auflösende Mittel. 184.
Aufschläge, warme. 26.
Augenflüsse, oder Thränen. 99.
Augenröthe. 121.
. . Zufälle bei Pocken. 42. 50.
Ausbruch, heftiger bei Pocken. 109. 110.
Ausdünstung befördern. 149. 194.
Ausdünstungsmangel. 213.
Ausleerungen, critische. 21. 59. 60.
Ausleerungsmittel, ihr Nutzen. 72. 76. 85.
. . . . . Nachtheil beim Durchfall. 198. 199.
. . . . . bei Wassersucht. 287.
Ausschlag der Pocken von Ansteckungsmaterie. 110.
. . . an der Stirne. 142.
. . . Verschwindung, Versetzung. 57. 59. 295.
. . . Krankheiten. 55.
. . . . . Unterscheidungszeichen. 55.
Auswurf befördern. 27.
. . . blutiger. 21.
. . . häufiger. 100. 231.
. . . ob er nöthig in Brustentzündung? 27.

B.

Baden, warmes, kaltes. 145. 150. 158. 275. 276. 320.
. . . warmes. 230. 302.
Bauchgrimmen bei Kindern. 203.
Beängstigung. 91.
Beklemmung und Schwere vor Krankheiten. 19.
Bisam. 222.
Blasenentzündung. 29.
Blasenmittel. 25.

Blasenmittel in Schlaflosigkeit. 128.
Blasenschleimfluß. 241.
Blödsinn. 115. 276.
Blutbrechen. 171.
Blutfluß 158.
. . . ist asthenisch. 159. 161.
. . . aus eigentlicher Schwäche. 159.
. . . aus uneigentlicher Schwäche. 160.
. . . Heilart. 161.
Blutgang auf warmes Bad vermindert. 199.
Blutigel im Irreseyn. 36.
Blutlassen bei Masern. 62.
Blutharnen. 171.
Blutstillende Mittel. 164.
Blutspeien. 165.
. . . . sthenisch, asthenisch. 165.
. . . . Aderlassen bei selbigem. 167.
. . . . von eigentlicher Schwäche. 168.
. . . . von Kälte. 170. 174.
Blutes Ueberfluß. 108.
Brandes Zeichen. 19. 196. 197.
Brandige Bräune. 210.
Branntewein beim Blutspeien. 168.
Bräune. 89.
. . . verschiedene Abtheilungen. 90. 92.
. . . häutige. 93.
. . . Ursachen. 90.
. . . Zufälle. 90 bis 93.
. . . Heilart. 94.
. . . brandige. 210. 338.
. . . ist immer mit Ausschlag. 338.
. . . Zeichen. 339.
. . . Bewahrungsmittel, und Heilart. 340. 341.

Brechmittel. 25. 103. 239.
. . . . bei Phlegmasien. 34.
. . . . im Wahnsinn. 122.
Brod mit Wasser giebt Scorbut. 215.
Brustentzündung. 11.
. . . . . wer darzu geneigt ist. 14.
. . . . . Ursache. 13.
. . . . . ist im Winter gemeiner. 13.
. . . . . folgt auf Hitze nach Kälte. 13.
. . . . . örtliche. 14.
. . . . . Zufälle. 14.
. . . . . Erklärung. 16.
. . . . . geht in Wassersucht. 21.
. . . . . geht in Eiterung. 21.
. . . . . in Brand. 21.
. . . . . beim Typhus. 22.
. . . . . Heilart. 22.
Brusttheile, äusserer Verbindung mit den innern. 13. bis 14.
Brustwassersucht auf Lungenentzündung. 21.

C.

Cachexie nach Krätze. 143.
Campfer. 123.
Catharr. 97.
. . . ist sthenischer Art. 97.
. . . Ursache. 98.
. . . geht in Brustentzündung. 99.
Colicanodyne und Colicodynia. 198. 201.
Constipation, wenn sie unschädlich bei Masern. 57. 59.
Contracturen. 139. 230.

D.

Darmeinkriechung. 197.
Darmverengerung. 261.

Diät der Kinder. 204.
Diathesis. 6.
Dörrsucht. 207. 208.
Drüsengeschwulst bei Rothlauf. 72. 74.
Drüsenverstopfung. 137.
Durchdringende Mittel. 6.
Durchfall. 53. 192.
. . . Heilart. 193. 194.
. . . bei Masern mindert Erbrechen. 37. 59.
Durst, asthenischer. 187. 189.
. . . sthenischer. 189.

E.

Eckel, Erbrechen. 52. 91. 186. 188.
Ehekrätze. 144.
Eidexen im Leibe. 277.
Eigentliche Schwäche. 6. 296.
Eingeweideentzündungen sind örtlich. 28. 30.
Einimpfung der Pocken, wenn sie nicht gelingt. 56.
Eiterung bei Bräune. 95.
. . . bei Pocken. 41.
Entzündungskrankheit. 106.
. . . . . in Gliedern. 53.
. . . . . ist selten in Därmen. 196.
. . . . . rhevmatische, oder Rothlaufsentzündung auf inneren Theilen. 87.
Entzündungsröthe bei Scharlach. 71.
. . . . . fällt ins Gelbe. 71. 74.
Erbrechen geht schwer bei Wahnsinn. 122.
Erregbarkeit. 7.
Erregende Kräfte. 7.
Erregung. 7.
Erstickung. 91. 92.

Eßlust, verminderte. 186. 187.
. . . ihre Entstehung. 188.

S.

Fallsucht. 287.
. . . Ursachen. 290. 291.
. . . von örtlichen Fehlern. 288. 289. 290. 291.
. . . Heilart. 295. bis 299.
. . . ob sie durch Fieber und andere Krankheiten geheilt werde. 293.
. . . ob sie durch Ausschläge zu heben. 293.
. . . ob sie erblich? 294.
. . . ob sie von zurückgetrettenem Ausschlage? 294. 295.
. . . wann sie unheilbar. 294.
Falsche Lungenentzündung. 97.
Fettigkeit, Fettwerden. 128.
. . . . Ursachen. 128. 129. 130.
. . . . Hindernisse. 129.
. . . . Ungemächlichkeit. 130.
Fettwerden, wodurch es begünstigt wird. 135. 138.
Fieber, kalte. 108. 320.
Fieber. 292.
. . . ob es andere Krankheiten hebet. 292.
. . . tägliches ist schlimmer als viertägiges. 322.
. . . ob man es geschwind heben soll. 324. 329.
. . . nachlassendes. 324.
Fieberanfälle was sie befördert oder verhütet. 328. 329.
. . . . sind schlimmer in heissen Gegenden. 325.
. . . . ihre Beschreibung oder ihr Gang. 325.
Flecken, schwarzbraune, sind keine Zeichen des Brandes. 18. 196.
. . . rühren von ausgetretenem Blute. 18. 19.
Fleisch, gesalzenes. 213. 214.

Furcht. 124.
Fußgichte. 108. 243. 271.

G.

Gallenkrankheit. 209. 331.
. . . . Heilart der schwerern. 332.
Galligter Stoff, woher. 34. 73.
Gelenke, steife. 217.
Geruch des Athems bei Pocken. 41.
Geschwulst. 83.
. . . . bei Rose. 72.
. . . . ödematose. 78.
Geschwüre, wenn sie vertrocknen. 177.
Geschwür bei Rothlauff. 72. 75.
Gesicht, aufgetriebenes. 91.
. . . Rothlauff. 71. 73. 74. 75. 78. 79.
Getränk, warmes. 76.
Gicht, hat Aehnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.
Gichtanfälle, woher? 248.
. . . Knoten. 252. 253.
Gliederreißen. 224.
Goldader. 173. 175.
. . . . örtliche. 175. 178.
. . . . reizende Mittel im Goldader. 179.
. . . . Knoten. 176. 178.

H.

Haarabschneiden bei Wahnsinnigen. 123.
Hals, steifer. 225. 229.
Halsweh. 66. 67. 69.
. . . bei Pocken. 42. 51.
Hang der Wahnsinnigen, andere zu mißhandeln. 121.
Harnruhr. 148.
Hauthitze. 67.

Häutige Bräune. 92.
Hautwassersucht. 264.
. . . . . Ursache. 264. 265.
. . . . . Heilart. 265. 266.
Heiserkeit. 99.
Herzentzündung. 28.
Hirnentzündung kann nicht so leicht entstehen. 32.
Hirnsand. 253.
Hirnwuth. (Phrenitis). 33.
. . . erfordert keine Entzündung des Hirns. 31.
. . . Ursache. 32.
. . . Zufälle. 32.
Hirnergiessung bei Schlagflüssen. 304. 308.
Hüftweh. 83. 225.
Hungers Würkung. 131.
. . . Ertragung. 120.
Husten. 20.
. . . asthenischer. 97. 231.
. . . Ursache. 231. 232. 233.
. . . Heilmittel. 232. 234. 235.
Husten, freier. 99.
. . . bei Masern. 58.
. . . bei Pocken. 52.
Hypochondrie. 218. 272.
. . . . . Zufälle. 272. 273.
. . . . . Ursache. 272.
. . . . . Heilart. 274. 275.
Hysterie. 217. 218. 219. 220. 271.
. . . Anfälle. 219. 220.
. . . Ursache. 220. 221.
. . . Heilart. 221. 222. 223.

J.

Indirekte Schwäche. 8.
Irrseyn. 34.
+ + + in Typhus aus Mangel des Blutes. 35.

K.

Kälte, ihre Würkung. 49. 170. 174. 182. 213. 226.
+ + + warum sie Krampf lindert? 263.
Keichhusten. 238.
+ + + + Ursache. 239.
+ + + + Heilart. 240.
+ + + + Vergleichung mit Scharlach. 65.
Kinder, Verhalten bei ihnen. 204.
+ + + ihre Diät. 204.
Kinderkrankheit. 203.
+ + + + Ursachen. 205.
+ + + + gelinde Mittel. 203. 207.
+ + + + stärkere Mittel. 208. 209.
Knochenschmerz. 230.
Kolik. 268.
+ + + mit Verstopfung. 197. 201.
Kopfschmerz bei Phrenitis. 33.
Krampf nächtlicher. 261. 263.
+ + + auf Erbrechen, Purgieren. 263.
Krampfs Ursache. 141. 260. 261. 262.
+ + + Mittel. 262. 263.
Krätze. 141.
+ + + Ursache. 141. 143.
+ + + Beyspiele. 143.
+ + + Heilart. 144. 146.
+ + + feuchte, trockne. 143. 144.
+ + + ob sie von Säure. 144.
+ + + kaltes Waschen bei solcher. 145.

Krätzenwürmchen. 141. 142.
Kriegsnachtheile. 107.
Kühles Verhalten. 49. 50. 86. 100.

L.

Lähmung. 299.
. . . Aderlassen, Baden. 302. 311.
. . . Heilart. 303.
. . . Ursachen. 300.
Leibesverstopfung. S. Colicanodyne. 20.
Leibweh. 217.
Lendenweh. 83. 84. 225. 229.
Lufttheilchen. 80. 98.
Lungenentzündung. S. Brustentzündung.
. . . . . falsche. 97. 235. 236.
Lungenflügel, verhärtete. 167.
Lungensucht. 232. 234. 235.
Lymphe, zähe. 81. 82.

M.

Magenentzündung und Darmentzündung. 29.
Magenasthenie, Zeichen. 186.
. . . beschwerde. 181.
. . . . . aus eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. 183.
. . . schwäche. 223. 224.
. . . krampf. 269.
. . . . . Zufälle. 270.
. . . . . Heilart. 270.
Magenstärkende Dinge. 191.
. . . Krankheit hat Aehnliches mit Gicht. 246.
Magerkeit. 135.
. . . . Ursache. 137.

Magerkeit, Heilart. 137.
Magnesia, wenn sie zu nehmen. 114.
Mannbarkeit hebet Fallsucht. 292.
Marasmus senilis. 135. 136. 137. 139.
Masern, gelinde. 111.
" " " gleichen dem Catharr. 111.
" " " schwarze. 54. 56. 57.
" " " " Kennzeichen. 55.
" " " " Ursprung. 56.
Masern schwere Gang. 57. 58.
" " " " Erklärung der Zufälle. 58. 59.
" " " " wie sie bösartig werden können? 60. 61.
" " " " Heilart. 61. 62.
" " " " Zurückgehen, Versetzen. 57. 59. 61.
Mattigkeit, Müdigkeit. 34. 141.
Maulaufsperren. 92.
Melancholie. 115. 116. 117. 276.
Menschengeschlecht, ob es schwächer? 106. 107.
Mercurialwasser zum Waschen. 146.
Milch saure, macht Knochen weich. 151.
Monatliche Reinigung. Ursprung. 153.
" " " " Mangel. 154.
" " " " Zufälle. 156.
" " " " Ursachen. 156.
" " " " Heilart. 156.
Morastluft bei Fiebern. 321. 323.
Mundsperre. 313.
" " bei Kindern. 318.
" " wie sie auf Wunden folget. 314.
Muskelzaserneigenschaft. 261.
Mutterblutgang. 158.

N.

Nase, Flieſſen und Trockenheit derſelben. 99.
Nasenbluten. 102.
Niesen, bey Masern. 58.
Nervenkrankheit auf Krätze. 143.
Nesselsucht. 112.
Nevropathie. 223. 279.

O.

Obſt. 182. 183.
Oertliche Krankheiten. 8.
Ohnmacht. 217.
Ohrenſchmerzen. Ausfluß. 51. 91.
Opium. 100. 101.
. . . wenn es Schlaf befördert. 125. 128.
. . . in Starrkrampf. 319. 320.

P.

Peſtartige Krankheit und Peſt. 345. 346.
. . . . . ob antiſeptiſche Mittel nöthig. 347. 348.
. . . . . erfordert reizende Mittel. 349. 350. 351.
Pflanzengewächse bei Scorbut. 215.
Phlogiſtiſch. 8.
Phrenitis. 32. 33.
. . . . rührt nicht von Galle. 34.
. . . . ſchlimme Zeichen. 34. 35.
. . . . endigt ſich in Schlagfluß, Ohnmacht ꝛc. 35.
. . . . Heilart. 35. 36.
Phlegmaſie. 8.
Pilorus. Verhärtung. 183. 184.
Pocken. 37.
. . . Ausbruch, heftiger. 109. 110.
. . . bösartige, zuſammenflieſſende. 43. 45. 342.

Pocken bösartige zusammenfliessende fordern reizende Mittel.
342. 344.
. . . Arzneien. 47. 48.
. . . Ausschlag von Ansteckungsmaterie. 110.
. . . Aderlassen. 46.
. . . Fieber das 2te. 43.
. . . gelinde. 109. 110. 111.
. . . Ursache. 37.
. . . Nahrung bei selbigen. 50.
. . . welches Alter das tüchtigste. 37.
. . . ihre Zeit. 37. 44.
. . . Geschichte, Zufälle. 38. 39. 42.
. . . günstige Umstände. 37.
. . . ob man sie zweimal haben kann? 45.
. . . zusammenhängende. 45.
Pockenmiasma, wie es würket? 40. 41.
. . . Eiterung, häufiger Ausschlag. 2c. 42. 43.
. . . Schwärchen, ihre Behandlung. 53.
Podagra. S. Fußgicht. 243. 244. 271
. . . Aehnlichkeit mit Magenkrankheit. 246.
Pemphigus. 113.
Porzellanfieber. (Esfera). 113.
Puls, langsamer. 121.
Purgiermittel, angenehmes. 47.
Pyrexie. 8.

Q.

Quartanfieber, ob sie schlimmer als andere? 322.

R.

Rachitis. 150.
. . . greift Substanz der Knochen an. 151.
. . . Ursachen. 151. 152.

Rachitis. Zufälle. 152.
. . . Heilart. 153.
Rhabarbar verursachte Blutspeien. 181.
Rhabarbartinktur. 199.
Reiben, Würkung. 138.
Reisen, Nutzen davon. 138.
Reizende Kräfte. 9.
. . . Dinge. 123. 124.
. . . Mittel der Pocken. 54.
. . . . . stärkste, wo sie nöthig? 354.
Rhevmatismus. 79.
. . . . . Ursache. 80.
. . . . . wer dazu geneigt. 80.
. . . . . aus Lufttheilchen. 80.
. . . . . ob er von scharfer Flüssigkeit. 80. 81.
. . . . . Zufälle. 82.
. . . . . Schmerz auf grossen Gelenken, bei Gichte auf kleinen. 83.
. . . . . Schmerzens Ursache. 83.
. . . . . Geschwulst. 83.
. . . . . Ausbreitung, oder Versetzung. 84.
Rothlauf, schwerer. 67.
. . . . im Gesicht. 71. 74. 75. 78. 79.
. . . . brandiger. 72. 73. 75. 78. 79.
Ruhr. S. Durchfall. 209.
. . . vorhergehende Zufälle. 210.
. . . schwerere. 330.

S.

Säure. 151. 152.
. . . bei Kindern. 203. 206.
. . . beim Scharbock. 213. 214.
Scharbock. 211.

Scharbock. Zufälle. 211.
. . . . Ursachen. 212. 214.
. . . . Heilart. 216.
Scharlachfieber, gelindes. 112.
Scharlachkrankheit. 62.
. . . . . Beschreibung. 62. 63. 66.
. . . . . warum ich sie unter den Pyrexien mit Entzündung gesetzt. 63.
. . . . . asthenische. 64.
. . . . . bösartige. 64. 65. 67.
. . . . . Entstehungsart. 64. 65.
. . . . . Vergleichung mit Keichhusten. 65.
. . . . . Zufälle. 65.
. . . . . Krämpfe, Convulsionen. 65.
. . . . . Wassersucht nach selbigen. 66. 67.
. . . . . Halsweh. 66. 67. 69.
Scharlachkrankheit. Geschwulst des Gesichtes. 66. 67.
. . . . . Brennen und Hitze der Haut. 67.
. . . . . Zehrung. 68.
. . . . . Heilart. 68.
Schädlichkeit. 9.
Schlaf. 249. 250.
Schlaflosigkeit. 125.
. . . . . vor Schwäche und Stärke. 125. 126.
. . . . . in phlogistischen Krankheiten. 125.
. . . . . von örtlichen Fehlern. 126.
. . . . . Heilart. 127.
Schlagfluß. 304.
. . . . Heilart. 309.
. . . . Hirnergiessungen sind Wirkung nicht Ursache. 304.
. . . . kommt meistens zur Morgenzeit. 306.
. . . . . nicht von Blutmenge. 306. 307.
. . . . Vorbothen. 308.

Schlagfluß Ursachen. 305. 307. 308.
. . . . auf Goldader. 176.
Schmelzung des Fettes. 132.
Schmerz. 213. 217. 261.
. . . . in Kopf und Gliedern. 104.
. . . . bei Gicht. 83.
. . . . bei Blutflüssen. 161.
Schrecken. 124.
Schwäche. 213.
. . . . eigentliche oder uneigentliche. 222. 233. 244. 349.
. . . . indirecte. 8. 350.
. . . . eigentliche. 157. 158. 159. 160.
. . . . uneigentliche. 189. 352.
. . . . die gröste im Fieber. 328.
Schwächende Heilart wird mehr mißbraucht als die stärkende. 336.
Schwefel und Weinstein bei Goldader. 175.
. . . in Krätze. 145.
Schweisse. 23. 59. 85. 139.
. . . . treiben. 76. 77. 101. 105.
Schwindsucht, schleimige. 232.
Scirrhus, innerlicher. 184. 185.
Sodbrennen. 182.
Speise durch die Nase bei Bräune. 92.
Starrkrampf. 315.
. . . . . dessen Entstehung in heissen Gegenden. 316. 318.
. . . . . Heilart. 319.
. . . . . bei Neugebornen. 318.
. . . . . von Zerquetschungen. 316.
. . . . . Opium. 319. 320.
Stärke ist nicht bei ausgemergeltem Landvolk. 107.
. . . der Wahnsinnigen. 120. 121.

Stechen bei Bruſtentzündung. 16.
Stehen, ob es Hämorrhoiden bringt? 178.
Sthenie. 9.
. . . Heilart. 9.
Sthenische Krankheiten ſind keine Fieber. 333.
Stulgang, träger bei Kindern. 203.
. . . . grüner. 206. 208.
Synocha. 102.
. . . . grenzt an Entzündung. 102.
. . . . geht bald vorüber. 102.
. . . . ward oft für Synochus genommen. 103.
. . . . Brechmittel in ſelbiger. 103.
. . . . aus ihr wird Synochus. 103.
. . . . Urſachen. 104.
. . . . Zufälle. 104.
. . . . Heilart. 105.
Synochus wie er von Synocha zu unterſcheiden. 333. 335.
. . . . warum er ſchlimmer als kalte Fieber? 334. 336.

T.

Tabes dorſalis. 135. 136. 137. 139.
Tetanus S. Starrkrampf. 315.
Trismus. S. Mundſperre. 313.
Trockenheit im Munde ꝛc. 109. 148.
Tückiſche Mißhandlung von Wahnſinnigen. 121.
Typhus. 333. 337.
. . . peſtartiger. 345.

U.

Uneigentliche Schwäche. S. Schwäche. 9.
Unruhe. 140.
. . . Urſachen, Zufälle, Heilart. 141.
Unthätigkeit. 129.
Urins Verhaltung. 52. 53.

V.

Veränderungen, welche man nach dem Tode findet. 185. 186.
Verblutungen. 213. 217.
Verhalten, warmes. 49. 61. 68.
. . . . kühles. 24. 48. 49. 50. 68. 69.
. . . . bei Schwäche. 157.
Verhärtungen innere des Pilorus ꝛc. 183. 184. 185.
Versuche großer Aerzte, warum sie oft unrichtig? 81.
Verschwindung, oder Versetzung der Ausschläge. 57. 59. 295.
Verstandskräfte, frühzeitige. 153.
. . . . . geringere. 36. 153.
Verstopfung von Blähungen, harten Exkrementen, Bandwurm. 198.
Verstopfungskolick. 195. 199.

W.

Wadenunruhe. 140.
Wahnsinn (mania). 115. 116.
. . . . Unterschied von andern Krankheiten. 115. 117.
. . . . Ursache. 117. 118.
. . . . von Gift. 118.
. . . . Anlagen darzu. 119.
. . . . Zufälle, Beyspiele. 117. 119. 120. 121.
. . . . Heilart. 122.
Warmes Getränke, warmer Dampf. 100.
Wärme, wo sie zuträglich. 26. 49.
. . . bei Pocken. 111. 112.
. . . des Körpers, woher? 16.
Wassertrinken, kaltes. 23. 182.
Wassersucht. 264. 276.
. . . . . ist Zufall von Schwäche. 278. 280.
. . . . . welche sowohl örtlich als allgemein scheinen konnte. 277.

Wassersucht vom kalten Wassertrinken. 284.
. . . . von örtlichen Fehlern. 278. 279.
. . . . ist nicht immer von örtlichen Fehlern, wenn dergleichen nach dem Tode gefunden werden. 278.
. . . . hat nur zwei Gattungen. 280.
. . . . von Blutmenge. 282.
. . . . Aderlassen bei selbiger. 282.
. . . . warum sie für unheilbar gehalten wurde. 284.
. . . . Heilung. 284. 285. 286.
. . . . Abzapfung des Wassers. 286.
. . . . Ausleerungsmittel. 287.
Wasserausleerung. 267.
Waschen der Hände und Füße in Krankheiten. 24.
Wein bei Blutflüssen. 161. 163.
Weisser Fluß. 242.
Wildheit. 124.
Winterkälte. 44.
Würmer. 206. 208.

Z.

Zahnfleisch, geschwollenes. 217.
Zahngeschwür. 217.
Zwang im After. 330.

Druck-Verbesserungen.

S. 84. Z. 11. Rheumatismus, st. Rose.
S. 98. Z. 29. Gorter, st. Göter.
S. 142. Z. 23. welche, st. welchen.
S. 221. Z. 9. prickeln, st. pinkeln.
S. 223. Z. 13. habe, st. sehe.
S. 249. Z. 26. verfallen, st. verfahren.

Kreisbibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weikard, Melchior Adam, 1742-1803

Medizinisches-practtisches Handbuch Mit dem Bildnis des Verfassers

Bd.: 1/2

Heilbronn am Neckar [u.a.] 1796
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1065(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107588-4
VD18 15537110-001